# Der Stern

Heft 39 • 12. Jahrgang • 26. September 1959 • Verlagsort Hamburg

Der Stern zeigt, was passiert, wenn

## Franco kommt

und schweigend steht das Volk dabei

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

## Deutschland deine Sternchen

Ein neues Kapitel fragwürdigen Filmruhms: Helga Martin macht von sich reden

Unser Titelbild:

Sabina Sesselmann

Outspan-Orangen! Frischgepflückte, süße Sommer-Orangen. Von der Natur mit Saft gefüllt, erfrischend und gesund! Da merkt man die guten Gaben der südlichen Sonne, ob man diese Orangen nun ißt oder trinkt.

**OUTSPAN** vom Kap



**elras** bringt eine Neuheit **TOP Star**

**1**
2 verschiedene Scherköpfe:
Nr. 10 „extratief"
Nr. 12 „extrascharf"

**2**
Direktschneider versenkbar mit automatischer Ein- und Auskupplung

**3**
Regulierknopf zum „Gas geben" oder drosseln. Mit ihm kann der Antrieb auf „optimal günstig" einreguliert werden

Wer TOP-Star nicht ausprobiert hat, weiß nicht, wie angenehm, zeitsparend und tiefenwirksam elektrisch Rasieren sein kann.

**1959 ganz groß!**
eine Neuschöpfung der größten Schweizer Fabrik für elektrische Rasierapparate. TOP-Star mit den besonderen Pluspunkten rasiert mit gleicher Zuverlässigkeit den Flaum des Jünglings wie den Hartbart des reifen Mannes.
Ein Rasierapparat, der bevorzugt wird und nur
**DM 49,50**
oder 4 x DM 13,25 kostet.

GUTSCHEIN
einsenden an elras, Friedrichshafen a. B. Postfach 287.
Ich möchte den neuen TOP-Star kennenlernen. Senden Sie ihn mir gratis zur unverbindlichen 10-Tage-Probe. Bei Kauf zahle ich Ihnen DM 49,50 auf Ihr Postscheckkonto ein oder 4 x DM 13,25. Erfüllungsort ist Friedrichshafen.
Name und Adresse: * ____________________

*) Bitte in Blockschrift ausfüllen.


# Briefe an den Stern

## EIN BILD JENER ZEIT

(Zu dem Bericht „In Europa gingen die Lichter aus" und zu dem einleitenden Brief Henri Nannens an die Sternleser)

So erfährt man nun ohne kriminalreißerische Effekte, was damals wirklich geschah. Besonders der junge Leser – auch ich gehöre dazu – kann sich dadurch ein Bild über jene Zeit machen. Er erfährt, daß eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Fanatikern unser Volk ins Unglück gerissen hat.

Berlin-Reinickendorf WINFRIED SCHINK

Wie wenig Hitler mit einer Kriegserklärung im Westen gerechnet hatte, erlebten wir am Oberrhein am 3. September 1939. In Rastatt wurde die Bevölkerung am Sonntagnachmittag durch den Befehl zur Evakuierung überrascht. Anfangs verlief alles in gelenkter Ordnung. Als aber ein heftiges Gewitter sich über der Stadt entlud, brach durch den Ruf „die Franzosen schießen von Hagenau herüber" die große Panik aus. Am Bahnhof stürmten die Menschen die Züge. Viele Frauen und Kinder wurden niedergetrampelt. Als unsere Transporte dann in die württembergischen Auffanggebiete kamen, mußten wir feststellen, daß dort nichts vorbereitet war.

Rastatt KARL BLICKLE

Ihr Vergleich zwischen Hitler und Chruschtschew ist abwegig, weil Hitler den Krieg brauchte und wollte, während Chruschtschew den Krieg nicht will, weil er ihn nicht brauchen kann. Sowohl Eisenhower wie auch Chruschtschew wollen beide ihre Völker von der Milliardenlast der sinnlosen Rüstung befreien. Ich würde es bedauern, wenn ein Mann von Ihrem politischen Weitblick, den ich schätzen gelernt habe, plötzlich in die Front der unbelehrbaren kalten Krieger einschwenkte.

Hamburg 11 HEINZ H. R. WICHMANN

Die kommunistische Propaganda in der sowjetisch besetzten Zone hatte es schon immer schwer, den Pakt zu verteidigen, den Stalin 1939 mit Hitler schloß. Nun ist, zum Jahrestag des Kriegsausbruchs, eine offizielle Verlautbarung von Prof. Albert Norden erschienen. Hier die offizielle Erklärung: „So stand auf der einen Seite der zum Losschlagen entschlossene faschistische Berserker und auf der anderen Seite die infame Absicht der Westmächte, Hitlers Krieg nach Osten gegen die sozialistische Sowjetunion zu wenden, und durch diesen Krieg ... eine geschlossene Kriegsfront aller Imperialisten zustande zu bringen. In dieser für sie höchst gefährlichen Lage blieb der Sowjetunion natürlich nichts anderes übrig, als ... den angebotenen Nichtangriffspakt abzuschließen." Ist das nicht eine hübsche Gehirnakrobatik?

Köln HERBERT RÖHL

Was wußte der Laie und vor allem die damalige Jugend, zu der auch ich gehörte, daß man sie nur mit vaterländischen Phrasen aufputschte. Weil Sie uns nun die Wahrheit sagen, möchte ich Ihnen öffentlich danken.

Neunkirchen/Saar LIESEL NEUHAUS

## ZU 80 % FÜR DEN WESTEN

(Zu dem Bericht über eine Reise der Sternreporter durch Mitteldeutschland)

Sie erwecken den Eindruck, als hätte die Bevölkerung drüben resigniert oder wäre mit fliegenden Fahnen zum Kommunismus übergelaufen. Fest steht, daß bei uns in der Zone 80 Prozent eine Wiedervereinigung unter westlichen Aspekten wünschen.

KENNWORT BERLIN

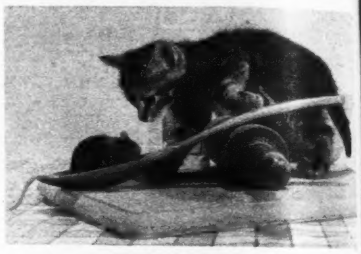
Als die Volkspolizei bei mir eine Haussuchung machte, fand sie 14 Exemplare des Stern. Wegen dieses Kapitalverbrechens erhielt ich 21 Monate Zuchthaus. Dort mußte ich, obwohl zu 100 Prozent schwerbeschädigt, schwer arbeiten. Nun bin ich nach meiner Entlassung in die Bundesrepublik gekommen. So sieht die Freiheit drüben aus.

Marzell b. Karlsruhe RICHARD NEUMANN

## SEID NETT ZU MÄUSEN

(Zu dem Bericht „Die Katze läßt das Mausen nicht"; Stern Nr. 36)

Sicher bringen Sie solche Bilder, weil Sie sie für publikumswirksam halten. Haben Sie auf die verängstigte Haltung des Mäusleins auf dem dritten Bild geachtet? Zieht so etwas schon



Ist es ein Bild für Sadisten?

wieder bei uns? Wir Deutschen sind sicher nicht zu Unrecht für einen gewissen Sadismus verschrien (siehe die Juden). Soll unsere Humanisierung nur darin bestehen, daß wir unsere Sensationsgier an hilflosen kleinen Tieren abreagieren?

Berlin-Grunewald DR. ERNST RICHERT

## STANDESAMTLICH

(Zu einer Meldung im Starkasten; Stern Nr. 35)

Ihre kleine Notiz über die Heiratspläne der Hamburger Schauspielerin Christine Keller und des Prinzen Rosso di Cerami hat mich sehr interessiert. Ich arbeite nämlich auf dem Standesamt in Luzern. Dort hatten wir den Besuch dieses Paares. Nach Beendigung der Verkündfrist werden die beiden hier heiraten. Der Prinz hat seine Personalien wie folgt angegeben: Rosso di Cerami, Dominico, Landwirt, italienischer Staatsangehöriger, wohnhaft in Catania, geb. 1907 in Taormina. Die Personalien der Braut: Keller, Christine, deutsche Staatsangehörige, wohnhaft in Hamburg-Lohbrügge, geb. 1931 in Hindenburg, Oberschlesien.

Luzern CHARLES SACHS

## NACHTS AUF DEN STRASSEN

(Zu einem Brief an die Sternleser von Dr. med. Georg Schreiber; Stern Nr. 34)

Über die Gefahren der Nachtfahrten hat in England die „Königliche Gesellschaft zur Verhütung von Unfällen" eine Druckschrift herausgegeben, in der darauf hingewiesen wird, daß die Todesquote im nächtlichen Straßen-

So wird in England der Kraftfahrer gewarnt

verkehr doppelt so hoch ist als bei Tage. Mit einer kleinen Graphik, die ich für Sie kopiert und mit deutschen Texten versehen habe, wird dies in der Broschüre sehr anschaulich gemacht.

München 9 ERNST REBSKE

## DIE TIEFFLIEGER

(Zu einem Brief an die Sternleser; Stern Nr. 37)

Sie erwähnten den Autounfall, der sich zwischen Hamburg und Bremen durch tieffliegende Düsenjäger ereignet hatte. Nun ist einer der Insassen dieses Wagens an den Folgen des Unfalls gestorben. Die Verantwortlichen sind aber immer noch nicht ermittelt, denn die beiden Piloten, gegen die Strafantrag gestellt werden konnte, haben

einen anderen Fall auf dem Kerbholz. Es ist gut, daß Sie sich der Sache angenommen haben, denn wir werden auch in Zukunft noch mit solchen Fällen zu rechnen haben.

Hamburg FRIEDRICH MIELKE

### DAS RANZL VOM FRANZL

(Zu dem Bericht: „Der Franzl trägt das Ranzl nicht"; Stern Nr. 34)

Als Kollege von Herrn Wengert kann ich seine Verärgerung gut verstehen. Ihm wurde durch den Vorgesetzten viel von dem Idealismus genommen, mit dem junge Lehrer ihre Berufspflicht erfüllen.

Mainz WOLF DIETER SCHMIDT LEHRER

Der Lehrer Wengert hat noch einen Beschützer gefunden: Die FDP-Abgeordnete Hamm-Brücher hat wegen dieser Vorfälle an den bayrischen Kultusminister eine Anfrage gerichtet und möchte im Parlament darüber Antwort haben.

München ANTON DRAXLER

### BEI KERZENLICHT

(Zu dem Bericht „Deutschland, deine Sternchen")

Ich gebe zu, dem Sternchen Renate Ewert vor zwei Jahren geraten zu haben, mangels Masse an Talent zu heiraten. Heute würde ich nicht mehr so leichtsinnig sein. Es erscheint mir unfair, einen Artgenossen ins Unglück zu stürzen... Zum erstenmal wurde dem

Peter Ahrweiler

Renate Ewert

Starlet Ewert (noch dazu vom Stern) bestätigt, daß sie eine hochbegabte Schauspielerin ist. Die Begabung muß viel tiefer liegen, als ich seinerzeit „Bei Kerzenlicht" feststellen konnte.

Hamburg PETER AHRWEILER

*Unter Peter Ahrweilers Leitung betrat Renate Ewert in der Komödie „Bei Kerzenlicht" zum erstenmal die Bretter, die die Welt bedeuten. – Redaktion*

### SPOERL OHNE AHNUNG?

(Zu den Autotesten von Alexander Spoerl)

Immer wieder fällt Spoerl über die Autos mit Heckmotor her. Weiß er nicht, daß die Rennwagen der Auto-Union mit ihrem Heckmotor zahlreiche Rennen gewannen? Diese Wagen erfordern eine andere Fahrtechnik, von der wohl Herr Spoerl keine Ahnung hat.

Karlsruhe K. KETTNER DIPL.-ING.

Warum soll ein Benzintank in Flammen aufgehen, nur weil er im Wagen vorn liegt? Kein Tank explodiert allein durch einen Zusammenstoß – es sei denn, das Benzin gerät durch einen Funken in Brand. Das kann aber ebenso passieren, wenn auf den hinten liegenden Tank ein anderer Wagen auffährt.

Wiesbaden WILLI GELDMANN

Von einem Spoerl-Test beeindruckt, kaufte ich mir den Lloyd Alexander. Ich fühle mich heute noch gut beraten. Jetzt will ich mir einen etwas größeren Wagen kaufen, und Sie werden sicherlich verstehen, daß ich die weiteren Teste von Herrn Spoerl noch abwarten will, ehe ich mich entschließe.

München LISA WINTER

### MIT WILHELM BUSCH

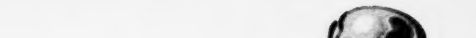
(Zu dem Bericht über die Rockefeller-Hochzeit; Stern Nr. 36)

Dazu kann man nur mit Wilhelm Busch sagen: „Ein jeder Jüngling hat nun mal 'nen Hang zum Küchenpersonal."

Quickborn L. DIEFENBACH

*Wenn Sie* **MICH** *fragen ...*

Ob "große" oder "kleine" Gesellschaft, ob "Frack und Smoking" oder "ganz ungezwungen" – für den Erfolg des Abends ist immer nur die Stimmung maßgebend. Und für die bürgt – nach meiner Erfahrung – am besten ein Glas Sekt. Das lockert die Atmosphäre, beschwingt, inspiriert und – bekommt hervorragend. Aber natürlich, "Sekt" und "Sekt" das ist nun mal nicht das gleiche. Es muß also schon eine Flasche sein, mit der man Ehre einlegt, ein Sekt von Format, gut abgelagert, nobel, rassig und elegant, kurzum – wenn Sie mich fragen – eine **HENKELL TROCKEN**.




**HENKELL TROCKEN**

*Ein Sekt, mit dem man Ehre einlegt!*

**Gloria** die Frühstücksmargarine

## mit dem naturfrischen Vollgeschmack

Natürliche Frische und volles Aroma – wunderbare reine Pflanzenkost – das ist die Gloria!
Appetitlich frisch kommt die eine Hälfte aus der 2-Stück-Packung auf Ihren Frühstückstisch, das andere Stück bleibt aromageschützt verschlossen, bis Sie es brauchen. So behält Gloria ihren naturfrischen Vollgeschmack.

Kinder sind davon begeistert
**Schokoladen-Mix für Süßschnäbel**
1/2 Würfel Gloria · eine kleine Tafel Schokolade, 50 oder 65 g
2 Eßlöffel Zucker · 1–2 Eßlöffel Dosenmilch.
Gloria sahnig rühren. Schokolade reiben und mit Zucker zugeben. Um den Mix glatter werden zu lassen zum Schluß die Dosenmilch untermengen. Für kleine und große Kinder – aber auch Vati schmeckt's genauso gut.

Die größere Familie wählt die Gloria-Familienpackung: 2 getrennt verpackte 1/2-Pfund-Stücke = 1 Gloria-Großwürfel.

**Gloria**

## 2-Stück-Packung - der Frische wegen

Ein Homann-Spitzenerzeugnis: reine Pflanzenkost - naturfrisch im Geschmack.

**Sabina Sesselmann**

*gehört zu den jungen deutschen Schauspielerinnen, die ihre Karriere im stillen gemacht haben. Nachdem sie in Frankreich an der Seite von Jean Marais den Film „Der Bucklige" gedreht hat, sehen wir sie nun in dem deutschen Film: „Morgen wirst du um mich weinen"*

FOTO: ARTHUR GRIMM


# Der Stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

VERANTWORTLICH FÜR AKTUELLES
Karl Heinz Krüger

Redakteure: Kurt Bacmeister, Horst Barkow, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Martin Guhl, Peter Güntzel, Galina Hellwege, Dr. Gerd Hennenhofer, Dr. Doralies Hüttner, Erhard Kortmann, Lydia Müller-Goltz, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Helmut Sohre, Fritz Strempel, Dr. Gerriet Ernst Ulrich, Kurt Wolber

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Claude Deffarge, Hans Fischer, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger, Max G. Scheler, Gordian Troeller

Farbatelier: Eberhard Grastorf

TEXTBERATUNG
Reinhart Stalmann

VERANTWORTL. F. TATSACHENBERICHTE
Niklas von Fritzen

VERANTWORTLICH FÜR DEN ROMANTEIL
i. V. Arthur M. Schiersch

Autoren: Bruno Hampel, Hans Herlin, Joe J. Heydecker, Henry Kolarz, Hans Nogly, Victor Schuller, Will Tremper, Hans Wehrle

BILDERDIENST
Günther Beukert

ZEICHNUNGEN
Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Dr. Walter Maass, Eberhard Fehringer, Hans-Joachim Ludwig, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND

Bonn: Mainhardt Graf von Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstraße 91, Telefon 12047

Berliner Redaktion: Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon: 97 44 54

Rhein-Main-Gebiet: Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon: 55 40 24

Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 13 136

Bayern: Donald Ahrens, München 2, Arcostraße 5, Tel.: 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart S., Hohenstaufenstr. 19, Telefon: 70 83 93

KORRESPONDENTEN AUSLAND

Buenos Aires: Wilhelm S. v. Elsloo, Libertad 2755, FLORIDA, Telefon 740–3277

London: Peter G. Wichmann, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano

New York: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 77 00

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90–94

Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 6 33 49

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 76, Fernschreiber 01/11 62

Verantwortlich für den übrigen Inhalt: Karl Heinz Krüger. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1. Januar 1959. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen" Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany

HEFT 39 IM 12. JAHR
24. BIS 30. SEPTEMBER 1959

# DER STERN IN DIESER WOCHE

**Franco kommt.** Nichts drückt die Macht und die Angst des Diktators besser aus als das, was Sternreporter in einer spanischen Stadt beim Eintreffen Francos sahen **SEITE 12**

## Die Reise nach Amerika

**Die Chruschtschews** saßen links und rechts neben Eisenhower, der seine sowjetischen Gäste vom Flughafen nach Washington begleitete. Die Entwicklung der beiden Politiker zu den Mächtigsten der Welt lesen Sie auf **SEITE 8**

**SOS!** Der Hapagdampfer „Essen" rettete vor der kolumbianischen Küste 39 Schiffbrüchige. Vier Menschen kämpften auf einem Floß 18 Stunden lang gegen Haie und See **SEITE 10**

**Die Callas** und der Reederkönig Onassis stehen im Mittelpunkt von Scheidungsgerüchten und Skandalaffären. „Wir sind Freunde, weiter nichts", sagt Onassis **SEITE 16**

**Deutschland, deine Sternchen** Ein Bericht vom dornigen Weg in den Filmhimmel . . **SEITE 40**
**Geld wie Heu** Der sensationelle Stern-Bericht um das Geheimnis im Toplitzsee . . . **SEITE 52**
**Prügel sind keine Argumente** Sternreporter wurden überfallen . . . . . . . . . **SEITE 62**
**Das goldene Kalb** Ein Roman von der Ohnmacht des Geldes . . . . . . . . **SEITE 34**
**Der rote Teufel** Alexander Spoerl testete den BMW 700 . . . . . . . . . . **SEITE 64**
**Vom Streitroß zum Stahlroß** Minister Strauß gewann ein Rennen . . . . . . . **SEITE 7**
**Der Preis war sein Schweigen** Rex Harrison wußte, daß seine Frau Kay Kendall sterben mußte . . . . . . . . . . **SEITE 32**
**Pelz aus der Retorte** Heinz Oestergaard zeigt Modelle für den Winter . . . . . . **SEITE 70**
**Leser schreiben an den Stern** . . . **SEITE 2**
**Stern-Tips** Kluge Sachen für kluge Leute . **SEITE 85**
**Der Starkasten** Neues aus Ateliers, Studios und Salons . . . . . . . . . . . **SEITE 72**
**Einigkeit macht stark** Zeichner Nobert war bei der „Arbeitsgemeinschaft gegen Behördenwillkür" . . . . . . . . . . **SEITE 82**
**Gewinne mit Kessi und Jan** . . . . . **SEITE 60**
**Der Toni rennt nicht mehr** Das Sportgespräch . . . . . . . . . . . . **SEITE 59**
**Sternschnuppen** . . . . . . . . . . **SEITE 84**
**Reinhold, das Nashorn** . . . . . . . **SEITE 80**
**Rätsel für stille Stunden** . . . . . . **SEITE 69**
**Horoskop, Schach, Graphologie** . . . **SEITE 86**

**Einer wußte es.** Ein englischer Priester verletzte das Beichtgeheimnis, denn er wollte helfen, einen Verbrecher dingfest zu machen und das Leben eines entführten Kindes zu retten **SEITE 76**

**Nur noch beten** konnte dieses polnische Mädchen, als seine Schwester bei einem Luftangriff getötet worden war. Polen wurde zerschlagen. Hitler und Stalin teilten sich die Beute **SEITE 18**

## *Lieber Stern-Leser!*

Wenn Sie in nächster Zeit zufällig nach Augsburg kommen, sollten Sie nicht versäumen, einen Blick auf einen achtstöckigen Neubau nahe beim Bahnhof zu werfen. Er ist insofern eine Sehenswürdigkeit, als dort künftighin auf viertausend Quadratmetern Büroräumen die derzeit größte Mangelware der Bundesrepublik verwaltet wird: die menschliche Arbeitskraft.

Niemand hat etwas dagegen, wenn die Beamten des Augsburger Arbeitsamtes anständige Arbeitsplätze bekommen. Wenn es sein muß, dann dürfen sie sogar, wie in diesem Fall, über 2½ Millionen Mark kosten. Für uns aber, die wir regelmäßig zwei Prozent unseres Bruttoeinkommens an die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitslosenversicherung abliefern (und damit auch diesen Neubau bezahlen), geht eine simple Rechnung nicht mehr auf.

Sie lautet so: Im März 1957 bezogen dreiviertel Millionen Arbeitslose Unterstützung aus unseren Beiträgen zu dieser Sozialversicherung. Seitdem sank jedes Jahr die Zahl der Arbeitslosen; zur Zeit sind es weniger als 200 000. Unser Beitragsaufkommen aber hat sich mit der Zahl der Beschäftigten und entsprechend den gewachsenen Einkommen wesentlich erhöht. Trotzdem nimmt man uns immer noch die gleichen Beitragssätze ab. Nämlich die zwei Prozent.

Natürlich beteuert uns die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg, billiger könne sie auch in der Zeit der Vollbeschäftigung ihre vielfältigen Aufgaben nicht erledigen. Wenn man ihre Bilanz anschaut, glaubt man es ihr sogar und wundert sich. Ihre Überschüsse sind nämlich so gering, daß sie neuerdings sogar ihre Kapitalreserve angreifen muß. Bei einem privaten Unternehmen würde man schlichtweg sagen: Da ist der Wurm drin.

Dieser Wurm trägt den weitverbreiteten Namen Bürokratie. Sie verteilt die 200 000 zur Zeit freien Arbeitskräfte auf die 350 000 offenen Stellen. Welche Mühe dies kostet, wird um so mehr ihr Geheimnis bleiben müssen, als ein guter Teil dieser 200 000 gar nicht ernstlich die Absicht hat, eine Arbeit anzunehmen. Andere wiederum, vor allem ältere Angestellte, suchen verzweifelt nach einem Arbeitsplatz, aber noch kein Amt hat bis jetzt ein Rezept gefunden, das diesen Stiefkindern des Wirtschaftswunders helfen könnte. So werden denn die 200 000 Namen von einem imposanten Apparat nach Vorschrift verwaltet, aber das ist eine Routinearbeit, mit der kein Staat zu machen ist.

Deshalb belehren uns die Arbeitsämter, daß sie durch den vermehrten Wechsel der Arbeitsplätze sehr stark beschäftigt seien. Man braucht aber nur einen Blick in die großen Tageszeitungen mit ihren Hunderten von Stellenangeboten zu werfen, um festzustellen, daß nur ein geringer Teil dessen, was man Arbeitsmarkt nennt, noch über die Arbeitsämter läuft. Wo nichts mehr ist, läßt sich eben nichts verteilen. Trotzdem tut man so „als ob", verwaltet den Mangel und füllt ausgedehnte Säle mit

Karteien, die einen lückenlosen Lebenslauf möglichst jedes Arbeitenden von der Schulentlassung bis zur Bahre enthalten soll. Wahrscheinlich kann heutzutage niemand mehr sagen, wozu man dieses Archiv eines Tages benutzen will.

Die Gerechtigkeit gebietet zu erwähnen, daß die Arbeitsämter nicht nur Arbeit und Arbeitende vermitteln. Sie beraten junge Leute, die einen Beruf suchen. Sie schulen um, wer seinen Beruf wechseln muß. Sie bemühen sich, Arbeitskräfte aus wirtschaftlich schwachen Zonen in die industriellen Brennpunkte zu holen. Man darf es den Beamten dieser Ämter glauben, daß das Ende der Arbeitslosigkeit sie selbst noch keinesfall arbeitslos gemacht hat. Es ist aber verdächtig, wie eifersüchtig diese Behörde ihr Monopol bewacht und notfalls mit Gewalt dafür sorgt, daß niemand ihr die Arbeit wegnimmt.

Dies ging schon so weit, daß gegen die Büros von Industrieberatern Polizei und Staatsanwalt eingesetzt wurden, weil große Unternehmer diese private Hilfe in Anspruch nahmen, statt sich beim Arbeitsamt einen neuen Direktor zu bestellen. Daß mit dieser Methode einer Behörde Mühe (und nach normalen Maßstäben damit auch unser Geld) gespart wurde, spielte keine Rolle. Man bestand darauf, daß sie ungesetzlich sei. Sogar die Mannequins — und das ist für eine Behörde mit 30 000 Angestellten im Bundesgebiet doch nur ein kleiner Fisch — sollten gezwungen werden, sich dem Vermittlungsmonopol der Arbeitsämter zu unterwerfen. Wenn das nicht nach behördlicher Arbeitsbeschaffung klingt . . .

Wie weit jedoch der Arbeitsmarkt den sich als zuständig fühlenden Stellen schon aus den Händen gerutscht ist, zeigte sich, als in Ladenburg bei Mannheim eine Maschinenfabrik ausbrannte. Während die dort Beschäftigten noch der Vernichtung ihrer Arbeitsplätze und dem Wirken der Feuerwehr zusahen, erschienen am Brandplatz die Werber der benachbarten Unternehmen. Sie boten neuen Lohn und neues Brot — und noch etliches dazu. Die Werber erhalten nämlich bereits Kopfprämien — zwischen dreißig und sechzig Mark für jede neue Arbeitskraft, die sie anbringen.

Gewiß, es können ja auch wieder andere Zeiten kommen. Schließlich sind wir nicht auf das Wirtschaftswunder lebenslänglich abonniert. Die Schlangen der Not, die im Winter 1932/33 vor den Arbeitsämtern um Unterstützung (und Arbeit, die es nicht gab) anstanden, sollten uns immer eine Warnung bleiben. Nach dem Sprichwort: Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Leider ist es so, lieber Sternleser, daß wir dann in der Not nichts haben werden. Denn von den $1\frac{1}{2}$ Milliarden Mark, die von uns während eines Jahres in den großen Topf der Nürnberger Bundesanstalt eingezahlt werden, bleibt so gut wie nichts übrig. Dort stehen Notzeiten offenbar nicht im Programm — und wenn sie tatsächlich kommen sollten, dann wird man eben wieder die Beiträge erhöhen, und bei denen, die noch verdienen, desto mehr holen. Wenn es im Kohlenbergbau notwendig werden sollte, 100 000 Mann aus den Gruben zu entlassen, sie monatelang mit Geld zu unterstützen und sie umzuschulen — wer bezahlt das? Die dafür zuständige Bundesversicherung wohl kaum, denn sie könnte trotz unserer fetten Wirtschaftsjahre in einem bösen Defizit landen.

Falls Sie, lieber Sternleser, nun mit dem Recht eines Staatsbürgers die Frage stellen, wo denn unser Geld nun eigentlich bleibt, dann legt man Ihnen sicherlich guten Gewissens die Jahresbilanzen der Nürnberger Zentrale vor. Daraus erfahren Sie, daß die jeden Winter wieder ansteigende Arbeitslosigkeit alle Ersparnisse des Sommers jeweils aufzehrt und daß die Bauarbeiter in dieser Zeit allein ein Fünftel der Jahreseinnahmen kassieren. Vielleicht erzählt man Ihnen auch noch von einem Plan, Winterbau genannt, der diesen Aderlaß künftig weniger gründlich machen soll.

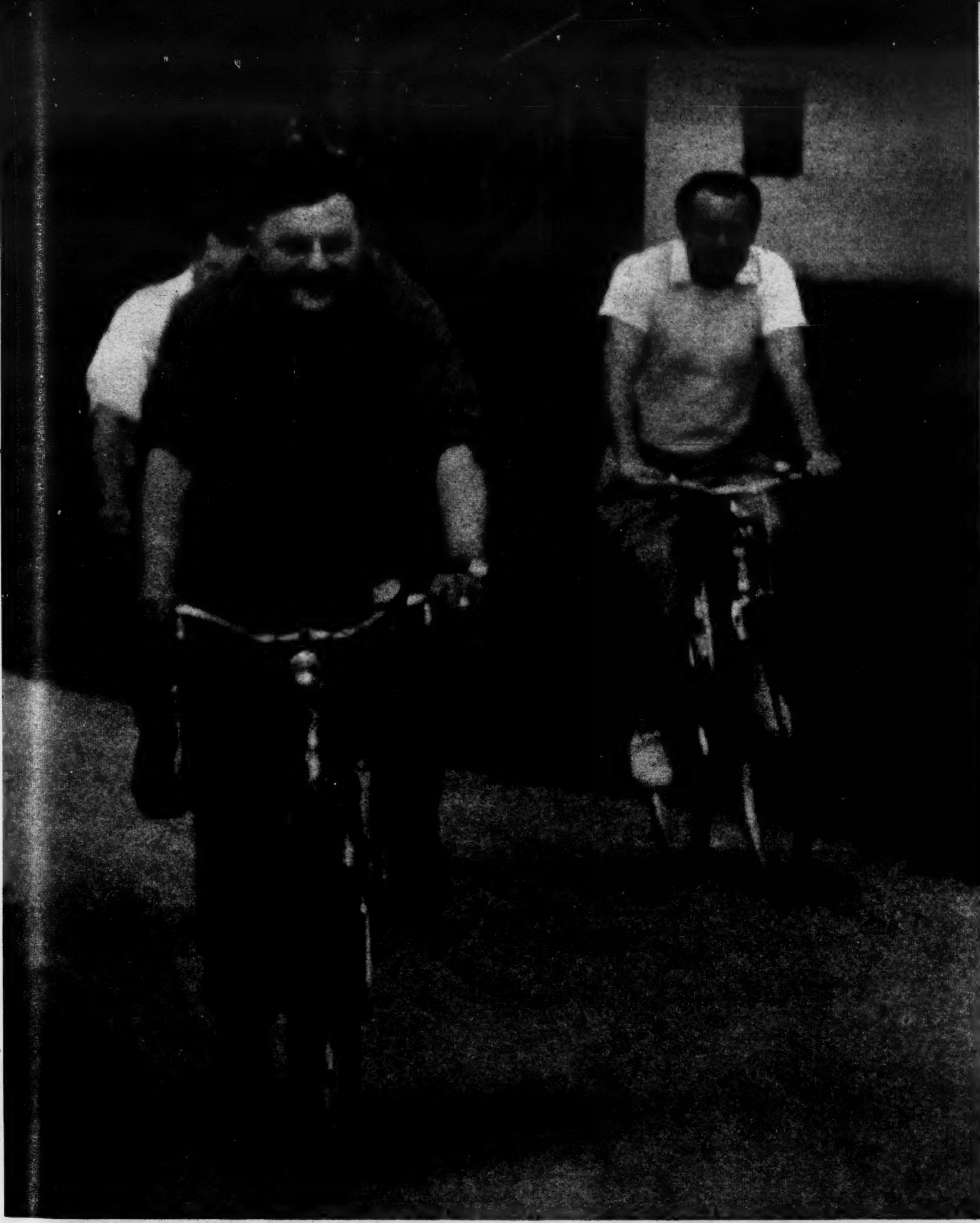
Doch darum geht es im Grunde gar nicht. Viel wichtiger ist, daß eine Sozialversicherung auf der einen Seite krampfhaft ein Betätigungsfeld verteidigt, wo keines mehr ist, unterdessen aber ihre eigentliche Aufgabe, nämlich den Schutz ihrer Mitglieder vor der Not, nur noch unter Anspannung aller Kräfte meistert.

Übrigens: Die Verwaltungskosten der Arbeitslosenversicherung verschlingen ein Fünftel unserer Beiträge. Sie sind — nach Prozenten gerechnet — die höchsten aller Sozialversicherungen.

Herzlichst

Ihre

Stern-Redaktion



Minister im hundertpferdigen Staatswagen sind nichts Neues, wohl aber ein Verteidigungsminister mit Freilauf und Rücktrittbremse. Das Fernsehen ließ seinen Zuschauern diesen Anblick nicht entgehen. Eigentlich schade! Denn wenn ein Minister etwas gegen die Managerkrankheit tun will, dann geschieht dies besser ohne großes Publikum. Es sieht sonst so aus, als sei auch noch das Radfahren gemanagt, und als diene das Stahlroß statt dem Sport nur dem schnelleren Vorwärtskommen.

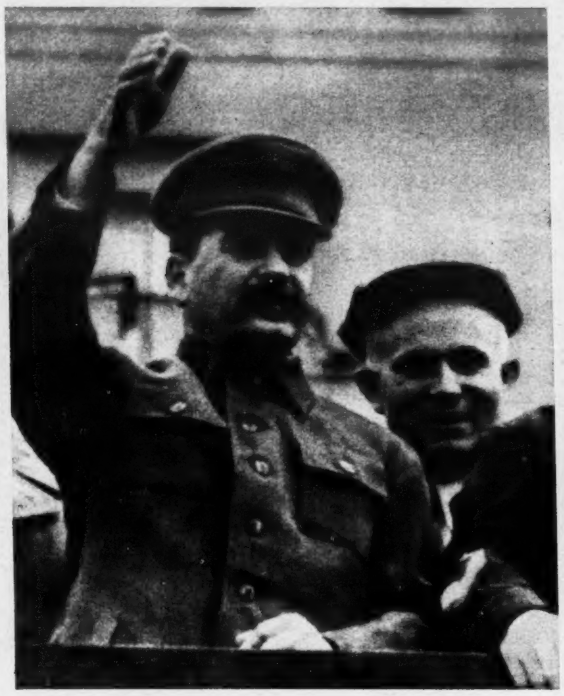
**Die Roten Radler** *von Rott sind keineswegs rot, denn der Begründer dieses Vereins heißt Franz Josef Strauß. Den Namen entlehnte er von jenen Roten Radlern, die man für Botenfahrten und Transporte seit Jahrzehnten in vielen Städten kennt. Unter den Mitgliedern des Vereins findet man bayerische Politiker aller Parteien. Strauß hatte sie zu einem Straßenrennen in seinen Wohnort Rott am Inn eingeladen. Natürlich siegte Franz Josef vom Start weg, und er hielt die Spitze mit dem Lächeln des Siegers. Oder lächelte er am Ende nur, weil die Fernsehkamera (unten) den radelnden Minister auf dieser Fahrt begleitete?*

# Vom Streitroß zum Stahlroß

**Verteidigungsminister Strauß ging unter die Radfahrer und gewann außer einem Rennen auch noch eine Fernsehsendung**

## Sieger ist, wer überlebt

**Vom Bolschewismus begeistert** schloß sich 1918 der 24jährige Schlosser Nikita Sergejewitsch Chruschtschew der Revolution an. Der junge Ukrainer schlug sich mit den Konterrevolutionären herum, wurde dann Student an der landwirtschaftlichen Fakultät in Charkow und Funktionär in der örtlichen Parteileitung. Parteiapparat und Kolchosenwirtschaft wurden so die Säulen, auf die er sich stützte. Als man ihn dann im Jahre 1929 nach Moskau holte, durfte er schon einen Stuhl in der zweiten Garnitur der Partei (hier hinter Mikojan) besetzen



**In kluger Zurückhaltung** blieb Chruschtschew jahrelang ein Mann im Hintergrund. Nie erstieg er eine Stufe zu früh. 1934 wurde er Sekretär der Moskauer Parteiorganisation und erwarb sich das Vertrauen Stalins. Die Parteiführer des ersten Glieds fielen in diesen Jahren nacheinander den von Stalin befohlenen Reinigungen und Schauprozessen zum Opfer. Chruschtschew aber lag immer richtig. 1937 entsandte ihn Stalin in die Ukraine; dort räumte er als Kommissar unter den Antistalinisten so gründlich auf, wie es sein Meister wünschte

**Als fanatischer Politgeneral** wirkte er während des Zweiten Weltkrieges an der Südfront. Als die Ukraine verlorenging, räumte er sie rechtzeitig von Maschinen und Menschen. Die Partisanen hinter den deutschen Linien unterstanden ihm. Als die Rote Armee im Spätherbst 1943 Chruschtschews Heimat zurückeroberte, zog er in die befreite Hauptstadt Kiew ein und ließ sich als Freund der Kinder fotografieren. Um so härter traf seine Faust alle, die sich lau gezeigt hatten

**Die Lebenswege der zwei mächtigsten Männer unserer Tage kreuzen sich: Chruschtschew kam als Gast Eisenhowers nach Amerika**

# Begegnung auf d

**In Herkunft und Aufstieg der beiden Staatsmänner spiegeln sich die Gru ätze**

## Dienen auch als Zivilist

**Als Schüler im College** hatte es Dwight D. Eisenhower nicht leicht. Sein Bruder mußte für ihn die Studiengelder verdienen, weil der Mechanikerlohn des Vaters dazu nicht ausreichte. Als er 1909 als 19jähriger sein Examen bestanden hatte, rühmten ihm seine Mitschüler zweierlei nach: seinen Fleiß und seine Leistungen als Footballspieler. Dieses Bild, das ihn im Sportdreß der Schulmannschaft beim Lernen zeigt, faßt beide Neigungen des jungen Eisenhower zusammen. Sie sicherten ihm dann die Aufnahme in die Militärakademie von West Point

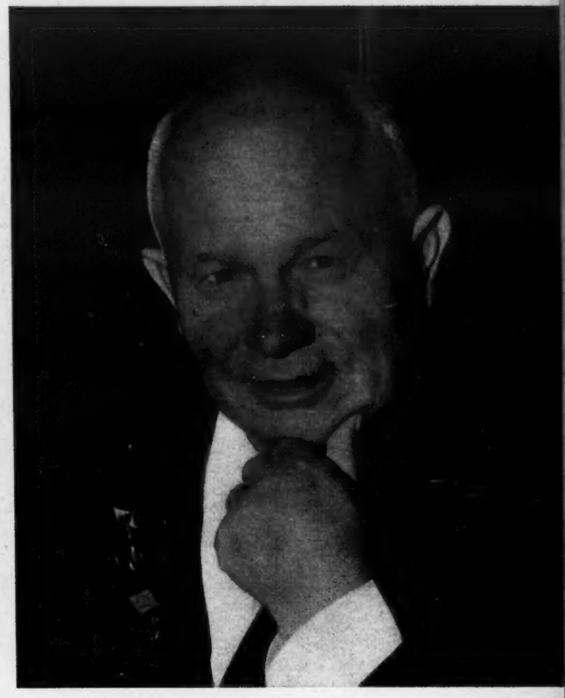
**Seine Laufbahn als Offizier** begann fast gleichzeitig mit dem Ersten Weltkrieg. In Frankreich erhielt er bei einem Panzerkorps hohe Auszeichnungen. Als der jüngste Oberstleutnant der Armee kehrte er in die Heimat zurück. Ehe er 1926 auf die Schule des Generalstabes geschickt wurde, entstand dieses Foto mit seinen Eltern. Die beiden Generale MacArthur und Marshall wurden auf den fähigen und strebsamen Offizier aufmerksam und beriefen ihn in ihre Stäbe, bis er dann zum Chef der Operationsabteilung im Generalstab ernannt wurde

**Zum Sieger des 2. Weltkrieges** wurde Eisenhower als Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa. Mit der deutschen Kapitulation erreichte seine militärische Laufbahn ihren Höhepunkt, zugleich begann damit, ohne daß er sich dessen bewußt wurde, seine politische Karriere. Mit den sowjetischen Bundesgenossen mußte er als Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone verhandeln. Damals freundete er sich mit dem Sowjetmarschall Schukow (rechts) an

während
t. Als die
echtzeitig
artisanen
den ihm.
43 Chru-
er in die
sich als
so härter
gt hatten

**Wieder in Moskau,** rückte er nach dem Krieg zur Parteispitze auf, als aus dem Ministerpräsidenten der Ukraine 1949 einer der Sekretäre des Zentralkomitees der Partei wurde. Damit saß er an der Tür zur Macht. Stalin öffnete sie ihm 1952, als er, ein Jahr vor seinem Tode, Chruschtschew ins Präsidium des Zentralkomitees der Partei aufnahm. In den Wochen, als Malenkow sich die Nachfolge Stalins sichern wollte, entstand diese Aufnahme eines zerquälten und undurchsichtigen Chruschtschews, der im Endkampf um die Macht stand

**Er konnte wieder lachen,** als er gesiegt hatte (im Januar 1955). Malenkow, Molotow und ihre Anhänger schickte er in die Verbannung. Bulganin unterwarf sich ihm. Seine Winkelzüge machten sich jetzt bezahlt; nach dem Vorbild Stalins hatte er heimlich die wichtigsten Funktionärsposten mit ergebenen Leuten besetzt. Als Chruschtschew im März 1958 die höchsten Staats- und Parteiämter in seiner Hand vereinigt hatte, konnte er es sich endlich leisten, die Rolle des guten Väterchens zu spielen, der seinen Bauern Mais und Reichtum, der Welt aber den Frieden bescheren wollte



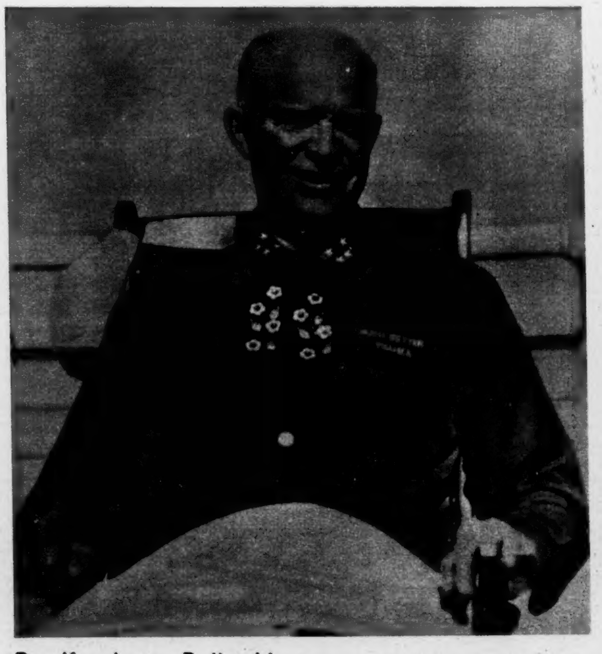
**Die Sphynx im Kreml** hat viele Gesichter. Die Reden Chruschtschews und seine Briefe an westliche Staatsmänner zeigen, wie schnell er sie auswechseln kann. Ein Aufstieg, der mit List und Ellbogen erkämpft werden mußte, bei dem es um Leben und Tod ging, und bei dem der Wille zur Macht stärker sein mußte als jede menschliche Regung, hat diesen Mann mitgeformt. Für ihn ist die Reise nach Amerika das, was für den Zaren einst die Krönung war: das sichtbare Zeichen der Anerkennung seiner Macht

# uf dem Gipfel ihrer Macht

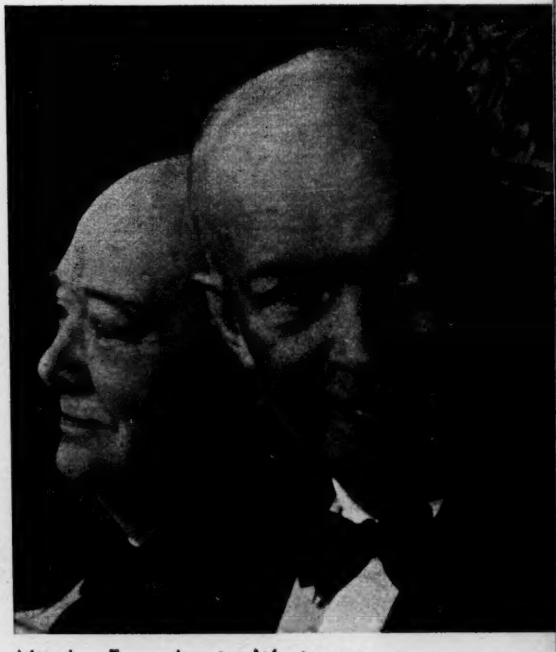
## die Gru sätze und Methoden, mit denen sie der ganzen Welt und ihren Menschen eine neue Ordnung geben wollen

de Eisen-
en Streit-
pitulation
en Höhe-
ß er sich
Karriere.
mußte er
en Besat-
te er sich
echts) an

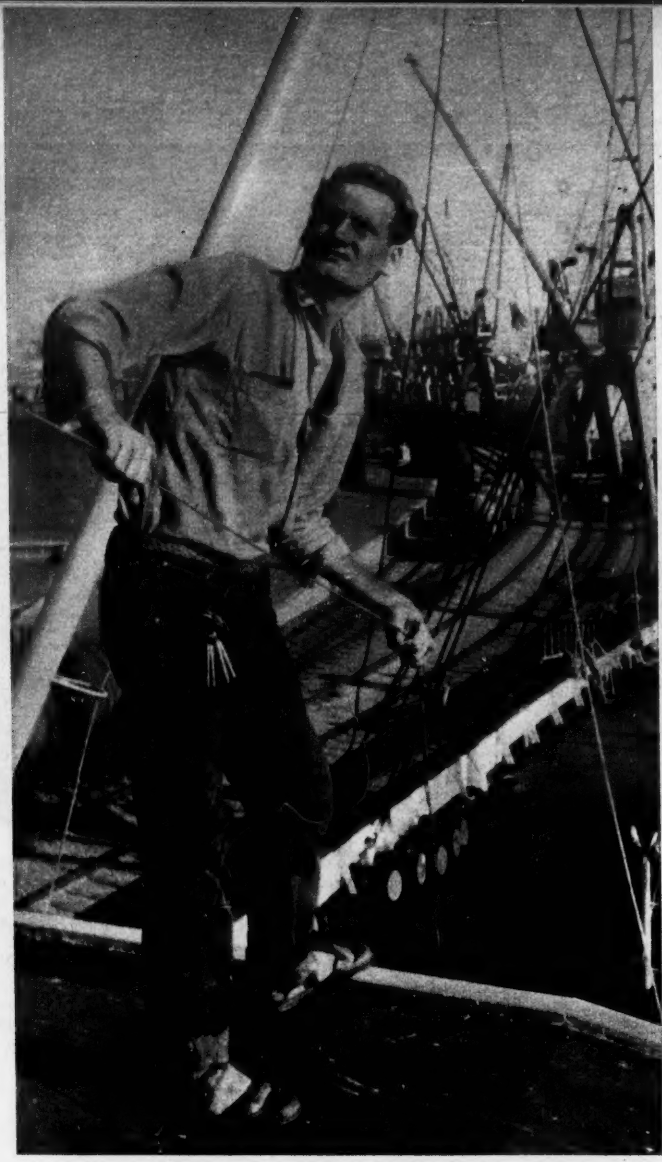
**In einem heißen Wahlkampf** um das höchste Amt in den USA gewann der berühmte Soldat auch die Stimmen skeptischer Amerikaner, die keinen General im Weißen Haus wollten. Im Januar 1953 übernahm er sein Amt, und ein halbes Jahr später beendete er den Krieg in Korea, der zu einem Weltbrand hätte werden können. Alles, was er in der Folgezeit tat, geschah aus der Sorge um den Frieden in der Welt, und alles, was man ihm als Politiker vorwerfen kann, ist, daß er die von ihm angestrebten Ziele mit der Offenheit eines Soldaten verfolgte



**Der Kranke im Rollstuhl** schien am Ende seiner Laufbahn, wenn nicht seines Lebens zu stehen; eine Herzkrise hatte den amerikanischen Präsidenten 1955 mitten aus der Arbeit herausgerissen. In jener Zeit begann der Briefwechsel zwischen Eisenhower und Chruschtschew, der bis in die jüngste Zeit fortgesetzt wurde – zwischen zwei Männern, von denen jeder einen großen Teil der Welt repräsentiert. Der General handelt nach dem Grundsatz „lieber schreiben als schießen", während der polternde und impulsive Parteifunktionär Chruschtschew seine Reden gern mit kriegerischen Drohungen spickt



**Mit den Freunden im Westen** konferierte Präsident Eisenhower, ehe er mit seinem Gast die Probleme eines künftigen Weltfriedens besprach. In Bonn traf er den Bundeskanzler, in London außer dem Ministerpräsidenten auch seinen alten Waffengefährten Churchill, in Paris den Staatschef. Getreu seinen demokratischen Grundsätzen holte er sich die Legitimation, in ihrem Namen sprechen zu können. Über die deutschen Probleme wird man schweigen. Eisenhower sagte: „Wir wollen uns ja verständigen"



*Kapitän Howard von der „Rio Atrato"*

**Matrose Brüggemann** und der 1. Offizier des Hapagschiffes „Essen", Körbelin, sprangen ins Meer, um Schiffbrüchige des kolumbianischen Küstenschiffes „Rio Atrato" zu retten. Bei Windstärke 5 trieben seit 18 Stunden eine Frau und drei Männer – an einige Schiffstrümmer geklammert – in der aufgewühlten See. Die „Rio Atrato" war 200 Seemeilen vor der kolumbianischen Küste explodiert. Die Schiffbrüchigen wurden von Haien belagert und waren schon zu erschöpft, um noch zu den Rettungsleinen greifen zu können. Da sprangen Brüggemann und Körbelin trotz der Haie in die See. Sie knoteten die Schiffbrüchigen fest. Die „Essen" traf nur zufällig mit dem brennenden Schiff zusammen, weil sie auf ihrer Route Maschinenschaden gehabt und sich dadurch verspätet hatte

## Achtzehn Stunden lang ...pfte...

# Rettet unsere Seelen

## Deutsche Matrosen setzten für Menschen in Seenot ihr Leben aufs Spiel

## Dann kamen die Haie

Woge... einen... die T... an di... selten...

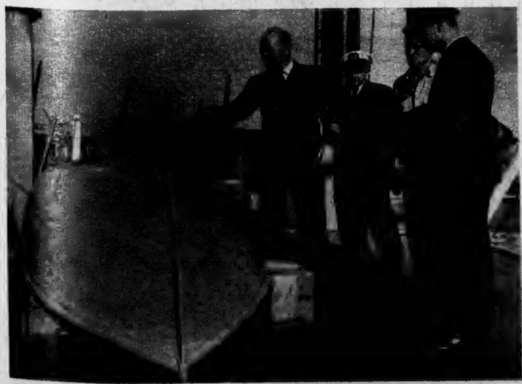
**„Henry Gibbon"** ein amerikanischer Truppentransporter (links), kam auf die SOS-Rufe der „Essen" zu Hilfe. Es war sehr schwer, in der brodelnden See von Bord der Schiffe aus das Floß (Kreis) zu entdecken. Ein Suchflugzeug der amerikanischen Luftwaffe wies die Schiffe ein. – Die „Essen" fischte 39 Schiffbrüchige auf. Ein Rettungsboot der „Rio Atrato" (Bild rechts) bleibt künftig als Talisman an Bord des Hapagschiffes „Essen". Das Foto zeigt von l. n. r.: Kapitän Busch, Ltd. Ing. Rosenmeier, Matrose Brüggemann und 1. Offizier Körbelin

lang npften Schiffbrüchige auf einem behelfsmäßigen Floß gegen Haie und gegen die See

e Haie

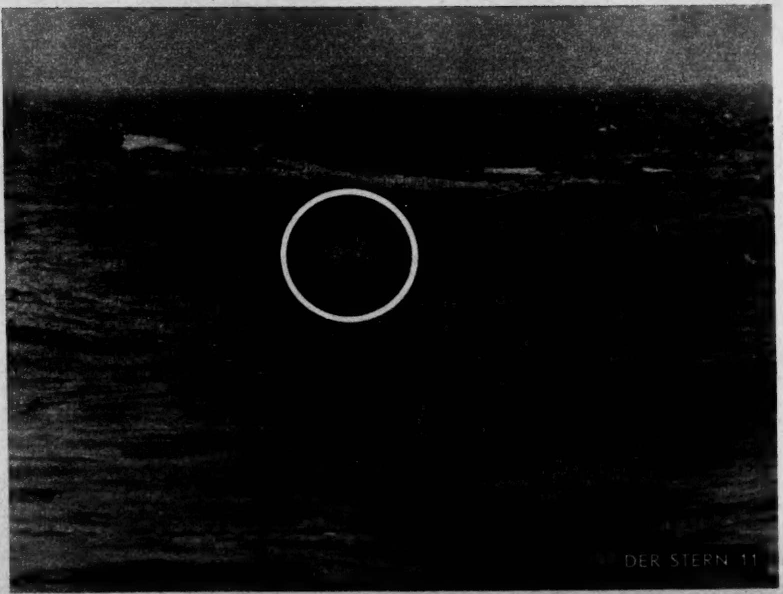
nischer
sporter
sen" zu
lelnden
(Kreis)
ameri-
ein. –
auf. Ein
rechts)
rd des
igt von
nmeier,
örbelin

Wogen und Haie bedrängten seit 18 Stunden drei Männer und eine Frau auf einem behelfsmäßigen Floß im Ozean. Eine Frau war von Haien kurz zuvor in die Tiefe gerissen worden. Verzweifelt klammert sich ihr Mann (außen rechts) an die Planke. Er weiß, daß sie alle nur noch leben, weil Haie bei hohem Seegang selten nach oben kommen. Da taucht ein Flugzeug auf. Die Schiffbrüchigen hoffen



## Nur ein Punkt

in der Unendlichkeit des Ozeans ist dieses Floß (Kreis), das bei Windstärke 5 von den Wellen auf und ab geworfen wird. Es wurde mit den vier Menschen von dem Suchflugzeug der US-Air Force endlich entdeckt. Die Männer der „Essen" retteten die Schiffbrüchigen



**Sternreporter fotografierten, was geschieht, wenn**

# Franco kommt

## Claude Deffarge und Gordian Troeller blickten hinter die spanische Fassade

**Die Menge wartet** *auf ihren Caudillo, der hier, in Salinas, einen Sonderzug besteigen soll. Sie wird von ihrem Staatsoberhaupt nicht viel zu sehen bekommen, dafür aber die Zirkusnummer der Leibgarde Francos erleben: Mit Maschinenpistolen bewaffnet rasen Soldaten in vier offenen Cadillacs heran. Sie springen aus ihren Wagen, ohne nur einen Moment die Zuschauer aus den Augen zu lassen*

**Der erste von Francos Leibwache schaut nach links, der zweite nach** **re**

eite nach

rechts, der dritte nach hinten, der vierte nach vorn. Keine Bewegung in der Menge entgeht ihnen. Es wird still. Nun kann Francos gepanzerter Wagen vorfahren

# Franco kommt

**Francos Volk** *bleibt stumm, wenn der Diktator sich endlich am Fenster seines Salonwagens zeigt. Seit Jahren schon sieht die Öffentlichkeit nur dieses Gesicht, das durch kein Lächeln erhellt wird. Seine unmittelbare Umgebung kennt ihn nur noch mürrisch und verstockt. Die Minister zittern vor seinen Launen. In seinen Reden grollt wieder Verbitterung und offene Drohung. Franco hat Sorgen. Franco weiß, daß das Volk sich von ihm abwendet, wie diese beiden alten Frauen, deren Gesichter beredte Symbole der spanischen Not sind*

**Francos Bruder** *(oben mit Bart) beim Begräbnis des Diplomaten Foxà. Trauerfeiern für berühmte Leute sind in Spanien mondäne Veranstaltungen, bei denen die elegante Welt den Platz vor der Kirche in einen Salon verwandelt. In Madrid gehören Generale zu den reichen Leuten. In Sevilla (Bild rechts) sind sie weit weg von einträglichen Aufsichtsratsposten, und selbst Generalstäbler müssen sich zu viert in einen alten Wagen zwängen*

Überall in Barcelona begegneten wir der Unzufriedenheit. Die Männer der Untergrundparteien sprachen heimlich mit uns über ihre Opposition gegen Franco. Die Bürger sagten es recht offen in Cafés und auf der Straße. Die Jugend, sie schrie es aus vollem Halse.

„Sag deinen Lesern, sag der ganzen Welt, daß wir Feiglinge sind. Stolze Spanier nennt man uns! Uns, gerade uns, die wir wie kein anderes Volk vor einem Haufen Polizisten in die Hose machen. Waschlappen sind wir, hörst du, Prostituierte der Angst, seelische Krüppel einer idiotischen Revolution."

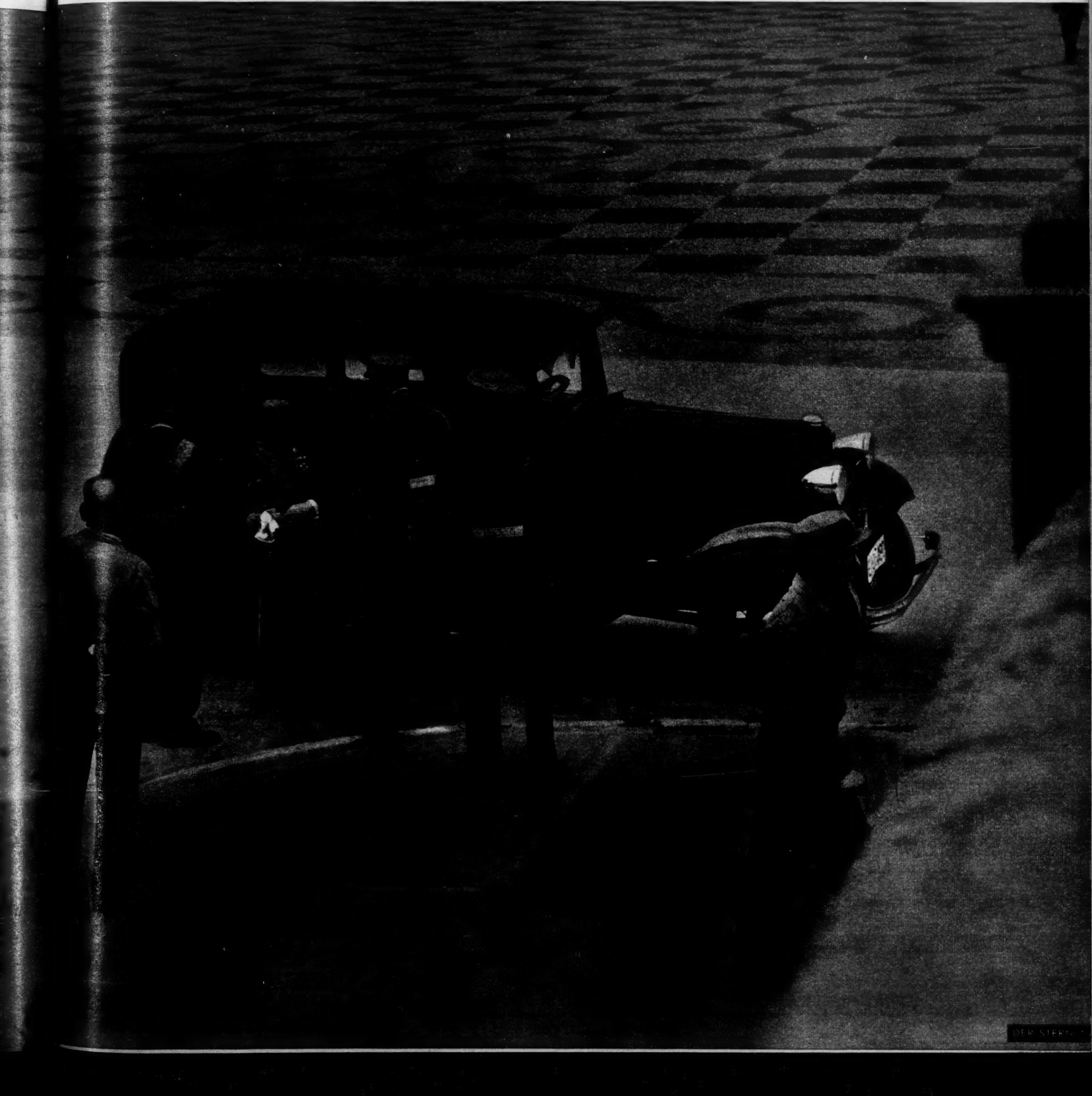
Rafael rannte aufgeregt in seinem Zimmer auf und ab.

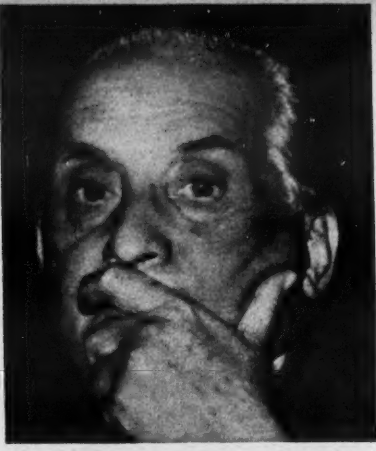
Wir waren bei seinem Vater zum Abendessen eingeladen, einem wohlhabenden Industriellen, der mit ruhigen Worten seiner Unzufriedenheit über das Franco-Regime Ausdruck gegeben und vor überstürzten Handlungen gewarnt hatte. Sein Sohn Rafael, ein Student von 25 Jahren, hatte mit verschlossenem Gesicht dagesessen, ohne sich an der Unterhaltung zu beteiligen. Nach dem Kaffee hatte er mich kurzerhand auf sein Zimmer mitgenommen, wo er sich jetzt austobte.

„Für ein wenig Ruhe, für die Ruhe und das Schweigen der Gefängnisse verkaufen wir unsere Ehre und das Recht, frei zu sein wie ihr alle. Die Alten protestieren, indem sie schweigen. Aber das genügt nicht. Die Angst vor einer Wiederholung unserer Revolution steckt ihnen noch so in den Knochen, daß sie ganz einfach stumm strammstehen und das Gefasel des Herrn Generals über die

**Lesen Sie weiter auf Seite 78**

**Francos Frau** *(rechts) ist weltbekannt als Sammlerin kostbaren Halsschmucks. Sie ist sehr populär. Bittsteller finden bei ihr immer Gehör*





Callas-Ehemann Battista Meneghini

**Die Scheidungsabsichten der Callas und ihre Affäre mit Onassis wirbeln viel Staub auf**

# Herr Callas: Nur mit Schaudern nenn' ich sie mein Weib! (Medea, 1. Akt)

**Zwei Männer wohnen, ach, in ihrer Brust.** *Mit dem einen, Battista Meneghini (rechts), ist sie seit zehn Jahren verheiratet, mit dem anderen, Reederkönig Aristoteles Onassis (links), seit 20 Jahren befreundet. Die Trennung von ihrem Mann scheint bevorzustehen. Aber wird die Callas dann den milliardenschweren Griechen Onassis heiraten? „Ich liebe sie wie eine Schwester", sagt Onassis. „Außerdem bin ich verheiratet"*

**Die Nacht der langen Nasen.** *Als die Callas und Onassis das Tagesgespräch waren, gab Hollywoods Klatschbase Elsa Maxwell (links) einen Ball in Venedig und nahm Tina Onassis (in der Mitte) demonstrativ unter ihre Fittiche. Um Herrn Onassis eins auszuwischen, wählte die Maxwell eine Maske mit Nase und Brille, in der sie ihm ähnlich sieht. Rechts: Margaret Scott Duff, die Tochter eines englischen Industriellen*

**Mehr über die Callas-Affäre auf Seite 74**

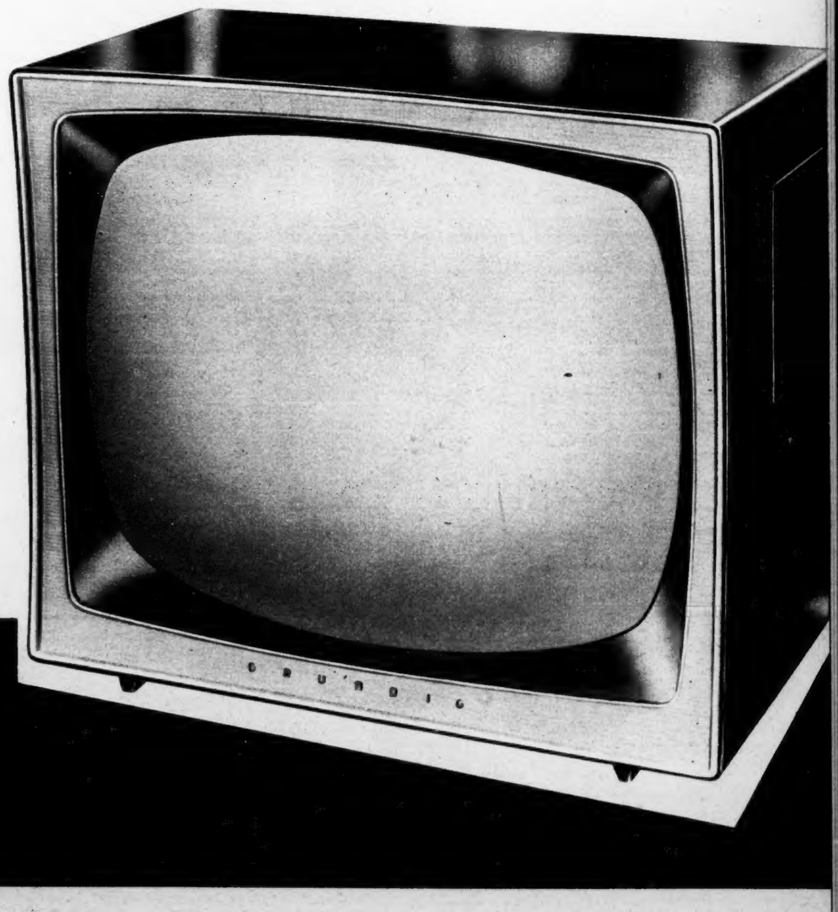
GRUNDIG

**gönnt Euch doch einen GRUNDIG Zauberspiegel!**

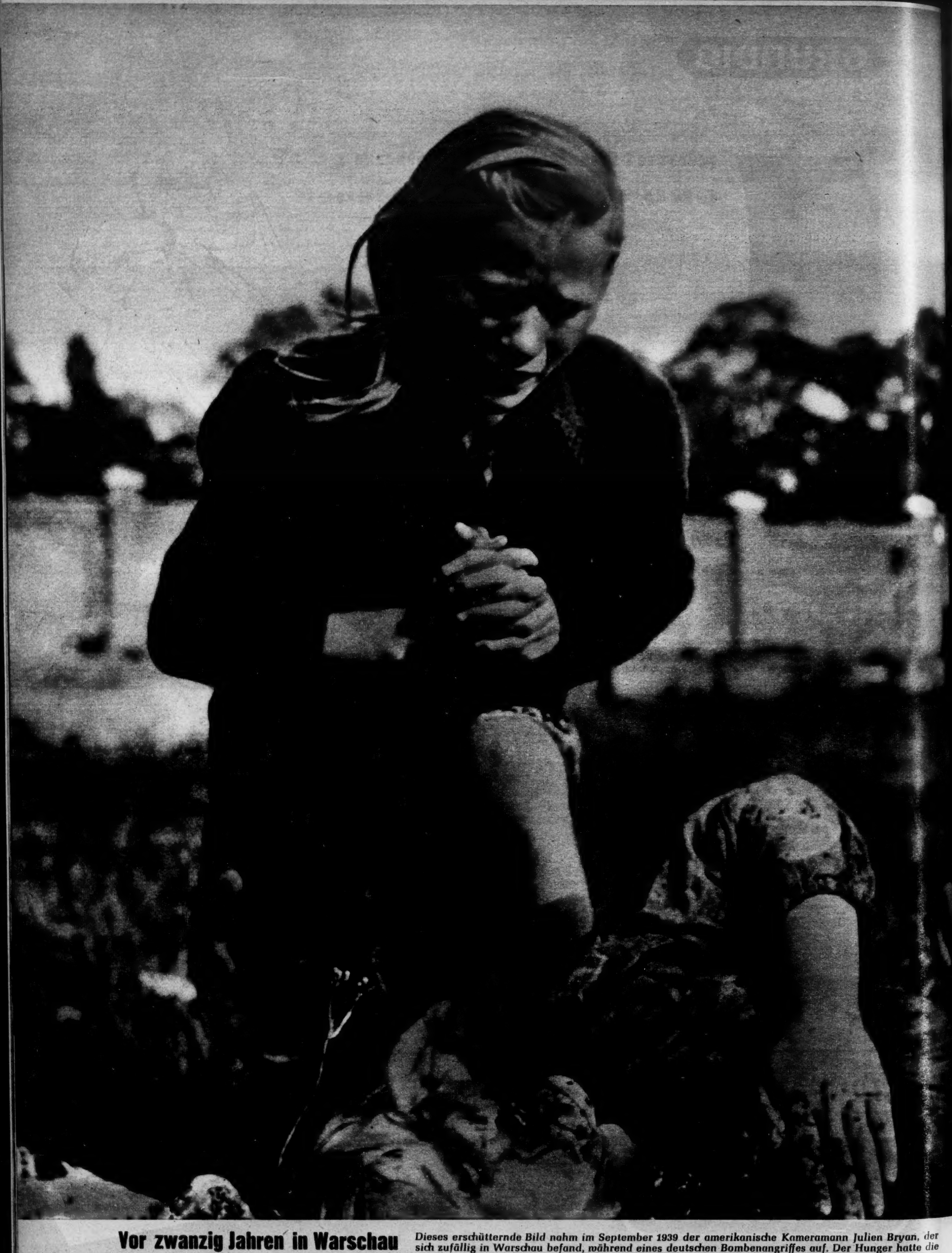
Ob harter Krimi, eine Kindersendung, eine Zirkus- oder eine Opern-Übertragung, immer werden Bild und Ton im Zauberspiegel überraschen. Bei jeder Sendung sorgen die technischen Einrichtungen stets für das bestmögliche Bild und den klarsten Ton. Die GRUNDIG Perfekt-Automatic denkt für Sie. Auch bei konzentriertester Aufmerksamkeit können Sie den Programmen ohne Anstrengung Ihrer Augen folgen, denn durch das GRUNDIG Goldfilter wird das Fernsehen zu einem ungetrübten Genuß. Es lohnt sich also wirklich, einen GRUNDIG Zauberspiegel zu besitzen!

GRUNDIG Fernseh-Empfänger erhalten Sie bereits ab DM 675.— bei jedem guten Fachhändler.

*... aber selbstverständlich*




GRUNDIG



## Vor zwanzig Jahren in Warschau

*Dieses erschütternde Bild nahm im September 1939 der amerikanische Kameramann Julien Bryan, der sich zufällig in Warschau befand, während eines deutschen Bombenangriffes auf. Der Hunger hatte die zehnjährige Kazimiera und ihre ältere Schwester auf ein Kartoffelfeld getrieben. Dabei gerieten sie in das Feuer eines auf die Stadt niederstoßenden deutschen Kampfflugzeuges. Das ältere Mädchen wurde getötet. Nach dieser grausamen Begegnung mit dem Tode konnte Kazimiera nur noch beten*

Ein Bericht über die Hintergründe des Zweiten Weltkrieges von Joe J. Heydecker

# In Europa gingen die Lichter aus

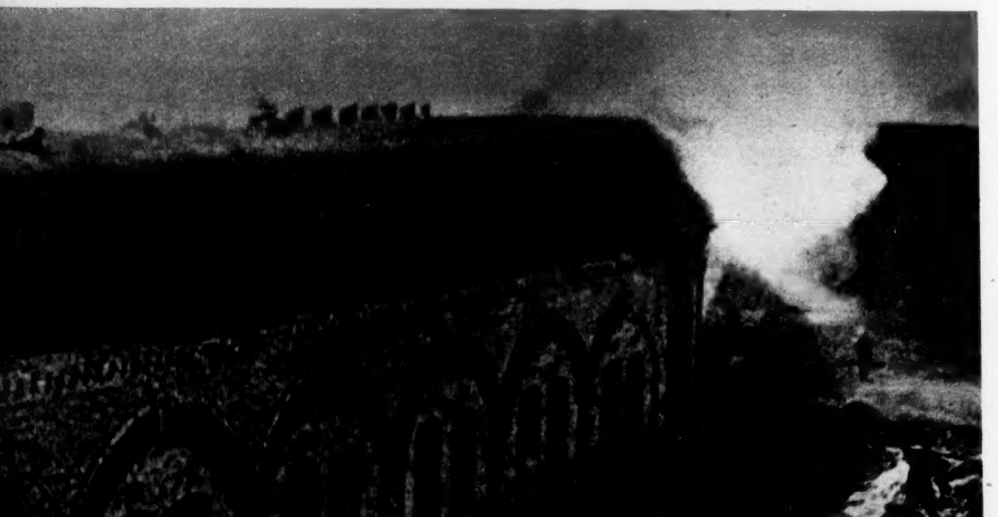
**Wir suchten die Wahrheit. Ein Team von Historikern prüfte deutsche Dokumente, Material aus ausländischen Archiven und die Erinnerungen jener Männer, die Weltgeschichte machten, und derer, die dabei waren. — Noch immer fragen sich die Menschen, wie das alles geschehen konnte. Zwanzig Jahre sind vergangen. Zeit genug, um Abstand von den Ereignissen zu gewinnen, nicht zuviel Zeit, die Wahrheit nicht noch finden zu können. So entstand dieser zusammenfassende Bericht über den Zweiten Weltkrieg. Die Geschichte einer Zeit, die wir begreifen müssen.**

**1939**

**1959**

**Zwei Jahrzehnte** *liegen zwischen diesen Fotos. Bryan, der im September 1939 Kazimiera tröstend in den Arm genommen hatte, war 1959 wieder in Warschau, um dort einen Dokumentarfilm zu drehen. Er brachte die Bilder von damals mit und überließ sie einer Zeitung, die sie veröffentlichte. So fand er Kazimiera wieder, die heute selbst zwei Kinder hat*

**Ruhe vor neuem Sturm** *Gegen die ursprüngliche Absicht, die polnische Hauptstadt kampflos zu übergeben, folgte die Warschauer Bevölkerung dem Aufruf ihres Bürgermeisters. Sie bewaffnete sich und leistete – unterstützt von regulären polnischen Truppen – erbitterten Widerstand. Anstatt mit klingendem Spiel einzumarschieren, mußten sich die Deutschen in den Vorstädten eingraben und noch sehr viel Blutzoll zahlen, bis sie in das zerstörte Warschau einrücken konnten*



**Die veralteten Befestigungen** *von Warschau konnten dem deutschen Ansturm auf die Dauer nicht standhalten. Für die polnischen Soldaten, die dieses backsteinrote Fort verteidigen sollten, gab es nur eines: ergeben. Mit erhobenen Händen liefen sie den deutschen Belagerern entgegen. General Blaskowitz, der später die Kapitulation der über 100 000 Mann starken Besatzung entgegennahm, beließ in einer ritterlichen Geste den polnischen Offizieren ihren Degen*

Die Rote Armee marschierte. Am frühen Morgen des 17. September 1939 drangen ihre starken und gut ausgerüsteten Verbände in Ostpolen ein. Sie rückten schnell vor, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Die polnischen Truppen waren völlig überrascht, und unter den Soldaten kursierten Gerüchte, daß die Russen gegen die Deutschen angetreten seien.

Einen Tag zuvor waren politische Kommissare der Roten Armee in den Bereitschaftsstellungen der russischen Einheiten erschienen. Sie hatten Offiziere und Mannschaften über den Sinn des bevorstehenden Unternehmens belehrt.

Die Soldaten aller Heere sterben leichter, wenn man ihnen „ehrenwerte Motive" gibt.

An den Unterkünften waren Plakate angeschlagen: Verhungerte und gequälte Männer und Frauen zogen mühsam einen Pflug, während ein feister Gutsbesitzer auf sie einschlug.

Die Kommissare – so berichtet der später übergelaufene Oberst G. I. Antonow – erklärten den Rotarmisten, daß sie „nicht als Eroberer, sondern als Befreier kämen, und daß ihnen die ehrenvolle Aufgabe aufgetragen sei, ihre Brüder, die unter dem Joch der polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten litten, zu befreien ..."

Die Note des Kremls an die polnische Regierung klang ganz anders. Sie begnügte sich mit einer durchsichtigen Lüge. Seit einer Woche hatte es um diese Note und um das gemeinsam zu veröffentlichende Kommuniqué zwischen den neuen Verbündeten, Deutschland und der Sowjetunion, Ärger gegeben. Am 10. September hatte Außenminister Molotow dem deutschen Botschafter in Moskau, von der Schulenburg, mitgeteilt: Um den Einmarsch politisch zu rechtfertigen, werde Rußland erklären müssen, daß es den durch den Vormarsch der Deutschen bedrohten Ukrainern und Weißrussen zu Hilfe komme.

Diese Rechtfertigung, bemerkte darauf von der Schulenburg, sei für Deutschland untragbar. Ribbentrop schaltete sich ein. Aber Molotow meinte, wenn die Deutschen die Aktion wünschten, so müßten sie diese Verletzung der Wahrheit und ihres Prestiges um der Vorteile willen schon hinnehmen.

Am 17. September, um 2 Uhr früh, vier Stunden also, bevor die Streitkräfte der Roten Armee in Ostpolen einmarschierten, empfing Stalin in Gegenwart von Molotow und Woroschilow den deutschen Botschafter. Stalin selbst las die Note vor, die er dem polnischen Botschafter in Moskau, Waclaw Grzybowski, zustellen wollte. Auf Drängen Schulenburgs wurde diese Note noch in einigen Punkten abgeändert.

Um 3 Uhr morgens dann hielt der polnische Botschafter das fadenscheinige Schriftstück in den Händen:

„Der polnisch-deutsche Krieg hat die innere Unhaltbarkeit des polnischen Staates erwiesen. Im Laufe der sechzehntägigen Operationen hat Polen alle seine Industriegebiete und kulturellen Zentren verloren. Die polnische Regierung ist zerfallen und bekundet keinerlei Lebenszeichen. Das bedeutet, daß der polnische Staat und seine Regierung tatsächlich aufgehört haben zu existieren.

Sich selbst überlassen und ohne Führung geblieben, hat sich Polen in ein bequemes Feld für jegliche Zufälle oder Überraschungen verwandelt, die eine Bedrohung für die Sowjetunion schaffen können. Infolgedessen kann die Sowjetunion, die bisher neutral war, sich nicht weiter neutral zu diesen Tatsachen verhalten. Die Sowjetregierung kann sich auch nicht gleichgültig dazu verhalten, daß die mit ihr blutsmäßig verwandten Ukrainer und Weißrussen, die auf dem Territorium Polens leben und der Willkür des Schicksals ausgeliefert sind, schutzlos bleiben.

Angesichts dieser Sachlage hat die Sowjetregierung das Oberkommando der Roten Armee angewiesen, den Truppen den Befehl zu erteilen, die Grenze zu überschreiten und das Leben und Eigentum der Bevölkerung der westlichen Ukraine und des westlichen Weißrußlands unter ihren Schutz zu nehmen. Gleichzeitig beabsichtigt die Sowjetregierung, alle Maßnahmen zu treffen, um das polnische Volk aus dem unglückseligen Krieg herauszuführen, in den es durch seine unvernünftigen Führer gestürzt wurde, um ihm die Möglichkeit zu geben, wieder ein friedliches Leben aufzunehmen."

Die Rote Armee marschierte. Sie besetzte 196 000 Quadratkilometer polnischen Gebietes. Die Truppen hatten klare und eindeutige Anweisungen, bis zu jener zwischen Ribbentrop und Stalin festgelegten Demarkationslinie vorzurücken. Auch für den Fall eines Zusammenstoßes mit deutschen Einheiten lag ein Befehl des Kommandierenden Generals vor:

„Es darf keine Zusammenstöße mit deutschen Truppen geben. Zwischenfälle sind friedlich aus der Welt zu schaffen. Sollten deutsche Truppen allerdings der Durchführung unserer Aufträge im Wege stehen, müssen sie beiseite ge- →

# PLAYER'S
# Cigaretten
# in 137 Ländern der Welt

In allen Sprachen
hört man PLAYER'S:

PLAYER'S please
PLAYER'S s'il vous plaît
PLAYER'S bitte
PLAYER'S per favore

Das macht die
PLAYER'S-Cigarette
so weltberühmt:

ihr international hohes Geschmacksniveau
die erlesensten Tabake aus aller Welt
ihr unverkennbar feines Aroma
ihre würzige Leichtigkeit

Rauche — staune — gute Laune

Filter-Freunde wählen P & S

In Amerika bewährt:

Die neue Art zu reinigen ...

... und alles strahlt im Nu wie neu!

AKO-PADS das schäumende Stahlwattekissen mit Spezialseife getränkt, macht alle Dinge im Haushalt aus Metall oder Kunststoff, aus Holz oder Stein im Nu wie neu.

Verblüffend ist die dreifache Wirkung:

- schonender Schaum
- gründliche Reinigung
- strahlender Glanz

Auf so was hat jeder gewartet!

AKO PADS

**AKO-PADS**

**das schäumende Stahlwattekissen**

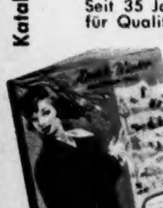
**Mehr Sauberkeit in halber Zeit**



**Gut gekleidet - eine Geldfrage?**

Katalog kostenlos!

Für Sie nicht mehr, wenn Sie den neuen großen Wirth-Katalog für Herbst/Winter haben. Aus über 100 entzückenden modernen Kleider-Modellen, Röcken, Blusen und über 1000 weiteren Warenangeboten können Sie auswählen. Die erstaunlich günstigen Preise werden Sie überraschen.
Seit 35 Jahren ist Wirth bekannt für Qualität. Und jetzt noch Zahlungserleichterung.
Sie brauchen nur eine Postkarte zu schreiben und sogleich erhalten Sie den neuen Katalog ins Haus vom



**Großversand**
Wirth
Abt. H 87
**Münchberg/Obfr.**

Bequeme Monatsraten

**Dreierlei**

Dinge sind es, die das Fortana-Liefersystem für den Möbelsuchenden so anziehend machen:

- Volle Qualitätsgarantie auf alle gelieferten Gegenstände
- Spesenfreie Anlieferung durch betriebseigene Spezialfahrzeuge, einschl. sorgfältiger Möbel-Aufstellung durch Fachkräfte
- Anerkannte Preisvorteile

Fortana Möbel GmbH. Abt. 207
Herford/Westf., Jungfernstr. 4-6
Schreiben Sie uns bitte noch heute auf einer Postkarte
„Erbitte Möbel-Foto-Katalog"
(enthaltend: viele Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Polstermöbel, Eckbänke, Einzel- und Ergänzungsmöbel)

## In Europa gingen die Lichter aus

räumt werden. Aber nur, wenn es wirklich nicht anders geht..."

Während also die Offiziere der Roten Armee genaue Anweisungen der Sowjetregierung erhielten, ahnten Befehlshaber und Truppen der deutschen Wehrmacht nicht, was eigentlich gespielt wurde.

*

„Um 4 Uhr früh", so hat der General der Panzertruppen Nikolaus von Vormann diese Szene im Führersonderzug auf dem Bahnhof Gogolin in Oberschlesien beschrieben, „schrillte mein Telefon, und noch halb im Schlaf hörte ich Schmundts Stimme: *‚Die Russen sind angetreten. Haben Sie schon nähere Meldungen?'*"

Vormann, völlig überrascht, alarmierte den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, und den Chef des Wehrmachtsführungsamtes, Generalmajor Jodl. Sie eilten in den Befehlswagen. Bald erschien auch Hitler. Meldungen von der Front lagen noch nicht vor. So standen die Männer vor den auf den Tischen ausgebreiteten Karten — ratlos, was für Befehle sie ihren eigenen Truppen erteilen sollten.

„Als der herbeigerufene Ribbentrop endlich kam", so berichtet General Vormann weiter, „brach Hitler das allmählich peinlich werdende Schweigen:

*‚Na, nun sagen Sie schon, Ribbentrop, was Sie eigentlich in Moskau militärisch vereinbart haben!'*"

So erfuhren — nach Vormanns Erinnerungen — selbst die beiden führenden Männer im Oberkommando der Wehrmacht, Keitel und Jodl, zu dieser Stunde zum erstenmal von dem geheimen Zusatzabkommen zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt.

**Warschau kapituliert** *Die polnische Hauptstadt verteidigte sich noch, als Polen schon besetzt war. Nach 27 Kriegstagen beschlossen der Kommandant und der Bürgermeister, den Kampf gegen die übermächtige Wehrmacht einzustellen. Am 27. September überbrachten zwei Bevollmächtigte das Angebot der bedingungslosen Übergabe Warschaus. Im Wagen des Armee-Oberkommandos handelte General Blaskowitz (zweiter von links) mit den polnischen Parlamentären die Einzelheiten der Übergabe aus*

**Das Ende Polens** *brachte der „Feldzug der 18 Tage". Deutschland und die Sowjetunion teilten das geschlagene Land unter sich auf. Die Demarkationslinie verlief längs den Flüssen Pissa, Narew, Weichsel und San. Ihr genauer Verlauf wurde von deutschen und sowjetischen Generälen festgelegt. Gemeinsam verlassen die Bevollmächtigten Hitlers und Stalins nach dem Abschluß der Verhandlungen das Woiwodschaftsgebäude in Bialystok*

In diesem Geheimprotokoll, das Molotow und Ribbentrop in der Nacht zum 24. August unterschrieben hatten, waren die beiderseitigen Interessensphären abgegrenzt worden.

Ein Federstrich besiegelte an jenem Tag das Schicksal von Völkern. Finnland, Estland, Lettland und Teile Ostpolens wurden Rußland überlassen, das sowjetische Interesse an Bessarabien wurde anerkannt. Hitler öffnete den Sowjets das Tor nach Westen.

Im Befehlswagen des Führerzuges trat Ribbentrop an den Tisch, auf dem die Karte Polens lag. Flüchtig zeichnete er die Demarkationslinie ein – entlang dem Lauf der vier Flüsse Pissa, Narew, Weichsel und San.

Jodl fand als erster die Sprache wieder. Er wußte, daß die Wehrmacht die Demarkationslinie schon um fast 200 Kilometer nach Osten überschritten hatte. Bei dieser Lage konnte es jeden Augenblick zu einem Zusammenstoß mit den Truppen der Roten Armee kommen.

„Die Truppe muß sofort angehalten werden!" sagte er.

Jodl schlug vor, daß die Truppen in ihren gegenwärtigen Stellungen bleiben sollten, bis man mit den Russen die Einzelheiten der Zusammenarbeit festgelegt habe. Er begann sofort, die notwendigen Befehle zu notieren.

Keitel riet, General Vormann mit einem Flugzeug zu den Sowjets zu schicken, um die notwendigen Vereinbarungen zu treffen. Doch wo sollten die Besprechungen stattfinden? Ribbentrop schlug Brest-Litowsk vor, Hitler indes winkte schroff ab: „Das ist Wahnsinn. Ausgerechnet Brest-Litowsk mit all den Erinnerungen an 1917/18! Kommt gar nicht in Frage!"

In Brest-Litowsk hatten die Unterhändler des Kaisers im März 1918 dem revolutionären Rußland harte Friedensbedingungen aufgezwungen. Den Sowjets mußte das auch 1939 noch in schmerzlicher Erinnerung sein.

Man einigte sich auf Bialystok.

In Moskau schüttelte man den Kopf über den Dilettantismus, mit dem der Außenminister des Großdeutschen Reiches militärische Fragen behandelte. Die Führer der Roten Armee hatten es für selbstverständlich gehalten, daß das deutsche Oberkommando über den Verlauf der Demarkationslinie unterrichtet wäre.

Nichts dergleichen war freilich geschehen. Marschall Woroschilow erfuhr das erst, als die sowjetische Luftwaffe schon zum Angriff startete.

General Ernst Köstring, der deutsche Militärattaché in Moskau, befürchtete sofort, das es zwischen den deutschen und den sowjetischen Truppen zu Kämpfen kommen könnte, als er in der Nacht zum 17. September die erste Meldung über den bevorstehenden Einmarsch der Roten Armee in Polen erhielt. Er eilte zu Woroschilow, der ihm jedoch nur ausweichend antwortete: „Sie sind ja deutscher General, Sie werden das schon machen."

→


Kennenlernen ...
urteilen
... kaufen
LAVAMAT

Und vergessen Sie nicht: mit jedem AEG-Gerät kaufen Sie auch den universellen Kundendienst dieser Weltfirma im In- und Ausland.

AEG

Ebhz PL 759

Verjüngt und faltenlos durch

Hormocenta
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

**Einzige** Placenta-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Aus Südamerika schreibt man: „Eine wirkliche Wundercreme — ein Märchen für die Frau." Auch namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA.** Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden —, der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** enthält **alle** Wirkstoff-Komponente, ist also hautfertig! Sie **ersparen** dadurch jede Nachfettungs-Creme.

Für **jede** Haut das **Spezial-HORMOCENTA**
„Nachtcreme" — „Tagescreme" und „Nachtcreme - extra fett" (für trockene Haut)

**HORMOCENTA** in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken



Ausschneiden, einsenden!

**gratis**

**8 Tage zur Probe**

erbitte ich unverbindlich eine komplette Tonband-Anlage mit

**TELEFUNKEN**
**Magnetophon 75 K-15** (2 Bandgeschwindigk. Feinfühl-Automatik)
einschl. dynam. Mikrofon, Tonleitung u. Normalspielband

**Häussler & Steinhilber Stuttgart O**
**Abt. DS 38 Archivstraße 10**

Wenn mir die Anlage gefällt, sende ich sie nach 8 Tagen nicht zurück, sondern lt. Ihren fairen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen nach 30 Tagen die 1. der 25 Monatsraten zu DM 26.85. Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Stuttgart.

Herr/Frau/Frl.

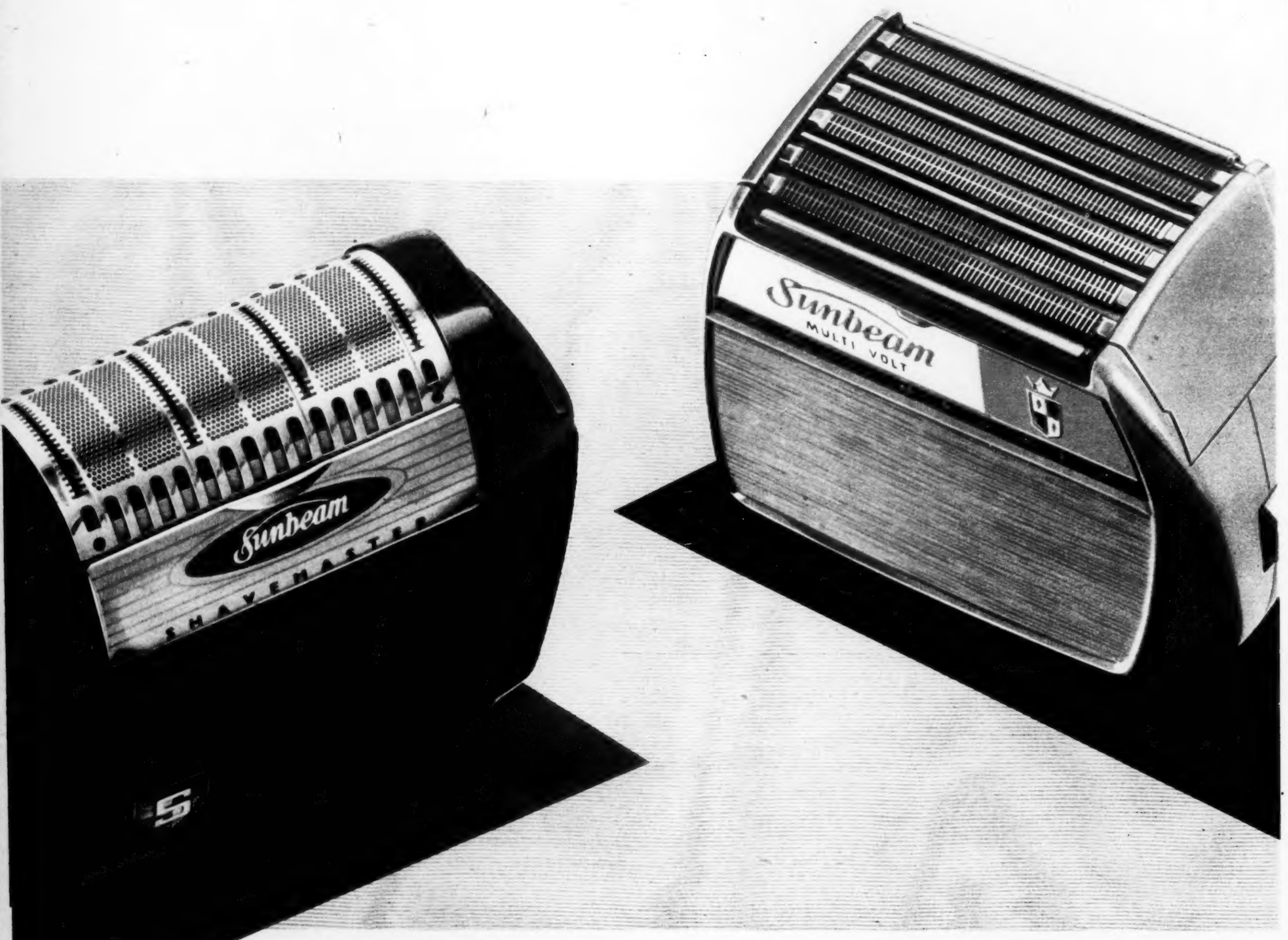
Ort volljährig: ja/nein

Straße

Unterschrift

Seit Jahrzehnten gilt die Sunbeam-Rasur in aller Welt als etwas Besonderes, der Sunbeam-Rasierer als Klasse für sich. Selbst ein so anerkannter Rasierkomfort ist durch die neuen perfektionierten Sunbeam-Modelle noch entscheidend verbessert worden. Der Anspruchsvolle wählt jetzt die Sunbeam-Methode „blade type" oder „clipper type" - denn:

**Über die beste Rasiermethode entscheiden Sie selbst**




**Der neue Sunbeam shavemaster**

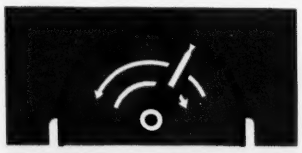
„blade type", mit mikrofeinem Scherkamm und 1380 Scherkamm-Schlitzen · Federnd gelagertes Spezial-Hohlschliff-Schneidblatt · Besonders robuster, weich laufender Kollektor-Motor, der jahrelang störungsfrei arbeitet · Geriffeltes Gehäuse, das gut und griffig in der Hand liegt · Multivolt ≅ 110-220 V.

In eleganter Geschenkkassette DM 125.-

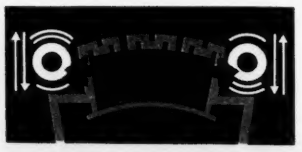
**Der neue Sunbeam rollmaster**

„clipper type", der einzige Elektrorasierer mit Anpassungsautomatik - federnd gelagerten Gleitrollen · Übergroße Rasierfläche durch drei Doppelmesserköpfe · Handgerecht durch griffiges, geriffeltes Gehäuse · Multivolt ≅ 110-220 V.

In geschmackvoller Geschenkkassette nur DM 96.-



Das gefederte Spezial-Hohlschliff-Schneidblatt arbeitet unmittelbar am mikrofeinen Kamm.



Die federnd gelagerten Schwingrollen passen sich selbsttätig Gesicht und Bart an.

**Entscheiden Sie nach einer Probe bei Ihrem Fachhändler selbst, welcher von den beiden neuen Sunbeam-Rasierern für Sie der Beste ist.**

**Wer das BESTE verlangt - wählt Sunbeam**

## In Europa gingen die

Am 20. September schickte Hitler – statt den General Vormann – den Oberstleutnant Krebs, der fließend Russisch sprach und früher einmal Köstrings Adjutant gewesen war, zu den Verhandlungen über die militärischen Einzelheiten nach Moskau. Die Russen hatten Königsberg als Verhandlungsort vorgeschlagen und waren von der Ankunft der deutschen Delegation vollkommen überrascht. Krebs und seine Begleiter, die ohne Landeerlaubnis auf dem Moskauer Flugplatz einflogen, wurden festgehalten. General Köstring, der Militärattaché, mußte sie „auslösen".

*

Inzwischen waren deutsche Verbände längst in Räume vorgedrungen, die weit jenseits der vereinbarten Demarkationslinie lagen. Erst am 18. September um 0.30 Uhr, also knapp zwanzig Stunden nach dem Einmarsch der Russen, gab das völlig überraschte OKH die erste Weisung zu der neuen Lage an beide Heeresgruppen heraus:

„Eine vorläufige Demarkationslinie Skole – Stryj – Lemberg Ostrand – Kamionka Strumilowa – Bug bis Brest – Brest Ostrand – Bialystok Ostrand – Grajewo darf nicht mehr überschritten werden. Ostwärts stehende Einheiten sind zurückzunehmen. In einiger Zeit wird in eine endgültige Demarkationslinie zurückgegangen werden.

Die Heeresgruppen gehen an diese Linie heran, säubern das besetzte Gebiet und veranlassen das Zusammenschließen und Ordnen der Verbände. Heeresgruppe Süd bringt die Kämpfe an der Bzura zum Abschluß und schließt Warschau westlich der Weichsel ab, sie nimmt mit rechtem Flügel der 14. Armee das Ölgebiet bei Skole-Stryj in die Hand, Heeresgruppe Nord hält Warschau ostwärts der Weichsel abgeschlossen. Befehl zum Angriff auf Warschau behält sich Oberbefehlshaber des Heeres vor."

Die Truppen an der Front konnten den Rückzugsbefehl nicht verstehen. Gebiete, die sie unter blutigen Opfern erobert hatten, sollten jetzt geräumt werden. Dieser überstürzte Rückmarsch – das war wie eine Flucht. Panzer, die auch nur den kleinsten Schaden hatten, durften in der Eile nicht mehr repariert, sondern mußten gesprengt werden. Die Hast machte die Truppe mißtrauisch. Heimlich kehrten die Soldaten oft in der Nacht zurück und schleppten auf Wagen und Panzern Material mit, das sie in den geräumten Gebieten hatten zurücklassen müssen.

Als die Rote Armee von Osten auf Lemberg vorstieß, waren die Deutschen gerade dabei, den Ort von Westen her zu stürmen, und die Wehrmacht mußte die mit schweren Verlusten genommenen Höhenzüge im Vorfeld der Stadt wieder aufgeben.

Dann passierte, was die besorgten Generäle im Führerhauptquartier befürchtet hatten.

Sowjetische Panzer, die am 19. September an Lemberg vorbeistießen, wurden von den Deutschen für polnische gehalten und beschossen. Bei dem Gefecht gab es Tote und Verwundete auf beiden Seiten.

In der gleichen Gegend schoß deutsche Infanterie mit Maschinengewehren auf eine sowjetische Kavallerie-Schwadron.

„Unsere Schwadron griff daraufhin die Deutschen mit gezogenem Säbel an", schildert ein russischer Oberst. „Sie hatten fünfzehn Tote, als ein deutscher Major und ein sowjetischer Offizier erschienen. Sie entschuldigten sich für das Mißverständnis, schüttelten sich die Hände und fuhren wieder weg."

Bei Lublin zogen sich die deutschen Verbände in Gewaltmärschen auf die befohlene Linie zurück. Kaum waren sie dort angekommen, da erhielten sie schon wieder einen Gegenbefehl. Jetzt erst stellte sich heraus, daß Ribbentrop in Moskau das Lubliner Gebiet im Tausch gegen Litauen von den Russen eingehandelt hatte. Die gleichen Verbände, die das Land erobert und dann wieder geräumt hatten, durchquerten es nun zum drittenmal, um es abermals zu besetzen.

Generalstab und Truppe wurden mit der Situation fertig – trotz aller Widersprüche und Fehler. Die Einheiten zogen sich geordnet hinter die Demarkationslinie zurück. Jene Linie, die die vierte Teilung Polens besiegelte und die baltischen Staaten den Russen opferte. Von ihr hatte Hitler gesagt:

„Dies ist die endgültige Grenze zwischen Asien und Europa für die nächsten tausend Jahre . . ."

## ichter aus

Das waren seltsame Worte aus dem Munde eines Mannes, der bis zum Abschluß des Paktes mit Moskau immer nur die bolschewistische Weltgefahr beschworen hatte. Und es war ein seltsames Schauspiel, das die Welt Ende September 1939 in Brest-Litowsk erlebte – in jener Stadt, die Hitler kurz zuvor so schroff als Verhandlungsort abgelehnt hatte. Jetzt marschierten die Truppen des nationalsozialistischen Deutschlands zusammen mit den Streitkräften des bolschewistischen Rußlands in einer gemeinsamen Siegesparade.

In der Nacht zuvor hatten die übermüdeten deutschen Truppen den Befehl bekommen, ihre Panzer zur Parade friedensmäßig herzurichten. Und so fuhren sie an diesem Morgen durch die Straßen – zwischen Hakenkreuzflaggen und roten Fahnen mit Hammer und Sichel. Verwundert blickten deutsche Soldaten zu den riesigen Transparenten über der Straße, auf denen Hitler und Stalin einander lächelnd die Hand reichten.

Es waren Soldaten, die Hitler im spanischen Bürgerkrieg gegen die roten Brigaden Moskaus hatte kämpfen lassen. Soldaten, die das Horst-Wessel-Lied gesungen hatten, in dem es hieß: „Kameraden, die Rotfront erschossen . . ."

Aber die Propagandisten, die so lange das Schlagwort vom „russisch-asiatischen Untermenschentum" verkündet hatten, fanden auch für diesen Tag die richtigen Worte. Zwei linientreue PK-Männer schrieben über das Treffen von Brest-Litowsk für deutsche Zeitungen:

„Wir kamen an ein Wäldchen, das durch einen Panzer gesichert war. Aus der Turmluke schaute ein russischer Soldat. Dahinter standen viele seiner Kameraden. Große Menschen, blond oft, mit breiten slawischen Gesichtern, gut ausgerüstet und in guter Haltung.

Der Kommandeur begrüßte uns. Sein glattes, soldatisches Gesicht sprach von Entschlossenheit und Energie. Wir wurden zu einem Feldküchenessen eingeladen und wechselten Trinksprüche mit – Apfelsaft. Alkohol war streng verboten.

In Brest-Litowsk wurden die letzten Vorbereitungen zur feierlichen Übergabe der Stadt und Festung an den russischen Befehlshaber getroffen. Vor dem Sitz des Armee-Oberkommandos hatte man eine hölzerne Tribüne errichtet. Unter der Reichskriegsflagge, die im Winde eines frischen Herbsttages flatterte, standen der deutsche und der russische General, Jubel kündigte das Nahen der ersten russischen Panzer an . . .

Als der letzte Panzer, der letzte Mannschaftswagen der Russen vorübergerollt war, kam eine größere deutsche vollmotorisierte Abteilung. Aufrecht im Wagen stehend die Offiziere, die Hand an der Mütze. Wagen auf Wagen, Geschütz auf Geschütz, ein Bild militärischer Pracht und Disziplin.

Dann übergab der deutsche General im Auftrage des Führers Stadt und Festung Brest-Litowsk an die Sowjets. Die Augen richteten sich auf den Fahnenmast, an dem die Reichskriegsflagge eingeholt und die Fahne des Rätebundes gehißt wurde. Für kurze Augenblicke standen wir und grüßten. Brest-Litowsk, von deutschen Waffen erkämpft, war an seinen rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben . . ."

Polen, so war es der Wille Berlins und Moskaus, sollte von der Landkarte getilgt werden . . . →

**Den Stuka-Bomben** *hielten die Stahlplatten des polnischen Panzerzuges nicht stand. Hitler, der sein Hauptquartier in der Nähe von Zoppot aufgeschlagen hatte, inspizierte immer wieder die Wirkung der deutschen Waffen. Mit dem Zollstock maß er die Stärke der Panzerplatten nach*

**Mit umgeschnallter Pistole** *trat Hitler im Woiwodschaftsgebäude von Kielce vor die Büste des 1935 verstorbenen polnischen Staatspräsidenten Jozef Pilsudski. Mit ihm hatte Hitler 1934 einen zehnjährigen Nichtangriffspakt abgeschlossen. 1939 kündigte er diesen Pakt und begann den Krieg. Den Polen half die Verehrung nichts. Hitler posierte vor Pilsudski – Polen aber wurde ausgelöscht*

# Am 7. Hochzeitstag

zeigen wir unseren Freunden, daß wir glücklich und ohne Furcht in das „berühmte" siebente Ehejahr gehen. Die PAN-Gardinen im Hintergrund sind nicht nur zufällig mit auf dem Bild – nein, sie gehören mit dazu: sie waren nämlich unser erster gemeinsamer „ehelicher" Einkauf kurz nach der Hochzeit.

Heute, nach all den Jahren, sind unsere PAN-Gardinen noch ebenso schön wie am ersten Tag. PAN-Gardinen gehören eben zu den schönsten und haltbarsten Gardinen der Welt.

Mehr als zwölfmal wurden sie schon gewaschen, denn das geht ja so leicht: ohne Spannen, ohne Bügeln, einfach vom Waschbad ans Fenster. PAN-Gardinen laufen auch nicht ein. Und bei allen PAN-Gardinen haben Sie die große PQ-Garantie.

Alle guten Häuser führen PAN-Marquisette und PAN-Häkeltüll, uni oder dezent gemustert.

Verlangen Sie ausdrücklich PAN – es kommt wirklich darauf an!

**PAN-Gardinen aus**

**Super-Qualität**

**dralon**

EINE BAYER FASER

**Mit umgeschnallter Gasmaske** *geht Englands Premier Chamberlain mit seiner Gattin durch die Londoner City. Chamberlains Welt war eingestürzt. „Alles, wofür ich gearbeitet habe, alles, worauf ich gehofft habe, ist zu einem Trümmerhaufen geworden", erklärte er dem Unterhaus. „Ich vertraue darauf, daß ich den Tag erleben werde, an dem das Hitlertum vernichtet und ein befreites Europa wieder errichtet ist."*

# In Europa gingen die Lichter aus

**Den Dolchstoß in den Rücken Polens** *führte die Rote Armee. Im Morgengrauen des 17. September 1939 drang sie über die polnische Ostgrenze. In furchtsamer Neugierde betrachtete die Bevölkerung des Grenzgebietes die einrückenden sowjetischen Panzer, denen Hitler den Weg nach Westen geebnet hatte*



Aber die Grenze, die Willkür durch ein fremdes Land gezogen hatte, hielt nicht einmal zwei Jahre.

Zwanzig Monate lagen sich Deutsche und Russen an dieser Grenze gegenüber, mißtrauisch und oft voller Angst. Kaum sechshundert Meter trennten sie voneinander. Sie sprachen nicht miteinander. Die Befehle verboten den deutschen Soldaten jeden Kontakt.

Nur manchmal, in den ersten Tagen, wenn einzelne polnische Partisanen auf eigene Faust den Krieg für ihr geteiltes Land führten, schossen die Deutschen des nachts Leuchtkugeln. Es war ein vereinbartes Zeichen. Die Deutschen schossen rot-grün, und die Russen antworteten grün-rot. Dann sanken die Leuchtkugeln über die Grenze der Willkür, die bald zur Grenze des Mißtrauens werden sollte.

*

Die polnische Regierung hatte die Hauptstadt schon am fünften Kriegstag, am 5. September, verlassen. Präsident Ignaz Moscicki, Außenminister Beck und der Oberbefehlshaber der polnischen Armee, Marschall Rydz-Smigly, zogen sich nach Lublin zurück. Hohe Regierungsbeamte und ausländische Diplomaten folgten ihnen.

Aber die Fliehenden kamen nicht zur Ruhe. Die Angriffe deutscher Flieger jagten die Kolonne weiter nach Südosten. Am 14. September erreichten Präsident Moscicki und seine Begleiter schließlich Zaleszczyki an der rumänischen Grenze.

Die ausländischen Diplomaten nahmen einen anderen Weg. Auch sie mußten, kaum daß sie sich in einem Ort notdürftig einquartiert hatten, vor der Luftwaffe fliehen. Ein Teil erreichte Kuty, der andere begab sich zum letzten Sitz der polnischen Regierung nach Zaleszczyki.

Hier, inmitten unübersehbarer Flüchtlingsströme, die nach Rumänien drängten, warteten Moscicki und Beck noch drei Tage. Warteten sie auf ein Wunder?

Die einzige Hoffnung, die Polen in seinem Kampf noch hegen durfte, die Entlastungsoffensive der Franzosen im Westen – sie hatte sich längst als Illusion erwiesen. Gewiß, die Wehrmacht stand zum größten Teil in Polen. Die Westfront sicherte nur die Heeresgruppe C des Generalobersten Ritter von Leeb mit schwachen Verbänden. Den zwölf einsatzbereiten deutschen Divisionen standen über hundert französische Infanteriedivisionen, starke Artillerieeinheiten und motorisierte Truppen mit viertausend Panzern gegenüber.

Es hätte aber keines Wunders bedurft, nur einer klaren, zielstrebigen Führung Frankreichs – und des Mutes, Hitler in den Arm zu fallen.

Der Westwall wäre dabei kein Hindernis gewesen. Es gab zwar einige fertige Betonbunker, aber noch arbeitete die Organisation Todt mit ihren 158000 Arbeitern und 58000 Männern des Reichsarbeitsdienstes überall unter Hochdruck; die Verteidigungslinie stand nur auf dem Papier.

Die ungeheure französische Übermacht hätte den Krieg beenden können. Der Widerstand der Heeresgruppe C konnte bestenfalls einige Tage anhalten. Hitler hätte den Kampf in Polen abbrechen müssen, bevor die Entscheidung gefallen war. Im Westen aber wären seine Divisionen zu spät gekommen.

Jodl, der Chef des Wehrmachtsführungsamtes, hat diese Ansicht der Historiker und Militärs in Nürnberg bestätigt: „Wir waren zwar in der Lage, Polen allein zu zerschlagen, doch wenn wir nicht schon im Jahre 1939 zusammenbrachen, so kommt das nur daher, daß die französischen und englischen Divisionen im Westen sich während des Polenfeldzuges völlig untätig verhielten."

Die Großoffensive, den Polen von Frankreich heilig versprochen, blieb freilich aus. Als die verzweifelte polnische Regierung in Paris drängte, antwortete General Gamelin mit einer kaum verschleierten Lüge: „Mehr als die Hälfte unserer aktiven Divisionen des Nordostens steht im Kampf..."

So begann der Scheinkrieg im Westen.

Die polnische Regierung an der polnisch-rumänischen Grenze sah ein: Wunder würden nicht mehr geschehen. Am 16. September einigten sich die Kabinettsmitglieder, Zaleszczyki zu verlassen und auf rumänisches Gebiet überzutreten. Als am nächsten Tag die Nachricht in der Stadt eintraf, daß die Rote Armee sich von Osten her nähere, zögerten sie nicht länger.

Die deutsche Luftwaffe flog gerade einen Angriff auf die Stadt, als der Präsident, der Regierungschef und der Oberbefehlshaber Polens die Grenze zum neutralen Ausland überschritten. Auf siebzehn Lastwagen rollte das Gold der polnischen Staatsbank über die letzte intakte Brücke ins rumänische Czernowitz.

So war denn die Regierung geflüchtet. Aber noch immer hielt sich Warschau.

Am 6. September schon hatte der Großdeutsche Rundfunk den bevorstehenden Fall der polnischen Hauptstadt angekündigt. Mit Widerstand rechnete man in Berlin nicht, da Warschau ja zur offenen Stadt erklärt worden war. Aber als Vorausabteilungen der 4. Panzerdivision am 8. September auf Warschau vorstießen, wurden sie zurückgeschlagen. Die „offene Stadt" hatte sich gegen den Willen der Regierung und des polnischen Oberkommandos zur Verteidigung entschlossen.

Zwei führende Mitglieder der sozialistischen Partei Polens, Niedalkowski und Zaremba, bestürmten General Czuma und Bürgermeister Starzynski, die Stadt nicht einfach den Deutschen preiszugeben. Auch der Zentralausschuß des jüdischen Bundes legte sich in einer Notstandssitzung die verzweifelte Frage vor, ob es nicht besser wäre, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen, als eine halbe Million Juden dem Schicksal zu überantworten, das Hitler ihnen bereiten würde.

Polen war zusammengebrochen. Im Artus-Hof am Langen Markt zu Danzig prägte Hitler schon das Schlagwort vom „Feldzug der 18 Tage". Aber weiterhin leistete Warschau Widerstand.

Der Bürgermeister der Stadt, Starzynski, Fürst Lubomirski von den Konservativen, mehrere Sozialisten und ein Prälat organisierten Freiwilligenkompanien. Sie ließen Barrikaden bauen und Vorräte anlegen. Schließlich beugte sich auch das polnische Oberkommando ihrem Willen; es erklärte Warschau zur Festung und schickte Truppen zur Verteidigung.

Damit begann der letzte, furchtbare Kampf der Stadt an der Weichsel mit ihren eineinhalb Millionen Einwohnern.

Was völkerrechtlich zulässig und militärisch notwendig gewesen sein mag, sprach noch niemanden von menschlicher Schuld frei. Auch die deutsche Führung hatte wohl das Gefühl, sie müsse der Weltöffentlichkeit das Vorgehen gegen die Festung Warschau erklären.

Am 11. September erhielten die im Propagandaministerium in Berlin zusammengerufenen Pressevertreter eine vertrauliche Mitteilung. Es wurde ihnen darin empfohlen, in nächster Zeit alle Meldungen über den Partisanenkrieg in den Vordergrund zu stellen. Als Begründung hieß es:

„Wenn die deutschen Truppen in Warschau auf Widerstand der Bevölkerung stoßen, wird mit allen Mitteln dagegen vorgegangen. Darüber wird sich die Welt aufregen, die deswegen schon vorher die deutschen Gründe kennen muß."

Einen Tag nach dieser Pressekonferenz fand im Führerzug eine andere Besprechung statt. Die Teilnehmer waren Außenminister Ribbentrop, General Keitel, Generalmajor Jodl, Admiral Canaris und General Lahousen.

Canaris hatte von der bevorstehenden Bombardierung Warschaus gehört und meldete seine Bedenken an.

„Diese Maßnahmen sind zwischen dem Führer und Göring direkt festgelegt worden", antwortete ihm Keitel. „Ich habe keinen Einfluß darauf gehabt."

Wieder einen Tag später, am 13. September, gab das Oberkommando der Wehrmacht die folgende Ankündigung heraus:

„Die übergroße Rücksichtnahme der deutschen Wehrmacht und der deutschen Flieger auf offene Städte, Märkte oder Dörfer ist an die Voraussetzung geknüpft, daß diese vom Gegner nicht selbst zum Kampfgebiet gemacht werden. Die deutsche Luftwaffe wird im Verein mit schwerer Artillerie jene militärischen Maßnahmen durchführen, die geeignet sind, in kürzester Zeit solchen Orten die Zwecklosigkeit ihres Widerstandes klarzumachen. Die Folgen, die daraus der schwergeprüften Bevölkerung entstehen, fallen ausschließlich zur Verantwortung der polnischen Regierung."

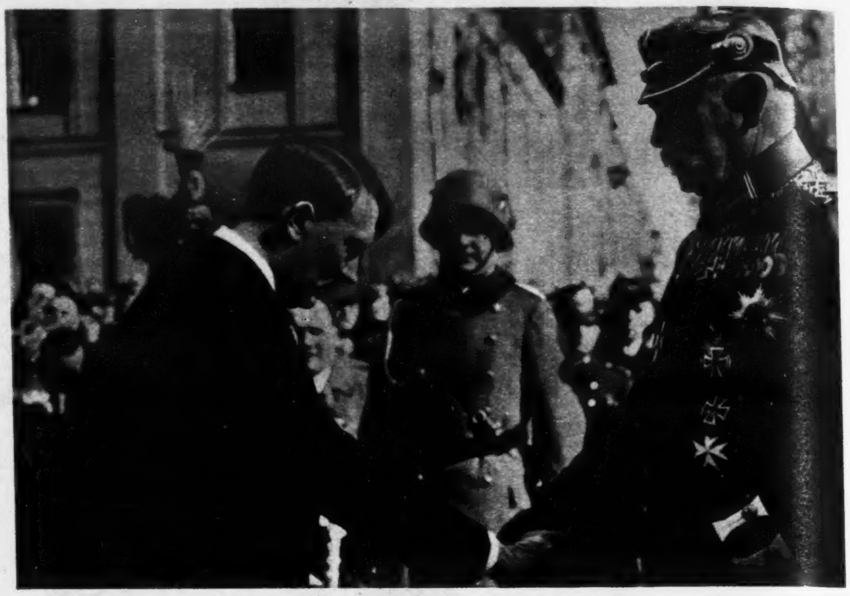
Am 14. September flogen Verbände →

Der Tradition ihres großen Namens verpflichtet, besitzt die Waldorf-Astoria Cigarette ASTOR Ansehen und Freunde in aller Welt

AUS EINEM REISETAGEBUCH

An Bord der HANSEATIC 15. 8.
... So ein großes Schiff ist das Richtige, will man sich erholen und gleichzeitig vom Fleck kommen. Bequemlichkeit, Ruhe – dazu gepflegte Geselligkeit, man hat Zeit sich kennenzulernen. Sind bereits mit sehr netten Leuten bekannt geworden, betreiben zusammen den „constitutional" genannten Gehsport. 5mal um das Promenadendeck = 1 Kilometer. Im Gespräch habe ich dann schon ein paar wertvolle geschäftliche Informationen erhalten. Mußte an die Geschichte vom jungen Johann Jakob ASTOR denken, der ja auch auf seiner ersten Schiffsreise nach Amerika die entscheidenden Tips für seinen späteren Aufstieg bekam ...

# In Europa gingen die Lichter aus



**Eine Verbeugung vor der Vergangenheit** - *so erschien der „Tag von Potsdam" den meisten Deutschen. Am 21. März 1933, vor dem feierlichen Staatsakt in der Garnisonkirche, erwies Hitler dem Reichspräsidenten von Hindenburg seine Reverenz. Dieser Handschlag sollte die Brücke vom Nationalsozialismus zum Preußentum schlagen*

der deutschen Luftwaffe ihren nächsten großen Luftangriff. Nalewka, das jüdische Wohnviertel von Warschau, wurde schwer getroffen.

Tags darauf wird das Zentrum der Stadt bombardiert.

Am 18. September meldet das deutsche Nachrichtenbüro: „Um nicht unnötige Zerstörungen der Stadt anzurichten, hat die deutsche Wehrmacht es bisher unterlassen, die Stadt selbst unter Feuer zu legen, und hat mit einer Geduld ohnegleichen die Schießereien des polnischen Militärs und der Franktireurs aus der Stadt über sich ergehen lassen. Diese Geduld ist nun erschöpft."

Die Deutschen schicken einen Parlamentär und fordern Warschau zur Kapitulation auf.

Die Forderung wird zurückgewiesen. Jetzt beginnt die Beschießung der Stadt durch schwere Artillerie. Versorgungsanlagen und Bahnhöfe sinken in Trümmer, mit ihnen Wohnblocks, Kirchen und Museen.

Über den Sender der Stadt gehen Hilferufe in die Welt.

Einen einzigen Tag lang nur herrscht Waffenruhe. Der Kommandant der Stadt hat einem Angebot zugestimmt, das diplomatische Korps und die Angehörigen fremder Staaten zu evakuieren. Am 21. September durchschreiten lange Kolonnen bei Praga die Fronten.

Im Morgengrauen des 25. September beginnt die letzte Phase des Kampfes. Sämtliche Batterien der deutschen Artillerie eröffnen gleichzeitig das Feuer. Zur selben Stunde starten wiederum die Kampf- und Sturzkampfgeschwader.

Es dauert den ganzen Tag. Und den Tag darauf. In den späten Abendstunden des 26. September, als über Warschau eine riesige blauschwarze Wolke hängt, fangen die Radiostationen von Paris und London den letzten Funkspruch des Senders Warschau II auf:

„Warschau besteht nur noch aus Ruinen. Die Zahl der Opfer kann unmöglich geschätzt werden. Die Stadt brennt an vielen Stellen. Im Zentrum sind die Verwüstungen unbeschreiblich. Wir leben nur noch in Kellern. Munition und Lebensmittel gehen zu Ende. Wir haben nicht mehr genügend Verbandstoff für die zahlreichen Verwundeten. Können nicht mehr lange aushalten."

Dann verstummt der Sender.

Früh am 27. September 1939 bietet der Kommandant von Warschau – er trägt den deutschen Namen Rommel – die Übergabe der Stadt an. Das Feuer wird eingestellt.

In einer zerstörten Fabrik zwischen Warschau und dem Vorort Rakow treffen am nächsten Tage die polnischen Parlamentäre mit dem deutschen Befehlshaber, General Blaskowitz, zusammen. Am Mittag dieses 28. September wird die Kapitulation der Hauptstadt und ihrer über hunderttausend Mann starken Besatzung durch Unterschrift besiegelt.

Als General Rommel die Feder aus der Hand gelegt hat, sieht er Blaskowitz an und sagt:

„Einmal wird das Blatt sich wenden."

Den Offizieren der Warschauer Verteidigungsarmee wurde erlaubt, ihren Degen zu behalten. Unteroffiziere und Mannschaften sollten frei in ihre Häuser zurückkehren dürfen. Es war eine ritterliche Geste des Generals Blaskowitz – eine Geste, die die Polen allerdings sehr schnell vergaßen, als Himmlers SS und SD die Stadt unter ihre Gewalt nahmen.

Erst am 1. Oktober, als die Brände gelöscht und die Trümmer und Toten von den Straßen entfernt waren, marschierte die Wehrmacht in die Stadt ein.

Am 2. Oktober schließlich ging der Krieg in Polen zu Ende: Auch die letzten Truppen, die in der Festung Modlin und auf der Halbinsel Hela noch Widerstand geleistet hatten, streckten die Waffen.

Am 5. Oktober erschien Hitler in der polnischen Hauptstadt. Bei der Siegesparade hallte der Marschschritt der feldgrauen Kolonnen aus toten, ausgebrannten Ruinen.

Die Kriegshandwerker hatten gründliche Arbeit geleistet. Jetzt war der Lärm der Schlachten verstummt.

Was würde die Zukunft bringen? Würde Europa zum Frieden zurückfinden? Die Menschen hofften wieder ...

Hitler selbst gab dieser Hoffnung Nahrung. Am 6. Oktober trat er in Berlin als stolzer Sieger vor den Reichstag. Einen „Rechenschaftsbericht über das Vergangene" gab er den Abgeordneten. Und er warf auch einen Blick in die Zukunft – wie er sie sah.

Er sprach von der „glücklichen und dauerhaften Zusammenarbeit" zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Er sprach vom niedergeworfenen, geteilten und besetzten Polen, und er versicherte, daß Berlin und Moskau alles „zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden" beitragen würden. Er behauptete, mit seiner Politik endlich „eine tragbare Ordnung im mitteleuropäischen Raum" geschaffen zu haben:

„Letzten Endes ist nicht so sehr die Methode entscheidend als der nützliche Erfolg."

Und doch war es Hitler nicht gelungen, Polen so zu „erledigen", wie er es sich vorgestellt hatte. Großbritannien und Frankreich waren in den Krieg eingetreten. Nun lautete die Frage: Konnte man London und Paris jetzt, da Polen zu existieren aufgehört hatte, dazu bewegen, sich mit den vollzogenen Tatsachen abzufinden und Frieden zu schließen?

Hitler machte England und Frankreich ein Friedensangebot.

So jedenfalls wurden seine Worte gedeutet. Aber in seiner ganzen zweistündigen Rede gebrauchte er nicht ein ein-

ziges Mal das Wort „Friedensangebot“. Er sprach vielmehr in verschwommenen Wendungen von der „allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents“. Er sagte:

„Wenn aber früher oder später dieses Problem doch gelöst werden muß, dann wäre es vernünftiger, an die Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen an Menschen zwecklos verbluten und Milliarden an Werten zerstört sind. Es mögen diese meine Auffassung nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich gebe diese Erklärung nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will.

Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen. Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind, und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Kriege die bessere Lösung sehen zu müssen glauben ...“

Hitler sprach, als könne niemand an der Aufrichtigkeit seiner Worte zweifeln. Er streckte jene Hand zur „Versöhnung“ aus, die wenig zuvor noch Angriffsbefehle unterschrieben hatte.

Die Welt aber wies die ausgestreckte Hand Hitlers zurück. Zu oft schon hatte der *Führer* in den vergangenen Jahren seine Friedensliebe beteuert und war dennoch zur Gewalt geschritten. Zu oft hatte er Versprechungen gemacht und sie nicht gehalten, zu oft Abmachungen gebrochen und Verträge zerrissen. Die Welt glaubte ihm nicht mehr.

Für Hitler war das Ziel immer klar gewesen: Es hieß Macht ...

Das deutsche Volk hatte es nicht erkannt. Es sah nicht den Weg in den Abgrund, sondern nur den Weg, der „nach oben“ zu führen schien. Gebannt blickte es seit 1933 auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, das Aufblühen der Wirtschaft, den Bau der Autobahnen. Es blickte auf KdF und Volkswagen, auf Winterhilfswerk und Vierjahresplan. Was es nicht wußte, war dies: Von Anfang an steuerte Hitler auf gefährlichem Kurs.

Der *Führer* war kaum vier Tage Reichskanzler, da speiste er im Hause des Oberbefehlshabers der Reichswehr, des Generalobersten Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord.

Hohe Offiziere aus Heer und Marine, Generale und Admirale waren anwesend. Für sie war dieser Mann, auch wenn er Reichskanzler war, ein Emporkömmling. Und der Oberbefehlshaber stellte dann auch „den Herrn Reichskanzler“ recht herablassend vor.

Nach dem Essen hielt Hitler eine Ansprache. Dabei entwickelte er seine politischen Gedanken. Plötzlich horchten die Anwesenden auf. Was dieser Mann sagte, war den meisten von ihnen aus dem Herzen gesprochen: *Ertüchtigung der Jugend, Stärkung des Wehrwillens mit allen Mitteln; keine Duldung von Pazifismus; Todesstrafe für Landes- und Volksverrat; straffe autoritäre Staatsführung, Beseitigung des Krebsschadens Demokratie ...*

„Wer sich nicht bekehren läßt, muß gebeugt werden“, sagte Hitler nach den Notizen des Generalleutnants Liebmann. An diesem 3. Februar 1933 sprach Hitler davon, daß der „Lebensraum für das deutsche Volk zu klein“ sei. Er sprach von der „Wiedererringung der politischen Macht“, vom „Aufbau einer Wehrmacht als wichtigste Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles“.

Dann kamen die entscheidenden Sätze: „Wie soll politische Macht, wenn sie gewonnen ist, gebraucht werden? Jetzt ist es noch nicht zu sagen. Vielleicht Erkämpfung neuer Exportmöglichkeiten. Vielleicht – und wohl besser – Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung.“

Schon vier Tage nach der Machtergreifung also hatte Hitler der Generalität seine wirklichen Ziele offenbart. Aber nur wenige der versammelten Herren waren von seinen Zukunftsplänen alarmiert, sie nahmen ihn nicht ernst. Kaum einer glaubte daran, daß eine auf legalem Weg berufene Regierung solche Pläne verwirklichen könne. Der General- →


**Kaffeegenuss aus erster Hand**

**Buenos Dias, Senoras!**
**Kaffee pflegen und auswählen ist mein Beruf. Glauben Sie mir: die feinsten Kaffee-Sorten versenden wir direkt von unseren Plantagen in eine der größten und modernsten Röstereien Europas - zu EDUSCHO BREMEN.**
**Claro està - es ist klar. Wir wissen ja hier in den Kaffee-Ländern, was bloßes Kaffeetrinken zum wahren Kaffeegenuß macht: Aroma und Anregung.**
**Und, meine Damen, in dem Augenblick, da Aroma und Frische ein köstliches Ganzes bilden, sendet Ihnen EDUSCHO den ergiebigen Kaffee ohne Umweg und deshalb auch so besonders preisgünstig direkt ins Haus.**
**Sie müssen nur eines tun: füllen Sie gleich den Bestellschein aus!**

Eduscho

**- Natürlich durch Direktversand**

TÜRKISCH MOCCA 500 g DM 7.92

EDUSCHO KAFFEE

Gutschein

Für alle Liebhaber guten Kaffees haben wir ein kleines Büchlein bereitgelegt, das wir Ihnen auf Anforderung gegen diesen Gutschein gern zusenden.

für den kostenlosen und unverbindlichen Bezug des Büchleins
- Aus der Schule geplaudert -

Name:
Ort: Straße:
Gleichzeitig bestelle ich per Nachnahme:
...... Pfd. EDUSCHO TÜRKISCH MOCCA zu DM 7.92
Portofrei ab 3 kg sonst 40 Pf Porto
Einzusenden an: EDUSCHO Abt. A 11 BREMEN, EUROPAHAFEN

*Tee tut gut...*

*...und gibt neuen Schwung*

*Echter Tee schmeckt zu jeder Tageszeit.*
*Denn er belebt - ohne zu beschweren.*
*Einfach einen Teelöffel Tee*
*pro Tasse in die Kanne,*
*kochendes Wasser darauf,*
*5 Minuten ziehen lassen -*
*das gibt wirklich*
*guten, duftenden Tee.*

*Es ist immer Zeit für Tee*


leutnant Werner Freiherr von Fritsch gehörte zu den wenigen, die beunruhigt waren. Aber Oberstleutnant Fromm tröstete ihn: „Diese maßlosen Vorhaben werden an der Härte der Tatsachen scheitern und auf ein nüchternes Maß zurückgeführt."

Vermutlich hatten bis dahin nur wenige Generale und Admirale Hitlers Buch „Mein Kampf" gelesen. In diesem programmatischen Werk, das er während seiner Festungshaft in Landsberg schrieb, enthüllte Hitler schon seine außenpolitischen Absichten:

„Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914 ist ein politischer Unsinn von Ausmaßen und Folgen, die ihn als Verbrechen erscheinen lassen ... Wir Nationalsozialisten müssen unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele festhalten, nämlich dem

Sechs Monate später, während Reichspräsident Paul von Hindenburg auf seinem Gut Neudeck im Sterben lag, machte sich Hitler zum Staatsoberhaupt und gleichzeitig zum Obersten Befehlshaber. Am Tag darauf wurden Offiziere und Mannschaften auf den „Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler", vereidigt.

Schneller, als die Militärs es für möglich gehalten hatten, nahm der ehemalige Gefreite nun das militärische Machtinstrument zur Verwirklichung seiner Pläne in die Hand ...

Er schien jedoch dieser Macht zunächst gar nicht zu bedürfen. Die Erfolge fielen ihm wie von selbst zu. Als die Bevölkerung des Saarlandes am 13. Januar 1935 unter internationaler Kontrolle in freier Wahl abstimmte, entschieden sich ein-

**„Die Saar ist frei"** - *jubelte die Bevölkerung nach dem Einzug der deutschen Truppen am 1. März 1935. In freier Abstimmung hatten sich die Menschen an der Saar für die „Heimkehr ins Reich" entschieden. Neben dem Propagandaminister Dr. Goebbels und dem Reichsinnenminister Dr. Frick hob manch einer noch den Arm zum Hitlergruß, dem erst später – oder zu spät – aufging, was diese „Heimkehr ins Reich" wirklich bedeutete*

deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern. Und diese Aktion ist die einzige, die vor Gott und unserer deutschen Nachwelt einen Bluteinsatz gerechtfertigt erscheinen läßt ... Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randstaaten denken ..."

Alles, was in den Jahren nach der Machtergreifung geschah, war diesem Gedanken untergeordnet. Es gab kaum eine Rede, in der Hitler nicht vom Frieden sprach. Aber er handelte immer nach dem Satz aus seinem Buch, „daß sich das Reich wieder auf der Straße der Ordensritter in Marsch setzen müsse, um mit dem deutschen Schwert dem deutschen Pflug die Scholle zu geben."

Konnte das deutsche Volk und konnte die Welt Hitlers Friedensversicherungen glauben?

Im Oktober 1933 befahl Hitler der deutschen Delegation, die Abrüstungskonferenz in Genf zu verlassen. Gleichzeitig ließ er Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund erklären. Daß man Deutschland die Gleichberechtigung verweigern wollte, lieferte ihm den Vorwand für einen längst geplanten Schritt.

Im Januar 1934 schloß Hitler einen Nichtangriffspakt mit Polen ab, den ersten einer Reihe von zweiseitigen Verträgen, mit denen Hitler die verflochtenen Garantieverpflichtungen der Weltmächte zu sprengen suchte.

undneunzig Prozent für die Angliederung an Deutschland.

Dann wagte Hitler seinen nächsten Schritt: die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Am Mittag des 16. März 1935 verkündete er seinen Entschluß vor den Mitgliedern des Reichskabinetts und den Generälen der Wehrmacht. Reichswehrminister von Blomberg forderte die Minister begeistert auf, in ein dreifaches „Sieg Heil!" auf den Führer einzustimmen. Die Herren umarmten einander.

Am Nachmittag erschien Dr. Joseph Goebbels vor den ausländischen Korrespondenten und verlas den Text des Gesetzes. Sein Kern: Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und Ausbau der Wehrmacht zu einer Friedensstärke von sechsunddreißig Divisionen.

Der US-Rundfunkkorrespondent William Shirer kabelte an diesem Abend nach New York:

„Die Schaffung einer Wehrmacht auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht – in offener Mißachtung von Versailles – wird Hitlers Position festigen, denn es gibt nur wenige Deutsche (ganz gleich, wie sie die Nazis hassen mögen), die dies nicht aus ganzem Herzen unterstützen werden.

Es ist ein schrecklicher Schlag für die Alliierten. Was werden London und Paris tun? Sie könnten einen ‚Präventivkrieg' beginnen, das würde Hitlers Ende sein."

Dem deutschen Volk wurde der Entschluß über die Einführung der allge-

meinen Wehrpflicht am 17. März verkündet. Es war der Heldengedenktag.

Auf den Straßen rissen sich die Menschen um die Sonderausgaben der Zeitungen, die den Tag bereits zu den großen Tagen der deutschen Geschichte zählten. Eine jubelnde Menschenmenge versammelte sich vor der Staatsoper. Dort fand gegen Mittag die Hauptfeier statt. William Shirer hat sie beschrieben:

„Das Parkett des Opernhauses glich einem Meer von Uniformen – darunter eine überraschend hohe Zahl alter Offiziere, die ihre verblichenen Uniformen ausgestaubt und ihre altertümlichen Vorkriegspickelhauben geputzt hatten.

Helles Rampenlicht spielte auf den Reichswehrmännern, die wie Statuen standen und Kriegsflaggen in den Händen hielten. Über ihnen auf dem Vorhang ein riesiges Eisernes Kreuz, silbern und schwarz. Die passende Atmosphäre wurde sofort geschaffen, als das Orchester Beethovens Trauermarsch spielte, ein erregendes Stück – das die wirkliche, echte Seele des Deutschen zu wecken schien.

Hitler selbst sprach nicht. General von Blomberg sprach für ihn:

„Die Welt hat erfahren, daß Deutschland an seiner Niederlage im Weltkriege nicht zerbrochen ist. Deutschland wird wieder den Platz unter den Nationen einnehmen, den es verdient. Wir verpflichten uns einem Deutschland, das niemals kapitulieren wird. Wir brauchen keine Revanche, weil wir genug Ruhm durch die Jahrhunderte erworben haben. Wir wollen nicht in einen neuen Weltkrieg hineingezogen werden. Europa ist als Schlachtfeld für einen neuen Weltkrieg zu klein geworden. Da alle Nationen die gleichen Mittel zur Kriegführung besitzen, würde ein zukünftiger Krieg für alle nur Selbstverstümmelung bedeuten. Wir wollen Frieden mit gleichen Rechten und Sicherheit für alle!"

In bester Laune erzählte Hitler seinen Parteifreunden, wie die Botschafter der fremden Mächte reagiert hatten, als er sie von seinem Schritt unterrichtete.

Alfred Rosenberg läßt in seinem Tagebuch den *Führer* sprechen: „Die Achtung vor uns ist ständig im Wachsen, ich alter Praktikus merke es dem Betragen der Botschafter an."

„Wenn die Franzosen Schneid hätten", bemerkte Rosenberg, „dann müßten jetzt in Paris die Bomber absurren."

Aber Hitler beruhigte ihn: „Ich glaube, wir kommen durch."


**IM NÄCHSTEN HEFT:**

**Wie alles kam:
Rheinlandbesetzung — Achse Berlin - Rom — Ribbentrop macht Außenpolitik**



## Von Hausfrauen erprobt – von Hausfrauen gelobt!

# Glänzer

*schafft das Bohnern ab!*

**Sie werden von der neuen Fußbodenpflege genauso begeistert sein wie alle Hausfrauen, die heute nur noch Glänzer verwenden! Glänzer brauchen Sie nur hauchdünn auf den gereinigten Boden aufzutragen. Mehr gibt's nicht zu tun – denn Glänzer zaubert ganz von selbst schönsten Glanz!**

**Alle Hausfrauen kennen die Erdal-Werke: dort wird Glänzer gemacht... dort versteht man was von Glanz und Pflege!**

Zur Pflege aller Böden – nur noch Glänzer: Linoleum, Stragula, Balatum, Gummi- und Kunststoffböden, Asphalt, Armstrong, Dunloplan, Floorbest, Marley, Maxit, Kunststein- und Natursteinböden usw. Sie können den Fußboden feucht wischen, ohne daß der Glanz nachläßt. Das Saubermachen geht viel leichter, weil der Glanz weder Schmutz noch Nässe eindringen läßt. Und erst nach vielen Wochen brauchen Sie die abgetretenen Stellen des Fußbodens neu zu glänzern!

**Einmal Glänzer immer Glänzer**

auch in Österreich erhältlich

Glänzer ist kein Lack, sondern ein selbstglänzendes Edelwachs für alle Böden - Ein Erzeugnis der Erdal-Werke

# Der Preis war sein Schweigen

**Das Stück ist aus.** *Der Vorhang nach dem letzten Akt ist gefallen. Rex Harrison verläßt die Klinik in London, in der seine Frau Kay Kendall an Leukämie gestorben ist. Sie wußte nicht, daß sie unheilbar krank war*

Die englische Schauspielerin Kay Kendall ist tot. Mit dem Auftreten des Todes im letzten Akt wurde aus einem Drama unvermutet eine Tragödie. Für ein paar Atemzüge sitzt das Publikum gebannt, schweigend und seltsam angerührt im Parkett. Der Vorhang ist gefallen, und man wird sich langsam bewußt, daß er für immer gefallen ist.

Wir, das Publikum, haben Kay Kendall bis zu diesem Augenblick vielleicht kaum gekannt. Nun aber, da das Stück aus ist, will man wissen, wer diese Frau war, deren Schönheit einst gepriesen wurde, die ein Star war, eine große Schauspielerin und eine Frau, die keine Feinde hatte und die von einer Krankheit fortgeholt wurde, die noch immer über alle ärztliche Kunst triumphiert: von der Leukämie.

Im Sommer 1957 heiratete Kay Kendall den 51 Jahre alten Schauspieler Rex Harrison. Der war ein paar Monate vorher von seiner ersten Frau Lilli Palmer geschieden worden und begeisterte gerade am New Yorker Broadway die Amerikaner mit dem Musical „My fair Lady" – das ist jenes ins Musikalische übertragene Lustspiel „Pygmalion" von George Bernard Shaw. Lilli Palmer hatte ihren dreizehnjährigen Sohn aus dieser Ehe mitgenommen und bereitete sich auf die Hochzeit mit dem argentinischen Schauspieler Carlos Thompson vor. – In dieser New Yorker Zeit lernten Rex Harrison und Kay Kendall sich kennen. Sie heirateten im Juli. Niemand merkte es dem Lächeln Harrisons an, daß er das Bestürzendste wußte, das ein Mensch von einem anderen Menschen überhaupt wissen kann.

„Heiraten Sie Kay nicht, Harrison!" warnte damals ihr Arzt Dr. Carl Goldman, „wenn das Schicksal es gut mit ihr meint, hat sie noch ein, höchstens zwei Jahre zu leben. Gegen diese Krankheit sind wir machtlos."

„Weiß es Kay?" fragte Harrison.

„Sie hat keine Ahnung."

Es wurde eine heimliche Mitternachtshochzeit in New York, denn bis kurz vor zwölf stand Harrison als Professor Higgins auf der Bühne. Die Leute in dem seit acht Monaten ausverkauften Theater amüsierten sich über die Bombenrolle dieses Rex Harrison, den seine Verehrerinnen Sexy-Rexy nennen, und der in wenigen Minuten eine Frau heiraten wollte, die ihm nur kurze Zeit gehören würde.

Kay ahnte nicht, wie schrecklich gewiß die Ungewißheit war, die sie umgab. Schwächeanfälle, Fieber, Gewichtsverlust und Erschöpfungszustände rissen sie immer wieder aus ihrer Arbeit. Aber sie glaubte ihrem Arzt, der sie seit zwanzig Jahren behandelte, und der ihr versicherte: „Baby, du bist etwas blutarm und mußt dich ein bißchen schonen. Lade dir nicht zuviel auf. Geld hast du doch genug, genieße dein Leben."

Es wurden zwei schmerzlich-zauberhafte Jahre. Harrison hütete sein Geheimnis. Er war der liebevollste Gatte, den eine Frau sich erträumen kann. Kay hatte mit ihrem ersten Hollywood-Film „Les Girls" mit Gene Kelly überwältigenden Erfolg. Hollywood war bereit, ihr schon für den nächsten Film 50 000 Pfund, das sind 600 000 Mark Gage zu zahlen. 1958 schien es fast, als stünde Rex Harrison künstlerisch im Schatten seiner Frau, wie englische und amerikanische Zeitungen schrieben. Er hat sich nie dazu geäußert, denn er mag als einziger gewußt haben, daß es viel düstere Schatten gab als diesen.

Während Kays Filme „Die feurige Isabella", „Les Girls", „Aber Herr Doktor", „Paradies der Liebe" auch bei uns in Deutschland liefen, verschwand sie selbst in immer kürzeren Abständen in einer Londoner Klinik. Röntgenbestrahlungen sollten verhindern, daß sich die Zahl der weißen Blutkörperchen immer weiter vermehrte. Kay erholte sich wieder und drehte mit Yul Brynner den Film „Noch einmal mit Gefühl". Das war im Frühling dieses Jahres in Paris. Fast eine Million Mark nahmen die Filmleute an Verlusten in Kauf, um immer wieder geduldig zu warten, bis sich Kay von einem Schwächeanfall erholt hatte und die Arbeit weitergehen konnte. Sie selbst ahnte nicht, wie es um sie stand. Als der Film fertig war, reiste Harrison mit ihr nach Portofino in ihre Villa. Freunde, die zu Besuch kamen, durften immer nur kurz bleiben, denn Harrison wollte seine Frau für sich haben, jede Minute, die ihm noch blieb. An jenem Tag im August, da sie selbst den Wunsch äußerte, in die Londoner Klinik zu gehen, war sie bereits so schwach, daß sie in England in einem Stuhl vom Schiff an Land getragen werden mußte.

„Ich bleibe bloß ein paar Tage", sagte sie am Tor zur Klinik, und sie war sicher, daß es so sein würde. Harrison quartierte sich im Nebenzimmer ein und gab ihr Ratschläge für ihr erstes Auftreten im amerikanischen Fernsehen. Im Herbst wurde sie in New York erwartet. Harrison legte ihr die Flugkarten auf den Nachttisch . . .

Dann kam die letzte Nacht. Er saß an ihrem Bett. Nach dreizehnstündiger Ohnmacht erwachte Kay noch einmal für ein paar Augenblicke. Dr. Goldman und Dr. Scott, Blutspezialist und Leibarzt der englischen Königin, waren im Zimmer. Sie wußten daß sie nichts mehr tun konnten. Harrison wußte, daß er Kay in den zwei Jahren ihrer Ehe alle Wünsche erfüllt hatte – bis auf einen. Ein Kind durfte Kay niemals haben. Er wußte, daß nun das Ende gekommen war, und mit dem Ende die Frage nach dem Warum, auf die es keine Antwort gibt. „Ich liebe dich sehr, Darling", waren die einzigen Worte, die Kay Kendall sprach, als sie noch einmal zu Bewußtsein kam. Dann starb sie, 32 Jahre alt.

1957, als der amerikanische Schauspieler und Komiker Red Skelton mit seinem an Leukämie erkrankten Sohn Richard durch die Kliniken der ganzen Welt reiste, weil er nicht wahrhaben wollte, daß es keine Heilung gibt, war Kay Kendall verzweifelt über das Los des kleinen Richard. Sie ahnte damals nicht, daß es auch ihr bevorstand.

*

*Leukämie* ist bis heute ihrer Ursache nach der medizinischen Wissenschaft nicht bekannt. Man nimmt an, daß starker Einfluß von atomaren und von Röntgenstrahlen und gewisse Gifte, wie Arsen, die Krankheit hervorrufen können. Sie tritt in der Milz und in der Leber auf, im Gewebe und vornehmlich im Knochenmark und bewirkt eine rapide Vermehrung der weißen Blutkörperchen, wodurch die roten Blutkörperchen verdrängt und lebenswichtige Funktionen des Körpers beeinflußt werden. Die Wissenschaft sucht nach einem Mittel, das die weißen Blutkörperchen vernichten könnte, ohne die roten anzugreifen.

*Günter Dahl*

**Sie war eine wunderschöne Frau,** *und die zwei Jahre, die ihr und Rex Harrison für ihre Ehe blieben, waren erfüllt von Glück und Liebe – Kay Kendall war nicht belastet von der schrecklichen Gewißheit, daß sie nur noch sehr kurze Zeit zu leben hatte. Die Bürde dieser Gewißheit mußte Rex Harrison allein tragen*

EINE NEUSCHÖPFUNG INTERNATIONALEN STILS

*Exklusiv fotografiert für Peer de Luxe: Edinburgh Festival 1959.*

GOLD-MUNDSTÜCK
10 STÜCK · FILTER · DM 1,-

KRISTINUS

# PEER

## de Luxe

Das großzügige, nur wenigen Cigaretten der Weltklasse vorbehaltene Format *de Luxe* ist einmalig für Deutschland. Es ermöglicht eine betont leichte Mischung, die durch eine besonders klare Geschmacksnote charakterisiert wird. Das krönende Goldmundstück läßt das köstliche Aroma unangetastet und gewährt einen Rauchgenuß von selten erlebter Reinheit.

Opal

Mein Strumpf heute und morgen..


# Das Goldene Kalb

ROMAN VON MARIE-LOUISE FISCHER

Um Wilhelm Holzboer, den Chef des Warenversandhauses ‚Jedermann', steht es schlecht. Es gibt verschiedene Gründe dafür: Die Nichtachtung der Diätvorschriften seines Arztes; Ärger mit seiner Familie. Da ist zum Beispiel die Sache mit seinem Sohn Heinz, dem Primaner, und dessen Freundin Erika. Sie erwartet ein Kind. Holzboer muß seine Ansicht, daß derlei Dinge „mit Jeld zu rejeln sind", ändern. Erika entzieht sich seinen Anordnungen durch Flucht. Näher geht dem Alten die Entdeckung, daß seine Lieblingstochter Christiane Waren aus dem Lager gestohlen hat. Er schickt sie zu Verwandten nach Rheydt; eine empfindliche Strafe, wie er meint. Von dort wird sie ihm auch kaum sein Vorhaben durchkreuzen können: Seine älteste Tochter Juliane mit seinem ehrgeizigen Prokuristen Philipp Wispert zu verloben. Der Alte irrt sich. Die für Christiane ungeheuerliche Nachricht treibt sie nach Leuchtenburg zurück. Um Philipp, mit dem sie eng befreundet ist, wird sie kämpfen. Gegen Mitternacht steht sie vor dem Haus, in dem er wohnt. Sie klopft an seine Tür, laut und fordernd ...

Endlich hörte sie Schritte von nackten Sohlen. Philipp schob die Vorhänge ein wenig zurück, öffnete das Fenster und beugte sich hinaus. „Ist da jemand?" fragte er leise.

„Ich bin es. Christiane. Bitte, mach auf!"

Sie vernahm einen Laut der Überraschung, der ihr wohltat, sein Kopf fuhr zurück und wenige Sekunden später drehte sich der Schlüssel in der Verandatür.

Philipp stand im Schlafanzug im erleuchteten Türrahmen, das blonde Haar war zerzaust, der Ausdruck seines Gesichtes ungemein töricht. „Du. Christiane? Ich denke, du bist in Rheydt —"

Sie schob ihn zur Seite und ging an ihm vorbei. Aufatmend blieb sie in der Mitte des Zimmers stehen, drehte sich scheinbar fröhlich im Kreise und blieb vor ihm stehen. „Ich komme aus Rheydt — direkt zu dir. Wie findest du das?"

„Ich verstehe nicht —" Unsicher blickte er sie an. Wußte sie bereits von seiner Verlobung mit Juliane? Zum Teufel, sie war zu allem fähig. „Du kannst doch nicht mitten in der Nacht einfach zu mir kommen. Überhaupt, was denkst du dir eigentlich dabei? Bist du von allen Heiligen verlassen?"

„Aber Philipp, weshalb regst du dich denn so auf. Du tust ja geradeso, als besuchte ich dich das erstemal. Oder hast du's vergessen?" Sie wandte sich ab und ließ sich in einen Sessel fallen. Sie streckte sich und gähnte. Dann griff sie in das Zigarettenetui, das neben dem

Sessel auf einem Rauchtischchen stand, und entzündete sich eine Zigarette. „Du mußt schon entschuldigen. Natürlich hätte ich ebensogut nach Hause gehen können, aber gerade dazu hatte ich keine Lust – nach all dem, was man mir angetan hat“, sagte sie vieldeutig und sah ihn dabei prüfend an. „Meine Abreise ging so Hals über Kopf, findest du nicht? Wir hatten gar keine Gelegenheit gehabt, uns richtig zu verabschieden.“

„Und nur deshalb hast du dich wieder auf die Bahn gesetzt und bist hierher?“

Sie hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. „Steh doch nicht da herum wie vom Himmel gefallen und sei nicht so schrecklich schwer von Begriff. Es gibt viele, die reisen um die Welt, um zu ihrem Liebsten zu gelangen. Das Stückchen Rheydt–Leuchtenburg ist doch gar nicht der Rede wert.“ Sie sog den Rauch tief in die Lungen und blies ihn in Richtung Philipp aus. „Nun setz dich schon, und sieh mich nicht an wie ein unwissender Primaner.“

Er setzte sich auf seine Bettcouch und angelte nach seinen Hausschuhen. Verdammt, was wußte sie?

„Ach je“, hörte er sie sagen, „wie naß meine Strümpfe sind.“ Sie fuhr an ihren Beinen entlang, streifte erst ihren linken, dann ihren rechten Schuh ab und machte mit ihren Zehen gymnastische Übungen. Er sah ihr unbehaglich zu, und als sie anfing, die nassen Strümpfe auszuziehen, wandte er sich verwirrt ab.

Zum Teufel, was für eine Situation. Wenn das Juliane wüßte. Na und? dachte er in einer Anwandlung von Trotz. Es war eine unbewußte Auflehnung – gegen Juliane und vor allem gegen den alten Holzboer. Hatte der ihm nicht gewissermaßen die Pistole auf die Brust gesetzt? Er wäre noch lange nicht verlobt. Eine glatte Überrumpelung war das gewesen, nichts weiter. – „*Wie ist es, Wispert, möjen Se etwa dat Juliane nicht? Christiane kommt aus dem Haus, dat Se es nur wissen. Se sollen auch wissen, dat ich mir noch sehr überlejen werde, ob sie nach dieser Sache da ihr Pflichtteil bekommt. Also wie ist dat mit Juliane?* – Was hätte er machen sollen? Ein Idiot wäre er gewesen, wenn er nicht zugegriffen hätte.

Er schielte zu Christiane hin. Sie machte sich ungeniert an ihren Strümpfen zu schaffen. Toll, diese Beine. Der Vergleich mit Juliane drängte sich ihm auf und ernüchterte ihn augenblicklich. Er räusperte sich. „Christiane –“

Sie sah lächelnd zu ihm auf, erhob sich und ging auf nackten Füßen zum Waschbecken in der Ecke des Zimmers. Langsam drehte sie den Wasserhahn auf und begann, ihre Strümpfe auszuwaschen. „Erinnerst du dich an unser letztes Zusammensein? Ich habe mir deine Worte durch den Kopf gehen lassen. Eigentlich hast du recht.“

„Was für Worte?“ fragte er unbehaglich. „Worin hatte ich recht?“

„Du eröffnetest mir, daß du oft daran gedacht hast, mich zu heiraten. Wäre tatsächlich gar nicht so schlecht. Die Idee gefällt mir immer besser.“

Er sprang hoch. „Du mußt völlig verrückt sein –“

„Pscht“, unterbrach sie ihn, „denk an Frau Korngiebel.“

„Du mußt völlig verrückt sein“, flüsterte er, „wenn du annimmst, daß es mir je ernst damit gewesen ist. Außerdem hatte ich nie den Eindruck gehabt, daß das dein Wunsch gewesen wäre. Ich habe das damals so dahingeredet“, er machte eine vage Handbewegung. „Außerdem würde es dein Vater nie erlauben.“

„So?“ Sie drückte die Strümpfe in einem Frottiertuch aus und hängte sie sorgfältig über den Handtuchhalter. Dann trocknete sie sich die Hände ab. „Könntest du dir nicht vorstellen, einmal etwas gegen die Erlaubnis meines Vaters zu tun?“ Sie warf das Frottiertuch achtlos über das Waschbecken und kam langsam auf ihn zu, bildschön, verführerisch. Dicht vor ihm blieb sie stehen und betrachtete ihn amüsiert. Wie er zappelte. Oh, sie würde ihn noch eine Weile zappeln lassen. Sie kannte ihn genau, sie wußte, was er jetzt dachte und fühlte.

Sie legte ihre Arme leicht auf seine Schultern und drängte sich an ihn. Er versuchte, sich frei zu machen. „Christi- →

**... mit CINZANO**

Ein CINZANO zur Begrüßung – welch herzliche Geste, welch verheißungsvoller Auftakt für eine kultivierte Geselligkeit! CINZANO – ob ROSSO, BIANCO, DRY oder Vermouth CHINATO – können Sie sowohl pur wie auch „on the rocks“ (über Eiswürfel) oder mit Soda reichen lassen: Immer werden Ihre Gäste begeistert sein von seinem feinen, charakteristischen Wohlgeschmack, seiner anregenden Wirkung und seiner hervorragenden Bekömmlichkeit. Auch als Grundlage eines harmonisch ausgewogenen COCKTAILS ist CINZANO unentbehrlich!

CINZANO
DIE WELTMARKE

*–wenn Gastfreundschaft von Herzen kommt!*

Was Sie sich immer gewünscht haben, das wird jetzt endlich Wirklichkeit! Schon nach den ersten Haarwäschen mit SULFRIN merken Sie, wie die Schuppenbildung deutlich nachläßt. Das rasche Fetten und Strähnigwerden des Haares hört auf. SULFRIN wirkt zuverlässig! Es reguliert mit seinen Aktivstoffen die Funktion der Talgdrüsen und bringt den Fetthaushalt der Kopfhaut ins Gleichgewicht. SULFRIN verwandelt Ihr Haar auf wunderbare Weise, macht es kräftiger, leuchtender, schöner!

Nur in Fachgeschäften. Auch Ihr Friseur wird Sie gern mit SULFRIN behandeln.

| | |
|---|---|
| Kissen | DM -,40 |
| Tube | DM 1,80 |
| Flasche | DM 2,95 |

S 1969

SULFRIN

Dr. Dralle

ein Shampoon, das mehr kann als Haare waschen!


# Das Goldene Kalb

ane, ich bitte dich, geh jetzt. Du kannst hier nicht bleiben. Ich – es ist etwas vorgefallen –"

Sie ließ ihn nicht los. Er fühlte ihren schlanken Körper, ihren Atem, ihre Lippen dicht vor den seinen. „Erzähl' es mir später", flüsterte sie.

Später fand Philipp Wispert nicht mehr den Mut, Christiane alles zu sagen. Sie würde es ja noch zeitig genug erfahren. Nur keine Szenen. Und Christiane fragte ihn nicht. Ihr war seltsam zumute, als sie neben ihm lag. Ein Gefühl beherrschte sie, das sie früher noch nie empfunden hatte, und das dem eines Anglers glich, der weiß, daß eine schwere Beute angebissen hat, die er trotz aller Anstrengungen und Kniffe nicht ans Ufer zu bringen vermag.

*

Wenige Stunden später stand Christiane am Eingang zum Hof des alten Fabrikgebäudes, in der das Versandhaus ‚Jedermann' untergebracht war. Sie wartete darauf, daß sich die Drehsperre, wie sie es gewohnt war, öffnete. Aber nichts geschah. Jetzt erst hob sie den Kopf und sah zum Pförtnerhäuschen hin. „Guten Morgen, Staber", rief sie, „wollen Sie mich nicht 'reinlassen?"

Der Pförtner Staber griff verlegen an die Mütze. „Zu wem wollen Sie denn?"

„Ich will – ja, sagen Sie mal, kennen Sie mich etwa schon nicht mehr? Ich bin Christiane Holzboer."

„Natürlich – ich kenne Ihnen schon –" druckste Staber.

„Na also, dann lassen Sie mich doch bitte durch."

Staber hob bedauernd die Schultern. „Tut mir leid. Sie wissen doch selber –" er wies mit dem Daumen auf ein Schild, auf dem mit fetten schwarzen Buchstaben zu lesen stand: ‚UNBEFUGTEN IST DER ZUTRITT ZUM FABRIKGELÄNDE UNTERSAGT.'

Sie schüttelte den Kopf. „Das gilt doch nicht für mich."

„Doch", Staber fuhr sich unbehaglich mit der Hand zwischen den Kragen, „doch, das gilt für alle. Anordnung von oben!"

Ihre Stirn kräuselte sich unwillig. „Wollen Sie mir weismachen, daß mein Vater Ihnen das befohlen hat? Ich weiß doch genau, daß er schon seit Tagen bettlägerig ist."

„Die Chefin hat das angeordnet", erklärte er.

„Wer? Ach so –" Sie biß sich auf die Lippen. „Bitte, lassen Sie mich mit meiner Schwester telefonieren." Sie trat in die Pförtnerloge, und Staber schob ihr bereitwillig das Telefon über den Tisch zu. Sie hob den Hörer ab und wählte Julianes Nummer. Die Xantner meldete sich.

„Ach, Sie sind es, Fräulein Christiane – ach – das tut mir leid – nein – Ihre Schwester ist im Augenblick nicht zu sprechen –"

„Sagen Sie ihr, daß ich aus Rheydt zurückgekommen bin. Es ist dringend –"

„Tut mir wirklich leid. Ihre Schwester hält eine Arbeitssitzung ab. Sie hat ausdrücklich angeordnet, daß sie nicht gestört werden will."

Sie legte unbeherrscht den Hörer auf und wandte sich ab. Grußlos ging sie an dem Pförtner vorbei und schlug den Weg zur Stadt ein. Staber sah ihr nach mit einem Blick, der zu sagen schien: ‚Das hat sie nun davon. So was kommt von so was.'

Die Vorhänge in Julianes Zimmer waren zugezogen. Nur durch einen Spalt fiel Sonnenschein, ein heller Pfeil, der quer über den Teppich auf den Sessel zulief, in dem Christiane mit angezogenen Beinen kauerte. Sie wartete auf ihre Schwester, die gleich nach Hause kommen würde. Es war Mittagszeit.

Unten klappte eine Tür. Sie hörte Julianes unregelmäßigen Schritt, das schleifende Nachziehen ihres linken Fußes. Philipp würde seine liebe Not haben, wenn er mit ihr tanzen wollte, dachte sie, und bei dieser Vorstellung verzog sich ihr Mund spöttisch.

Juliane war nicht überrascht, ihre Schwester in ihrem Zimmer vorzufinden. Sie hatte sich für diese Begegnung innerlich gewappnet, seitdem ihr die Xantner berichtet hatte, daß ihre Schwester aus Rheydt zurückgekommen sei.

„Was für ein überraschender Besuch", begrüßte sie Christiane, ging zum Fenster, schob die Vorhänge zurück und öffnete es weit. „Es stört dich hoffentlich nicht. Hier ist so schlechte Luft." Sie stellte sich mit dem Rücken zur Fensterbank und verschränkte die Arme. „Was kann ich für dich tun?"

Christiane beobachtete ihre Schwester. Sie fand sie sicherer und selbstbewußter, und ihre eigene Sicherheit schwand etwas. Sie zündete sich eine Zigarette an. „Mir ist zu Ohren gekommen, daß du dich mit Philipp Wispert verlobt hast –" begann sie.

Julianes Wangen röteten sich leicht. „Ja. Bist du deshalb aus Rheydt gekommen? Den Weg hättest du dir schenken können. Philipp hat mir einen Heiratsantrag gemacht."

„Ach?" Christiane maß ihre Schwester mit einem langen Blick. „Wie plötzlich. Wer hat denn den Antrag gemacht, Vater – oder du? Und wenn er von Philipp kam, was ich nicht glaube, bist du so überzeugt, daß es ihm ernst war damit?"

Juliane fühlte, wie ihre Hände vor Erregung zu zittern begannen und legte sie schnell auf den Rücken. „Weshalb sollte es ihm nicht ernst gewesen sein?" fragte sie beherrscht.

„Nur so. Weißt du, mir hat er nämlich vor einiger Zeit auch einen Antrag gemacht."

„Hast du das schriftlich?"

Christiane zog irritiert die rechte Augenbraue hoch. „Wieso? Was soll das?"

„Nur so. Falls du ein schriftliches Heiratsversprechen von ihm hättest, könntest du ein paar Tausender dabei herausholen, weißt du."

Christiane schwieg. Julianes sichere Art verwirrte sie. Sie sagte: „Du bist also davon überzeugt, daß Philipp dich liebt? Dich – mit dem da?" Sie wies mit ihrem Fuß nach Julianes steifem Bein.

Julian straffte sich. „Ich glaube, ein charakterlicher Defekt kann auf einen Mann abstoßender wirken als ein körperlicher. Hattest du den Eindruck, daß ihm deine kriminellen Neigungen gefallen haben? Wahrscheinlich will er aus diesem Grunde nichts mehr von dir wissen."

Christiane lächelte kühl und schlug lässig die Beine übereinander. „Bist du so sicher, daß er nichts mehr von mir wissen will?" Sie schnippte die Asche ihrer Zigarette ab. „Wir waren lange befreundet, das bindet – und wenn er sich hundertmal mit dir verlobt. Wir mögen uns, das hat so seine Gründe. Aber davon verstehst du nichts." Sie sagte: „Du hast dir viel vorgenommen. Jahr für Jahr mit einem Mann zusammen zu leben, der dich nicht liebt; immer zu wissen, daß es nur eine Frau gibt, die er wirklich begehrt, nach der er verlangt – nämlich mich. Ich hätte diesen Mut nicht. Das wird 'ne hübsche kleine Hölle für dich werden und –"

„Schweig!" herrschte Juliane sie an. „Das verfängt nicht mehr bei mir." Dunkle Röte schoß in ihr blasses Gesicht. „Du bildest dir ein, ich wüßte nichts vom Leben, ich verstünde nur etwas vom Geschäft, vom Versand, von der Kalkulation. Aber da hast du dich geirrt. Ich weiß genau, wie es zugeht. Ich habe nie damit gerechnet, daß Philipp vor mir keine andere Frau besessen hat. Es ist nicht angenehm für mich, daß es meine eigene Schwester war. Aber ich kann es nicht ändern." Sie schwieg und atmete tief. Dann fuhr sie ruhiger fort: „Du kannst mich nicht erschrecken. Ich kenne dich zu gut. Dir liegt nur daran, mir und Philipp alles zu verderben, weil du es mir nicht gönnst, weil du voller Neid bist und Mißgunst. Du kämpfst mit so unfairen Mitteln, daß du dich schämen solltest. Es wird dir aber alles nichts nützen. Jahrelang habe ich unter deinen Gemeinheiten gelitten. Das ist jetzt vorbei." Sie wischte erregt mit der Hand durch die Luft. „Für Philipp warst du bestenfalls ein Abenteuer, ich aber bin die Frau, die er heiraten wird. Daran wirst du nichts ändern können, dafür werde ich sorgen. Hüte dich, uns dazwischenzukommen. Papas Geduld ist am Ende. Er ist entschlossen, seine Konsequenzen zu ziehen. Du kennst sie. Dann wird dir dein ganzes elendes Ge-

girre und Geschmuse nicht helfen. Und nun geh bitte!"

„Gut gebrüllt, Löwe!" sagte Christiane mit scheinbarer Gelassenheit und schlängelte sich aus dem Sessel. „Ganz hübsch für den Anfang, du hast hinzugelernt." Sie stand jetzt vor Juliane mit verzerrtem Lächeln. „Ich werde mir noch überlegen, ob ich euch in Ruhe lasse oder nicht – trotz deiner Drohungen. Wahrscheinlich werde ich keinen Finger krumm zu machen brauchen, weil die Zeit für mich arbeiten wird." Sie drehte sich um und ging leichtfüßig zur Tür. „Übrigens", sie wandte sich noch einmal um, „bist du nicht neugierig, wo ich heute nacht geschlafen habe?" Sie bemerkte mit Genuß die Betroffenheit auf dem Gesicht ihrer Schwester. „Frag mal deinen gekauften Bräutigam, der weiß es ganz genau." Sie öffnete schnell die Tür und verschwand.

Juliane blieb eine Weile an die Fensterbank gelehnt stehen, ohne sich zu rühren. Ihre Sicherheit bröckelte ab wie der Verputz einer provisorisch aufgerichteten Wand.

Sie faßte sich mit der Hand an die Stirn. Was für eine Gemeinheit, was für eine ekelhafte Gemeinheit. Schwerfällig ging sie zum Sessel und setzte sich, dann schlug sie plötzlich die Hände vor das Gesicht und weinte verzweifelt. Oh, wie gemein, wie gemein das alles war.

Nach einer Weile beruhigte sie sich und trocknete sich entschlossen die Tränen ab. Sie mußte damit fertig werden, mit allem. Sie würde sich nicht kleinkriegen lassen. Daß Philipp ein schwacher, labiler Mensch war, hatte sie schon immer gewußt. Damit hatte sie sich abzufinden. Er war schwach, aber nicht schlecht. Sie würde ihn stützen. Seinen gestrigen Verrat mußte sie ignorieren. Es war geschehen und nicht mehr rückgängig zu machen. Aber sie mußte Mittel und Wege finden, so etwas in Zukunft zu verhindern.

*

Philipp Wispert hatte die Vormittagsstunden in begreiflicher Nervosität verbracht. Bei dem Gedanken, was Christiane ihrer Schwester alles sagen würde – schon allein aus Rachsucht – brach ihm der Schweiß aus. Großer Gott, wie entsetzlich. Wie alle Männer haßte er Szenen. Ihm graute vor seiner nächsten Begegnung mit Juliane.

Nach der Mittagspause betrat sie sein Büro. Er sprang auf und starrte sie überrascht an. Sie trug das neue Pepitakleid, das er bisher noch nicht an ihr gesehen hatte. Und dann fiel ihm ihr Gesicht auf: Ein leichtes Make-up machte es anziehend und reizvoll. Er witterte den zarten Hauch eines herben Parfüms.

Sie spürte seine Verwirrung, und es erfüllte sie mit Genugtuung. „Guten Tag, wie geht es dir?" begrüßte sie ihn unbefangen.

„Ich – oh – danke gut." Er wagte nicht, sie zu küssen. „Bitte, willst du dich nicht setzen?"

Sie setzte sich ihm schräg gegenüber, so nah, daß er nur hätte die Hand auszustrecken brauchen, um sie zu berühren.

„Ich muß mit dir über die Lieferung der Eisschränke sprechen", sagte sie sachlich. „Die Firma Kaltwasser kommt mit der Auslieferung nicht nach. Die Bestellungen auf Eisschränke nehmen jetzt im Frühling ständig zu. Es wäre doch zu überlegen, ob wir nicht noch eine zweite Herstellungsfirma einspannen können." Etwa zwanzig Minuten sprach sie ruhig und im geschäftlichen Ton über das Problem, und Philipp hörte ihr unaufmerksam, wenn auch ungeheuer erleichtert zu. Anscheinend wußte sie nichts.

Er betrachtete sie unauffällig. Sie gefiel ihm, wie sie da saß und redete.

Sie bemerkte seinen Blick und schwieg irritiert. „Was ist? Bist du anderer Meinung?"

„Nein, nein, keinesfalls. Du hast vollkommen recht", antwortete er hastig.

„Dann ist es ja gut." Sie zog die Unterschriftenmappe, die vor ihm auf seinem Schreibtisch lag, zu sich heran, schlug sie auf und begann, seine Briefe gegenzuzeichnen. Während sie das tat, sagte sie beiläufig: „Christiane kam übrigens ganz überraschend aus Rheydt zurück. Wie sie sagte, hatte sie etwas Dringendes vergessen. Vermutlich sitzt sie schon wieder auf der Bahn." Sie sah nicht auf, als sie das sagte, und er hielt den Atem an.

„So?" sagte er töricht. Seine Handflächen wurden vor Aufregung feucht. Er suchte nach einer harmlosen Bemerkung,

→

*Man sieht es sofort:*

**Jetzt wäscht Suwa soviel weißer!**

Traumhaft, diese Waschkraft! Und die milde, weiche Lauge: Wie wohltuend ist sie für Ihre Hände und die zarteste Feinwäsche! Ein Versuch wird es bestätigen: Das neue Suwa ist jetzt noch wertvoller für Sie – und Ihre Wäsche. *Auch in der Waschmaschine wäscht es Suwa-weiß wie nie zuvor.*

Vorteilhafter im Riesenpaket!

Suwa

NEU! Wascht noch weißer!

*...und so wunderbar mild!*

**weiß weißer Suwa-weiß**

# Das Goldene Kalb

doch nichts fiel ihm ein. Während sie gleichmütig die Seiten der Unterschriftenmappe umblätterte, sah er starr auf ihren Füllfederhalter, der jedesmal, wenn sie einen Brief aufmerksam gelesen hatte, einen Schnörkel vollführte. „Alles in Ordnung?" fragte er rauh.

„Hm, hm. Obwohl du die Firma Bethold ruhig etwas schärfer hättest mahnen können. Das ist eine hart gesottene Bande, die reagieren nicht auf Höflichkeiten."

„Soll ich den Brief noch einmal diktieren?" schlug er geschäftig vor.

„Nicht nötig. Ich habe das nur prinzipiell gesagt."

Er fühlte tiefes Unbehagen. Saß er nicht hier wie ein Schüler, dessen Aufgaben korrigiert werden? Der ganze Vorgang war lächerlich und demütigend. Seine Hände spielten nervös mit einem Brieföffner. Nur gut, daß das bald ein Ende hat, dachte er, wenn wir erst verheiratet sind, wird alles anders. Dann wird meine Unterschrift allein genügen, dann werde ich allein entscheiden. Schließlich verstehe ich etwas von meinem Beruf, wahrscheinlich mehr als sie selber.

In diesem Moment glitt Julianes Füllhalter schräg von unten nach oben über einen Brief. Ein schwarzer, bösartiger Strich entstand. Ohne ein Wort zu sagen, klappte sie die Seite um und überflog das nächste Schreiben.

Er wurde rot. „Weshalb hast du da eben den Brief durchgestrichen?" fragte er ärgerlich.

„Er ist überholt." Sie setzte gelassen ihre Unterschrift unter das nächste Schriftstück.

„Willst du mir nicht wenigstens erklären –"

„Wozu?" Sie hob den Kopf und sah ihn an. „Warum soll ich dich mit Dingen belasten, die längst entschieden sind?"

„Darf ich den Brief, der dein Mißfallen erregt hat, mal sehen?"

Achselzuckend nahm sie ihn aus der Unterschriftenmappe.

Er überflog ihn, während er an seiner Unterlippe nagte. Schließlich sagte er: „Der ist doch ganz in Ordnung."

„Selbstverständlich, aber er ist überholt, ich sagte es dir eben."

Er legte ihn auf den Tisch zurück. „Du mußt dich irren, Juliane. Das ist die Auftragsbestätigung und die Vorauszahlung an die Firma Dünnemann. Wir beide waren uns doch darüber einig, daß die Firma Dünnemann die Kisten ganz besonders preiswert liefert, und daß wir deshalb –"

„Weshalb regst du dich eigentlich so auf", unterbrach sie ihn erstaunt. „Ich weiß, daß wir das so besprochen hatten, aber inzwischen habe ich es mir anders überlegt, das ist doch mein gutes Recht."

„Du hättest mir wenigstens die Gründe mitteilen können."

Sie runzelte die Stirn. „Du tust ja gerade so, als wäre ich dir Rechenschaft schuldig, Philipp."

Er stand hastig auf, stellte sich hinter seinen Drehstuhl und hielt mit beiden Händen die Lehne fest. „Ich bin deinem Vater gegenüber verantwortlich, Juliane. Und dein Vater hat, wenn du dich erinnern willst, ganz ausdrücklich verlangt, daß sämtliche Aufträge für Kisten und andere Holzarbeiten in Zukunft die Firma Dünnemann erhalten sollen."

„Ich glaube, Philipp, du verkennst die Situation. Du bist nicht Vater gegenüber verantwortlich, sondern mir. Ich bin die Chefin der Firma ‚Jedermann'. Und ich habe nicht vor, mich wegen irgendwelcher Entscheidungen mit dir oder mit Vater herumzustreiten."

Er schwieg verletzt.

Ihr Blick flog flüchtig über ihn hinweg. „Du bist doch nicht etwa beleidigt?"

„Natürlich nicht", sagte er förmlich, „schließlich bin ich ja nur der Prokurist hier."

Sie nickte befriedigt. „Siehst du, jetzt wirst du wieder vernünftig. Das freut mich. Wir wollen uns doch das Leben nicht unnötig schwermachen, nicht wahr."

„Ich hatte geglaubt, du hättest Vertrauen zu mir", sagte er pikiert, und im selben Moment schämte er sich. Verdammt, gerade das hätte er jetzt nicht sagen sollen.

Sie hob langsam den Kopf und sah ihn an. Sie dachte bitter: Wie sollte ich Vertrauen zu ihm haben, nachdem, was gestern nacht geschehen ist?

„Natürlich vertraue ich dir", sagte sie ruhig. „Bisher hatte ich ja auch keine Veranlassung, dir zu mißtrauen." Sie wandte sich wieder der Post zu. „Im übrigen dramatisierst du da eine völlig belanglose Angelegenheit. Ich habe Erkundigungen eingezogen über die Firma Dünnemann und dabei erfahren, daß sie schon einmal bankrott gemacht hat. Unter diesen Umständen liegt die richtige Entscheidung ja wirklich auf der Hand." Sie schlug die Unterschriftenmappe zu. „Und da ist noch etwas, was ich mit dir besprechen wollte." Sie zögerte, und als sie sein gespanntes Gesicht bemerkte, fuhr sie schnell fort: „Du weißt, Vater ist sehr krank. Es ist vielleicht ungewöhnlich, und ich hoffe, daß du mich nicht falsch verstehst. Ich dachte, daß wir bald heiraten. Es wäre sein größter Wunsch." Ihre Wangen röteten sich ein wenig, während sie den Füller in ihrer Hand auf- und zuschraubte. Sie sagte: „Ich will dich natürlich nicht drängen." Sie erhob sich und blickte ihm ruhig in die Augen. „Aber bitte, überlege dir meine Frage."

„Juliane", er ergriff unsicher ihre Hand und drückte sie. „Ich – da brauche ich gar nichts zu überlegen. Wenn – wenn du mich wirklich willst –"

*

Christiane war noch nicht auf dem Wege nach Rheydt, wie Juliane vermutete. Die Aussprache hatte sie in einem Maße erregt, wie sie es selber kaum für möglich gehalten hätte. Ihre zur Schau getragene Gelassenheit fiel in dem Augenblick von ihr ab, als sie die Tür ihres Zimmers hinter sich geschlossen hatte.

Welch ein armseliger Triumph! Sie preßte ihre geballte Faust an den Mund und biß auf den Fingerknöcheln herum, die weiß hervortraten. Sie hatte eine eindeutige Niederlage erlitten, lächerlich, sich irgend etwas anderes vorzumachen. Und wenn sie ihre alberne Drohung wahrmachen würde, wäre sie zu allem andern auch noch ihr Vermögen los. Diesmal würde Vater ernst machen, das fühlte sie.

Ein warmer Wind machte sich an dem hellen, geblümten Vorhang zu schaffen und trug den Duft von Linden und Gras ins Zimmer. Lustlos begann sie, die Spuren eines überhasteten Aufbruchs wegzuräumen: Einen Hausschuh, Cremedosen, Bürsten und Kleiderbügel. Das war schnell getan.

Was nun? Sie könnte noch den Nachmittagszug nehmen und zurückfahren. Doch bei dem Gedanken an die stundenlange Bahnfahrt verwarf sie den Einfall augenblicklich. Sie war übernächtigt, überreizt, erschöpft. Erst einmal gründlich ausschlafen.

Sollte sie Vater einen Besuch abstatten? Es wäre höchste Zeit, bei ihm wieder um Schönwetter zu bitten. Sie müßte Tante fragen, ob ihr Besuch bei Vater ratsam sei.

Vorsichtig öffnete sie die Tür und lauschte in die mittägliche Stille des Hauses. Dann schlich sie auf Zehenspitzen zu Tantes Zimmertür, klopfte und trat leise ein.

Immer roch es bei Tante nach Lavendel und Hoffmannstropfen. Ihr Zimmer war ein liebenswürdiges Kunterbunt an altem Mobilar und Dingen, die ihr aus ihrem früheren Leben verblieben waren, Erinnerungen, die sie hütete und liebte.

Tantchen saß auf ihrem roten Plüschkanapee unter einem Bild, das ihr seliger Mann einst gemalt hatte: Der Rhein mit der Loreley. Ein naturgetreuer Rhein in Öl, mit Abendstimmung und einem Nachen, der über grünlich violette Wellen glitt.

Sie fuhr hoch, als Christiane ins Zimmer trat. „Jott, Kind, hast du mich erschreckt. Ich hatte grad ein Nickerchen jemacht." Vorwurfsvoll blinzelte sie Christiane an. „Du bist noch hier? Ich dacht', du wärst schon wieder weg."

Christiane setzte sich auf einen Pol-


## Ein neues Rezept für schönere Haut

LELIA – die perfekte Creme für jeden Tag, frühmorgens und abends. Sie enthält alles, was jede Haut gesund, reizvoll und schön macht. LELIA-CREME fettet nicht – wie angenehm und leicht sie deshalb aufzutragen ist! Und wie belebend sie einwirkt! Kleine Fältchen verschwinden – blütenzart, glatt und geschmeidig wird die Haut – taufrisch und jung wirkt deshalb Ihr Teint. Man bewundert Ihre natürliche Anmut, Ihren jugendlichen Liebreiz – die Sympathien fliegen Ihnen zu . . .
LELIA – die Creme für makellosen, mattschimmernden Teint.

Neu!

Tube DM 1,50

*. . . und für das „gewisse Etwas" LELIA-Eau de Cologne – der Duft, der ihm gefällt.*

Mach Dich schön mit

**LELIA CREME**

Lohse

Auch in Österreich in Original-Qualität erhältlich. Alleinvertrieb für Österreich Substantia GmbH., Wien VI.

sterstuhl. „Ich fahre morgen früh mit dem ersten Zug.“ Sie war deprimiert und niedergeschlagen, und sie gab sich keine Mühe mehr, irgendeinen anderen Gemütszustand vorzutäuschen.

„Wat is, Kind?“ fragte die Tante mitfühlend und voller Bereitschaft, zu helfen.

„Ich möchte Papa besuchen“, sagte Christiane zögernd, „aber ich weiß nicht, ob es ratsam ist. Geht es ihm wirklich so schlecht?“

Die Tante nickte bekümmert. „Ich würd an deiner Stelle nit zu ihm jehen, Kind. Er rejt sich nur auf, wenn er dich sieht, und dat darf er nich. Jeh ein andermal, wenn et ihm besser jeht.“

Christiane erhob sich. „Na schön, wenn du meinst, dann laß ich es.“ Sie war plötzlich so müde, sie hätte auf der Stelle umfallen und schlafen können.

Die Tante betrachtete sie mitleidig. „Du kannst bei mir bleiben, wenn du willst“, schlug sie vor.

Christiane berührte flüchtig Tantes Hand. „Vielen Dank für dein Angebot. Aber ich geh lieber auf mein Zimmer. Sei so gut und bring mir heute abend ein paar Stullen rauf, ja? Ich habe keine Lust, Juliane noch mal zu begegnen.“ Sie verschwand so leise, wie sie gekommen war, und zu dem Duftgemisch von Lavendel und Hoffmannstropfen gesellte sich widerstrebend der Hauch eines Parfüms, den Tantchen für „sündig“ hielt und sie veranlaßte, mit Kopfschütteln und „Jott-ach-Jott-Beschwörungen“ das Fenster einen Spalt zu öffnen.

*

Als Juliane an diesem Abend nach Hause kam, lief ihr die Tante schon im Hausflur entgegen. Großer Gott, was war denn nun schon wieder, dachte sie dumpf. Sie war von den Aufregungen des Tages völlig erschöpft. „Juliane, Kind“, wisperte die Tante, „denk dir, der Doktor ist da – mit 'nem Professor aus München –“

Julianes Herz zog sich zusammen vor Angst. Plötzlich zitterten ihre Knie und sie mußte sich für einen Augenblick an die Haustür lehnen. „Sind sie oben?“

„Nee“, die Tante schüttelte den Kopf. „Sie warten auf dich im Eßzimmer.“ Sie sah Juliane besorgt an. „Is dir nit jut, Kind? Soll ich dir erst 'ne Taß Kaffee holen?“

„Nein, danke“, sagte Juliane matt. Warum mußte man alles auf sie abschieben? Warum mußte sie sich mit allem allein herumschlagen? Warum hatte sie niemanden, der ihr zur Seite stand?

Sie raffte sich auf und ging auf die Tür zu.

„Juliane!“

Sie wandte sich um. Die Tante stand im düsteren Hausflur, eine Hand vor den Mund geschlagen, mit aufgerissenen Augen.

„Was ist?“

„Ich hab Angst“, flüsterte die Tante, „ich hab' Angst, dat mit dem Papa wat is. Die beiden haben die janze Zeit miteinander jeflüstert.“

„Wenn du weniger an den Schlüssellöchern horchen würdest, Tantchen, dann brauchtest du nicht soviel Angst zu haben.“ Aufmunternd nickte Juliane ihr zu, bevor sie die Türklinke herunterdrückte.

Juliane hatte vom ersten Augenblick an Vertrauen zu Professor Lennich. Er stand vor ihr, groß, dunkel, mit ernstem Gesicht und gütigen Augen. Er umschloß mit seiner schlanken, gutgebauten, warmen Hand die ihre, und schon diese Geste allein war wie ein Trost.

„Wie geht es meinem Vater?“ fragte sie leise und ihre Augen hingen in banger Erwartung an seinen Lippen.

Dr. Vogelsang, der im Hintergrund des Zimmers gewartet hatte, räusperte sich. „Wir beide, Fräulein Juliane, haben ja schon oft darüber gesprochen, daß es für Ihren Herrn Vater das beste wäre, wenn man ihn in ein Krankenhaus brächte –“

Sie unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Geste. „Bitte, Herr Dr. Vogelsang, ich kenne Ihre Ansicht. Ich möchte hierzu Herrn Professor Lennich hören.“ Sie wandte sich wieder an den Professor. „Bitte – wie steht es?“

Professor Lennich musterte sie aufmerksam. „Sie sehen so aus, als ob Sie die Wahrheit vertragen könnten, Fräulein Holzboer“, sagte er mit einer unerwartet hellen Stimme. Er berührte mit der Hand leicht den Bügel seiner goldgefaßten Brille, eine Geste, die typisch für ihn war, wenn er unvermeidliche Dinge zu sagen hatte. „Wir müssen Ihren Vater noch heute nach München bringen. Sein linkes Bein muß sofort amputiert werden.“

**Fortsetzung im nächsten Heft**

**Ja, der mit dem Schinkenbild, der ist richtig!**

# Auch ein Weg zum Filmruhm

ANGELIKA MEISSNER · RO
TSCHECHOWA · MARIA P
SUSANNE CRAMER · ALIC
MARION MICHAEL · JESTE
MAYBACH · MARA UND J
NUNKE · LAYA RAKI · EVE
HOLD · MARINA ORSCHE
KARIN BAAL · ANGELIKA
VERA TSCHECHOWA · M
FIS
KESSLER · MARION MICH
MA BAC · MA
NUNKE · LAYA RAKI · EVI
HOLD · MARINA ORSCHE
KARIN BAAL · ANGELIKA
VERA TSCHECHOWA · MARIA PERSCHY · MARION MICHA
SUSANNE CRAMER · ALICE UND ELLEN KESSLER · CORNY

# Deutschland deine Sternchen

**Robust** *kämpft sich das Sternchen Helga Martin, geborene Dümler, durch die Reihen deutscher Regisseure und Produzenten. Es hat eine Karriere hinter sich, die ihresgleichen unter Deutschlands Sternchen sucht. Petronius geht in diesem Heft Helgas Spuren nach, die von München bis in die Nachtlokale von Bagdad und Damaskus führen*

*„Jede Woche mußte ich zur heiligen Beichte, es war zum Verzweifeln!"*
*Helga Martin über ihr Engagement in Oberhausen.*

**Dies ist ein Bericht, der von allem abweicht, was bis heute über Film und Filmnachwuchs geschrieben wurde. Hier wird nicht von dem Märchenland erzählt, in dem die Wohlanständigkeit ihren verdienten Lohn erhält, in dem sich arme Aschenbrödel auf wunderbare Weise in strahlende Prinzessinnen verwandeln und ein Leben in Glück und Reichtum führen. Hier wird berichtet, wie hart und gnadenlos der Weg nach oben ist und wie teuer Deutschlands junge Filmstars für den Ruhm bezahlen müssen, der für sie das Höchste bedeutet. — „Deutschland deine Sternchen" spielt in einer Wirklichkeit, die in keinem Magazin zu finden ist**

Martin ist ein besonders geschätzter Filmname, Martin als Rufname für Herren und als Familienname für Damen. Petronius kennt mindestens drei Nachwuchskünstlerinnen, die sich mit dem Namen Martin schmücken.

Diese Helga Dümler zum Beispiel.

Noch nie gehört den Namen?

Helga Dümler heißt seit drei Jahren Helga Martin und hat schon zehn Filme gedreht, Filme wie „Meine Tante, deine Tante", „Banktresor 713" oder „Das gab's nur einmal" mit Hans Albers.

Ein Sternchen, das trotzdem nie über ein gewisses unteres Mittelmaß hinauskommen wird. Denn Helga Martin ist mehr zur Freude der Produzenten und Regisseure da als zur Erbauung des Publikums. Ein Mädchen mit einem schrecklichen Ruf ...

Helga Martin ist so ein richtiges Sex-Püppchen und wirkt auf manchen Fotos wie eine schauderhaft verdorbene Frühreife, auf anderen Fotos wieder wie ein niedliches Kammerkätzchen (Zofenrollen bietet ihr der deutsche Film darum auch am liebsten an). →

# Kochen, braten, backen und servieren - alles nur noch in Jenaer Glas!

9 JGH 65

SCHOTT & GEN MAINZ

JENAER GLAS

Das ist die Gläserne Küche:

## Besser kochen, schöner servieren, weniger spülen!

Fragen Sie Ihre Bekannten - wer Jenaer Glas aus eigener Erfahrung kennt, ist begeistert! Feuerfestes Jenaer Glas ist einmalig - und erfüllt alle Wünsche, die an ein modernes Herd- und Tischgeschirr gestellt werden:

**Erstens einfacher**
In den durchsichtigen Formen aus Jenaer Glas läßt sich das Garwerden der Speisen genau beobachten. Nichts brennt an, nichts zerkocht - und das Essen schmeckt viel besser, weil Glas das Aroma nicht beeinträchtigt.

**Zweitens appetitlicher**
Das fertige Essen wird direkt vom Herd auf den Tisch gebracht und sieht in den kristallklaren Formen besonders appetitlich aus. Außerdem hält Jenaer Glas die Speisen bis zum Schluß der Mahlzeit warm.

**Drittens praktischer**
Jenaer Glas erspart ein zusätzliches Serviergeschirr. Es läßt sich auch besonders leicht spülen, weil es porenfrei glatt ist. Die Formen nehmen keinen Geschmack an und können für die Zubereitung aller Speisen verwendet werden.

So einfach für Sie - die Gläserne Küche: **JENAER GLAS** *feuerfest*

**vom Herd auf den Tisch**

BBk 14/59

**EIN MANN,** der weiss, was er will, hat Erfolg im Leben. Er weiss aber auch, wie sehr es dabei auf seine äussere Erscheinung ankommt. Deshalb sorgt ein Mann **WIE ER** dafür, dass immer alles tadellos »sitzt«. Auch das Haar! Natürlich, sein Haar **IST BRISK-FRISIERT**

**Für »ihn«**

klebt nicht
fettet nicht

**Brisk-frisiert**

machen Sie den besten Eindruck

## Deutschland, deine

In der Münchner Thierschstraße 8 ist die Helga Dümler am 20. April 1937 zur Welt gekommen. Ihre Mutter war die niederbayerische Bauerntochter Sofia Dümler aus Vilshofen, ihr Vater ein ganz gut verdienender Textilkaufmann.

Zu einem Bruder Anselm, der 1933 geboren wurde, kam 1939 noch eine Schwester namens Edeltraut, die heute, zwanzigjährig, im amerikanischen Spielerparadies Las Vegas als Nackttänzerin ihr Brot verdient.

1941 wurde Mutter Sofia mit ihren drei Kindern nach Feldkirchen bei Reichenhall evakuiert. In einem kleinen Bauernhaus hausten die vier ziemlich dürftig, zumal Mutter Sofias Rheuma immer schlimmer wurde und sie bald nicht mehr laufen und mit ihren verkrüppelten Händen auch die Hausarbeit nicht mehr verrichten konnte. Eine Schwester der Mutter kam ins Haus und versorgte die Kinder. Der Vater diente bei den Nachrichtenfunkern an der Ostfront.

In jenem Feldkirchen besuchte Helga Dümler mit mäßigem Erfolg die Volksschule. In jede Klasse waren drei Jahrgänge hineingepfercht. Und das muß man unseren Filmsternchen von heute wohl nachsehen: Die Zeiten, in denen sie groß wurden und in der Schule etwas lernen sollten, waren für einen etwa vorhandenen Lerneifer nicht gerade förderlich. Sie animierten, im Gegenteil, alle unlustigen kleinen Mädchen, sich einen Beruf auszusuchen, bei dem auf die notwendige Allgemeinbildung nicht allzuviel Wert gelegt wird.

Und welcher Beruf eignet sich besser dazu als der einer Filmkünstlerin?

Auch Helga Dümler, ein sehr lebhaftes und überaus früh entwickeltes Kind, fühlte sich von der Schule nicht gerade unwiderstehlich angezogen.

Viel lieber verführte sie die Dorfkinder dazu, im Wald Hütten zu bauen und allerlei Unfug anzustellen. Besonders mit der Müllerstochter Rosel Spitzauer war sie Tag und Nacht zusammen.

Als Siebenjährige bekam Helga übrigens eine böse Bindehautentzündung, mit der sie acht Wochen nach Bad Reichenhall ins Krankenhaus mußte. Seit dieser Zeit sieht Helga Dümler schlecht, und noch heute muß das Filmsternchen Helga Martin sich mit entzündeten Augen in die Garderobe zurückziehen, wenn sie allzu lange im grellen Licht der Jupiterlampen gestanden hat.

Nach dem Krieg zogen die Dümlers wieder nach München, in die Thalkirchner Straße 276, wo sie eine kleine Dreizimmerwohnung im Parterre zugeteilt bekamen.

Vater Dümler hatte den Krieg überlebt und kam wieder nach Hause, aber er kümmerte sich nicht mehr sehr um seine Familie.

Seine Frau war, wie gesagt, krank, und bei der Bezugsscheinstelle der Stadt München, wo er Beschäftigung fand, lernte er eine gesunde Frau kennen.

Mutter Sofia erhielt dazu noch so wenig Geld von ihrem Mann, daß sie trotz ihrer verkrüppelten Finger in einer Fabrik arbeiten mußte. Die Ehe wurde schließlich 1949 geschieden, und Ehemann Dümler brachte es fertig, seine Anstellung bei der Stadt aufzugeben, um nicht die Unterhaltskosten für Frau und Kinder zahlen zu müssen.

Natürlich litten die Kinder unter diesen Verhältnissen außerordentlich, und der Drang, irgend etwas zu tun, um Geld zu verdienen, wurde sozusagen übermächtig.

Wie bei so vielen Sternchen, begann auch bei Helga Dümler die Karriere über den Ballettunterricht.

Mutter Sofia war, über die tiefe Stimme ihres Kindes besorgt, mit Helga eines Ta[redacted] Hartmann gega[redacted]noch mit dem Arzt [redacted]tanzte Helga im Garten herum.

„Geben Sie das Kind doch in eine Ballettschule!" sagte der Dr. Hartmann zu der Mutter.

So kommt Helga Dümler zu der Tanzlehrerin Margit Oswald in die Akrobatikklasse. Ihre tiefe Stimme aber verliert sie nicht wieder, sie wird vielmehr noch eine Oktave tiefer.

Wie alle kleinen Mädchen ist auch Helga mit Lust und Eifer bei der Sache. Sie will unbedingt zum Ballett.

## Sternchen

Und eines Tages steht sie, neun Jahre alt, am Eingang der Münchner Staatsoper. Sie ist zu Fuß von Thalkirchen hierher gelaufen, um den Ballettmeister Kölling zu sprechen – keinen anderen.

Sie läßt sich nicht abweisen, schlüpft am Portier vorbei, hinter Kulissen durch, bis sie schließlich vor ihm steht.

Sie hat das geschafft, was viele Mütter mit ihren Kindern immer wieder vergeblich versuchen: den Ballettmeister der Staatsoper zu sprechen.

Jetzt erhielt sie also Unterricht von Frau Gerber, einer Lehrerin des Staatsopernballetts. Aber diese Schülerin wurde für die arme Frau Gerber kein reines Vergnügen.

Helga Dümler konnte gerade drei Tanzschritte, als sie auch schon danach trachtete, Geld damit zu verdienen. Obwohl es für Mitglieder des Staatsopernballetts streng verboten ist, öffentlich zu tanzen, zog die kleine Dümler im Alter von zehn Jahren abends zum „Annast", einem bekannten Münchner Kabarett im Hofgarten, und überredete da die Leute, sie auftreten zu lassen.

Und sie tritt auf! Zu den Klängen des alten Schlagers „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein" hopste sie über die kleine Bühne, und die nächtlichen Besucher des „Annast" nahmen ihre Darbietung lächelnd hin.

Dreißig Mark erhielt sie für diesen ersten Auftritt, den sie sich nach einer Schallplatte selbst einstudiert hatte. Um die Vorschriften des Jugendschutzgesetzes kümmerte sich kein Mensch.

Nach diesem ersten, erfolgreichen Versuch mutiger geworden, zog die Göre nun jeden Abend los, ein Täschchen mit dem Kostüm (selbstgeschneidert) unter dem Arm.

Sie huschte in die Türen der Nachtlokale, sie trippelte selbst in den Bürgerbräukeller, wo die Amerikaner damals ihre Shows abzogen, und gab überall kleine Einlagen zum besten. Bald hatte sie ein ganze Menge Freunde unter den Amerikanern, und es waren vor allem die Neger, die wie wild hinter der Kleinen her waren.

Sie tanzte in Snackbars und in Fliegerhorsten, an manchen Abenden zehnmal, um dann in der Schule den Schlaf nachzuholen.

Ihre Schularbeiten schmierte sie gewöhnlich kurz vor Schulbeginn von den anderen ab, „aber ich war trotzdem keine schlechte Schülerin", erzählte sie dem staunenden Petronius.

„Meine Lehrerin hatte nämlich Verständnis dafür, daß ich für meine Mutter und meine Geschwister nachts tanzte!"

Allerhand, wenn das stimmt.

Vielleicht mangelte es dieser Lehrerin an Phantasie, um sich vorstellen zu können, was das Kind Helga auf seinen nächtlichen Streifzügen alles zu sehen bekam.

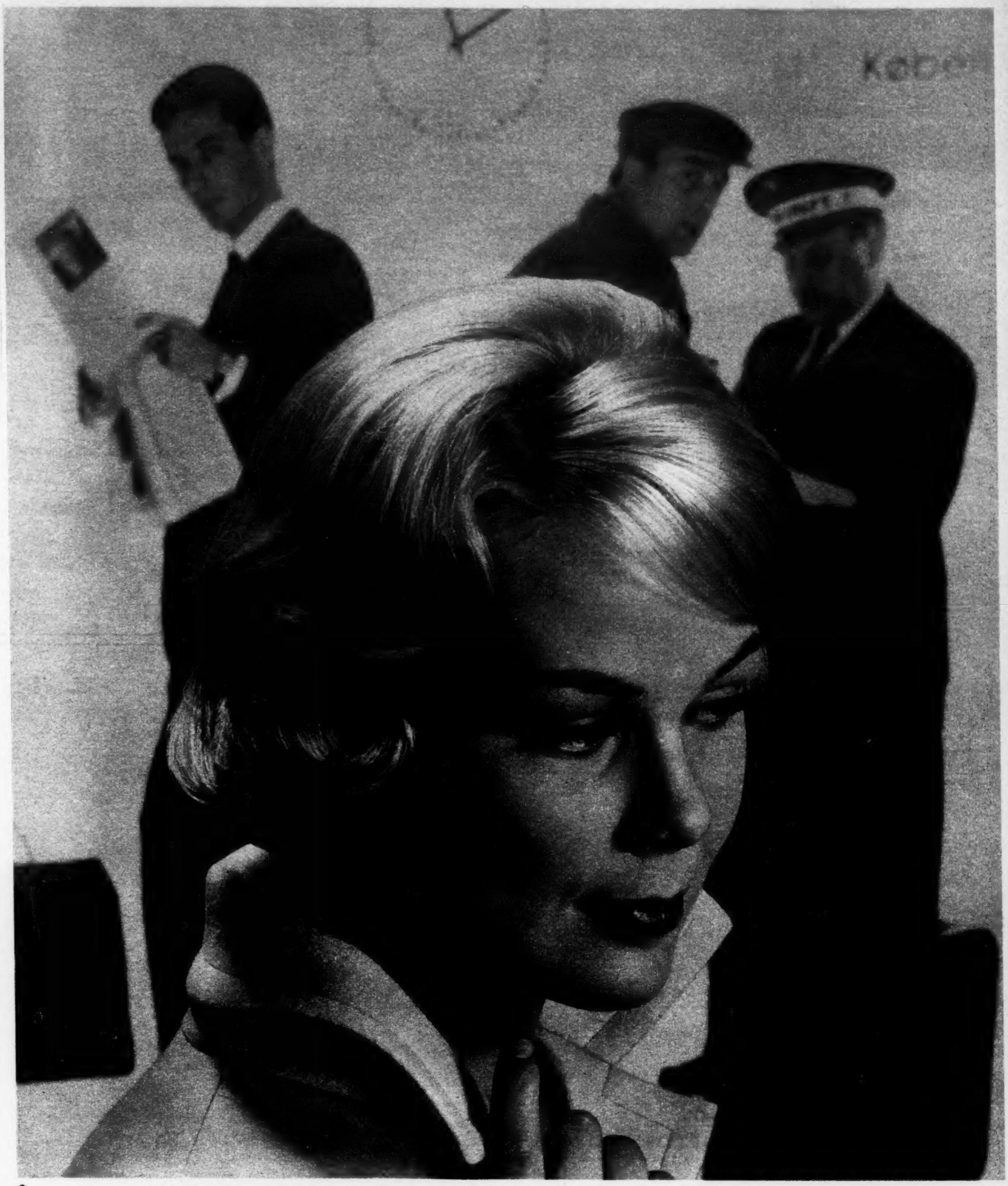
Daneben lief der Unterricht in der Staatsoper weiter, und die Helga Dümler wurde Elevin. Und als die Schwester ihrer Ballettmeisterin während des Faschings eines Abends in das „Augustiner-Bräu", ein großes Münchner Bierlokal, kam und die kleine Helga auch hier die Tanzbeinchen schwingen sah, da flog die Elevin prompt heraus aus dem Staats- [redacted]

In der offiziellen Biographie, wie sie von unseren Filmzeitschriften gern dem jungen Leserpublikum dargeboten wird, heißt es schlicht und ergreifend:

„Als sie (die Eltern Dümler) sahen, wie unermüdlich Helga trainierte, als sie die anderen schon bald überflügelte und schließlich eine glänzende Abschlußprüfung hinlegte (!), fanden sie sich mit den Berufswünschen ihrer Tochter ab."

Die Ausbildung am Staatsopernballett hatte noch nicht ein Jahr gedauert, und

→

BBa 14/59

„ . . . wie wundervoll"

Ja, ich weiß: Mein Haar sitzt gut,
und *duftig* ist es, *seidig schimmernd* – andere sehen es auch.
Man liebt es, sich so bestätigt zu fühlen . . .
Das Geheimnis einer so *vollendet gepflegten* Frisur?
Brisa heißt es – täglich Brisa! Gleich *morgens* etwas zart duftendes
Brisa mit der Bürste oder Hand im Haar verteilen
(dabei besonders an die *Haarspitzen* denken). Gut durchbürsten,
kämmen – schon legt sich Ihr Haar *„haargenau"* in die gewünschte Form.
Auch nach dem Waschen regelmäßig Brisa: ins noch feuchte Haar!

*Das gibt Ihrer Frisur Halt von innen her.*

**Brisa-frisiert**

**sehen Sie reizend aus**

# Fernsehen –w

## Leonardo Spezial Automatic mit 53 cm Bildröhre 110°

Durch die automatische Feinabstimmung haben Sie stets ein klares, gut durchgezeichnetes Bild.

21 VALVO-Röhren · 9 Dioden
+ 2 Silizium-Gleichrichter · 43 Funktionen
3 Bild-ZF-Stufen · 2 Ton ZF-Stufen

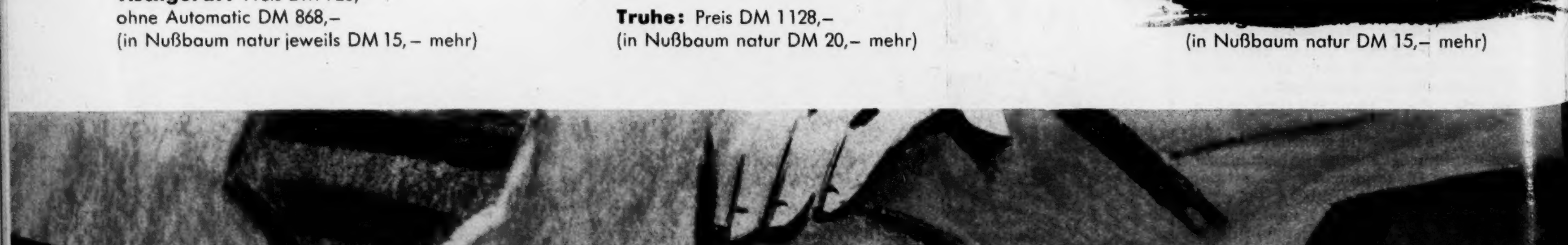
**Tischgerät:** Preis DM 928,–
ohne Automatic DM 868,–
(in Nußbaum natur jeweils DM 15,– mehr)

**Truhe:** Preis DM 1128,–
(in Nußbaum natur DM 20,– mehr)

## Leonardo Luxus Vollautoma

Einfachste Bedienung – bester Empfang durch Philips Vollautomatic für Bild und Ton – eine Spitzenleistung internationaler Fernseh-Technik.

23 VALVO-Röhren · 12 Dioden
[redacted]
(in Nußbaum natur DM 15,– mehr)



# –wie noch nie

Vollautomatic mit 53 cm Bildröhre 110°

fang
und Ton
er

)

**Truffel** Preis DM 1298,–
(in Nußbaum natur DM 25,– mehr)

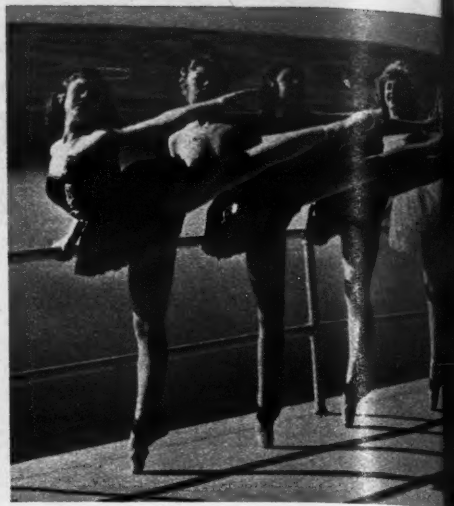
**mit den Philips Pluspunkten**

PHILIPS

Bevor Sie ein Fernsehgerät kaufen, sollten Sie die Philips Pluspunkte kennen. Lassen Sie sich Philips Fernsehgeräte einmal vorführen; dann werden Sie den guten Tip Ihres Fachhändlers verstehen:

....nimm doch **PHILIPS**

PH 9616 b



## Ballettmädchen erhalten einen Champagnerdollar

*Halbverschleiert begeben sich die Girls des Solti Show-Ballets nach Landessitte an die Tische der Gäste, wenn sie ihren Auftritt in arabischen Nachtlokalen beendet haben. Für eine Flasche Sekt, die von den Gästen getrunken wird, erhalten sie einen Dollar Provision. Unser Bild zeigt Helga Dümler mit einem Gast in Damaskus (links) und das Ballett (oben)*

von einer „Abschlußprüfung" konnte überhaupt keine Rede sein.

Aber in München gibt es neben der Staatsoper noch das „Gärtnerplatz-Theater", das ein eigenes Ballett unterhält. Zu diesem Theater wechselte die Elevin als Dreizehnjährige über und wirkte in Operetten, Ballettabenden und, wie sie sagt, „als Solotänzerin" mit.

„Ich arbeitete mit großem Eifer an meiner tänzerischen Ausbildung und besuchte tagsüber noch einen Zweijahreskursus an der kaufmännischen Sabel-Schule."

Wozu dieser Kursus?

Er wird doch nicht zu Ende geführt. Wazlaw Orlikowskij, ein russischer Ballettmeister, interessiert sich für Helga Dümler, als sie gerade fünfzehn Jahre alt geworden ist. Sie sieht aus wie eine Achtzehnjährige, und sie hat nicht nur eine rauchige Stimme, sondern auch einen Blick, der empfindsamen Männern eine Gänsehaut verursacht.

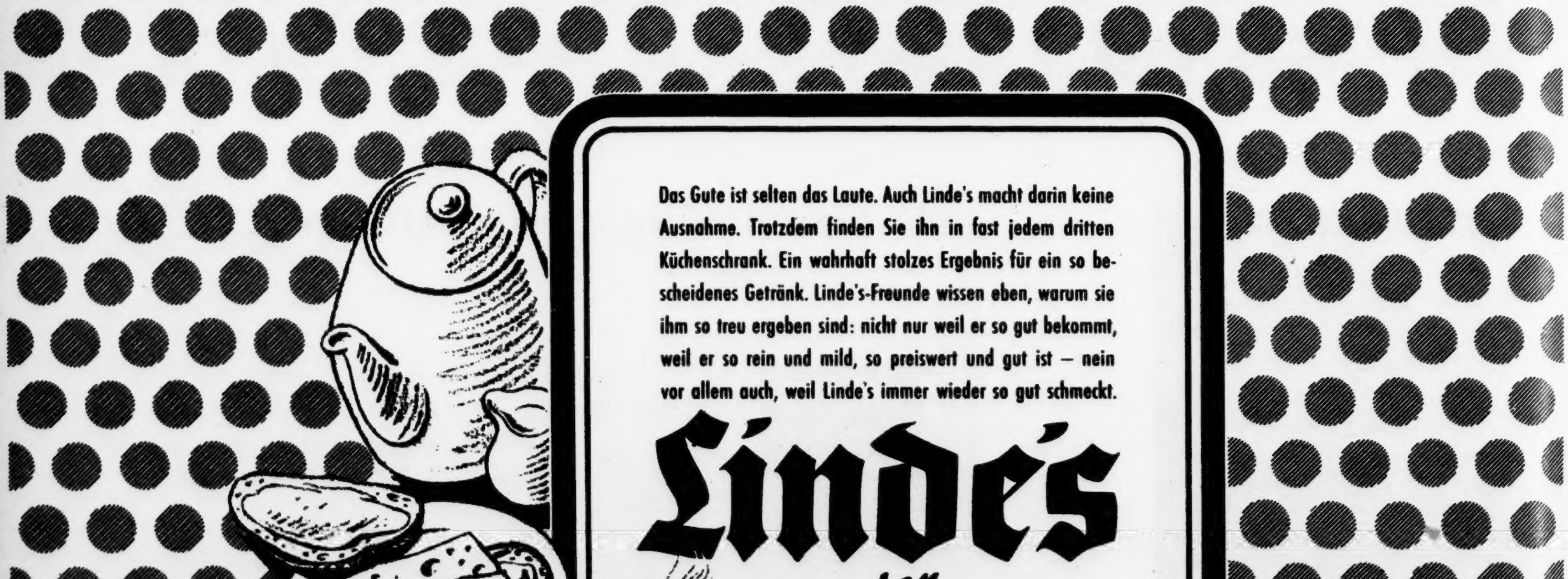
Orlikowskij nimmt sie in sein Ballett auf, mit dem er nach Oberhausen im Ruhrgebiet ans Stadttheater geht. Er ist ein strenger Ballettchef, dieser Russe. Er will eine richtige, große Tänzerin aus Helga Dümler machen, und er weiß auch, wie man das macht.

Vor allem: Disziplin!

Früh schlafen gehen, nicht rauchen, nicht trinken. Um das von vornherein sicherzustellen, bringt er Klein-Helga im Hildegardisheim in Oberhausen unter, einem Haus für alleinstehende junge Mädchen, geleitet von Nonnen.

Orlikowskij kennt seine Hühnchen...

Unter weiblichem Geleitschutz wird sie nach jeder Vorstellung zum Essen und dann ins Bett gebracht. Helga Dümler ist nach wenigen Tagen verzweifelt. Dabei ist sie die Jüngste im Ballett, aber

so hat sie sich das Engagement nicht vorgestellt. Sie schreibt ihrer Mutter, wie furchtbar das Leben in Oberhausen sei.

Doch die gute Mutter Sofia ist recht froh, daß der Herr Orlikowskij ein strenges Regiment führt. Sie hat sich, nach ihren bisherigen Erfahrungen, sogar von dem Ballettmeister versprechen lassen, daß er streng auf ihr Kind achtet.

Und das tut Orlikowskij. Er verprügelt seine jüngste Balletteuse sogar, als sie sich widerspenstig zeigt und Dummheiten machen will.

Er verlangt von ihr acht Stunden Training täglich, und die Ordensschwestern

**Wütend** *ohrfeigte Ballettmeister Wazlaw Orlikowskij sein jüngstes Ballettmitglied Helga Dümler, als sie in Oberhausen Dummheiten machte. Das Bild zeigt Orlikowskij in E. Griegs Oper „Peer Gynt“*

im Hildegardisheim verlangen an jedem frühen Morgen, den Gott werden läßt, einen Kirchgang von der jungen Künstlerin, einmal in der Woche sogar eine Beichte.

Orlikowskij ist damals, im August 1952, ungefähr dreißig Jahre alt, hat pechschwarzes Haar, einen martialischen Blick und wandelt stets in weichen, roten Stiefelchen, roten Hosen und einem hellblauen Polohemd umher. Zu seinem Ballett gehören die Primaballerina Helga Heinrich und die Solotänzer Toni Wassilijew, Herta Gedicke, Jenny Geier und Helga Dümler.

Schreibt eine Ruhrzeitung über „H. Dümler“:

„Sie ist durch und durch bayerisch, in ihrer Sprechweise und in ihrer burschikosen Art schon leicht zum Urbayerischen hinneigend. Und auch in ihrer Freude an Tafelgenüssen ... Das zwingt sie schon jetzt, um ihre schlanke Linie besorgt zu sein. Der Arzt hat ihr Schweinefleisch verboten, für Kuchen aber noch Bewährungsfrist gegeben ...“

In der Operette „Blume von Hawaii“ hat die kleine Dümler mal eine große Aufgabe. Sie wird durch die Luft geworfen, daß dem Publikum der Atem stockt.

Aber während die Operette läuft und Helga Dümler endlich einmal zeigen kann, daß sie eine echte Akrobatin ist, macht sich ihr Blinddarm bemerkbar. Sie muß operiert werden, und eine andere darf durch die Luft fliegen.

Die Eifersucht auf die Ersatztänzerin plagt sie mehr als alle Schmerzen. Darum erscheint sie schon fünf Tage nach der Operation wieder zum Training und tanzt am Abend vor den Oberhausenern.

→

G 39

DM 1.80
3.–
4.95
10.80

Eine der erstaunlichsten Entdeckungen unserer Zeit: Es gibt keine häßlichen Frauen mehr – es gibt nur noch ungepflegte. In der Tat kann heute jede Frau so hübsch und jung aussehen, wie sie will; sie braucht nur ihr Gesicht auf vernünftige Weise zu pflegen. Dazu braucht es keineswegs eine teure und komplizierte „Schönheits-Methode“: entscheidend ist vor allem die gründliche Tiefenreinigung des Teints.

## Frischer Wind für Ihren Teint

Bessere Atmung, bessere Durchblutung der Hautzellen – so heißt die Zauberformel für einen reinen, makellosen Teint. Das sichere Mittel dazu ist die tägliche Tiefenreinigung mit Scherk Gesichts-Wasser. Es beseitigt nicht nur gründlich allen Staub, Schmutz und die unvermeidlichen Creme- und Puderreste; mild, aber unwiderstehlich dringt Scherk Gesichts-Wasser tief in die Poren ein; es reinigt, erfrischt, belebt und sichert die notwendige Atmung und Durchblutung der Haut. Mit Scherk Gesichts-Wasser beginnt ein neues Kapitel Ihrer Schönheitspflege, denn

„schöner werden“ beginnt mit

SCHERK

DER UNTRÜGLICHE SCHERK-TEST

Zunächst das Gesicht auf übliche Weise reinigen, bis es wirklich „sauber“ ist.

Sodann Wattebausch mit Scherk Gesichts-Wasser tränken, Gesichtshaut massieren.

Wattebausch wird dunkel - die Haut schimmernd klar. Angenehm erfrischende Wirkung.

PW 5/59

# Perwoll löst das Problem der farbigen Wäsche

## Das ist der neue Perwoll-Effekt

**So war es bisher:**
Farbige Wäsche aus Baumwolle und Leinen wurde mit Feinwaschmitteln nicht immer richtig sauber. Kochwaschmittel hingegen enthalten optische Aufheller, die feine Farben schnell verblassen lassen. Gründlich waschen, aber ohne Farbverlust – das war bisher das Problem.

PERWOLL wäscht jetzt feine und festere Gewebe. Ob Sie ein zartes Nylon-Nachthemd waschen oder stärker verschmutzte Popeline-Hemden kochen wollen – PERWOLL sorgt in jedem Fall für Sauberkeit und schützt trotzdem vor jeglichem Farbverlust. Der Grund? – PERWOLL ist jetzt ein Feinwaschmittel mit weitreichender Waschkraft, aber es enthält keine optischen Aufheller. Darum wäscht PERWOLL alles so farbenklar.

Für alles Feine - alles Farbige Perwoll

## Deutschland, dei…

Für all das zahlt ihr Orlikowskij 280 Mark im Monat, und das ist für die damals fünfzehnjährige Dümler-Tochter ein echtes Vermögen.

Im Sommer 1953 hat sie in einer anderen Operette einen Affen darzustellen, der sich von Baum zu Baum schwingt. Der Buffo der Operette hat sie dann in einem großen Schwung hinter die Bühne zu werfen, wo Bühnenarbeiter mit einem Sprungtuch stehen und sie auffangen sollen.

Eines Abends stehen die Arbeiter mit dem Sprungtuch nicht da, wo Helga Dümler hinfliegt.

Kein Mensch weiß, wie das kommt, aber jeder grinst und behauptet, eine Ahnung zu haben. Vielleicht hat Helga Dümler sich unbeliebt gemacht?

Sie wird mit einem Hüftbruch ins Krankenhaus gebracht. Dort sind alle nett zu ihr, jeder besucht sie, selbst der Oberbürgermeister von Oberhausen.

Nur Orlikowskij kommt nicht, weder in den drei Wochen, in denen sie in Gips liegt, noch in den drei Monaten, die sie hinkend auf Erholungsurlaub verbringt.

Orlikowskij taucht erst wieder auf, als Helga Dümler im Café Müller in Oberhausen sitzt und eine Zigarette raucht. Was Orlikowskij, wie wir schon gehört haben, streng verboten hat.

Unbeeindruckt von den neugierig zuschauenden Caféhausgästen tritt er an ihren Tisch heran und schlägt ihr links und rechts ins Gesicht. Was ein echter Russe ist, der hat Temperament.

„Du gehst!" brüllt er. „Verschwinde! Raus! Du kannst nie etwas erreichen!"

Damit endet das Gastspiel bei einem echten Tänzer. Was nun kommt, ist nur noch „Show".

In München gibt es den Solti Dezso, einen Ungarn, der sich damit beschäftigt, sogenannte Ballett-Truppen zusammenzustellen und der nebenbei, wie er sagt, auch mal Betreuer der ungarischen Fußballnationalmannschaft in Bern gewesen ist. (In Bern haben die Ungarn, wie Petronius sich erinnert, die Weltmeisterschaft verloren.)

Solti ist eine ganz bekannte Figur unter den Artisten, und die „IAL" (Internationale Artistenloge) bezeichnet ihn als einen korrekten und ordentlichen Manager.

Unser Solti weiß, wo seine Balletts am besten „ankommen".

Im Orient natürlich, im echten Orient, da, wo die Frauen noch verschleiert gehen. Da steht das Fleisch junger Mädchen hoch im Kurs. Sie brauchen sich nicht einmal nackt auszuziehen. Ein bikiniartiges Kostüm hat dort schon die Wirkung einer mittleren Atomexplosion.

Mit diesem Solti Dezso schließt Helga Dümler, inzwischen 17 Jahre alt, zum Jahresende 1953 in München einen Zweijahresvertrag für eine Orienttournee.

Die Truppe, die Solti zusammengestellt hat, nennt sich ohne viel Umstände „Soltis Show Girls", zählt zehn Mädchen, meist deutsche und ungarische, und zieht im Januar 1954 los.

In Rom hat Katharina Bartos, eine ehemalige Tänzerin, die sogenannte „Verbindungsstelle" Soltis eingerichtet, die den Kontakt zwischen den reisenden Truppen und dem reisenden Chef aufrechterhält.

Solti traut sich als Jude nicht in die arabischen Länder, darum hat er die Tänzerin Anni und einen Mann namens Iwan Nagel als seine Vertreter beauftragt, nach dem Rechten zu sehen. Anni, heißt es, sei Soltis Frau.

In Rom wird geprobt, nicht zu lange, versteht sich, denn der Aufenthalt kostet Soltis eigenes Geld, und die Auftritte sollen nicht länger dauern als zwei bis drei Minuten. Außerdem erreichen sie nicht den höchsten Schwierigkeitsgrad; es genügt vollauf, wenn die Mädchen hübsch aussehen.

Nun, die Reise geht, nach kurzem Engagement in Rom, in Richtung Türkei los, wo man in der Hauptstadt Ankara gastiert.

Es folgen Nicosia auf Zypern, Beirut im Libanon, Damaskus in Syrien und Bagdad im Irak. Was unsere Helga Dümler anbetrifft, so täuscht sich jeder, der versucht ist, aus ihrem Namen etwa ein nahe-

## Sternchen

liegendes Witzchen auf ihre Intelligenz zu fabrizieren.

Helga Dümler ist die einzige aus der Truppe, die bereits in Ankara einen dicken Fisch unter den Nachtlokalgästen an Land zieht: den Sohn eines schwerreichen Ölmagnaten.

Der Vertrag mit Solti verpflichtet die Mädchen zwar nur, als Tänzerinnen aufzutreten, bestimmt gleichzeitig aber auch, daß sie sich an die „Hausordnung" der es, mit allerlei Tricks natürlich, bis auf ein halbes Dutzend Flaschen pro Nacht.

Manches Glas Sekt wird einfach unter den Tisch geschüttet, in manchem Glas ist auch nur Mineralwasser drin.

Aber wehe, wenn die Gäste es merken! Dann muß alles nachgetrunken werden, und ein Schwindel ist nicht mehr möglich.

Auch Helga Dümler wird gelegentlich erwischt.

**Modenschau** *der Pariser Modelle, die Sternchen Helga Dümler aus Bagdad mitgebracht hat, unter dem Original-Ölgemälde „Alpenblick". Mutter Sofia Dümler kann das Wunder noch gar nicht begreifen: Ihre Tochter hat im Orient einen reichen Ölmagnaten kennengelernt, der sie heiraten will. Aber Helga Dümler hat sich nur beschenken lassen. An Heiraten denkt sie nicht*

Etablissements, in denen sie auftreten, zu halten haben.

Und diese „Hausordnung" besagt nicht etwa, daß die jugendlichen Künstlerinnen gleich nach ihrem Auftreten sich dem dringend notwendigen Schlaf hinzugeben haben, sondern das ganze Gegenteil.

„Sie verpflichten sich", heißt es lakonisch, „außerhalb Ihrer Darbietungen bis mindestens 4 Uhr früh im Lokal zu bleiben."

Was heißt das wohl?

Die Mädchen sind damit nicht verpflichtet, mit den Gästen zu trinken, nachdem sie diese erst durch ihre Tänze in eine gewisse Erregung versetzt haben. Nein, dazu wird bei Solti Dezso niemand „verpflichtet".

Wenn sich die Mädchen „freiwillig" bis 4 Uhr früh an die Tische der Gäste begeben, dann darum, weil sie vom Umsatz jedes Gastes zehn Prozent (pro Flasche Champagner z. B. einen Dollar) in die eigene Tasche stecken dürfen.

Das ist, bei einer knapp bemessenen Gage von drei Dollar täglich, ein recht guter Nebenverdienst, den keines der Ballettmädchen sich entgehen läßt, um so weniger als die Drei - Dollar - Gage bei Krankheit nicht ausgezahlt wird . . .

Die Helga Dümler hat den Dreh bald heraus, wie man mit den Gästen trinkt, ohne betrunken zu werden. Sie schafft

Nach einem für sie übel ausgegangenen Zechgelage versucht sie morgens um sechs Uhr noch, einen Brief an die Mutter einer Freundin zu schreiben. Es werden nur drei Zeilen:

„Frau Link, ich bin beschibst. Ich kann nichts dafür. Ich liebe Aslon, ich liebe ihn."

Magda, ihre noch nüchterne Freundin, schreibt dann weiter zur Erklärung: „Ja Liebe Mutti, so ist daß, wen die Geste merken das das Wasser ist und kein Sekt dan muß Du echten Trinken und da pasiert schon wen Du 2 Flaschen oder 3 alleine trinkst daß Du besofen bist."

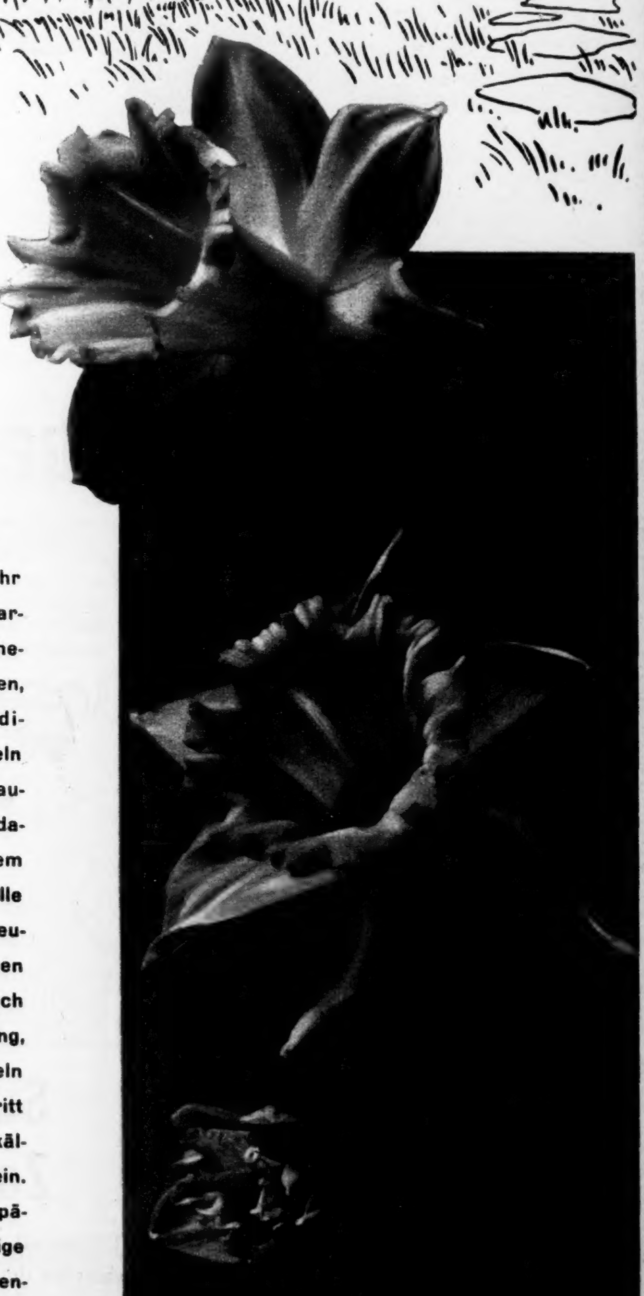
Echtes Bedauern ergreift den Leser solcher Zeilen, wenn er an Solti Dezso denkt. Wie will der Mann eine derartige Zweijahrestournee bis zu Ende durchführen können, wenn er bei diesen rabiaten Gästen befürchten muß, daß ihm die Mädchen dauernd davongeschleppt werden?

Solti schützt sich, indem er mit Argusaugen über seine „Hupfdohlen" wacht. Frau Solti betreut die ganze Truppe, besorgt alles, was gebraucht wird, kocht und näht für die zehn attraktiven Blondies. Im übrigen dürfen die Mädchen nicht allein auf die Straßen, kein Mann darf sie ansprechen, und ganz speziell auf Helga hat Herr Solti ein wachsames Auge.

Geht sie auf die Toilette, um nur ein

→


# Jetzt ist Pflanz-Zeit!



Noch schöner wird Ihr Garten durch edle Narzissen, die Sie mühelos aus den gesunden, kräftigen holländischen Blumenzwiebeln ziehen können. Kaufen Sie bald ein, damit Sie nach Ihrem Geschmack die volle Wahl unter vielen neuen Arten und Farben haben. Wichtig ist auch rechtzeitige Pflanzung, denn Blumenzwiebeln müssen vor Eintritt der ersten Winterkälte in der Erde sein. Dann werden Sie später durch großblumige Pflanzen in leuchtender Blütenpracht erfreut.

Deutschland, deine *Sternchen*

**Inniges Zusammenspiel** *zeigten Hans Albers und Sternchen Helga Dümler, die um diese Zeit schon Helga Martin heißt, in dem Film „Das gab's nur einmal". Im nächsten Heft wird Petronius schildern, wie Helga Dümler zum Film kam und was sich in den UFA-Garderoben in Berlin-Tempelhof abspielte, als sie mit Albers zusammentraf*

Beispiel zu erwähnen, so steht Solti geduldig vor der Tür und führt sie wieder zurück. So auch in Ankara.

Und wen trifft er da vor der Toilettentür in Ankara?

Den Sohn eines Hauptaktionärs der Shell-Oil-Company aus dem Irak. Dieser arme Junge will endlich mal in Ruhe mit dem blonden Girl aus Deutschland reden, das ihm mit seiner Tanzerei das Herz gebrochen hat.

Solti macht Krach mit ihm, fordert ihn auf zu verschwinden. Aber der Sohn eines Hauptaktionärs der Shell-Oil wird selten aufgefordert, von irgendwo zu verschwinden. Und von einem Solti schon gar nicht.

Ein Wort gibt das andere, es entsteht ein Handgemenge, und – wie einer, der nichts zu beißen hat – beißt der reiche Sohn des Shell-Hauptaktionärs dem armen Solti ein Stück vom Daumen ab.

John nennt sich der millionenschwere Knabe. Nicht Aslon. Das ist wieder ein anderer. John ist ein echter Levantiner, soweit man von einem echten Levantiner sprechen kann. Er ist heißblütig und dem blonden Geschöpf aus Deutschland gegenüber hinreißend großzügig.

Natürlich gelingt es ihm, mit Helga zu sprechen. Nicht nur das: Sie verliebt sich blindlings in seine Millionen. Er beschenkt sie mit Schmuck, mit goldenen Armreifen von der Schwere solider Bleigewichte. Er begleitet die Tournee nach Zypern und sitzt protzig jeden Abend direkt an der Bühne.

Solti Dezso möchte ihn am liebsten umbringen, aber die Wunde an seinem Daumen zwingt ihn, sich Zurückhaltung aufzuerlegen.

Am 23. November 1954 platzt der Vertrag zwischen Helga Dümler und Solti Dezso. In Briefen an die Mutter hat Helga von dem Wunderknaben John geschrieben, und Mutter Sofia ist ganz aufgeregt, wenn sie an das Glück ihres Kindes denkt („So ein reicher Mann!").

Das alles soll schiefgehen, weil dieser Ungar Solti sich der Lösung des Vertrages widersetzt? Weil Helga erst siebzehn Jahre alt ist?

Die Mutter schickt den Bruder Anselm nach Bagdad. Er fliegt auf Kosten des spendablen John, die mütterliche Genehmigung in der Tasche.

So versammeln sich die Kontrahenten vor einem Legationsrat der deutschen Gesandtschaft in Bagdad, und Helga Dümler unterschreibt folgendes Papier:

*„Am 23. November 1954 erscheint auf*


# Ich hab' eben kein Glück bei Mädchen!

## Super-COLGATE bekämpft schlechten Atem und Zahnverfall den ganzen Tag.

**Der unsichtbare L10-Schild bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag ... schon nach einmaligem Zähneputzen.**

Nur Super-COLGATE enthält L 10, den erstaunlichen Zahnverfall-Bekämpfer, der einen unsichtbaren Schutzschild um Ihre Zähne legt. Sie können ihn nicht fühlen, nicht sehen, nicht schmecken – aber er läßt sich weder abspülen noch abnutzen – den ganzen Tag hindurch. Darum bekämpft Super-COLGATE den Zahnverfall 12 Stunden und länger, schon nach einmaligem Zähneputzen.

**) L 10-Lauroylsarcosid in Super-COLGATE-Zahnpasta*

*Colgate für weisse Zähne und frischen Atem*

**Schon einmaliges Zähneputzen mit Super-COLGATE mit L10*)**
- **bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag,**
- **beseitigt sofort schlechten Atem,**
- **macht die Zähne herrlich weiß.**

**Viel Mühe** *hatte Gloria-Pressechef Fred Erich Uetrecht mit dem Sternchen Helga Martin-Dümler, denn deren Ruf ist nicht gerade der beste. Es war Gloria-Produktionschef F. D. Andam, der sich zuerst für Klein-Helga zu interessieren begann*

*der Gesandtschaft Fräulein Helga Dümler und gibt zu Protokoll:*

*Mein Name ist: Helga Dümler*
*geboren am: 20. 4. 1937*
*Wohnort: München, Thalkirchner Straße 276, ich bin Tänzerin im Solti Showgirls-Ballet.*

*Auf Anraten meiner Mutter löse ich vom heutigen Tag an meinen Vertrag mit dem Inhaber des obengenannten Balletts. Herrn Solti Dezso.*

*Ich verpflichte mich, am Donnerstag, dem 25. November 1954, mit der KLM nach München zurückzufliegen. Die Flugkarte lege ich zur Einsichtnahme vor.*

*Ich bestätige, daß ich gegen meinen Arbeitgeber keinerlei Ansprüche habe. Meine Gage habe ich regelmäßig erhalten. Das Einverständnis meines Arbeitgebers, vertreten durch Herrn Iwan N a g e l , liegt vor.*

*Gemäß den Bestimmungen des durch die Internationale Artistenloge in München ausgearbeiteten und beglaubigten Vertrages wird von mir eine Konventionalstrafe in Höhe von 1000 Dollar wegen vorzeitiger Lösung des Engagements gezahlt. – Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben . . .“*
durch Helga Dümler, ihren Bruder Anselm und einen Legationssekretär der Gesandtschaft.

Na, ist das ein Freier, dieser John?

Aber er kauft sie mit den 1000 Dollar, die er ihr gibt, nicht nur frei, er beschenkt sie auch wie ein rechter Ölmillionär und kauft ihr sogar die Flugkarte zurück nach München – ihrem Versprechen trauend, daß sie ihn heiraten wird.

Schwer bepackt, die Geschenke sprengen fast die Koffer, trifft sie in München-Riem ein, fällt der Mutter in die Arme. Zu Hause holt sie vor den ungläubigen Augen der Mutter – unter dem Original-Ölgemälde „Alpenblick“ – aus den Koffern heraus: einige Pariser Modellkleider, einen Nerzmantel, eine Weißfuchsstola, eine Batterie Modellschuhe, Schals, Mäntel, Strümpfe und – Schmuck in allen Ausführungen, Gold und Silber. Sogar eine kleine Moschee aus Vollsilber mit vielen Türmchen ist dabei.

Die Reise in den Orient hat sich für Helga Dümler gelohnt. Auch wenn sie eine Krankheit mitgebracht hat, die nur durch einen mehrwöchigen Aufenthalt im Krankenhaus auskuriert werden kann. „Das Kind ist so schlecht beieinander!“ erklärt Mutter Sofia.

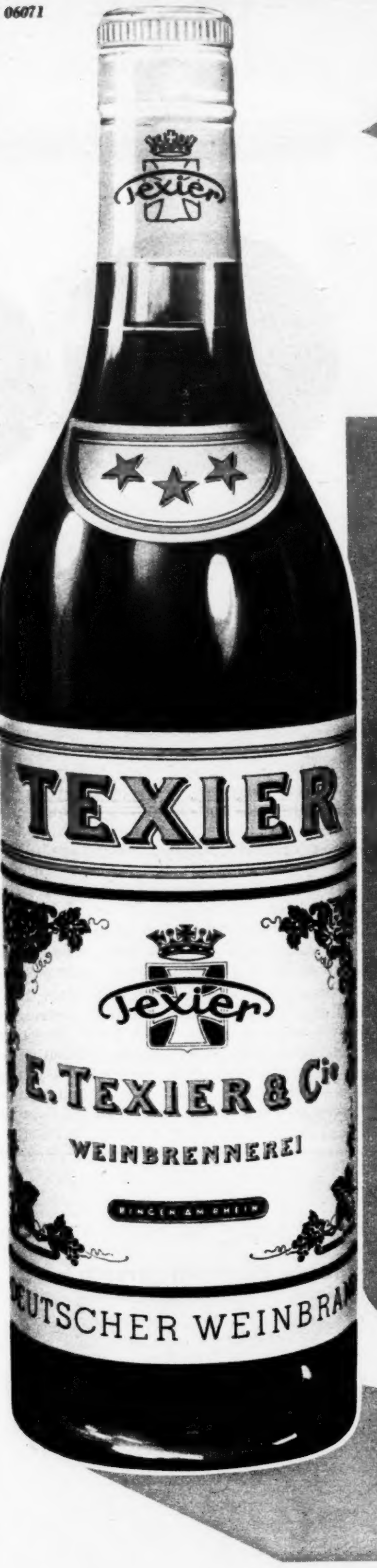
„Und was hast du jetzt vor?“ wird Helga Dümler von einigen alten Bekannten gefragt, als sie aus dem Krankenhaus wieder herauskommt. „Willst du diesen John tatsächlich heiraten?“

„Quatsch!“ sagt die junge Künstlerin. „Jetzt geh ich zum Film. Das ist doch klar!“

**Lesen Sie im nächsten Heft:**

**Helga, der Film und ein Teppichhändler aus Frankfurt**

W 06071




TEXIER

*Mag das Prädikat*
*„Der klassische Weinbrand" noch so anspruchsvoll*
*erscheinen – TEXIER verdient es.*
*Seine elegante, rassige Art, sein wahrhaft großes*
*Bouquet und sein volles, zugleich aber*
*brillantes Aroma fügen sich zu*
*einer Harmonie von seltener Vollkommenheit.*

# *Der klassische Weinbrand*

**NEEF-gekleidet gut gekleidet**

**Modell Nr. 5131**
Aus hochveredeltem Kleiderjacquard ist dieses elegante Kleid. Phantasiemusterung in Rot-Blau-Schwarz oder Blau-Grün-Schwarz.

**DM 36.-**

**Ab DM 60.- auch auf Teilzahlung**

**FORDERN SIE KOSTENLOS NEUEN MODE-KATALOG AN**

Neef
MODELL-VERSAND-HAUS

**KULMBACH/OBERFR. ABTEILUNG 340**

*So herzlich einfach*

ist das Filmen mit der **CROWN 8**-Schmalfilmkamera aus Japan mit lichtstarkem (1:1,8) Wechselobjektiv. Schon für **168 Mark** wird sie die Ihre.

Außerdem besonders preisgünstig:
- Fotoapparate, Projektoren
- Ferngläser, Tonbandgeräte
- Transistorenradios
- Filme schwarz-weiß u. farbig

Noch heute sollten Sie schreiben an:

**FRITZ HÖFLER ABT. 51**
Nürnberg-N, Roritzerstraße 19-25 · Tel. 3 08 51/52, 311 21 · F.S. 06-2189

**Schuco -SPIELZEUG**

**Durch Qualität und Technik weltbekannt!**
Spielzeug, das Kindern viel Freude bereitet: Fernlenkbare Autos und Flugzeuge mit Automatic, Mercedes mit Flüssigkeitskupplung, biegsame „bigo-bello"-Plüschtiere u.v.m.

**Schuco-SPIELZEUG führt jedes Fachgeschäft**

Verlangen Sie bitte sofort den kostenlosen Vierfarbkatalog E 2 vom
**SCHUCO-KUNDENDIENST, NÜRNBERG 2**

Der
**TEPPICH**
**der Woche**
**vom größten Teppichhaus der Welt:**

Vollkommen durchgewebter
**Velourteppich T E H E R A N**
Wunderschön persergemustert, viele neue Dessins, mit ca. 315000 Florfäden pro qm, jahrelang haltbar, bisher üb. 50000 Stck. verkauft. In vielen Gr. z. B. ca. 190x300 cm einschl. Fransen nur DM **122,50**
3%Nachnahmerabatt od. Teilzahlung bei DM 42,50 Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 20,–.

Alle Markenteppiche, Bettumrandung., Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- und verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich u. portofr. für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion – Postkarte genügt.

**Teppich-Kibek**
**Abteilung 72 · Elmshorn**

## WOHA WOLLE

Garantiert 100 % reine Schurwolle: erstklassiges Kammgarn, 4fach, auf modernsten Maschinen rationell hergestellt. Hier ein Beispiel unserer Leistungsfähigkeit: 50 g dieser Wolle kosten nur

**DM 1,33**

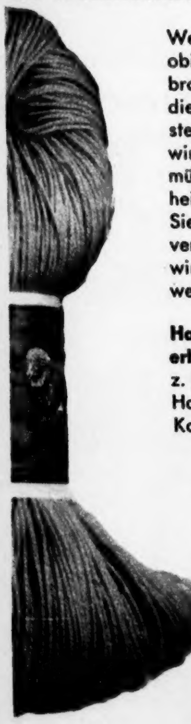
***Lieferbar in den Farben:***

| | |
|---|---|
| schwarz | dunkelgrün |
| marine | oliv |
| königsblau | sand |
| blau | beige |
| mittelblau | petrol |
| dunkelrot | giftgrün |
| diorrot | eierschale |
| rot | fliegerblau |
| braun | zitrone |
| dunkelgrau | gelb |
| flamingo | hellgrau |
| erdbeer | weiß |

Diese Qualitätswolle liefern wir Ihnen für **Sie völlig risikolos und portofrei 3 Tage zur Ansicht.**

Völlig kostenlos und unverbindlich erhalten Sie unser Wollmusterbuch mit mehr als

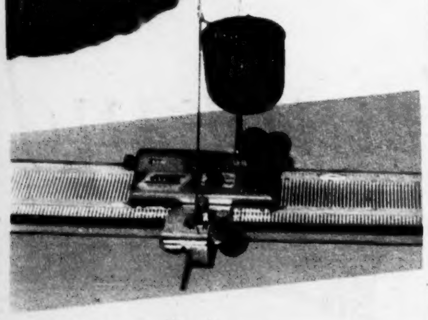
**400 Wollmustern in 31 Qualitäten**



Wenn Sie von unserem obigen Angebot keinen Gebrauch machen und sich diese Wollproben nicht bestellen, werden Sie sich wirklich Vorwürfe machen müssen, eine gute Gelegenheit verpaßt zu haben. Was Sie bei uns gewinnen und verdienen können, sagen wir Ihnen im einzelnen, wenn Sie uns schreiben.

**Handstrickapparatbesitzer erhalten besondere Vorteile:** z. B. nehmen wir Ihren alten Handstrickapparat beim Kauf eines neuen in Zahlung.

Auch wenn Sie bereits Handstrickapparate verkauft oder vorgeführt haben oder Wolle verkaufen, bieten sich Ihnen bei uns sehr gute Verdienstmöglichkeiten.



Hier abtrennen

**An WOHA-WOLLE, Abt. 4a, Gießen**

Ich bestelle zur sofortigen Lieferung nach Ihrem Angebot mit dem Recht auf Rückgabe:

..............g Wolle..............................;

..............g Wolle..............................;

..............g Wolle..............................

zum Preise von DM 1,33 je 50 g.

Senden Sie mir sofort Ihr Wollmusterbuch und die ausführlichen Informationen über WOHA-Handstrickapparate.

Ich besitze einen Handstrickapparat: ja/nein.

Name: ..............................

Vorname: ..............................

Ort: ..............................

Straße: ..............................


**Die Geschichte des größten Fälscher-Unternehmens aller Zeiten**

# Geld

Kurz nach Kriegsausbruch entsteht im Reichssicherheitshauptamt in Berlin der abenteuerliche Plan, britische Banknoten zu fälschen, um damit die britische Währung zu zerstören. SS-Sturmbannführer Naujocks, ein Günstling Heydrichs, baut eine Falschgeldproduktion auf und läßt 300 000 falsche Pfundnoten herstellen. Doch dann, nach einer – wie es offiziell heißt – Bestechungsaffäre, verschwindet Naujocks in einem Strafbataillon.

In Wahrheit war der „Salon Kitty" sein Verhängnis. Heydrich hatte den Salon mit Naujocks' Hilfe einrichten lassen, um hier mit versteckt eingebauten Mikrophonen und Kameras vergnügungssüchtige Diplomaten zu belauschen. Eines Tages erfährt Heydrich, daß er bei seinen eigenen Schäferstündchen in dem „Salon" von seinem Intimus Naujocks beobachtet wird.

Die Falschgeldaktion wird gestoppt. Die rund 300 000 falschen Pfundnoten werden in Geheimtresoren gelagert.

Zwei Jahre später nimmt Walter Schellenberg, der Chef des SS-Geheimdienstes, die Aktion wieder auf. Er läßt durch Friedrich Schwend, einen internationalen Abenteurer, eine Verteilerorganisation aufbauen. Als die vorhandenen Falschgeldbestände zur Neige gehen, wird SS-Hauptsturmführer Bernhard Krüger beauftragt, mit ausgesuchten jüdischen Häftlingen im KZ Sachsenhausen eine neue Produktion anlaufen zu lassen.

Sie wird nach Krügers Vornamen „Unternehmen Bernhard" genannt.

Bewacht werden diese Häftlinge von den SS-Oberscharführern Wenger und Schumann, in ihre Arbeit eingewiesen von dem SS-Zivilangestellten und Drukker Petrich. Der macht ihnen das Leben zur Hölle. Erst als er von seinem Posten abgelöst wird und verschwindet, können die Häftlinge ohne Angst arbeiten. Sie wollen Erfolg haben, denn darin

**Warum in Harnisch geraten?**

**Trinken Sie in aller Ruhe den vornehmen alten Weinbrand**

**JACoBI '1880'**

**schmeckt mit 18 und mit 80**

**Der Weinbrand aus altem Hause — seit 80 Jahren bekannt!**

**Unbeschwert zupacken**

Gerade zu den Zeiten, wenn die Hausarbeit „eigentlich" eine arge Plage ist, hilft CAMELIDAL nachhaltig. Die lästigen Frauenschmerzen in Kopf und Rücken werden rasch beseitigt, krampfartige Zustände lösen sich. Durch die vielseitige Wirkungsweise der 5 ausgesuchten CAMELIDAL-Wirkstoffe verschwinden auch Müdigkeit und Nervosität im Nu. CAMELIDAL ist selbst für empfindliche Magen zuträglich und vollkommen unschädlich.

**Camelidal**

**bannt Frauenschmerzen**

# wie Heu

© Copyright by DER STERN. Worldrights by F.P.A. Ferenczy, München

sehen sie ihre einzige Chance, ihre Sonderstellung im KZ zu erhalten und den Krieg zu überleben.

Endlich gelingt es ihnen, Pfundnoten zu drucken, die den echten Scheinen zum Verwechseln gleichen.

Krüger prüft das erste Falschgeld seiner Aktion, reibt die Scheine andächtig zwischen den Fingern und sagt dann zu den versammelten Häftlingen:

„Dann haben wir's ja geschafft. Und nun 'ran an die Bouletten!"

*

Sternreporter haben einige der Männer, die damals im Block 19 des Konzentrationslagers Sachsenhausen den Geburtstag der ersten zehn vollkommen gefälschten Pfundnoten miterlebt hatten, ausgeforscht und befragt. Keiner der damaligen Häftlinge wußte mehr das genaue Datum. Doch jeder erinnerte sich, daß es Ende Mai 1943 gewesen sein mußte. Ein strahlend sonniger Tag, der mit einer beschwingten Feier endete.

Krüger war morgens mit den zehn Scheinen nach Berlin gefahren und am Nachmittag in bester Laune zurückgekommen.

„Der Erfolg hat oben eingeschlagen", verkündete er begeistert. „Ich habe für euch zwar keine Kriegsverdienstkreuze mitgebracht, aber ich habe dafür gesorgt, daß ihr nicht zu kurz kommt. Ihr sollt heute ordentlich feiern können."

Die erfreulichen Zutaten zur Feier brachten die Oberscharführer Wenger und Schumann aus der SS-Kaserne heran: ein Faß Bier, einige Flaschen Schnaps, Berge von Kommißbroten, einen Karton mit Wurst und Käse und ein Paket Zigaretten.

Es wurde ein bewegtes Fest. Die Häftlinge, die das Schicksal aus Polen, Rußland, Frankreich, der Tschechoslowakei, aus Holland, Belgien und Deutschland zusammengefegt hatte, feierten die Chance, die ihnen für die nächste Zeit gegeben war. Sie aßen und tranken und rauchten. Im Radiolautsprecher der Baracke wechselten sentimentale Melodien mit zackiger Marschmusik. Krüger redete auf die Leute ein: „Ihr sollt es künftig gut haben. Für mich seid ihr wie Soldaten. Ihr seid ein Elitetrupp in einem Feldzug mit anderen Waffen."

Oberscharführer Wenger forderte aufgekratzt ein Lied. Und er sang gefühlvoll mit:

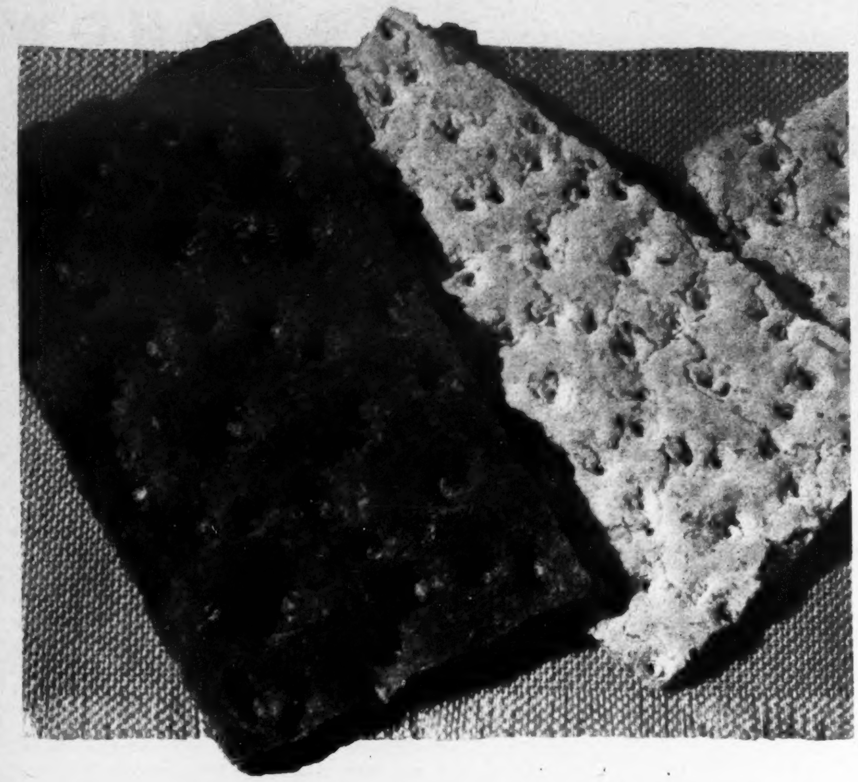
„Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, auf jeden Dezember folgt wieder ein Mai."

Einige der Häftlinge weinten. Andere bekamen verbissene Gesichter. →

ist jede Tasse NESCAFE; denn NESCAFE garantiert absolut reinen Kaffee. So gute Kaffeesorten wie Columbia, Salvador und Santos werden ausgewählt und aufeinander abgestimmt. Das Rösten und die überlegene Mischung dieser Sorten bestimmen Charakter und Geschmack von NESCAFE, diesem voll löslichen Kaffee. In jeder Tasse entfaltet er das reiche Aroma echten guten Bohnenkaffees.

Ob NESCAFE, NESCAFE KOFFEINFREI oder NESCAFE TYP ESPRESSO – für alle gilt:

Echter Kaffee NESCAFE



Zu allen Speisen!

Zu allen Mahlzeiten!

Wasabröd auch in Deutschland:

**Der gute Freund der schlanken Linie!**

Der Grund dafür: Wasabröd ist reines, behutsam ausgebackenes Roggen-Vollkornbrot, sehr energiereich, aber auch sehr leicht verdaulich. Genau das Richtige für die natürliche, neuzeitliche Ernährung. – Und dann diese typisch schwedische Qualität in Aussehen, Duft, Zartheit und Wohlgeschmack! Das ist eben

**Wasa**

***das gute, echte Knäckebröd aus Schweden ****

*Importeur für West-Berlin: Rudolf Franz-Herzberg, Berlin-Grunewald, Cunostraße 64
Import. f. d. Bundesrepubl.: Heinz Wiechert, Hamburg-Wilhelmsburg, Georg-Wilhelm-Str. 30


# Geld wie Heu

„Glaubt ihr, daß wir eine Million Scheine im Monat schaffen?" wollte Krüger beharrlich wissen.

Es gab manch zögerndes Ja und manch entschiedenes Nein.

„Wir müssen aber", entschied Krüger, „und wir werden es schaffen. Ihr müßt es mir versprechen", verlangte er.

Sie versprachen es ihm. Und sie fanden, er sei eigentlich ein netter Kerl.

Der Produktionsapparat für die Millionen kam schnell auf Touren. Und es bleibt bis heute unverständlich, daß er bei dem eingeschlagenen Tempo so geräuschlos lief.

In immer kleineren Abständen öffnete sich der schmale Durchlaß im hohen, stacheldrahtbewehrten Bretterzaun zur Baracke 19, um die kostbaren Sendungen aus Hahnemühle hereinzulassen: das Büttenpapier für die falschen Pfundnoten.

**Geheimnisträger** *Häftling Nr. 67… Severin Tiefenbach aus Lodz, war … veur im KZ Sachsenhausen beim F… geldunternehmen „Bernhard". Damals fertigte er sein Selbstporträt. Heute … er als Handwerker in Paris (oben). S… Eltern und Geschwister sind versch…*

Vier Maschinen liefen für den Druck. Und aus jedem Druckbogen wurden vier Banknoten. Diese wurden gebündelt und kamen in eine Handpresse. Dann wurden ihre Ränder mit einer scharfen Raspel so bearbeitet, daß ein „Büttenrand" entstand, wie ihn auch die echten britischen Banknoten haben.

„Hier sind die ersten hunderttausend Pfund, Herr Hauptsturmführer", sagte an einem Tag im Juni der Drucker Leo Krebs zu Krüger. „Die Scheine sind ein bißchen neu, aber kein Kassierer der Bank von England hätte an ihnen etwas auszusetzen."

Krebs, ein sommersprossiger Rotkopf, ein Kerl, groß und breit wie ein Schrank, hatte Wochen zuvor auch die ersten zehn Notenfälschungen zustande gebracht. Er war zum Barackenältesten gemacht worden, zum gewichtigen und mit Sonderrechten ausgestatteten Chef der anderen Häftlinge. Man mochte ihn und seine grobe Art nicht. Nur Krüger hielt viel von seinem Können.

„Ist ganz bestimmt an keinem der Scheine etwas auszusetzen?" fragte Krüger.

„An keinem", versicherte Krebs selbstbewußt.

Krüger sah lange und grübelnd … die Banknotenstöße. Dann zog er … schlossen seinen Rock aus – er wa… diesem Tag in Zivil –, krempelte … Hemdsärmel hoch und sagte:

„Na, dann wollen wir mal."

Er griff sich eins der Bündel und … damit zum Leuchttisch. „Holt mir … Fayermänner heran", befahl er.

Die Brüder Fayermann waren … Warschau, beide ehemals erfolgr… Bankfachleute und gewiegte Kenner … tischer Banknoten.

„Jetzt gibt es Zigaretten für euc… verdienen", versprach Krüger. „Je … Bastarde ihr unter diesen Scheinen … deckt, desto mehr gibt es für euc… rauchen."

Krüger, sonst immer in Eile, … sich an diesem Tag Zeit. Viele Stu… lang hockte er mit den beiden Häftl… Fayermann vor dem Leuchttisch. Ers… späten Abend stand er auf.

Viele Noten waren aussortiert … den. Alle, die Unfeinheiten im Druck … wiesen.

„Wir haben das Wichtigste versä…" sagte Krüger. „Eine Sortierabteilung … ist genauso wichtig wie der Druck … wie die Platten oder das Papier. … müssen den Laden hier vergrößern … zwar schnell."


Spülinchens Abenteuer 2 — **Tüchtige Haushaltshilfe gesucht**

Von den 4 Kindern und dem Mann
fällt bergeweise Abwasch an.
Die Kinder – durchweg alles Knaben –
sind für den Abwasch nicht zu haben.

Bei Tisch seufzt Mutter sorgenschwer:
„Es muß'ne Abwaschhilfe her."
Und darauf denkt sofort der Klaus:
Wir holen Spüli in das Haus!

Gedacht, getan – Spülinchen kommt
erledigt allen Abwasch prompt.
Mit Spüli geht das eins-zwei-drei,
und man spart Zeit und Geld dabei.

**Spüli macht den Abwasch leic…**

**aktiviert das Wasser
und pflegt die Hände durch Loramin.**

Normalpaket 35 Pfg. großes Familienpaket 65…
rosa Plastikflasche 85 Pfg.

## Betrug in drei Klassen

Der Block 19 wuchs. Eine zweite Baracke kam dazu. Weitere Häftlinge wurden hinzugezogen, und es entstand die größte Abteilung des Geheimunternehmens „Bernhard": der Sortierbetrieb. Ihr Leiter wurde der Häftling Oskar Stein, ein Prager, Anfang Vierzig, lang und dünn wie eine Hopfenstange und gewandt wie ein Mann von Welt. Er verwaltete auch das Banknotenlager, in dessen hohen Regalen sich manchmal mehr Geldnennwerte sammelten, als sie je in den Stahltresoren einer Großbank zusammenkamen.

Stein führte pedantisch Buch über die Noten, die ihm die Druckerei lieferte, über ihre Seriennummern und Daten. Das war wichtig. Jede Nummer einer Falschgeldnote mußte anders sein; genau wie es bei den richtigen Noten der Fall ist. Aber sie mußte auch in das System der echten Seriennumerierung hineinpassen, um schnelle Entlarvung zu vermeiden.

Die maschinenneuen Scheine wurden nun auf ihre Qualität geprüft. Sie gingen über ein Dutzend Leuchttische und wurden hier von drei Gruppen Prüfern peinlich genau unter die Lupe genommen. Die erste Gruppe testete nur den Druck und die Farbe; die zweite das Siebzeichen – und die dritte das Zusammenwirken von Druck und Siebzeichen. Dann wurden die Noten nach ihrer Qualität sortiert und in drei Güteklassen eingeteilt.

Noten der Güteklasse I waren für deutsche Agenten in feindlichen Ländern und für Geschäfte im neutralen Ausland gedacht.

Noten der Güteklasse II waren für Mitarbeiter in besetzten Ländern, für zweifelhafte Geschäfte und für Schwarzmärkte bestimmt.

Noten der dritten Wahl stapelte man für unwichtige Geschäfte mit kleinen Gaunern und für unbestimmte Gelegenheiten.

## Alte Scheine — fabrikneu

Nicht einmal Krüger wurde über die hintergründigen Absichten der Wertgruppierungen aufgeklärt. Es gab damals einen Befehl Hitlers, der so ziemlich in allen Dienststellen der Wehrmacht, der Partei und der SS angeschlagen war, und mit dem verfügt wurde, daß keiner über das Maß hinaus mit einer Sache vertraut gemacht werden dürfe, das zur Erfüllung seiner Aufgabe unbedingt notwendig sei. Und notwendig war bei dem „Unternehmen Bernhard" nur der fachmännische Scharfblick der Häftlinge und die Aufsicht Krügers.

In die Absichten, die mit den verschiedenen Güteklassen der Noten verfolgt wurden, waren nur einige wenige eingeweiht: Ernst Kaltenbrunner, Walter Schellenberg und – im Hintergrund – der Chefverteiler Schwend. ⟶

13/59

Man sieht, man wird gesehen

und kann sich wirklich sehen lassen:

sehr elegant, charmant,

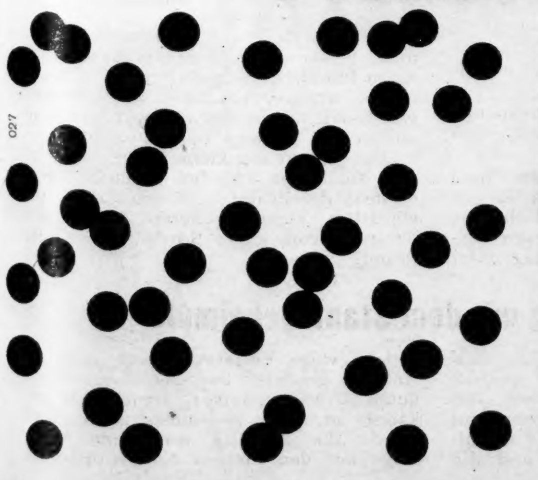
mit Schuhen zum Verlieben.

Schuhe zum Verlieben

PAOMI - sehr eleganter Chevreaux-Pumps mit Stehagraffe und einer Schleifengarnitur. In den Farben turmalin, taiga, agave und vielen anderen Tönen. Sehr schlanker 73 mm Stiletto-Absatz.

# Rheinberger

# Pickel? Mitesser? Neu



aseptin befreit die Haut von unzähligen schädlichen Keimen und verhindert so die ständige Selbstansteckung. Auf der bakterienbefreiten Haut verschwinden Mitesser, Pickel und Pusteln rasch und gründlich – Ihre Haut wird wieder glatt und rein. Vollaktiv durch die 3-Stufen-Wirkung*

* Wirkstoffkombination: Parachlormetakresol Hexachlorophen Allantoin

aseptin schafft reine Haut

*... und damit Sympathien*

DM 2,70 *

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Fachgeschäften.

* Unvbdl. Richtpr.

# Mit wieviel Jahren altert eine Frau?

Es ist erstaunlich, wie verschieden Frauen gleichen Alters aussehen können. Die einen haben spröde Haut, Falten, erweiterte Poren und einen fahlen Teint. Die anderen dagegen erstrahlen in jugendlich straffer Haut und reinem Teint.

Untersuchungen haben ergeben, daß diejenigen Frauen, die jünger aussehen, ihre Haut **regelmäßig** pflegen.

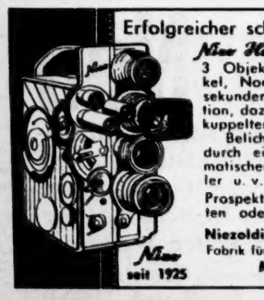
Wenn Sie Ihre Haut regelmäßig mit Tokalon Hautnahrung mit Biocel pflegen, werden Sie schöne Erfolge erzielen. Das in dieser Creme enthaltene Biocel ist ein wahres „Ferment der Jugend", das die Haut nährt, ihr neues Leben gibt und sie strafft. Flechten, Hautröte, Falten werden schnell gemildert und verschwinden schließlich. Ihre Haut wird zart und glatt — und sie behält diese jugendliche Frische!

Versuchen Sie die Tokalon Hautnahrung mit Biocel. Wie alt oder wie jung Sie auch sind, wie Ihre Haut auch beschaffen ist, Sie werden den Unterschied spüren. Tokalon Hautnahrung mit Biocel pflegt Ihre Haut auf besondere Weise und verhindert vorzeitiges Altern.

**Ein Vorteil, den Tokalon Ihnen bietet:**

*Wissenschaftler aus 29 Ländern sorgen dafür, daß Creme Tokalon stets dem neuesten Stand der Kosmetik entspricht. So bietet Ihnen Tokalon immer etwas Gutes — zu annehmbarem Preis.*

Tokalon



Erfolgreicher schmalfilmen mit Nizo Heliomatic Trifo

3 Objektive – Weitwinkel, Normal und Tele – sekundenschnell in Position, dazu automatisch gekuppelter Großbildsucher. Belichtungssicherheit durch eingebauten, automatischen Belichtungsregler u. v. a. m.

Prospekte in Fachgeschäften oder vom Hersteller

Niezoldi & Krämer G.m.b.H.
Fabrik für Schmalfilmapparate
München 38

Nizo seit 1925

10 WOCHENRATEN zu 2,98

Hemdblusenkleid Warme, gute Qualität. Durchgewebtes Karomuster in grau-weiß.
Gr. 48 + 46 = 35,80; Gr. 44 + 42 = 32,80;
Gr. 40 + 38 = 29,80

Idealer Gemeinschaftskauf für Bestellergruppen

- Keine Vorauszahlung
- Portofreie Lieferung
- Volles Rückgaberecht

Katalog kostenlos
mit mehr als 1000 preisgünstigen Artikeln

VERSANDHAUS Nordland OSNABRÜCK ABT. D 212

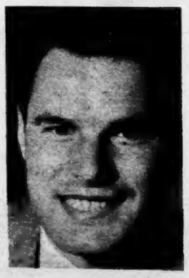
Wir sind noch nie hereingefallen,
denn wir wählen in Ruhe zu Hause.

Waschmaschinen und -Schleudern, Geschirrspülmaschinen, Nähmaschinen, Staubsauger, Mixer, Kühlschränke sowie sämtl. elektr. Haushaltgeräte, Fernsehgeräte usw. zu äußerst niedrigen Preisen.

Rückgaberecht – bequeme Teilz. – nur 10 % Anz.

Fordern Sie unverbindlich den Gratiskatalog.

ever GmbH. Abt. 3 LANDAU / PFALZ
Einkauf und Versand Europäischer Wirtschaftsgüter




# Geld wie Heu

Schwend residierte in Abbazia und baute an dem System herum, durch das der Strom der falschen Pfundmillionen in die Weltwirtschaft gepumpt werden sollte. Schwend ließ seine bunten Beziehungen spielen, knüpfte ein dichtes Netz von Vertrauensleuten über ganz Europa und dann weiter hinaus über Südamerika, Asien und Nordafrika. Er hielt Generalstabsbesprechungen ab, gab Aufträge, engagierte Mitarbeiter und ernannte Generalbevollmächtigte, die er anwies, Stützpunkte und Büros einzurichten: in Rom, Stockholm, Madrid, Budapest, Tanger, Paris, Amsterdam, Belgrad, Kopenhagen und an vielen anderen Brennpunkten der Weltwirtschaft.

Wenn die Besucher nach ihren Konferenzen abrückten, trugen sie prallgefüllte Aktentaschen und hatten zuversichtliche Gesichter. Sie wußten, daß sie Teilhaber eines Millionengeschäftes geworden waren. 25 Prozent Gewinn am Umsatz war ihnen zugesichert worden, und der mächtige Polizei- und Geheimapparat, den Kaltenbrunner lenkte, sollte sie und ihre Geschäfte fördern und schützen.

Schwend blieben nach dieser Regelung kaum 10 Prozent vom Umsatz. Aber trotzdem wuchsen seine Gewinne ins Märchenhafte, denn alle Millionen wurden über ihn geleitet.

Die alten Kumpane aus der Anfangszeit – der finstere Glavan, die Brüder Rasch und der muntere Merser – transportierten als seine nächsten Mitarbeiter die Notenpakete durch ganz Europa weiter. Mit der „Aurora" schwammen die Noten zu den jugoslawischen Partisanen und brachten Waffen ein. Im Hafen von Genua wurde ein zweites Schiff gechartert, das unter neutraler Flagge segelte. Es brachte das Geld nach Spanien und Afrika. Ständig wuchs der Markt. Und ständig wurde aus Berlin neues Geld angefordert.

Hauptsturmführer Krüger nahm die Bestellungen entgegen. Er bekam sie nicht von Schwend. Er kannte den Chef der Verteilerorganisation in Abbazia gar nicht und hatte auch von seiner Funktion keine Ahnung. So streng war die Geheimhaltung. Krügers Dienststelle VI F 4, eine elegante Villa in der Beymestraße, war mit dem Amtssitz Schellenbergs in der Berkaer Straße durch eine direkte Leitung verbunden.

Meistenteils war es Schellenbergs Sekretärin, die Schwends Wünsche an die richtige Stelle weiterleitete.

Wenn sie anrief, sagte sie knapp und sachlich: „Wir brauchen hundert, aber gute!"

Krüger wußte dann, daß 100 000 Pfund der Güteklasse I gemeint waren. Er gab die Bestellung über eine Sonderleitung zur Baracke 19 nach Sachsenhausen weiter. Das brachte immer Bewegung unter die Häftlinge, denn nun mußten die Scheine zurechtgemacht werden.

Stein, der lange Lagerverwalter, dirigierte das umständliche Manöver. Er entnahm den vielen Stößen mit den verschiedenen Serienkolonnen je einen oder zwei Scheine und mischte sie. Dann gingen die Noten viele Male durch fünfzig oder mehr Hände einer langen Häftlingsreihe, wurden geduldig gerieben, geknetet, bekamen Flecken von Schmutz, Schweiß und Fett. Es wurden Nadeln hindurchgestochen, weil man wußte, daß britische Bankbeamte die Notenbündel mit Stecknadeln zusammenzuhalten pflegen. Auf die unbedruckten Rückseiten der Scheine wurden mit verschiedenen Tintensorten englische Namen geschrieben, weil es auch bei den Engländern üblich war, daß sie ihre Namen auf Geldnoten setzten.

Die ganze umständliche, zeitraubende Prozedur nannte man in Baracke 19 „Altmachen". Sie wurde so wichtig genommen, daß bei eiligen, größeren Bestellungen jeder Arbeiter helfen mußte, auch die Drucker und Graveure, die sonst die Elite der Baracke waren. Nach der Behandlung sahen die Scheine dann aus, als seien sie viele Jahre im Verkehr gewesen.

**„Wie im Paradies"** *fühlte sich der Häftling Max Bober in Baracke 19 in Sachsenhausen. Nach vierjähriger Haft im KZ Buchenwald wurde er als fachkundiger Setzer dem Falschgeldunternehmen „Bernhard" zugeteilt. Am 19. Juni dieses Jahres ist Max Bober in seiner Heimatstadt Berlin an einem Herzinfarkt gestorben*

Stein packte die präparierten Banknotenbündel zu einem Paket zusammen. Krüger – immer nur allein – beförderte den Schatz in die Berkaer Straße. Er lieferte sein Geld in der Verwaltungsabteilung der Gruppe „Auslandsnachrichten" ab.

Es war ein großer Raum mit Gittern vor den Fenstern. Eine Holzschranke, wie sie in jedem Polizeirevier üblich ist, trennte das Zimmer in zwei Teile. Hinter der Schranke standen mächtige Stahlschränke, am Fenster der Schreibtisch des Verwaltungsbeamten.

Der Beamte war Mitte Dreißig, klein, sommersprossig und rothaarig. Niemals fragte er, woher die Pfunde kamen. Die Quittung schrieb er aus, ohne die Banknotenbündel zu überprüfen. „Es wird schon stimmen", meinte er immer gleichmütig.

„Was macht ihr eigentlich mit dem ganzen Geld?", fragte ihn Krüger eines Tages.

„Kommen Sie", sagte der Beamte. Er ließ Krüger durch die Schranke und öffnete die Stahlschränke.

Da lagen Goldbarren, Stapel von Bündeln echter Schweizer Franken, britischen Pfunden, US-Dollars und Geldwährungen anderer Länder. Drei Kassetten waren mit Goldmünzen gefüllt und zwei andere mit Schmuck und Juwelen.

„Das ist nur ein kleiner Teil von dem, was aus euren Pfunden gemacht wird", erklärte der Beamte. „Warum schafft ihr eigentlich keine größeren Notenwerte heran, warum keine Scheine zu fünfzig Pfund?"

## Seitensprung mit dem Staatsgeheimnis

Das war übrigens eine Frage, die auch Schellenberg öfter drängend gestellt hatte. Krüger hatte lange gezögert. Die kleineren Werte, die zu fünf, zehn und zwanzig Pfund, waren – so hatte er kalkuliert – leichter abzusetzen, und die Gefahr einer Entlarvung war geringer. Anfangs genügten ihm die überraschend guten Druckergebnisse. Dann aber erkannte er, daß es immer schwieriger wurde, die gewaltig wachsende Nachfrage mit den kleinen Notenwerten zu

befriedigen. Krüger gab nach und trieb sogar die Sache mit Eifer vorwärts. Die Hauptarbeiten an den Druckplatten der Fünfzig-Pfund-Noten waren bereits getan, aber die chemigraphische Anstalt der SS in Friedenthal ließ sich noch mit der Lieferung der Platten Zeit.

Anfang September 1943 bekam Krüger endlich Bescheid, daß die Platten fertig seien. Krüger fieberte vor Nervosität.

„Oberscharführer Schumann soll die Platten holen", bestimmte er. „Heute abend noch!"

Die beiden Oberscharführer Schumann und Wenger, die SS-Wächter des Blokkes 19, waren für Krüger schon lange ein Ärgernis. Beide unterstanden nicht der Verwaltung des Konzentrationslagers, sondern dem Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes. Das gab ihnen hier in Sachsenhausen eine Sonderstellung, die sie ausnutzten, da sie sich kaum kontrolliert fühlten. Sie verbummelten viele Nächte im nahen Berlin und ließen die Häftlinge allein und unbeaufsichtigt. Sie verschliefen ganze Tage, betranken sich gern und oft, waren ständig zu gefährlichen Geschäften bereit, schnorrten Zigaretten und biederten sich mit den Männern, die hier als Staatsfeinde hinter Stacheldraht gehalten wurden, plump vertraulich an. Sie ließen sich großspurig über Einzelheiten ihrer Liebesabenteuer aus und drückten großzügig beide Ohren zu, wenn im Rundfunkgerät der Wachstube die Nachrichten des englischen Senders herangeholt wurden.

Schumann und Wenger hatten nur einen Feind unter den Häftlingen, der hieß Gütig und war das Gegenteil seines Namens. Seine Bosheit wurde von allen gefürchtet. Er war knapp 1,50 Meter groß und trug auf kurzen Beinen einen viel zu mächtigen Oberkörper. Das Gesicht bestand aus lauter Falten. Er erzählte gern von seiner großen Zeit, in der er Zirkusclown gewesen war. Gütig gehörte nicht zur Gilde der Drucker und Graphiker. Krüger hatte ihn aus dem Inferno des großen Lagers geholt, als Kalfaktor, wie er sagte.

„Nein, als Spitzel", behaupteten Schumann und Wenger. „Alles, was Krüger über uns hier weiß, wird ihm von Gütig zugetragen! Der Zwerg meldet immer, wenn wir eine Nacht nicht hier sind."

Über die Nacht, die Schumanns und Wengers Schicksal entschied, hat Gütig jedenfalls keine Meldung gemacht, denn in dieser Nacht war Krüger im Block 19 und wartete auf Schumann und die Platten.

Schumann kam nicht.

Krüger telefonierte nach langem Warten aufgeregt mit dem chemigraphischen Institut der SS in Friedenthal.

„Ja, Schumann war hier", wurde geantwortet. „Aber das war schon am frühen Abend. Er hat sich nur kurze Zeit aufgehalten. Die Platten hat er auch mitgenommen."

Der sonst so beherrschte Krüger tobte: „Hat Schumann seine Frau hier in Berlin?" wollte er wissen.

„Ja", sagte Wenger. „Sie wohnt in Tegel."

Krüger rief seine Dienststelle in der Beymestraße an und beorderte einen Wagen nach Tegel. „Bringt ihn mit", forderte Krüger, „und sorgt dafür, daß er die Platten bei sich hat."

Die beiden SS-Leute, die Krüger losgeschickt hatte, riefen bald an. Schumann →

Dann machen Sie Picknick zu Hause. Bringen Sie ohne große Umstände ein paar herzhafte, appetitliche Happen und köstlich-kühles „Coca-Cola" auf den Tisch - das schmeckt prima. So eine zwanglose Mahlzeit ist vergnüglich und erholsam.

**Mach mal Pause..**

TRINK Coca-Cola WARENZEICHEN

Normalflasche Familienflasche

*Für die Familie – für liebe Gäste – kurz, wenn man zu Hause köstlich-kühles „Coca-Cola" trinkt, ist die Familienflasche besonders vorteilhaft: sie reicht reihum und ist preisgünstig.*

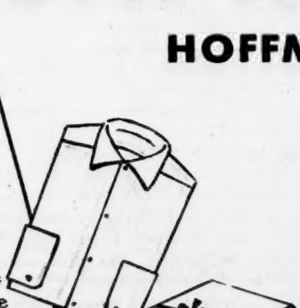
„Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.

A 9/18

**modern wie eh und je**

**HOFFMANN'S REIS-STÄRKE**

Für jede Hausfrau ist ein Erzeugnis modern, wenn es die Arbeit erleichtert, preiswert ist und Zeit spart. Alle diese Vorzüge sind in Hoffmann's Stärke vereinigt. Darum ist Hoffmann's Stärke heute – wie eh und je – eine moderne Stärke.



**Jungbrunnen für Ihre Wäsche?** Erfahrene Hausfrauen nehmen zur Pflege ihrer Wäsche ein echtes Naturprodukt: Hoffmann's Reis-Stärke! Schon nach der ersten Wäschepflege spüren auch Sie: Ihre Wäsche ist duftend frisch, geschmeidiger und widerstandsfähiger geworden. Hoffmann's Stärke hat den Geweben und Fasern festen Halt gegeben, die Bügelglätte hält länger, Ihre Wäsche kommt wieder in Form. Hoffmann's Stärke ist ein Zaubermittel für Ihre Wäsche.

***Bitte fordern Sie kostenlos Hoffmann's Stärkefibel an. Schreiben Sie noch heute an: Hoffmann's Stärkefabriken A.G., Abt. 124, Bad Salzuflen***

**Die Natur schenkt das Gute**

**Ein neuer Taschenschirm**

**Boy**

**mit der**

**Magic-Taste**

**Ein Geschenk, das Ihren guten Geschmack beweist!**
Im Herren-Boy betont edles Material die typisch männliche Note. Bis ins kleinste Detail liebevoll verarbeitet, wird der Herren-Boy zu einem vielbewunderten Besitz.

**Zum Geburtstag ein praktisches Präsent.**
Unter 8 verschiedenen Preisgruppen von DM 34,75 bis DM 62,- wählen Sie. Für den sportlichen Herrn und als Begleiter im Auto liegt der Touring-Boy bereit. Seine vorzüglich verarbeitete „skai"-Futteral-Ausstattung macht ihn unempfindlich und abwaschbar.

**Vollendet in Technik und Form.**
Rasch, störungsfrei und schonend öffnen Sie den Boy mit der Magic-Taste. Ausgesucht schöne Griffmodelle in Rundhaken oder Golf-Form aus Ahorn, Birke, Manilla oder Bambus können Ihnen vorgelegt werden. Farben und Dessins sind auf die neue Herren-Mode abgestimmt. Fortschritt läßt sich nicht aufhalten, verlangen Sie eine Vorführung in Ihrem Schirmgeschäft!

Auch der „Piccolo"-Taschenschirm kommt aus dem gleichen Hause.
Bezugsquellen weist der Boy-Taschenschirm-Ring, Hilden/Rhld. nach.


# Geld wie Heu

sei nicht zu Hause. „Frau Schumann hat ihn auch schon seit ein paar Tagen nicht gesehen. Sie weiß nicht, wo ihr Mann steckt."

„Wo kann er sonst sein?"

Wenger hob ratlos die Schultern und gab keine Antwort.

Der kleine Gütig sagte eifrig: „Bei einem Weib wird er sein oder in irgendeiner Kneipe."

„Verdammt noch mal", fluchte Krüger. Ihn packte die Verzweiflung. Schumann war mit einem der wichtigsten deutschen Staatsgeheimnisse unterwegs. Wenn er die Platten verlor oder wenn sie ihm gestohlen wurden, oder wenn er sich betrank und damit herumprahlte, dann war es auch um ihn, Krüger, geschehen.

Als das erste Grau dieses Septembermorgens über den Drahtverhau und den Bretterzaun gekrochen kam, gab Krüger das Warten auf. Er rief seinen Gruppenchef an, den Obersturmbannführer Dorner und machte zerknirscht und aufgeregt seine Meldung. Er brauchte nicht viel zu sagen. Die Flut von Flüchen, die aus der Hörmuschel dröhnte, weckte beinahe den ganzen Block 19.

Eine halbe Stunde später — Krüger war bereits nach Berlin zurückgefahren — erschien kreuzfidel und aufgekratzt Oberscharführer Schumann. Er brannte darauf, Zuhörer zu haben: „Kinder, das war vielleicht ein Ding heute nacht!"

„Wo warst du?" fragte Wenger verbissen.

„Wo werde ich schon gewesen sein?" prahlte Schumann.

„Bei einem Weib natürlich", sagte Gütig.

„Du bist nicht nur ein Clown, du bist auch ein Hellseher", höhnte Schumann.

„Und du bist ein Idiot!" sagte Wenger. „Krüger hat die ganze Nacht hier gesessen und auf dich gewartet. Ruf ihn sofort an und versuche, die Sache in Ordnung zu bringen, aber ich glaube kaum, daß du Glück damit haben wirst."

Schumann rief an.

„Haben Sie die Platten?" fragte Krüger.

„Jawohl, Hauptsturmführer. Soll ich sie bringen?"

„Nein", bellte Krüger. „Ich komme selbst. Und Sie verlassen den Block nicht!"

„Herr Oberscharführer", sagte Gütig ungut und leise, „ich an Ihrer Stelle würde jetzt einen Koffer voll Noten packen und abhauen. Hier ist für Sie sowieso Feierabend!"

Krüger kam nach einer Stunde. Bei ihm waren Dorner und ein anderer SS-Führer. Draußen im Hof warteten noch vier SS-Leute. Dorner ging ganz nahe an Schumann und Wenger heran, die sich in strammer Haltung aufgebaut hatten, und brüllte: „Habt ihr Schlawiner die Uniform noch immer nicht aus? Wißt ihr, was mit euch passiert ...? Ich will nichts hören!" schrie er, als Schumann antworten wollte.

„Los, abführen! Alle beide!"

Wenger und Schumann gingen durch das Spalier der Häftlinge, die Zeugen des Auftritts gewesen waren. Die beiden hielten krampfhaft die Köpfe hoch. Ihre Gesichter waren grau und verfallen.

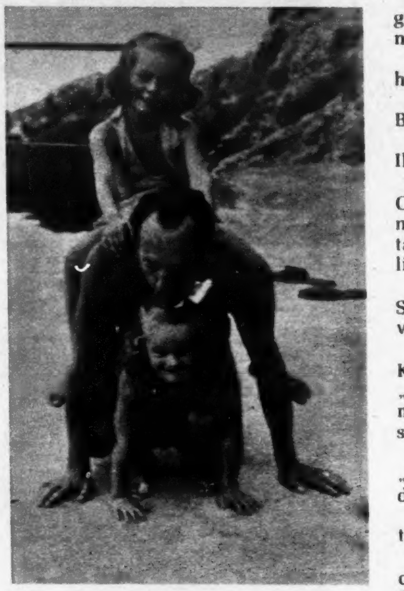
Nun ging alles sehr schnell mit ihnen. Sie wurden in einen Bunker des Lagerzellenbaus geschafft. Kein Mensch durfte mit ihnen sprechen. Nach drei Tagen holte man sie heraus und brachte sie in das Kommandanturgebäude, wo ein SS-Gericht zusammengetreten war. Man hatte die Frau ausgeforscht, bei der Schumann die Nacht verbracht hatte. Man führte sie als Zeugin vor. Sie hatte bereits zugegeben, daß Schumann ihr die Druckplatten prahlend gezeigt hatte. Als sie hinausgeführt wurde, wußte sie nicht, daß auch ihr Leben verwirkt war, denn man konnte sie nicht als Geheimnisträgerin in ihr Zivilleben zurückgehen lassen. Nach kaum einstündiger Verhandlung verkündete der SS-Richter die Strafen:

Tod für Schumann und 15 Jahre Zuchthaus für Wenger wegen schwerer Pflichtversäumnis.

„Ich bitte, mich an der Front bewähren zu dürfen", stammelte Schumann.

„Sie hatten genug Zeit, sich zu bewähren", schnarrte der SS-Richter.

Das Urteil sprach sich im Block 19 schnell herum. Es waren inzwischen neue



**Abenteuer und Spiel** *wechselten im Leben des Falschgeld-Agenten Freddy Merser. Am Strand von Abbazia war er Spielgefährte der Töchter seines Chefs Schwend*

SS-Wachen gekommen, und es wehte ein schärferer Wind.

Am Tag nach dem Urteil bekamen zwei SS-Leute den Befehl, die Habseligkeiten des verurteilten Schumann nach Tegel zu seiner Frau zu bringen. Der eine war der Scharführer Becker: „Kann man nicht einen anderen schicken? Schumann war mein Freund. Ich kenne seine Frau."

„Wenn Sie die Frau kennen, sind Sie der Richtige", bestimmte Krüger. „Nehmen Sie sich einen Häftling mit, der die Sachen schleppen hilft. Nehmen Sie am besten den Bober, der hat am wenigsten zu tun."

Bober war der einzige Setzer im Block 19, ein Mann nahe der Fünfzig, klein, kompakt, mit dichtem, schwarzem Haar und einer fleischigen Nase. Er war immer guter Laune, verstand es ausgezeichnet, Dialekte zu imitieren, und liebte es, zuweilen salbungsvoll und theatralisch zu sein.

„Klar, mache ich mal einen Abstecher in die Berliner Luft", sagte er munter „Nach sechs Jahren KZ wird es mir guttun." Bober durfte sich seinen Häftlingswinkel abmachen, und dann fuhren sie los nach Tegel.

Auf der Treppe des Mietshauses, in dem Frau Schumann wohnte, blieb Bekker zurück: „Ich kann nicht", sagte er. Auch der andere SS-Mann — er hieß Eckermann — wollte nicht.

„Lassen wir doch den Bober allein gehen" sagte er. „Der geht uns schon nicht durch die Lappen."

Schließlich ging Eckermann doch mit hinein.

„Sprechen Sie mit ihr!" befahl er Bober.

Frau Schumann war zierlich und blond. Ihre Augen waren vom Weinen gerötet.

„Hier sind die Sachen von Herrn Oberscharführer", sagte Bober. Ein kleines Mädchen, ungefähr vier Jahre alt, tappte auf Bober zu und fragte zutraulich: „Kommt Papa auch?"

Frau Schumann brach in fassungsloses Schluchzen aus und stieß mühsam hervor: „War er denn wirklich so schlecht?"

Der Häftling Bober bekam eine rostige Kehle. „Nein", sagte er.

„Wo ist er jetzt?" fragte Frau Schumann. „Ist er schon ...?" Die Frage erstickte in hemmungslosem Schluchzen.

„Ich weiß nichts", sagte Bober hilflos. „Ich kann auch nichts sagen. Fragen Sie den Oberscharführer Eckermann."

Doch der zuckte auch nur mit den Schultern und stammelte: „Ich weiß nichts ..."

Da riß Frau Schumann ihr Parteiabzeichen von der Bluse, warf es auf den Boden, trat mit den Füßen darauf und schrie: „Das ist die Partei! Melden Sie mich ruhig, Eckermann! Ihr seid genauso falsch wie das Geld, mit dem ihr meinen Mann verdorben habt. Melden Sie das auch!"

Da wandte sich Bober ab und ging. Eckermann tapste ihm schweigend nach. Und schweigend fuhren die drei ins Lager zurück.

„Hast du deine Rolle als Seelentröster gut gespielt?" fragte Gütig hinterlistig.

„Paß du nur auf, daß du nicht bald Trost nötig hast! Wir werden hier alle noch an diesem Scheißgeld verrecken!"

Es erwischte Gütig genau drei Tage später. Nach dem „Altmachen" fehlten einundzwanzig Noten. Die Aufregung war gewaltig. Die Abteilung VI F 4 in der Beymestraße schickte ein halbes Dutzend SS-Leute zur Untersuchung. Der Block 19 wurde um und um gekehrt: Betten und Schränke durchwühlt. Die Häftlinge mußten sich einer peinlichgründlichen Leibesvisitation unterziehen, doch die Noten blieben verschwunden.

Der robuste Obersturmbannführer Dorner erschien.

„Hört zu, Leute", verkündete er drohend. „Entweder meldet sich der Schuldige, oder ihr geht alle hops. Überlegt euch das! So, jetzt macht alles andere unter euch aus!"

## Die letzte Zigarette des Clowns

Wer zuerst den Namen ‚Gütig' sagte, weiß keiner mehr.

„Hast du die Scheine genommen?" fragte einer der Häftlinge.

„Nein", antwortete Gütig.

„Doch, du hast sie genommen", entgegneten zehn andere. „Melde dich!"

Nach zwei Stunden war Gütig mürbe. Er meldete sich.

„Quatsch!" sagte Obersturmbannführer Dorner. „Was soll er mit den Scheinen? Er kann sie doch nicht herausbringen und hier nichts damit anfangen. Wo sind die Noten?" fuhr er den Gütig an.

Gütig wand sich.

„Ich weiß nicht. Ich weiß überhaupt nichts von den Scheinen. Ich habe das nur so gesagt", und Gütig fing an, bitterlich zu schluchzen. Er mußte sich mit dem Gesicht zur Wand stellen, während man weitersuchte. Keiner durfte mit ihm sprechen.

Man fand im Ofen Papierasche. Es hätte die Asche der Noten sein können. Aber keiner konnte es beweisen!

„Hast du die Scheine verbrannt, du Gnom?" fuhr Dorner Gütig an.

Gütig wandte sich um und schüttelte seinen viel zu großen Kopf.

„Nein", würgte er unter Schluchzen hervor.

„Aber du hast doch selbst gesagt, du hast sie genommen. Ja oder nein? Raus mit der Antwort!"

„Ja", keuchte Gütig.

„Na also, die Scheine sind weg. Du hast zugegeben, daß du sie geklaut hast. Und jetzt wird ein Exempel statuiert."

Dorner stampfte in die Wachstube zum Telefon. Als er zurückkam, sagte er: „Gebt dem Clown noch eine Zigarette."

Wenige Minuten später wurde draußen am Eingang geklingelt.

„Los, ab mit ihm!" befahl Dorner.

„Nein" wimmerte Gütig, „ich sterbe unschuldig."

Zwei Wachleute führten ihn hinaus. Draußen vor der schmalen Tür am hohen Bretterzaun nahm ein Krankenwagen Gütig auf.

„Warum ein Krankenwagen?" fragten sich die Häftlinge.

Bedrückt erinnerten sie sich an die furchtbare Deutung, die wenige Wochen vorher der Schinder Petrich gegeben hatte, als ein Krankenwagen den tuberkulösen polnischen Graphiker abholte:

„Der wird im Wagen abgespritzt und direkt ins Krematorium gefahren!"

Was aus dem Zwerg Gütig wurde, erfuhr keiner der Häftlinge, und niemals wurde das Verschwinden der einundzwanzig Noten geklärt.

Es waren übrigens Fünfzig-Pfund-Scheine, die ersten der neuen Druckserie, zu der Schellenberg und Schwend so gedrängt hatten. Die Scheine waren für das Banknotenpaket bestimmt, das wenige Tage später in Paris einem Dutzend gewiegter Finanzleute die Freiheit kosten sollte.

**Fortsetzung im nächsten Heft**

# Das Sportgespräch

Toni Sailer hat endgültig mit dem Skirennsport gebrochen. Der mehrfache Olympiasieger und Weltmeister wird für die japanische Filmgesellschaft Shochiku eine Hauptrolle übernehmen und in Kürze nach Japan fahren. Damit werden alle Gerüchte dementiert, wonach Toni Sailer die Absicht hatte, in diesem Winter doch noch einige Male an den Start zu gehen. Er wird auch einer Einladung in die USA, als Zuschauer an den Olympischen Winterspielen teilzunehmen, nicht folgen können. Filmarbeit geht vor. Im Alter von 24 Jahren, auf dem Höhepunkt seines Könnens, trat Toni Sailer ab.

**Neider und Prinzipienreiter warfen ihm schon lange vor, er habe aus seinem Sport ein einträgliches Geschäft gemacht. Es begann damit, daß er nach seinem Olympiasieg in Cortina d'Ampezzo von seiner Heimatgemeinde Kitzbühel ein Grundstück geschenkt bekam, auf dem er jetzt eine Pension errichtet hat. Dann warf man ihm vor, er sei nur auf Grund seiner sportlichen Erfolge zum Filmstar gemacht worden.**

Alle diese Vorwürfe stimmen, und Toni Sailer beschönigte auch nichts. Er wehrte sich nur dagegen, der alleinige Sündenbock zu sein. Als man davon sprach, ihn zu disqualifizieren, erklärte Toni Sailer hartnäckig: „Hinauswerfen lasse ich mich nicht. Wenn ich gesperrt werde, muß es mit allen anderen auch geschehen. Heute ist kein Spitzenläufer mehr reiner Amateur. Man kann es auch nicht sein, wenn man im Jahr neun Monate auf Skiern stehen muß."

Das war sehr deutlich gesprochen, und die Herren des FIS-Vorstandes zogen die Köpfe ein. Sie wagten sich sehr lange nicht an das Problem Toni Sailer heran. Als sie es aber doch hätten tun müssen, ersparte ihnen Toni Sailer die Mühen. Er trat freiwillig ab.

**Sicherlich hätte es einen Skandal gegeben, wenn Toni Sailer ausgepackt hätte, und die Herren der FIS sind heilfroh, daß es Sailer unterlassen hat, mit seinem Tiroler Dickschädel gegen die Wand des Amateur-Paragraphen anzurennen. Es wäre dabei allerlei herausgekommen, und viele der internationalen Skistars hätten kurz vor den Olympischen Spielen — wie Sailer — ihre Amateur-Eigenschaften verloren.**

Ein Schatten fiel aber trotzdem auf Toni Sailers Abschied vom Skisport. Er lernte nach seiner Rücktrittserklärung den Undank des Publikums kennen. Als er im Wiener Stadion vor 60 000 Besuchern als „Sportler des Jahres" geehrt wurde, setzte ein Pfeifkonzert ein. Plötzlich nahm man ihm übel, daß er nicht mehr für Österreichs Skiruhm starten will. In Österreich, wo man auf Skiruhm versessen ist, darf ein Weltmeister seine Ski nicht ohne weiteres in die Ecke stellen. Der Skisport hebt Österreichs Fremdenverkehr und ist ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor geworden. Toni Sailer war das beste Aushängeschild.

Er hat sich immer gut verkauft. Hinter ihm standen tüchtige Leute, die ihn berieten und die ihn lenkten! Auch im Sport genügt eben nicht allein das Können.

Durch seinen frühen Rücktritt blieb Toni Sailer den Beweis schuldig, ob er auch ein guter Verlierer gewesen wäre. Er ist mit seinem Sport nicht alt geworden und mußte daher den verzweifelten Kampf des alternden Gladiatoren gegen die anstürmende Jugend nicht führen, wie einer seiner großen Vorgänger, Olympiasieger Zeno Colo aus Italien! Zeno Colo, der 14 Jahre lang im internationalen Skisport an der Spitze stand, den heute noch viele Fachleute für bedeutender als Sailer halten.

Wie ich aber Toni Sailer kenne, wäre er auch ein fairer Verlierer gewesen, denn er hatte immer Achtung vor dem Gegner. Und er war nie hochmütig. Selbst in den Stunden seiner größten Triumphe nicht. So ist sein Rücktritt auch keine Flucht vor irgendeinem Gegner oder vor den ehrgeizigen Tiroler Dorfbuben, von denen ein jeder ein neuer Toni Sailer werden möchte. Sein Rücktritt ist eine Geste den verantwortlichen Männern des Internationalen Skiverbandes gegenüber, denen er eine schwerwiegende Entscheidung ersparen wollte. Vielleicht hat Sailer dadurch sogar eine Revolution im Skisport verhindert.

Er hat einen guten Abgang gehabt und kann sich nun ganz seinem Beruf, nämlich dem eines Filmstars, widmen. Aber auch hier wird er keine Ruhe haben, denn die Öffentlichkeit verfolgt ihn mit ihrem Interesse weiter. Wie damals, als ich ihn nach einem Skirennen vor seinen zahlreichen weiblichen Verehrerinnen verschiedenen Alters fliehen sah, die ihm beharrlich auf den Fersen blieben. Da lief Toni Sailer mit langen Schritten, die Skier geschultert, in den Wald hinein und stieg quer durch das Gestrüpp zu Tal.

Das wird er als Filmschauspieler nicht mehr können. Hier gibt es keine Flucht in den nahen Wald, in das Gestrüpp. Hier muß er sich stellen. Hier gibt es aber auch keine Herren wie die Verantwortlichen der FIS, die vor dem Namen Toni Sailer die Köpfe einziehen. Und Toni Sailer wird sich zum ersten Male ohne den Skilauf bewähren müssen. Denn sein sportlicher Ruhm wird bald verblassen, wenn er nicht mehr als Sieger in den Zeitungen steht. Doch wer Toni Sailers eiserne Nerven auf den Rennpisten erlebt hat, zweifelt nicht daran, daß er auch das Rennen gegen ehrgeizige Konkurrenten beim Film machen und Sieger bleiben wird. Der Sport war für ihn eine gute Lehre.

Bis zum nächsten Mal Ihr

*Helmut Sohre*

Elektrizität ist vielseitig anwendbar — als Netzstrom wie auch als Energie aus Batterien. Denn wo es Strom aus der Steckdose nicht gibt, versorgen uns Batterien mit elektrischer Kraft — Stromquellen, wie DAIMON sie seit über 50 Jahren herstellt.

Erfahrung und ständige Forschung machen DAIMON-Batterien zu verläßlichen Stromquellen. Ob daheim oder unterwegs — überall bewähren sich die bekannten rot-blauen DAIMON-Batterien täglich von neuem.

DAIMON

*die helle Freude!*

**Wird Strom gebraucht, nimm DAIMON mit!**

**Bequem und zeitsparend ist der Kauf gegen**

**10 Wochenraten**

bei Deutschlands ältestem und größtem Schuhwaren-Versandhaus. Vorbildlicher Kundendienst. Seit 35 Jahren Belieferung von Bestellergruppen.

**Ganz umsonst**

übersenden wir Ihnen gerne unsere 2 wertvollen Bildkataloge für Schuhe und Textilien.

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 149 BURGKUNSTADT

*Jetzt auch Textilien!*

Baur QUALITÄT


## GEWINNE MIT

# Kessi und Jan

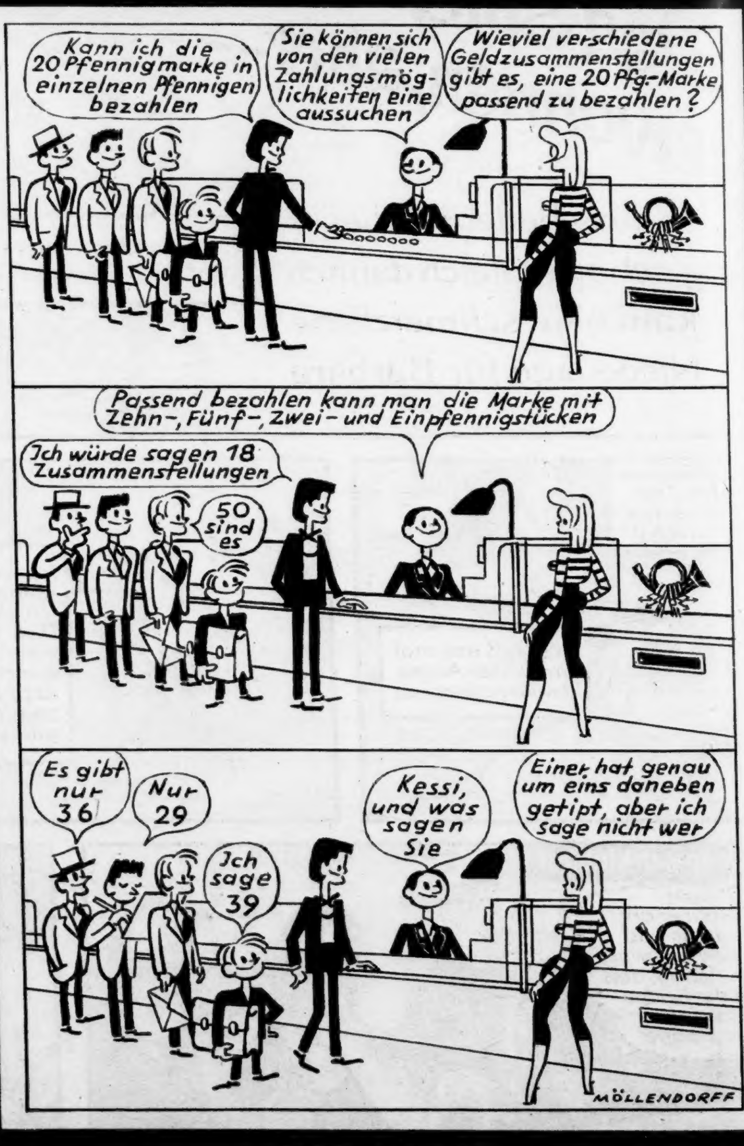
**BEDINGUNGEN:**

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 283" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 283. Preisausschreiben ist der 7. Oktober 1959. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendungen richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

**1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von ca. 200,- DM**

2.—6. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 19,— DM bis 25,— DM; 7.—16. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.—31. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.—81. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.

Die Gewinner der Preise 2—81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages ihre Wünsche bekanntgeben.




**Preisfrage Nr. 283:**

**Mit welcher Zahl ist Kessis Frage richtig beantwortet?**

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 279

Kessis Freundin ist „18 Jahre alt", denn als sie zehn Jahre alt war, war er so alt, wie sie heute. Auch diese Aufgabe wurde von vielen richtig gelöst. Das Los mußte bestimmen, wer einen Preis erhalten soll.

Der 1. Preis, eine goldene Armbanduhr, fiel an Werner Mergner nach Geroldsgrün Oberfranken. Die Gewinner der Preise 2—81 werden durch die Post benachrichtigt.

# So viel leichter...

Die Seiblank-Methode „Bohnern ohne Bücken" und die hervorragende Qualität dieses Edelhartwachses haben der Hausfrau die sonst so anstrengende Bohnerarbeit wesentlich erleichtert.

Schon der erste Versuch überzeugt: Seiblank verleiht dem Boden einen spiegelnden, dauerhaften Hochglanz, dem auch Schmutz und Wasser nichts anhaben können.

An dieser Qualität wird ständig weitergearbeitet; denn für die Thompson-Werke gibt es – im Interesse der Hausfrau – keinen Stillstand. Daher wird Seiblank immer so beschaffen sein, daß es in der Qualität kaum zu übertreffen ist.

**Seiblank**

**Bohnern ohne Bücken**

T 29115

# Oft wird's ihm zu viel

**Kein Wunder! Unsere Nerven werden überbeansprucht wie bei keiner Generation zuvor. Man braucht eben Biocitin, wenn man das Leben meistern will.*) Das Besondere an Biocitin ist: es hilft nicht nur den Nerven auf die Beine, sondern erfrischt — durch seine große Wirkstoffbreite — auch Geist und Körper. Biocitin enthält biologisch aktives Lecithin, natürliche Glutaminsäure, 12 Vitamine und die unentbehrlichen Spurenelemente. Es schmeckt gut.**

**) So auch Dr. med. H.-G. Dennemark, „Konstitutionelle Medizin und Neuraltherapie", Band II/54; Dr. med. F. Weigel „Privatklinik und Sanatorium", Nr. 4/52; Dr. med. H. Kipping, „Deutsches Medizinisches Journal", Heft 17/52*

**Das ganze Leben heutzutage ist eine reine Nervenfrage. Man muß einfach BIOCITIN nehmen**

**Meereskur aus der Tube...?**

Selgin ist eine Zahnpasta, die als wichtigste Bestandteile Meer- und Mineralsalze enthält. Diese altbekannten und bewährten Heilkräfte der Natur wirken osmotisch auf das Zahnfleisch ein: Sie straffen und festigen es, beseitigen Entzündungen in der Mundhöhle und verhindern das Zahnfleischbluten. Schon nach einer Tubenlänge läßt sich der Erfolg erkennen. Probieren Sie die erfrischende »Meereskur« mit Selgin! – Herb und würzig schmeckt diese Zahnpasta – so würzig wie reine Meeresluft!

Selgin
ZAHNPASTA
DM 1,–

7019

**Mein Rat:**

**Wer mit Hüsteln, Frösteln, rauhem Hals die ersten Anzeichen einer Erkältung spürt - der nehme kurz vor dem Zubettgehen 1-2 Eßlöffel Klosterfrau Melissengeist in einer Tasse heißem Zuckerwasser oder Tee. Dieses uralte Hausrezept tut rasch spürbar wohl und hilft meist schon über Nacht!**

Dioskurides - dieser bedeutende Arzt - empfahl schon im Altertum die Melisse zur Behebung von „Frostschauern". Aus Melisse und anderen Heilkräutern entstand durch jahrhundertelange Erprobung und Weiterentwicklung der echte Klosterfrau Melissengeist. In ihm steckt das Wissen großer Ärzte - und der Erfahrungsschatz klösterlicher Heilkunde!

Klosterfrau Melissengeist

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien!

STORCH-MODEN
Egon von der Brelie
MÜNCHEN 19
Dachauer Straße 235
Hausfach 25

Unsere neueste farbige 70seitige Modell-Mappe mit Stoffmustern erhalten Sie umgehend, diskret und unverbindlich von unserer Mode-Beratung

Deutschlands erstes u. größtes Spezial-Haus für

**UMSTANDSKLEIDUNG**

Chic preisgünstig sofort lieferbar

**„Schlagt sie tot"**, *tönte es über den Werkhof des Instandsetzungsamtes der US-Army, als eine Gruppe deutscher Arbeiter die Sternreporter ent-*

# Prügel sind kein

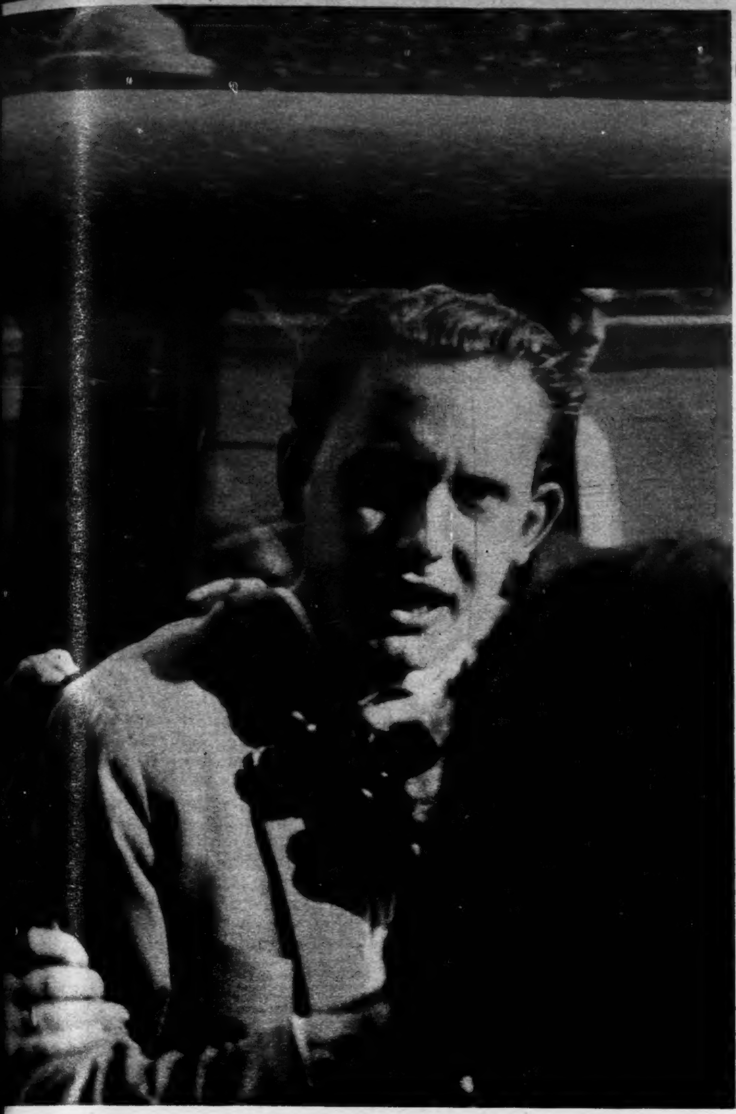
**Zwei Reporter des Stern wurden überfallen, weil sie sich um Millionenschiebungen in Kaiserslautern kümmerten**

Streifenwagen der deutschen und der amerikanischen Polizei mußten gerufen werden, damit die beiden Sternreporter Donald Ahrens und Gerd Heidemann das Gelände des US-Instandsetzungsamtes in Kaiserslautern ungefährdet verlassen konnten. Sie sollten feststellen, wie weit die Beschuldigungen zutreffen, daß dort eine Anzahl Deutscher im Lauf der letzten Jahre Millionenbeträge veruntreut haben. Ihnen war bekanntgeworden, daß der in diesem Lager beschäftigte Heizer Otto Moßmann an General Eddleman, den Kommandeur der US-Army in Europa, einen Brief mit belastenden Einzelheiten geschrieben hatte, nachdem alle seine Proteste zuvor auf dem Dienstweg liegengeblieben waren. Sie wußten ferner, daß eine Ermittlungskommission der amerikanischen und der deutschen Kriminalpolizei unter Leitung des Generalmajors Mace in aller Stille Nachforschungen angestellt und dann schlagartig die Akten des Lagers unter Verschluß genommen hatte. Sie besaßen außerdem Zeugenaussagen, aus denen hervorgeht, daß große Mengen Baumaterial von deutschen Angestellten verschoben oder für eigene Zwecke verwendet worden waren. Aber die der Korruption Beschuldigten hielten es für besser, mit Prügeln zu antworten. Überzeugend wirkten sie damit nicht.

**Otto Moßmann** *gab durch einen Brief den ersten Anstoß*

**General Eddleman** *setzte eine Ermittlungskommission ein*

**Generalmajor Mace** *wurde zum Untersuchungsleiter ernannt*



...gsamtes ...er ent-

deckte. Die Aufnahme machte Donald Ahrens in dem Augenblick, als seinem Kollegen Heidemann gerade die Kamera vom Hals gerissen wurde

# ...keine Argumente

**...e sich**

**...herten**

...uf dem ... waren. ... Ermitt- ...nischen ...lpolizei ...rs Mace ...n ange- ...e Akten ...ommen ...m Zeu- ...orgeht,

**...Mace** ...ntersu- ...rnannt

...al von ...choben ...wendet ...Korrup- ...es für ...worten. ...t nicht.

**Hinter diesem Tor** haben 1 200 Deutsche ihre Arbeitsplätze. Das US-Hauptquartier in Frankfurt hat ihnen in einer Verlautbarung bescheinigt, daß sie in der Mehrzahl ehrlich ihre Pflicht erfüllt haben. Viele stehen aber seit Jahren unter dem Druck jener Gruppe ihrer Vorgesetzten, die mit der „Faust im Nacken" dafür sorgten, daß über Korruptionsgeschäfte nichts nach draußen drang: Wer auf dem Dienstweg protestierte – wie Otto Moßmann – wurde im Lohn gedrückt, schikaniert und mit Entlassung bedroht. Wer schwieg, wurde ermuntert, sich bei Bedarf in den amerikanischen Depots selbst zu bedienen. Jeder, der auch nur eine Kleinigkeit mitnahm, wurde damit zum ungefährlichen Mitwisser. Um so schwieriger ist es jetzt, die großen Sünder zu überführen. Den Schaden dieser Affäre tragen die deutschen und die amerikanischen Steuerzahler

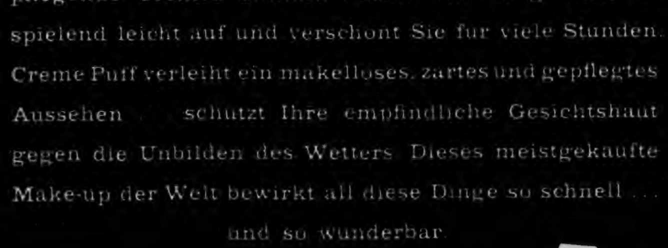
So chic...
so vollkommen...

MAX FACTOR

Creme Puff

Schützt und pflegt und verschönt
Ihre Haut.

Das ist ein „alles in Einem" Make-up, das selbst hautpflegende Cremes enthält. Creme Puff trägt sich so spielend leicht auf und verschönt Sie für viele Stunden. Creme Puff verleiht ein makelloses, zartes und gepflegtes Aussehen ... schützt Ihre empfindliche Gesichtshaut gegen die Unbilden des Wetters. Dieses meistgekaufte Make-up der Welt bewirkt all diese Dinge so schnell ... und so wunderbar.



Die elegante Spiegeldose ist in den Farben: ebenholz, schildpatt und beige im guten Fachgeschäft erhältlich.

MAX FACTOR HOLLYWOOD · 50 JAHRE SCHÖNHEITSPFLEGE

*Man staunt über den großen Kofferraum, in dem man selbst für größere Reisen mehr als das nötigste Gepäck unterkriegt. Auch hierin sind die Konstrukteure dem Kunden entgegengekommen*

# BMW 700 Coupé: Der rote Teufel

## Alexander Spoerl testet für Sie einen neuen Kleinwagen aus München

*Der BMW 700 ist flach, gedrungen und von gefälliger Form. Selbst italienische Auto-Diors hätten das nicht besser machen können. Für dieses Coupé wurde beinahe etwas zu viel Liebe aufgewendet*

Daß der Testwagen rot war, ist ein Zufall. Und was den „Teufel" angeht, so soll er ein Kompliment für das Auto sein. – Anders als rot kann ich es mir kaum vorstellen. Und teuflisch ist es mit allen Zaubereien und zugleich auch Pferdefüßen, die dem Enkel von Teufels Großmutter naturgemäß anhaften müssen.

An diesem Auto geht scheinbar alles wider die gesättigte Vernunft. Für sein Geld erhält man wenig Kilogramm, geringere Bodenfreiheit, nur zwei Sitze und auch nur zwei Zylinder. Womit – zum Teufel! – konnte mich dieser Wagen betören?

Zum Kopfschütteln stirngefurchter Ingenieure spreche ich oft vom „Charme" gewisser Automobile. Nein, „Charme" hat das BMW Coupé auch nicht. Aber vielleicht ist es „sexy"?

Um es vorwegzunehmen: Dieses Auto besteht nur aus guten Eigenschaften. Keine der Eigenschaften ist jedoch so gut, daß sie bei irgendeinem anderen Auto nicht noch besser vorkäme. Doch sind die guten Eigenschaften derart gleichmäßig in diesem Auto verteilt, daß daraus ein abgerundeter, gerader, profilierter Charakter wird!

### Der Aufbau

Kurz, flach, gedrungen, aber keine Wanze. Die Rundung findet überall ihre Grenzen in künstlerisch gezogenen Kanten, und nirgends ist soviel Rund, daß daraus ein Schnörkel würde. Italienische Auto-Diors hätten das nicht besser machen können. Schlechter höchstens insofern, als die bayrischen Motorenwerke auch an jeder Schraube, jeder Lasche, jedem Stiftchen beinahe zuviel Liebe verschwenden. Und wer achtet schon auf Feinheiten, die nicht auffallen?

Sobald man sich dem BMW Coupé nähert, wird es etwas kleiner. Die Türdrücker lassen eine Klinke aufspringen, und ich weiß nicht, ob sie das auch noch tut, wenn sie im Winter der ganzen Länge nach festgeeist ist. – Wenn man hineinsteigt, befällt einem das Gefühl des Sportwagens, denn man muß Bauch und Gliedmaßen zusammenfalten.

Sobald man darin sitzt, ist es wieder wundervoll. Man kann die Beine ausstrekken und alles andere auch. Das Gesäß findet gesäßgemäßen Sitz und das Rückgrat die richtige Stütze. Ernste Herren mögen einwenden, daß sie darin zu tief sitzen, doch auf diese Weise ist die Sicht nach oben frei. Die seitlichen Holme der Windschutzscheibe sind gerade so dick, wie sie dürfen (dünner wären sie noch blickfreier). Und keine Schrägstellscheibchen in den Türfenstern unterteilen den seitlichen Ausblick. (Ob die Fensterkurbeln beim Serienwagen leicht oder schwer gehen, konnte ich nicht testen, denn das zugeschickte Stück war noch „handgestrickt".)

Die Pedalerie ist fußgerecht, trotz des hineinragenden linken Radkastens. Das Lenkrad steht in der richtigen Position und suggeriert dem Fahrer durch seine Grazilität, daß man bei diesem Auto nicht zu brutal hineinfassen soll.

Jüngere Menschen vermögen auch auf die beiden Hintersitze zu krabbeln. Platz ist dort ausreichend für zwei gute Popos. Nur müssen sie die Köpfe zu Hause lassen. Denn für Köpfe ist hinten kein Platz. In solcher Einsicht kann man die hintere Sitzlehne nach vorn klappen und hat dann einen zweiten Kofferraum. Auch sonst ist das klug so: Mit nur zwei Personen hat das kleine Auto wenig Kilo an seinen PSsen, man staunt über seine Bergfreudigkeit, und so schafft es sich schnell einen besseren Ruf, als wenn es gleich mit vier Personen fahren müßte.

Der primäre Kofferraum liegt unter der vorderen Haube. Er ist flach, aber lang und breit. Nur darf man dort keine kleinen Sachen verlieren: die verkrümeln sich unter die Ladefläche in irgendeine Ritze zwischen Tank und Seitenwand.

Der inneren Sicherheit ist soviel Genüge getan, wie man heute für dieses Geld verlangen kann: →

... wenn die Sonne des frühen Morgens uns weckt, dann sehnen wir uns nach neuer Spannkraft und nach körperlicher Frische. Es ist die Stunde, in der wir spüren, wie wichtig die Gesundheit für uns ist. Wir wissen, wie sehr die Funktion unseres gesamten Organismus von der richtigen Mund- und Zahnpflege abhängig ist. Von dieser Erkenntnis ausgehend, steht die Odol-Forschung seit 70 Jahren im Dienste der Mund- und Zahn-Hygiene. Sie entwickelte die wissenschaftlich fundierten Odol-Erzeugnisse, die für die vollendete Mund- und Zahnpflege und damit unserer Gesundheit Tag für Tag dienlich sind.

DM 1,80
Nur
in Fachgeschäften
erhältlich

X Wichtige Mitteilung über die neue ODOL-Zahncreme:

**Schutz gegen Karies**
Die zahnschmelz-zerstörende „Milchsäure" ist der größte Feind der Zahngesundheit. Die Odol-Forschung hat dagegen ein Anti-Enzym, das Anti-Lactacidogen, entwickelt, das die Zahnsubstanz vor der Zersetzung bewahrt.

**Hochwirksame Emulgatoren**
Die neue Odol-Zahncreme »Luxus« löst durch hochwirksame Emulgatoren selbst in den „Taschen" des Zahnfleisches festsitzende Speisereste heraus. Das gibt blitzsaubere Zähne – die Vorbedingung dauerhafter Zahngesundheit.

**Zähne erhalten „Aufbaunahrung"**
Die neue Zahncreme enthält organische Aufbaustoffe, die auch dem erwachsenen Zahn zusätzliche Ernährungssubstanzen zuführen. Der hohe Gehalt an Lithium und Fluor unterstützt die Regeneration des Zahnschmelzes.

**Zahnärzte raten**
„Die Zähne müssen stets von Zahnstein freigehalten werden." Sie stellten fest, daß Odol-Zahncreme »Luxus« die Ablösung des Zahnsteines außerordentlich fördert. Dieser große Vorteil wird durch Zusätze wie „Karlsbader Salz" erreicht.

Gesunde Zähne – gesunde Menschen

Zusammen mit Odol-Mundwasser, dem Desinfiziens für die gesamten Mundpartien, bietet Ihnen die neue Odol-Zahncreme »Luxus« vollendete, gesunderhaltende Mund- und Zahnpflege. Mehr können Sie für Mund und Zähne nicht tun.

01020

Odol ein Leben lang!

# Wunderbar wohltuende Vitaminhilfe

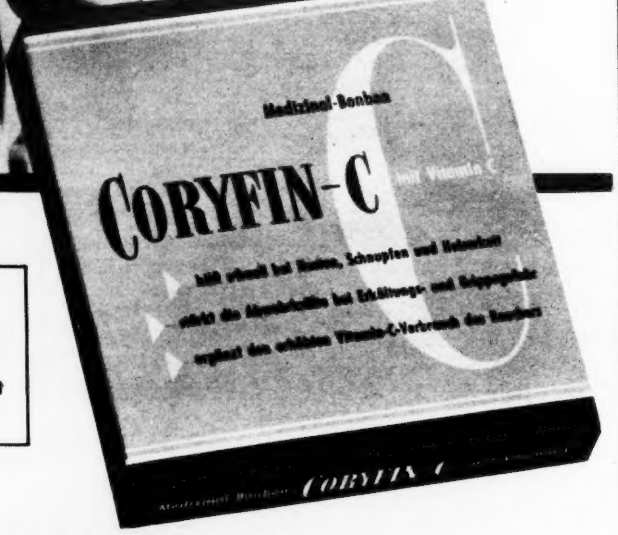
**SCHENKT IHNEN BEI HUSTEN UND ERKÄLTUNG**

**CORYFIN-C**

MEDIZINAL-BONBON

**mit Vitamin C**

eine glückliche Verbindung veredelter, hustenlösender Naturstoffe mit dem lebensnotwendigen, anti-infektiösen **Vitamin C**




Der Inhalt einer Originalpackung entspricht dem Vitamin-C-Gehalt von 10 Zitronen.

**Hustenreiz schwindet im Nu**
CORYFIN-C wirkt augenblicklich auf die Atemwege. Noch während sich der wohlschmeckende Bonbon im Munde löst –, löst sich bereits der quälende Hustenreiz: Befreit atmen Sie auf!

**Abwehrkräfte werden mobilisiert**
durch Coryfin-C. Wenige Bonbons am Tage sind ausreichend, um sich in Erkältungs- und Grippezeiten wirksam zu schützen. Coryfin + Vitamin C bilden neue Abwehrkräfte.

. . . und noch etwas besonderes:

**Dem Raucher wird „vitamin" geholfen**
Durch Rauchen wird Vitamin C stärker verbraucht. Es entsteht ein Mangel. Dieser Mangel ist nach Ansicht von Wissenschaftlern die Ursache verschiedener Raucherschäden. Hier hilft CORYFIN-C als Vitamin-C-Regulativ und zugleich als vorzügliches Mittel gegen Raucherkatarrh. So lautet denn der Tip für Raucher: Zwischen 2 Zigaretten 1 erfrischender CORYFIN-C-Bonbon! Ihr Körper wird es Ihnen danken.

*mehr als ein Hustenbonbon!*

DRUGOFA KÖLN

In Apotheken und Drogerien DM 1,– · Auch im Ausland erhältlich.

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das **weltberühmte**, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. **4.00**, extra stark 4.75, Dopp.Pk. **7.00**, extra st. 7.75 **u. Porto**. Jllustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. **Nur echt von**

**Hygiena-Institut E 43, Berlin W 15**



*Wert-Gutschein*

für den großen

**BADER-KATALOG**

**mit modischen Überraschungen für Sie.**

Bitte Adresse auf Zeitungsrand schreiben, dann Wert-Gutschein im Umschlag oder auf Postkarte geklebt, ohne Briefmarke, absenden an

**Großversandhaus für modische Kleidung**
**BADER ABT. 10 PFORZHEIM**



U 26.9.

**7 x 50**

**JAPANISCHES PRISMEN-FERNGLAS DM 97**

*Portofrei Ihre Adresse*

Revolutionierend niedriger Preis für diese überraschend hohe geprüfte Qualität. Verschraubte Prismen. Vergütete Optik mit Blaubelag. Mitteltrieb. Separate Okulareinstellung. Gediegene Fernglasform. Elegante Echt-Ledertasche. Mit allem Zubehör. 7×35 **DM 85:-**, 8×30 **DM 80:-**, 10×50 **DM 100:-**, **Operngläser** 2,5× **DM 38:-**, Luxusausführung **DM 45:-. Volles Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen. 1 Jahr Garantie.** Senden Sie Namen und Adresse mit diesem Inserat und wir liefern sofort portofrei an Ihre Adresse gewünschtes Glas zuzüglich Zoll und Steuer, total ca. 12,5%. Nur anerkannt hohe Qualität sichert Ihnen langjährigen Vergnügen. Schreiben Sie deshalb noch heute an

**Svensk Import-Export**
Kalendegatan 26 Malmo Schweden


# BMW 700 Coupé: Der rote Teufel

Ein schüsselförmiges Lenkrad. Verbundglas-Windschutzscheibe. Oben gepolstertes Armaturenbrett, Ganz von unten gepolstertes Armaturenbrett. Keine Knöpfe und Haken, an denen man sich mit eigenem Fleisch aufhängt, wenn man nach vorn fliegt. Selbst die Seitenholme der Windschutzscheibe sind gepolstert. Die gefährliche Oberkante der Windschutzscheibe ist wirksam gezähmt durch fette, voluminöse Sonnenblenden. – Dem Aufspringen der Türen beim Rutschen auf der Flanke ist zur Hälfte begegnet: Die Druckknöpfe stehen zwar ungeschützt vor, doch öffnen die Knöpfe nur, wenn auch die Klinke aufspringt. Man kann hoffen, daß die Fahrbahn ebenso auf die Klinke drückt wie auf den Knopf: Dann müßte die Tür eigentlich geschlossen bleiben. Eigentlich?

Im übrigen ist das Innere von erlesenem Geschmack; ich würde es beinahe „künstlerisch" nennen, wenn damit nicht die Gefahr bestünde, daß zu viele Leute ob dieses Wortes mißtrauisch gegenüber dem hübschen Auto würden.

### Der Motor

Er kommt aus bestem deutschem Motorradhause. Und ein Motorradmotor ist er auch geblieben: ein luftgekühlter Zweizylinder mit 700 ccm. Alle Kultur hat er mitgebracht, seine Kraft, seine elastisch wie ein Großer. Er hat nicht die Geschmeidigkeit der DKW Dreizylinder, nicht die Schwingungsfreiheit der Dauphine-Motoren, doch hat er Kräfte! Da sie hörbar sind und zugleich kultiviert, verführt das Coupé dazu, auch da Gas zu geben, wo es sinnlos ist.

Er startet kalt wie warm ohne Mucken. Nur braucht er kalt einige Zeit, bis er warm ist. Bis dahin hat er noch Launen. (Weil es nicht mein eigenes Auto ist, habe ich ihn deshalb mit halbgezogenem Choker angefahren.)

Überdrehen läßt er sich so, als sei er ein Zweitakter. Aber sein Verbrauch scheint wenig vom Tempo abzuhängen. Zusammengefaßt: Er ist kräftig und willig und macht lauten Ton.

Leider sitzt er hinten, und darauf komme ich noch unter „Straßenlage" zu sprechen. Wenn man eine hintere Klappe öffnet, sieht es darunter ungemein aufgeräumt aus, aber ohne daß man an wesentliche Teile bequem herankommen könnte. Durch seine Hinterlage hat man mehr Platz in einem so kurzen Automobil. Wenn er vorne läge, wäre mir wohler. – Vorn liegt statt dessen der Benzintank!

### Das Getriebe

Es hat vier Gänge, die sich nach alter Norm schalten. Gottlob über einen Knüppel, der vorn zwischen den Sitzen aus dem Boden wächst. Alle vier Gänge sind nett synchronisiert, auch vorzüglich abgestimmt, der Bodenknüppel möchte guten Kontakt zwischen Fahrer und Getriebe versprechen, hat aber keinen. Wenn man schalten will, meint man immer, in Gummi hineinzustochern und ist froh, endlich das richtige „Loch" gefunden zu haben. Nach einiger Gewöhnung zwar kommt man schneller dahinter, man stochert aber ins Leere, wenn man einmal nervös schalten will und seinen Wagen nicht kennt.

Die Kupplung ist so ordentlich, daß sie

## Technische Daten

**Leistung: 30 PS bei 5000 Umdrehg.**
**Hubraum: 696 ccm**
**Höchstgeschwindigkeit: 125 km/h**
**Normverbrauch: 6 Liter (!)**
**Testverbrauch normal: 6,6 Liter**
**„ brutal: 7,1 Liter**
**Verdichtung: 7,5 : 1**
**Lichtmaschine: 130 W**
**Batterie: 12 V — 24 Ah**
**Wendekreis: 9,5 m**
**Reifen: 5,20 × 12**
**Tankinhalt: 33 Liter (!)**
**Jährliche Steuer: 101,— DM**

**Gesetzliche Mindesthaftpflichtversicherung: 160,— DM**
**Feste Minimalkosten im Jahr: 261,— DM**
**Preis (mit Heizung):**
**Coupé 5300,— DM**
**Limousine 4800,— DM**

**Zwei Türen, 2 Sitze (2 Hintersitze nur für kurze Menschen), Zahnstangenlenkung, selbsttragender Plattform-Aufbau, Schraubenfedern, vorn Einzelradaufhängung an Längspendeln entgegen Fahrtrichtung, hinten Einzelradaufhängung an Längspendeln in Fahrtrichtung mit geringer Querstellung beim Durchfedern (Kompensation der Übersteuerungstendenz eines Heckmotorfahrzeuges), hydraulische Teleskop-Stoßdämpfer, Hinterrad-Antrieb mit Heckmotor: luftgekühlter Zweizylinder-Viertakter als Boxer.**

## Zusammengefaßter Charakter

**Motor:**
laut, kraftvoll und willig

**Karosserie:**
von feinem Geschmack, doch nicht geräumig

**Federung:**
hart

**Straßenlage:**
macht alles mit, wenn man es richtig macht

**Fahrverhalten:**
sportlich

**Bremsen:**
so gut Trommelbremsen es noch können

**Ausstattung:**
sparsam, doch geschmackvoll

**Komfort:**
gute Sitze vorn, kaum welche hinten

**Seine schwächste Stelle:**
Federung und Radau

**Seine Stärke:**
Harmonie vieler guter Eigenschaften

**Zubehör:**
Lichthupe, selbsttätig zurückschaltender Blinker, Parkleuchten, asymmetrisches Abblendlicht. Ansonsten nur der Mensch, der ihn fährt.

**Besonders geeignet für:**
Frische Liebespaare und solche, die es noch werden wollen. Freche Menschen ohne Mercedes, Dummköpfe, die gar nicht so dumm sind. Junge Komponisten.

Samtpfotigkeit, aber die nur zwei Zylinder spürt man doch, und man hört auch die Luftkühlung: das leichte Pfeifen des beim vierrädrigen Fahrzeug notwendigen Ventilators und natürlich auch die durch keinen Wassermantel gedämpften inneren Explosionen. Die zwei Zylinder tun ästhetisch nur dem weh, der bei langsamer Fahrt sonst einen Mehrzylinder gewöhnt ist. Sobald man Dampf gibt, macht dieser kleine Motor Spaß!

Im unteren Drehzahlbereich muß man ihn etwas als Zweitakter behandeln, beim Anfahren zum Beispiel etwas höher touren lassen. Sonst aber ist er

mir nie auffiel. Bestimmt ist eine solche vorhanden. Damit ist sie also nicht außerordentlich, aber makellos.

Es singen keine Gänge, und es singt kein Differenzial! Wer meint, bei BMW zuviel zu zahlen, soll an solche unterirdischen Perfektionen denken.

### Das Fahrverhalten

Seinen Schwerpunkt hat er hinten. Graubärtige Physiker wußten schon in ihrer Jugend zu dozieren, daß bei einem unzureichend richtungsgeführten Körper – dazu gehört das Automobil ebenso wie der vom Bogen abgeschnellte Pfeil – seinen Schwerpunkt vorn liegen sollte. Auch Einstein vermochte das bis heute nicht zu widerlegen. Mit sehr viel Raffinesse mußten deshalb die BMW-Ingenieure die sonst naturgemäß vorhandene „Übersteuerungstendenz" kompensieren. Das haben sie mit der Hinterachse gemacht mit Erfolg! Aber eine solche Kompensation durch Achsaufhängung hängt vom Kontakt der Reifen zum Boden ab. Der ist variabel. Deshalb ist auch die Übersteuerungs-Kompensation variabel.

Das BMW Coupé tut am überleicht gängigen Lenkrad, was immer man von ihm will. Trotzdem wurde ich das Gefühl nicht los, daß es mehr gekonnte Zauberei ist als gesund liegender Schwerpunkt. Nur die Fahrlaune, die einem in diesem kleinen Auto packt, ließ mich zuweilen riskant um zuziehende Kurven gehen. Und dann schien mir das kleine Coupé zuweilen etwas nach außen zu driften. Ich wurde nicht bleich, denn die Spurtreue war sofort wiederhergestellt, wenn ich das Gas etwas zurücknahm. Meist nahm ich es nicht zurück, denn diese scheinbare Abdrift war so beherrschbar und machte auch so viel Spaß, daß ich während des Testens mit dem Coupé ein anonymer Kurvenflegel wurde. – In rauhen Kehren hopsten die Vorderräder auch manchmal aus der gelenkten Spur. Ich kenne das von noch viel schnelleren Maschinen. Man wird damit fertig.

An diesen Eigenschaften, im guten wie im schlechten, trägt auch bestimmt die Federung bei. Sie ist frech und leider auch hart. Nur die jetzt schon wieder zu

⟶

**Das Coupé** *wirkt mit seinem weiten Rückfenster von hinten wie ein großes Auto. Jüngere Menschen vermögen auch auf die beiden Hintersitze zu klettern. Nur für die Köpfe wird es unbequem. Mit nur zwei Personen fährt es sich aber gefälliger, und man staunt über die Bergfreudigkeit des Wagens*

## BMW 700 Coupé: Der rote Teufel

zitierende Fahrlaune läßt die bockige Federung etwas verzeihen. Über Eisenbahnschienen und Querrinnen versetzt sie dem Fahrer samt Braut heftige Stöße in den Steiß. Dafür nickt das kleine Auto wenig, schwingt sich auch nicht auf und kommt nicht zum Räder-Trampeln. Es wird „hupfert", aber verliert nicht die Selbstbeherrschung.

Das BMW Coupé ist kaum seitenwindempfindlich (trotz des hinterwärts liegenden Motors) und gerät kaum aus dem Konzept, wenn es spitzwinklig Trambahnschienen traversiert.

Zusammengefaßt: Seine Straßenlage ist zwar nicht komfortabel, sonst aber besser als fast überall in diesem DM-Preisbereich.

### Die Bremsen

Das Bremspedal liegt so bequem wie alle anderen Pedale auch. Scheibenbremsen gibt es noch nicht für diese Kleinheit, doch spricht die Bremse weich an, strapaziert nicht die Bremswade, ist dosierbar und damit auch tauglich auf Glatteis. – Auf langen Talfahrten ohne Motorbremshilfe wird auch sie etwas schwächer, aber bei Notbremsung aus Höchstgeschwindigkeit heraus behält sie bis fast zum Schluß ihre volle Wirkung.

Erkenntnis scheint in der letzten Zeit durch die Konstruktionsbüros gerade kleiner Automobile zu wehen: auch beim BMW 700 Coupé ist die Handbremse wieder als vernünftiger Knüppel zwischen die vorderen Sitze gewandert. Der Knüppel ist lang genug, um die Bremskräfte der Fahrerhand tadellos auf die Räder zu übertragen. Daß die Handbremse fälschlich noch immer auf die Hinterräder wirkt, statt auf die Vorderräder, mutet bei einer derart konservativen Firma selbstverständlich an.

Menschen in dieser automobilen Preisklasse sind seelisch noch gesund und verlangen für das Geld ein ganz rationales Automobil mit viel Innenraum, bei wenig Steuerklasse bis zu fünf Sitzen, Chippendale aus Chrom und gutbürgerliches Verhalten. Nun gibt es aber auch in der Klasse dieser Portemonnaies genügend lebensfrohe oder fahrkünstlerische Naturen, um den bayrischen Motorenwerken eine solche Produktion abzunehmen.

Das BMW 700 Coupé ist für Menschen, die aus Übermut Auto fahren, von ihrem Auto Charakter verlangen und die dafür gern mit nur zwei Zylindern, lauter Luftkühlung, Heckmotor und härterer Federung auskommen. Es sind sinnenfreudige Menschen. Und zu Gott will ich hoffen, daß es davon bei uns bald wieder mehr Exemplare gibt!

Es ist kein bequemes Auto. Trotz aller inneren Sicherheit verlangt es aber Fahrkonzentration und Sensibilität beim Lenken. Vielleicht ist es sogar auf langen Strecken strapaziös. Mit allen diesen Vorbehalten aber ist es in seinem gesamten Konzept konsequent! Es ist noch nicht ein Sportwagen, aber ein ausdrücklich sportliches kleines Auto. Es entspricht nicht der baren Vernunft, doch macht es Vergnügen.

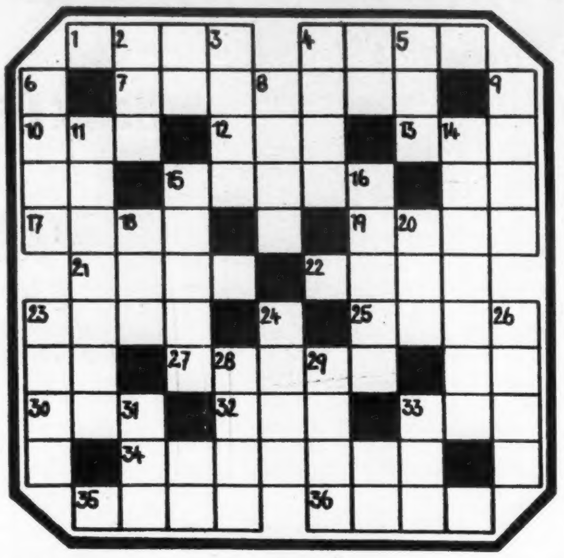
Und nun ist die Angelegenheit so: Wer nicht unbedingt Auto fahren muß, sucht das Vergnügen. Das findet er im BMW Coupé.

Wer aber gezwungen ist, Auto zu fahren, sollte sich freuen, wenn er sich dabei vergnügt. Ich finde es köstlich!

Doch vermag ich nun nicht zu sagen, ob Sie oder Ihre Liebste die richtigen Naturen für das BMW 700 Coupé sind. Wenn nicht, dürfen Sie nicht traurig sein: Sie haben dafür andere Qualitäten.

IM NÄCHSTEN HEFT:
**Volvo – ein lebhafter Athlet**

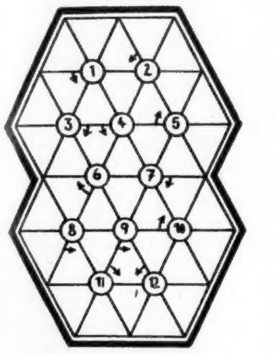
## Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Teilzahlung, 4. Nahrungsmittel, 7. Raubvogel, 10. griechischer Buchstabe, 12. Aggregatzustand des Wassers, 13. griechische Göttin, 15. Baumstraße, 17. Nebenfluß der Elbe, 19. Teil der Wasserleitung, 21. Lebenshauch, 22. Kröte, 23. algerische Hafenstadt, 25. Lachsfisch, 27. Eingeweihter, 30. Lebensgemeinschaft, 32. Papageienart, 33. kleinstes elektrisch geladenes Teilchen, 34. Stadt am Rhein, 35. Märchengestalt, 36. weiblicher Vorname.

Senkrecht: 2. finnische Hafenstadt, 3. Haustier, 4. Verwandte, 5. festliches Gedicht, 6. Gesangstück, 8. Getreidespeicher, 9. Nebenfluß der Elbe, 11. bedeutender englischer Maler (1697—1764), 14. Drama von Shakespeare, 15. Kampfplatz, 16. männlicher Vorname, 18. griechischer Buchstabe, 20. Nebenfluß der Wolga, 23. musikalisches Bühnenwerk, 24. Stadt in Thüringen, 26. Sprengkörper, 28. Schutzwall, 29. junger Hoteldiener, 31. Hausflur, 33. Nebenfluß der Donau.

## Wabenrätsel



In die Felder der Figur sind jeweils sechsbuchstabige Wörter der nachstehenden Bedeutung einzusetzen, und zwar kreisförmig um die Zahlenfelder in Pfeilrichtung. Die Wörter sind in den mit Pfeilen versehenen Feldern zu beginnen. Bedeutung der Wörter: 1. Klagelied, 2. Ausdruck der Lebensfreude, 3. Gebäck, 4. kleine Marderart, 5. moderner französischer Dramatiker und Existentialist, 6. Schneesturz, 7. Feldzeichen, 8. Platz, 9. Himmelskörper, 10. Aufruf, 11. Treppenabsatz, 12. bekannte amerikanische Filmschauspielerin und Tänzerin.

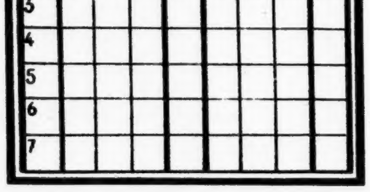
## Ein Tondichter

| | | |
|---|---|---|
| Wäsche | — | Ware |
| Sahne | — | Lauf |
| Fischer | — | Haut |
| Ober | — | Mantel |
| Schmiede | — | Träger |
| Acker | — | Arbeiter |
| Stuhl | — | Kissen |
| Hand | — | Uhr |
| Blut | — | Lamm |
| Hoch | — | Tür |
| Mond | — | Wächter |

Zu den vorstehenden Wörtern ist je ein Hauptwort zu finden, welches dem ersten Wort anzuhängen und dem zweiten Wort vorzusetzen ist, so daß jeweils zwei neue sinnvolle Wörter gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der eingefügten Wörter ergeben, hintereinander in der angegebenen Reihenfolge gelesen, den Namen eines deutschen Komponisten, der im 19. Jahrhundert lebte.

## Deutsche Städte

Aus den Buchstaben: aaaa bbbb c dd eeeeeeeeeeee f ggg h iii k lllll mm nn ooo rrrrrrrr sss tt uuuu v sind Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und jeweils waagerecht von links bis zu dem stark umrahmten Mittelfeld einschließlich und von dort bis rechts einzutragen, so daß die Endbuchstaben der linken Wörter mit den Anfangsbuchstaben der rechten Wörter übereinstimmen. Bei richtiger Lösung nennen die erste, mittlere und rechte senkrechte Reihe je eine deutsche Stadt. Bedeutung der Wörter: 1. gewalztes Metall / orientalisches Frauengemach, 2. Baumstraße / Schüler, 3. Antriebsmaschine / hebräischer Meister, 4. schriftliche Nachricht / Gewässer, 5. Muse der Dichtkunst / altrömische Unterwelt, 6. Bootszubehör / Theaterleitung, 7. Ursache / Hieb- und Stoßwaffe.




## Rätselgleichung

(a—b) + c + (d—e) + f + (g—h) + (i—k) = x, a = Hafenstadt in Libyen, b = Vokal, c = feierliche Aussage vor Gericht, d = Eile, e = Konsonant, f = Teil des Pfluges, g = weibliche Märchengestalt, h = Vokal, i = Wiesenkraut, Volksheilpflanze, k = gütlicher Zuspruch, x = ein kleines Sprichwort.

Auflösungen im nächsten Heft

**Auflösungen aus Heft Nr. 38**

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Stamm, 4. Spass, 7. Moos, 9. Silo, 11. Dottore, 13. Bolero, 15. Neisse, 17. Egal, 18. San, 19. Tote, 20. Atlas, 22. Ebene, 24. Gramm, 27. Scott, 30. Elan, 31. Ast, 32. Baer, 34. Nansen, 36. Elegie, 38. Elixier, 39. Ulme, 40. Nest, 41. Leim., 42. Tran, Senkrecht: 1. Stube, 2. Modell, 3. Moor, 4. Sire, 5. Pleite, 6. Spree, 8. Stoss, 9. Sonne, 10. Toga, 12. Este, 14. Lateran, 16. Sonntag, 21. Alm, 23. BBC, 24. Glas, 25. Anselm, 26. Manie, 27. Stein, 28. Oberst, 29. Teig, 30. Enkel, 33. Regen, 35. Elm, 37. Lee.

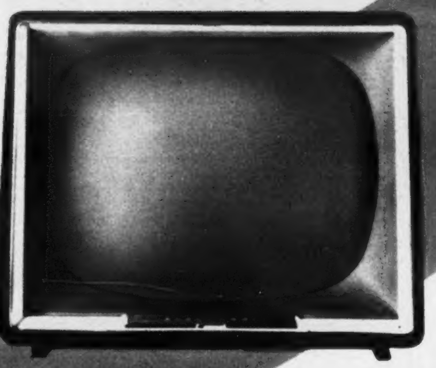
**Frohe Gäste:** Bein, Frost, Herr, Gans, Tisch, Toni, Ems, Hand, Sol, Rast; nach Abzug der angegebenen Buchstaben ergibt sich als Sinnspruch: „Ein froher Gast ist niemands Last."

**Deutsche Dichtung:** Raster, Oper, Sache, Eremit, Bande, Estland, Roman, Nadelstich, Delta Hafen, Angelrute, Urban, Polen, Triest, Meister, Abend, Nepal, Natur; die Anfangsbuchstaben ergeben: **Rose Bernd, Hauptmann.**

**Aus drei mach' eins:** Pharmakologie, Introduktion, Eisenbeton, Tripolitanien, Restauration, Ostfriesland, Meteorologie, Aserbeidschan, Schleiermacher, Chimborasso, Astrologie, Gelsenkirchen, Niederlande, Impressionismus; die Anfangsbuchstaben der vorstehenden Wörter ergeben: **Pietro Mascagni.**

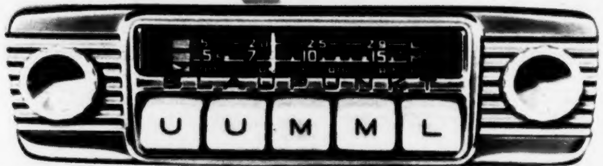
**Pyramidenrätsel:** 1. U, 2. Ur, 3. Rum, 4. Raum, 5. Maure, 6. Maurer.

Blaupunkt



DAS VOLLAUTOMATISCHE WEITEMPFANGSGERÄT **TOLEDO** DM 895.-
DE LUXE
MIT ABSTIMMROBOTER UND VIELEN AUTOMATIKEN
WEITERE FERNSEHER UND KOMBITRUHEN VON 785,- BIS 1878,-

DER HOCHLEISTUNGSSUPER MIT SPITZEN-FERNEMPFANGS-EIGENSCHAFTEN **GRANADA** DM 329.-
MIT SUPER-HI-FI-3D-RAUMKLANG
WEITERE HEIMSUPER UND KOMBITRUHEN VON DM 189,- BIS 1475,-

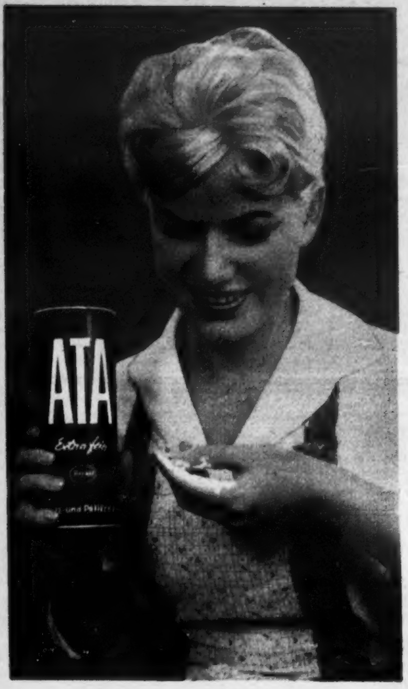



DER HOCHLEISTUNGS AUTO-SUPER MIT UKW-EMPFANG **FRANKFURT** DM 315.-
ohne Zubehör
MIT OMNIMAT-WÄHLAUTOMATIK FÜR ALLE WELLENBEREICHE
WEITERE AUTOSUPER VON DM 169,- BIS 485,-

Gut gesehen
MIT BLAUPUNKT-FERNSEHER
Gut gehört
MIT BLAUPUNKT-RADIO
Gut gefahren
MIT BLAUPUNKT-AUTORADIO

natürlich ein
**BLAUPUNKT***

Seit 30 Jahren weltweit bewährt
*Der Fachmann kennt die Vorzüge




Wenn Sie die Probe machen und ATA zwischen den Fingern verreiben, dann werden Sie sofort feststellen, daß ATA ein besonders feines Scheuerpulver ist. Doch haben Sie wirklich eine Vorstellung, wie fein das neue ATA tatsächlich ist?

**Raten Sie mal!**

Eine der beiden Abbildungen zeigt Haushaltsmehl, die andere das neue ATA „extra fein" (jeweils in vierzigfacher Vergrößerung). Und nun raten Sie bitte: Was ist ATA, was ist Haushaltsmehl?

Bild 1

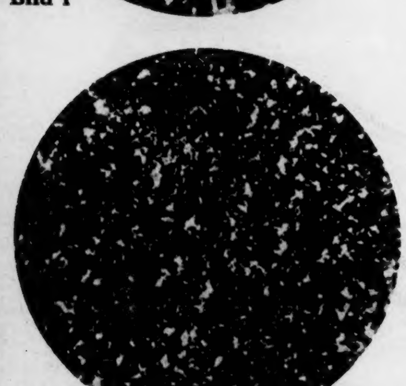


Bild 2

Das ist die Lösung: Auf Bild 2 sehen Sie ATA. So fein – „extra fein" – ist das neue ATA. Und gerade wegen dieser Eigenschaft ist es im modernen Haushalt unentbehrlich; denn es faßt sanft an und löst trotzdem schnell jeglichen Schmutz: ATA reinigt gründlich und – schonend!

**Das neue ATA ist extra fein!**

A 33/59

**Eine dreiviertellange Jacke** *aus imitiertem Eisbär-Teddy ist der Clou eines flotten Après-Ski-Anzuges, den Oestergaard aus Brillantsamt schuf. Sehr dekorativ dazu der gestickte Gürtel. – Neben den Pelzimitationen werden Samte und Plüsche für Teppiche, Auslegeware, Dekorationsstoffe, Möbelstoffe, Schuhe, Spielwaren und für technische Zwecke hergestellt. Der dunkle Erdteil Afrika ist ein großer Abnehmer für Fellimitationen, vom wilden Tiger bis zum Ozelot*

**Gegen den Strich** *muß der Webpelz zugeschnitten werden, der in vielen Geschäften als Meterware verkauft wird. Damit kann sich jede Frau den Wintermantel auf der Nähmaschine eigenhändig nähen*

**Heinz Oestergaard ze für**

# Pelz aus d r

Afrikas Häuptlinge atmen auf! Wenn sich ihre Vorväter mit einem Raubtierfell schmücken wollten, mußten sie noch mit Pfeil und Bogen gegen Tiger oder Leoparden kämpfen, bis sie in einem Kampf auf Leben und Tod die Trophäe ihrer Würde erbeutet hatten. Ihre Enkel haben es einfacher: Eine Postkarte nach Deutschland genügt, und das Tiger- oder Leopardenfell kommt per Post — ein „Pelz aus der Retorte". Aus Kunststoffasern, teilweise auch unter Verarbeitung von Wolle, Baumwolle oder anderen Naturstoffen, entstehen hier Samt, Velours, Teddy oder Webpelze als Meterware. Kein Wunder, daß sich diese Gewebe schnell ihre Freundinnen schufen, vor allem zur Verarbeitung als Mäntel oder als Kostüme. Denn jetzt kann sich die Hausfrau ihren „Nerz"-Mantel selber schneidern. Der Berliner Modeschöpfer Heinz Oestergaard zeigt an vier Modellen, was man alles mit dem „Pelz aus der Retorte" anfangen kann

„Nig
Tag)
aus K
schw
und
Linie
und

**Eine Kombination** *aus echtem Luchskragen und einem hundertprozentig synthetischen Mantel im Ozelotmuster. Niemand sieht, daß er nicht aus den Steppen Amerikas, sondern aus deutschen Fabriken kommt*

Tra
und
der
Spo
ihn
kei
ein

rd ze für den Winter

s d r Retorte

n auf! er mit ücken t Pfeil r Leo- einem d die beutet s ein- nach das kommt s der n, teil- eitung ande- n hier Web- Wun- ewebe hufen, ng als Denn ihren eidern. Heinz Model- „Pelz kann

**„Night and Day"** *(Nacht und Tag) heißt dieses Ensemble aus Kleid und Jacke. Die Breitschwanzimitation ist so weich und fließend, daß sie sich den Linien der Trägerin reizvoll und natürlich anschmiegt*

echtem hun- tischen r. Nie- ht aus ondern kommt

**Traum jeder Frau** *diesseits und jenseits des Ozeans ist der Nerz. Durch ein bißchen Sparen und Geschick werden ihn jetzt manche Wirklichkeit werden lassen können — einen Traum aus der Retorte*



*Liebhabern guten Essens und Trinkens zugedacht!*

# Die weiße Schürze über dem Stuhl...

Wie der Winzer am Rhein mit dem Strauß an der Tür anzeigt, daß er neuen Wein ausschenkt – so verkündet mancher Fleischer noch heute in Berlin mit der Schürze über dem Stuhl vor dem Laden, daß er geschlachtet hat und daß es „ff. frische Wurst" gibt, frische Blut- und Leberwurst, gleich aus dem dampfenden Wurstkessel heraus!

Und heute noch vermag da so leicht kein Berliner zu widerstehen: Frische Wurst mit Sauerkraut, zwei muntere Helle dazu und einen großen Asbach Uralt, und zwar „mit Verstand" - das ist für ihn noch mehr, als das Backhendl für den Wiener und die Weißwürstl für den Münchner!

Aber wo man auch ißt, ob am grünen Strand der Spree oder am Rhein, ob in der Millionenstadt oder in jenem sagenhaften Dorf hinterm Walde, wo die Füchse sich Gute Nacht sagen - und was für besondere Dinge da auch aufgetischt werden mögen: ein Gläschen Asbach als „glückliches Ende" ist immer willkommen! Heute wie zu Großvaters Zeiten...

Asbach Uralt

In jedem Glase Asbach Uralt sind alle guten Geister des Weines



721

# POLYCOLOR

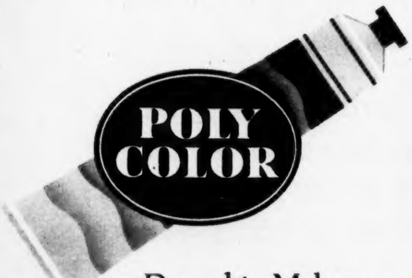
## . . . und plötzlich strahlt ihr Haar wie pures Gold

Das Geheimnis ihrer Schönheit: eine Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell.

Auch Sie können diese Tönung mühelos selbst machen. Sie ist so einfach wie die gewohnte Kopfwäsche. Ihr Haar wird zugleich:

- **duftig-sauber gewaschen**
- **echt getönt**
- **wirksam gepflegt**

Ob Sie den Naturton Ihres Haares auffrischen oder modisch nuancieren wollen: nach einer Waschtönung mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell wirkt Ihr Haar stets natürlich und bezaubernd. Sie haben die Auswahl zwischen 17 verschiedenen Nuancen. Auch eine leichte Ergrauung wird vorteilhaft abgedeckt.




Das echte Make-up für jedes Haar!

**Tube für 2 Waschtönungen DM 1,20**

**Kostenlose, individuelle Beratung.** Schreiben Sie an die TheraChemie GmbH, Abt. O 103, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos eine individuelle Beratung und das POLYCOLOR-Büchlein.

G U T S C H E I N

An die TheraChemie GmbH, Abt. O 103, Düsseldorf

Name ____________________

Anschrift ____________________

Jetzige Haarfarbe ____________________

Gewünschte Nuancierung ____________________

Ich bin zur Zeit nicht ergraut — leicht ergraut — mittel ergraut — stark ergraut. — Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)


# Der Starkasten

„Filmstars scheinen zu glauben, daß sie mit der Justiz machen können, was sie wollen. So nicht!" Diese harten Worte mußte sich der 21jährige Christian Wolff von einem Berliner Amtsrichter sagen lassen, dem er zwangsweise durch zwei Polizisten vorgeführt wurde. Sie hatten ihn aus seiner Wohnung geholt, weil er der achtmaligen Aufforderung des Gerichts, zur Verhandlung zu erscheinen, nicht gefolgt war. Eigentlich wollten sie ihn mit der Straßenbahn zum Amtsgericht Tiergarten bringen, ließen sich dann aber zu einem Taxi überreden. Die Verhandlung dauerte fünf Minuten. Wolff hatte vor einem Jahr mit seinem Auto am Kurfürstendamm falsch geparkt.

Der Film, den Christian Wolff zur Zeit in Berlin dreht, hat einige merkwürdige Titelwandlungen durchmachen müssen. Er hieß anfangs „Petticoats und Lederjacken", wurde dann umbenannt in „Die Verführten", hieß schließlich „Schwarze Panther" und soll nun den Titel haben: „Am Tag, als der Regen kam". Filmproduzent Artur Brauner hat den Schlager, der in aller Munde ist, nur unter der Bedingung kaufen können, daß auch ein Film so heißen würde.

Zwölf Gartenzwerge erstand die Sängerin Liselotte Malkowski, als sie zu Besuch nach Hamburg kam. Sie hüten jetzt ihr Haus in der Nähe von Kopenhagen. Über Nacht deckt Frau Malkowski ihre kleinen Lieblinge mit Cellophanpapier zu.

Auf der Haushaltsmesse „Du und deine Welt" in Hamburg machte der Starkasten-Redakteur des Stern an einem schlichten Stand die Bekanntschaft mit Romy. Es begann damit, daß ihm eine freundliche Dame einen Prospekt in die Hand drückte. Darauf stand zu lesen: „Romy überrascht durch Schönheit, Diskretion, Ästhetik und taktvolle Originalität. Ein völlig neuartiges Zubehör, das es in dieser unvergleichlichen Vollkommenheit in Deutschland bisher nicht gab. Automatisch weckt Romy durch ihre gefällige Erscheinung und ihre sympathischen Eigenschaften Kaufinteresse und Besitzwünsche bei einer verwöhnten Kundschaft. Die geschmackvolle, dezente Verpackung macht Romy zu einem dankbar aufgenommenen Geschenkartikel unter guten Freunden. Wo sie im Dienst ist, wirbt sie für sich selbst, denn wer Romy sieht, möchte sie erwerben. Und sehen lassen kann sie sich! Im Ausland hat sich Romy schon über 650 000mal bewährt. Die elegante Zweckform bietet einen ästhetischen Anblick. Weil sie im Schaufenster und auf dem Auslagetisch für sich selbst spricht, weil sie schön und raumsparend ist, wird Romy in jedem neuzeitlichen Haushalt Aufnahme finden."

Können Sie verstehen, daß der Starkasten-Redakteur Romy nunmehr mit eigenen Augen sehen wollte? Er drängelte sich nach vorn und sah, daß diese Romy eine Reinigungsbürste war.

**Der Frosch mit der Maske** *ist die erste Nachkriegsverfilmung eines Kriminalromans von Edgar Wallace. Krimifreunde werden auf ihre Kosten kommen. Linkes Bild: Der Frosch und Eva Anthes als sein Opfer. Rechts: Siegfried Lowitz als der kaltblütige Scotland-Yard-Inspektor Elk*

Noch sehr blaß traf Stierkämpfer Luis Dominguin aus Madrid in Nizza ein. Mit seiner Frau, der italienischen Schauspielerin Lucia Bosé, will er sich einen Monat lang bei seinem Freund Pablo Picasso in dessen Mittelmeer-Villa erholen. Wie der Stern in Heft Nr. 37 berichtete, war Dominguin zweimal in der Arena von Stieren schwer verwundet worden.

## Mein Ehe-Geheimtip

heißt ganz einfach: Melabon. Ich bewahre mir dadurch auch in kritischen Tagen meine Leistungsfähigkeit und vor allem die innere Ruhe und fröhliche Ausgeglichenheit. Meine Umgebung merkt dann gar nicht, daß ich eigentlich mit Kopfweh, Leib- und Kreuzschmerzen erwachte. Aber ich habe Melabon immer griffbereit. Melabon löst die Gefäßkrämpfe rasch und beruhigt die erregten Nerven. Außerdem ist es in der geschmackfreien Oblatenkapsel leicht einzunehmen. Bewahren Sie sich Leistungskraft und Lebensfreude durch Melabon.

Gratisprobe vermittelt Dr. Rentschler & Co Laupheim.

t Romy zu
mmenen Ge-
n Freunden.
ot sie für sich
sieht, möchte
lassen kann
t sich Romy
bewährt. Die
t einen ästhe-
ie im Schau-
slagetisch für
sie schön und
omy in jedem
Aufnahme fin-

daß der Star-
n-Redakteur
nunmehr mit
en Augen se-
ollte? Er drän-
sich nach vorn
ah, daß diese
eine Reini-
bürste war.

h sehr blaß
Stierkämpfer
Dominguin aus
id in Nizza ein.
einer Frau, der
nischen Schau-
erin Lucia Bosé,
er sich einen
t lang bei sei-
Freund Pablo
so in dessen
lmeer-Villaer-
. Wie der Stern
eft Nr. 37 be-
te, war Domin-
zweimal in der
a von Stieren
er verwundet
en.

*Schulden machende Katze auf dem heißen Blechdach: Taylor, Fisher, Knaben Christopher und Michael (aus der Ehe mit Michael Wilding)*

## Star: ja — Bezahlen: nein

Drei Kreuze machte man in England hinter Elizabeth Taylor und ihren dritten Ehemann Eddie Fisher, als sie jetzt das Land in Richtung Amerika verließen. Der Grundstücksbesitzerin Mrs. Gratton-Storey blieben sie 10 800 Mark Miete für den Landsitz schuldig, den sie seit Mai für verlängerte Flitterwochen gemietet hatten. Der Milchmann Frank Page hängt mit 168 Mark in der Luft. 326 Mark Schulden haben sie bei einem Obst- und Gemüsehändler, 171 Mark

Hauswirtin und Milchmann

bei einer Wäscherei und 156 Mark bei dem Zeitungs- und Papierwarenhändler Bill Smith. Starallüren? In Taylor-Fishers Augen sicher. Vergeßlichkeit? Kleine Fische? Nun, es gibt Gerichtsvollzieher. Die verstehen ihr Handwerk.

**Übrigens . . .**

Yul Brynner hat mit der UNESCO, der Kulturorganisation der Vereinten Nationen, einen Dreijahresvertrag abgeschlossen. Er will eine weltweite Untersuchung über das Problem der verschleppten Personen anstellen.

„Madrid", eine Aufnahme des schwarzen Sängers Nat „King" Cole, wird im britischen Rundfunk nicht gespielt. „Madrid" ist die Schlagerversion von Bizets „Habanera" aus seiner Oper „Carmen". Der Rundfunk betrachtet diesen Boykott als Beitrag zum Schutz klassischer Musik.

Sonja Ziemann wurde bei ihrem Abflug von den Filmfestspielen in Venedig der Zechprellerei bezichtigt. Ein Abgesandter des Hotels erschien unmittelbar vor dem Start und sagte, die Rechnung sei nicht bezahlt. Die Festspielleitung hatte versäumt, der Hoteldirektion mitzuteilen, daß Frau Ziemann ihr Gast war.

Mehr als 30 000 Musikboxen spielen heute in der Bundesrepublik. 1953 waren es 1000. Man hat ausgerechnet, daß etwa 60 000 Platten gespielt werden, bis eine Box sich amortisiert hat. Die Musikboxen wurden in Amerika von dem berüchtigten Gangster Al Capone eingeführt. Er starb 1947. Rod Steiger spielt den Al Capone jetzt in einem neuen Film.

eimtip
ch: Melabon.
dadurch auch
en meine
it und vor
Ruhe und
glichenheit.
ng merkt dann
h eigentlich
ib- und Kreuz-
chte. Aber
on immer
bon löst die
asch und
egten Nerven.
s in der
n Oblatenkapsel
nen. Bewahren
gskraft und
urch Melabon.


Preiswert –

sparsam –

unübertroffen

- Erdal kostet nur 45 Pfennig und ist dazu sehr sparsam im Gebrauch
- Erdal gibt regenfesten Hochglanz und schützt die Schuhe gegen Nässe
- Erdal pflegt mit edlen Naturwachsen das Leder und hält es geschmeidig
- Erdal macht durch die rutschfeste Patent-Dose das Schuhputzen bequem

Für alle Schuhe, für jede Farbe: Erdal mit dem Rotfrosch – Europas meistgekaufte Schuhcreme!

Diese Profile haften auf jeder Unterlage und geben der Erdal-Patent-Dose festen Halt.

**Erdal** - einfach glänzend

9 EV 5

# Herr Callas: Nur mit Schaudern nenn' ich sie mein Weib!

Der eine Schauplatz des Callas-Skandals ist der schwankende Nachen des griechischen Reeders Onassis, worauf wir gleich zu sprechen kommen werden. Der andere Schauplatz ist die Schloßstraße in Berlin-Steglitz. Dort hatten musikbegeisterte Berliner in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag ein Nachtlager vor dem Titania-Palast aufgeschlagen. Am Morgen um elf Uhr sollte der Vorverkauf für das Callas-Konzert am 3. Oktober beginnen. Aber als es soweit war, gab es nur Karten zu 80 und 100 Mark. Die „billigen" zu 20 und 30 Mark kamen überhaupt nicht in den regulären Verkauf.

„Schiebung!" gellte der Schrei der Menge. Maria Meneghini, geborene Calogeropoulos, genannt Callas, sorgt für Stimmung – unter den Leuten auf der Straße genauso wie bei den oberen Zehntausend. Übrigens bekommt die Callas für den Abend im Titania-Palast 42 000 Mark Gage. Dafür singt sie vier Arien. Das macht also 10 500 Mark pro Arie. Das Fernsehen wird bei dieser Veranstaltung fehlen; es ist statt dessen zwei Tage später in Wiesbaden zu Gast, wenn Renata Tebaldi, die schärfste Callas-Rivalin, ein großes Konzert gibt.

Der Chronist schleicht sich nunmehr als blinder Passagier an Bord der Luxusjacht „Christina IV", 1774 Bruttoregistertonnen groß, auf deren Kommandobrücke zwei außerordentliche Dinge passiert sind: Erstens drückte Onassis, wie eine italienische Zeitung es formulierte, „der unruhigen Künstlerin einen Kuß auf die Stirn, ehe er mit ihr im Innern des Schiffsleibes verschwand." – Zweitens will Herr Battista Meneghini, der Gemahl der Callas, an dieser Stelle von Herrn Onassis die nackte Wahrheit ins Gesicht geschleudert bekommen haben: „Ich liebe Maria." – Eine fürwahr schicksalsschwangere Kommandobrücke.

Wenngleich Seefahrten – glaubt man dem Volksmund – immer lustig sind, jene Fahrt der „Christina" im August durchs Mittelmeer war es nicht. Winston Churchill, prominenter Onassis-Gast bei dieser Lustfahrt, hat das zu spüren bekommen. In der Erinnerung des Battista Meneghini nimmt sich das so aus: „Auf See glich Maria mehr denn je einer Tigerin. Die Erklärung liegt auf der Hand: sie war Chef an Bord. Churchill bat sie, eine einzige Arie für ihn zu singen. Ich drängte Maria, sie möge ihm doch um Himmels willen den Gefallen tun. Umsonst. Sie sagte, sie sei hier, um sich auszuruhen, und sie werde nicht einen Ton singen, auch für ihn nicht. Sir Winston machte gute Miene zum bösen Spiel und sagte mir, er verstehe das alles sehr gut."

Anschließend muß es zwischen dem Ehepaar Meneghini-Callas zu ganz schönem Krach gekommen sein, der dem Umgangston bei der christlichen Seefahrt alle Ehre machte. Churchill jedenfalls, obwohl selbst einmal Erster Lord der britischen Admiralität, räumte schockiert das Feld und blieb für den Rest des Tages zürnend in seiner Kabine. Battista Meneghini erinnert sich noch genau, wie es am späten Abend weiterging: „Meine Frau sagte mir, daß ihr Leben nunmehr einen Wendepunkt erreicht habe, und daß sie einen anderen Mann liebe. Die Trennung sei unausbleiblich. Ich beschwor Maria, einen solchen Entschluß nicht übereilt zu fassen. Aber es war nichts zu machen, wir hatten einen heftigen Auftritt. Ich habe alles für meine Frau getan. Ich habe sie zur Sängerin gemacht, ich allein. Ich habe meinen ganzen Privatbesitz für sie hingegeben, durch mich wurde sie berühmt. Und jetzt – jetzt ist sie eine reine Medea."

Die Titelrolle der „Medea" von Cherubini ist seit langem eine der Glanzrollen der Primadonna. Neben der Oper gibt es die berühmte Tragödie „Medea" von Grillparzer. Darin sagt Medeas Gatte Jason zu König Kreon über sie: „Nur mit Schaudern nenn' ich sie mein Weib." Nun ist also der 62 Jahre alte Meneghini in die Rolle des Jason geschlüpft ...

Battista Meneghini hat wirklich alles aufgegeben, als er am 21. April 1947 in Verona die damals unbekannte Maria Callas heiratete. Er trat aus dem Familienkonzern aus – einer der wesentlichen Geschäftszweige ist dort die Fabrikation von Nudeln –, ließ sich zwei Millionen Mark auszahlen und investierte das ganze Geld in den systematischen Aufbau der Karriere seiner Frau. Voller Mißtrauen wachte er darüber, daß die Callas mit allen Schmeicheleien eines Weltstars eingehüllt wurde. In Antwerpen zum Beispiel inszenierte er nur deshalb einen Riesenkrach, weil auf die Notenpulte der Musiker im Orchester mehr Licht fiel, als vertraglich vereinbart war.

Die Skandale auf ihrem konsequenten Weg nach oben machten die Callas ebenso berühmt wie ihre wundervolle Stimme. So sagte sie in Athen kurzerhand ein Konzert ab, bloß weil ein unbekannter Anrufer sie am Telefon beschimpft hatte. In Rom weigerte sie sich nach dem ersten Akt von „Aida", weiter zu singen, obwohl der Staatspräsident in seiner Loge saß. Und sie, die für ein einziges Konzert 42 000 Mark fordern kann, gab ihrer eigenen Mutter auf die Bitte um ein bißchen Geld zur Antwort: „Du bist noch jung genug, arbeite lieber."

Ohne mit der Wimper zu zucken, hat die Callas für ihre erste Filmrolle zwei Millionen Mark gefordert. Ohne mit der Wimper zu zucken, ist die deutsche Filmproduzentin Ilse Kubaschewski auf diese Forderung eingegangen. Ein weiterer Film ist bereits geplant. Partner der Callas soll Gregory Peck sein.

Dem Chronisten leuchtet es ein, daß es in solch einem Falle schwieriger ist, die Finanzen auseinanderzupuzzeln als die Herzen. Am Gardasee sitzt Herr Meneghini in seiner Villa und ist mit drei Anwälten am Puzzeln. Meneghini will 3,3 Millionen Mark als Abfindung von seiner Frau haben, falls sie auf der Trennung bestehe. Als die Callas von dieser Forderung hörte, lachte sie nur böse und stieß hervor: „Höchstens die Hälfte."

Onassis soll dafür großzügiger sein und bereits angedeutet haben, er werde den Differenzbetrag aus seiner Tasche bezahlen. Der Chronist, der sich seiner humanistischen Schulbildung erinnert, möchte Herrn Meneghini allerdings an dieser Stelle diskret an die Geschichte mit dem Trojanischen Pferd aus der griechischen Sage erinnern. Da sagt der Priester Laokoon nämlich: „Was es auch ist, ich fürchte die Griechen auch dann, wenn sie schenken." Aber vielleicht braucht man Herrn Meneghini so etwas gar nicht erst einzuflüstern. Er kann Herrn Onassis sowieso nicht verknusen, sagt er doch sogar von ihm: „Dieser Onassis ist verrückt, verrückt wie Hitler. Man hatte Hitler das stärkste Heer der Welt gegeben, und was blieb übrig: eine Riesenpyramide von Leichen. Onassis gab man Millionen, und er meint, damit könne er alles kaufen. Er will Maria doch nur vor seine Ölschiffe spannen."

Der 53 Jahre alte Onassis, dessen Ehefrau Tina zunächst das Rampenlicht der Öffentlichkeit verlassen hat und irgendwo untergetaucht ist, bleibt bei der Behauptung, er sehe in der Callas nur eine Frau, die er wie eine Schwester liebe, und er betrachte sie darüber hinaus als zukünftige Geschäftspartnerin. Aber dann setzte er gleich mit triumphierendem Lächeln nach: „Ich bin ein Seemann, und einem Seemann kann allerhand passieren."

Seemann Aristoteles Onassis will mit der Callas in Paris eine Filmgesellschaft gründen und ihr in Monte Carlo eine Opernbühne hinstellen. Bei dem Fürstenpaar Rainier und Gracia Patricia von Monaco findet er damit allerdings keine Gegenliebe. Die Fürstin steht auf dem Standpunkt, daß eine Frau im Reiche Monaco genug sei, und diese Frau sei sie selbst. Da taucht jedoch wiederum eine ganz andere Frage auf: Onassis hält bekanntlich wichtige wirtschaftliche Fäden, wenn nicht die allerwichtigsten, im 1,5 Quadratkilometer großen Fürstentum in der Hand und hat Millionen hineingesteckt, um das Spielkasino und eine Menge anderer Attraktionen in Schwung zu bringen. Wenn er nun partout das will, was Gracia Patricia nicht will?

Der Chronist, der ein bißchen abergläubisch ist, fragt sich, ob nicht der verdammte Hope-Diamant an dem ganzen Schlamassel schuld ist. Dieser Stein wandert seit

Ich bestelle gemäß Ihrem Angebot Nr. 431

| Wieviel | Artikel Bez. | Artikel Nr. | Farbe | Größe | Preis |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | |

☐ Bitte senden Sie mir den 376-seitigen Katalog
(Unzutreffendes streichen)

Neckermann
VERSAND K-G
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS
FRANKFURT AM MAIN
Abt. Kundendienst 431

Jahrzehnten von einer Milliardärshand in die andere, allerorts Unglück, Verdruß und Elend hinterlassend. Vor zwei Jahren brachte Onassis dieses Juwel seiner Frau Tina mit. Die kannte natürlich die Legende, aber sie sprach lächelnd das große Wort: „Ich verfüge über genug Gegenmittel und werde ihn unschädlich machen." Der Zufall wollte es, daß es schon kurz darauf die ersten Reibereien zwischen den Eheleuten gab. Frau Tina beschuldigte ihren Mann, er sei gewalttätig. Herr Aristoteles hingegen stellte fest, daß seine Frau sich nicht mehr wie früher um die Familie kümmere. Das lag sicherlich alles an dem verdammten Stein.

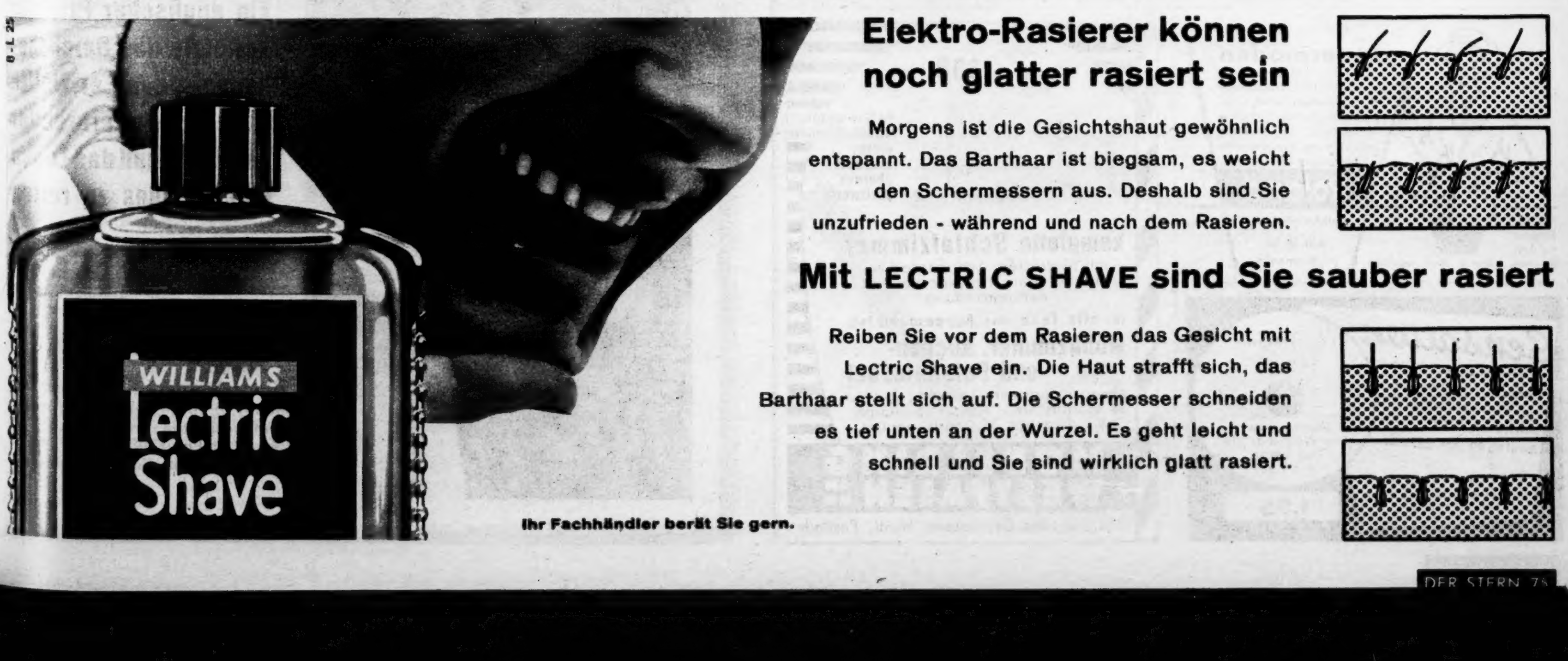
Es gibt Leute, die steif und fest behaupten, auch Frau Tina habe die Gewalt über ihr Herz verloren. Es soll da ein 24 Jahre alter Venezolaner namens Reinaldito Herrera in Monte Carlo aufgetaucht sein, den man den „Smaragd-König" nennt, weil seine Mutter eine große Sammlung kostbarer Steine besitze, der aber außerdem so viel Petroleumquellen habe, daß er danach rieche.

Wenn Frau Onassis nun rasch den Stein einem anderen andrehen würde, ob dann noch was zu retten ist? Man sollte doch an Bord der „Christina" auch einmal daran denken, daß eine Trennung von ihrem Mann für die Callas in Italien praktisch gar nicht möglich ist. Selbst wenn sich alle Beteiligten der üblichen Tricks bedienen und sich im Ausland scheiden lassen würden — Italien wäre dann der Primadonna verschlossen. Sie braucht sich im übrigen nur bei Sophia Loren zu erkundigen, wie einem dabei zumute ist. Frau Callas sollte froh sein, daß ihr das Tor zur Mailänder Scala wieder ein bißchen offensteht. Die Tore einiger berühmter Opernhäuser auf dieser Welt sind für sie wegen ihrer Skandale fest verschlossen.

Ach, es bleiben so viele Fragen unbeantwortet. Der Chronist ist ganz traurig, denn er hört die Callas so gern singen und hat Angst, daß Aufregung ihrer Stimme schadet. Von Mitte Oktober bis Mitte November gastiert sie am Opernhaus von Dallas im amerikanischen Bundesstaat Texas und ab 11. Dezember singt sie in Paris wieder die „Medea", von der Jason dieses schlimme Wort sagt, was Herrn Meneghini so imponiert hat: „Nur mit Schaudern nenn' ich sie mein Weib."

Der Chronist hat für sich beschlossen, auf die Rederei um die Reederei gar nichts zu geben, sondern sich im häuslichen Wohnzimmer seiner Callas-Langspielplatte hinzugeben. Ob die Callas nun als Frau Meneghini weitersingt oder als Frau Onassis — wenn sie man überhaupt singt. Und falls der Chronist wirklich das Bedürfnis hat, sie nicht nur zu hören, sondern sie auch zu sehen, dann wird er nach London eilen. Dort soll die Callas dieser Tage Einzug halten in das Wachsfiguren-Kabinett der Madame Tussaud.

Günter Dahl



# neu und wirklich ungewöhnlich!

**tubi** zum täglichen Gebrauch zu Hause: Zum Brotbestreichen und Garnieren genügt ein leichter Druck auf **tubi**

**tubi** für Berufstätige zum zweiten Frühstück. Der breite Schlitz- und Garnierverschluß erübrigt das Messer.

**tubi** ist nach Gebrauch jederzeit wieder verschließbar. Kein Austrocknen mehr: Wochenlang frisch und haltbar, und zwar am besten ohne Kühlschrank.

**tubi** ideal für Reise, Camping und Picknick.

**tubi** wie geschaffen für die kleine Bevorratung im Haushalt.

Gönnen auch Sie sich **tubi** den milden, würzig-sahnigen **DELIKATESS-KÄSE** aus Oberbayern

MOOSBURGER KÄSEWERK GMBH · MOOSBURG · OBERBAYERN

*Sportlich - elegante*
**Ledermoden**
133 Jacken- u. Mantelmodelle aus Ia Nappa- u. Wildleder in 45 Modefarben bietet preisgünstig Deutschlands größtes Versandhaus für modische Lederkleidung. - Neuer großer Bildkatalog kostenlos!

Modell Bregenz nur 149.- 44.- Anz. Rest in 10 Monatsraten

**Roland**
Roland-Versand
Abt. B 33
Bremen



**Sensation**
4 vollständige Schlager höchste Tonqualität, auf 45er Langspiel-Platte für DM 1,95. Bestellen Sie sofort!

Charly Brown
Scusami
Petite Fleur
Die Welt war nie so schön wie heut'

**1.95**

Diamant München 37
Hausf. 12 · Postfach 28



Schon für **898,-** DM

liefern unsere Anschlußfirmen dieses elegante überaus preiswerte

**komplette Schlafzimmer**
mit Matratzen, Schonerdecken, Stahlrahmen, Tagesdecke und Bettumrandung
in alle Teile des Bundesgebietes.
**Wohnzimmer, Küchen- und Polstermöbel**
ebenso preiswert. Teilzahlg. bis zu 24 Monatsraten. Fordern Sie Großbild-Angebot. Postkarte genügt.

**MÖBELRING WESTFALEN** GMBH
Abt. 248, Bad Oeynhausen/Westf, Postfach

**Der Verdächtige**

**Die Suche blieb erfolglos.** *Am 28. März dieses Jahres verschwand der elfjährige Anthony Stephens aus der englischen Ortschaft Earl Shilton spurlos. Auch sein Lehrer (neben ihm), der 27 Jahre alte Kevin Tracey, wird seit diesem Tage vermißt. Der Rundfunk verbreitete eine Suchmeldung; die Internationale Polizei schaltete sich ein – vergeblich. Seit dem Jahre 1937 ist dies übrigens in England der erste Fall von Kindesentführung*

# Einer weiß es - nuß

**Ein englischer Priester verletzte das Beichtgeheimnis, denn er wollte helfen, einen Verbrecher zu fassen und das Leben eines Kindes zu retten**

**Bloor fragte seinen Bischof,** *bevor er zur Polizei ging. In England wird die Frage diskutiert: Verletzte Pater Bloor durch seine Mitteilung das Beichtgeheimnis?*

nd der
Shilton
Tracey,
chmel-
it dem
ührung

ester
htge-
wollte
echer
Leben
etten

ischof,
In Eng-
kutiert:
h seine
eimnis?

Der Beichtvater

**Weiß er, was damals geschah?** *Pater W. A. Bloor, Pfarrer der katholischen Gemeinde in Stratford-on-Avon (der Geburtsstadt William Shakespeares), erschien dieser Tage bei der Polizei und berichtete, ein Mann sei zu ihm zur Beichte gekommen, der dem gesuchten Lehrer zum Verwechseln ähnlich gesehen habe. Pater Bloor erklärte, er habe dem Beichtenden eine Frist gesetzt, sich selbst der Polizei zu stellen, doch der tat es nicht*

# – muß er schweigen?

**Wie steht es mit der Schweigepflicht eines Beichtvaters! Der Stern bat einen katholischen Kirchenrechtler, sich zu diesem Thema zu äußern:**

Über das Beichtgeheimnis heißt es im Canon 889, § 1, des katholischen Kirchenrechts: „Das sakramentale Sigill (Beichtsiegel oder Beichtgeheimnis) ist unverletzlich. Daher hüte sich der Beichtvater sorgfältig, daß er nicht durch Wort, Zeichen oder eine andere Weise oder aus irgendeinem Grunde Sünder verrät."

In Kommentaren dazu liest man: „Das Beichtgeheimnis ist die unter schwerer Sünde den Priester bindende Verpflichtung, über alles, was der Beichtende zur Erlangung der Lossprechung von sich und anderen gesagt hat, immerwährendes und volles Stillschweigen zu beobachten. Die Schweigepflicht ist absolut, ausnahmslos und besteht immer, auch nach dem Tode des Beichtenden. Niemand kann davon dispensieren. Kein noch so hohes Gut, weder das Privat- noch das Gemeinwohl vermöchten eine Verletzung zu rechtfertigen. Nur der Beichtende selbst kann im Einzelfall den Beichtvater von der Schweigepflicht entbinden, doch muß das ganz freiwillig, ohne Zwang von außen geschehen.

Bei direkter Verletzung des Beichtgeheimnisses droht dem Beichtvater die Strafe des Kirchenbannes, von der nur der Apostolische Stuhl auf besondere Weise befreien kann." (Der Kirchenbann ist eine Kirchenstrafe, die von der Gemeinschaft mit den Gläubigen, nicht aus der Kirche selbst, unter Verlust gewisser Gnaden und Rechte ausschließt.)

„Bei indirekter Verletzung droht dem Beichtvater das Verbot der Zelebration der Heiligen Messe und des Beichthörens und die Entlassung aus allen Ämtern und Würden. Die Schuld verjährt nicht."

WITT bringt:

DM 26.90

**Nr. 3214 Elegantes Nachmittagskleid.**
Sehr schick, ausgezeichnete Paßform, ganz durchgeknöpftes Modell mit großem Kragen. Angeschnittene Dreiviertelärmel und weitschwingender, in tiefe Kellerfalten gelegter Rock. Breiter Gürtel und schmückende Knöpfe. Hochveredelte, knitterarm ausgerüstete Kleiderware mit modischem Druckmuster.
**Zellwolle.**
**Farbe:** blau-schwarz-grün
**Größen:** 38, 40, 42, 44, 46

**Versand durch Nachnahme. Was nicht entspricht, wird ohne Angabe von Gründen bei Ersatz sämtlicher Auslagen zurückgenommen.**
**100 seitiger Katalog über preiswerte Wäsche und Kleidung liegt Ihrem WITT-Paket bei. Wenn Sie nur den Katalog wünschen, schreiben Sie einfach eine Postkarte: Sofort kostenlos Katalog senden.**

JOSEF
WITT
Hausfach 339
WEIDEN/OPF.

# Franco kommt

Fortsetzung von Seite 15

Größe des spanischen Volkes und seine historisch, von Gott gegebene Mission als den Rettungsring ihrer Würde anbeten und wie Balsam gegen ihr schlechtes Gewissen drücken. Oh, diese Schwächlinge! Weil Franco ihnen, den Reichen, alles erlaubt, um noch reicher zu werden, wollen sie uns mit dem Schreckgespenst des Bürgerkrieges zu Mitschuldigen ihrer Verschwörung des Schweigens machen."

Er warf seine Zigarette zu Boden und trat darauf herum.

„O nein, dieses Ammenmärchen vom schrecklichen Bruderkrieg, der Spanien eine Million Tote gekostet hat, kann unsere Gehirne nicht gleichschalten. Unsere Erinnerungen an diese Zeit sind nichts anderes als aufgescheuchte Kindermärchen, zerbrochene Spielzeuge, schwarze Schleier und die von Tränen entstellten Gesichter unserer älteren Schwestern. Solche Bilder können uns nicht abschrekken. Tausendmal abschreckender ist das Gesicht des heutigen Spaniens, und da müssen wir handeln, wir, die wir für die Zukunft verantwortlich sind und – leider auch schon – für die Gegenwart."

Ich unterbrach ihn. „Aber die Alten haben gekämpft. Egal auf welcher Seite. Sie wissen, wie Blut und Tote aussehen. Und die, die weiterkämpfen wollten, endeten im Gefängnis. Man sollte ihnen ..."

Mit einer ungeduldigen Handbewegung fegte er meine Worte zur Seite.

„Auch ich war im Gefängnis", sagte er leise, „zweimal schon. – Ja, sieh mich nicht so erstaunt an, ich, das Kind so reicher Eltern, die früher auf der Seite Francos gekämpft haben!"

Sein Vater war ins Zimmer getreten und hatte schweigend Platz genommen. Ohne sich im geringsten stören zu lassen, fuhr Rafael fort:

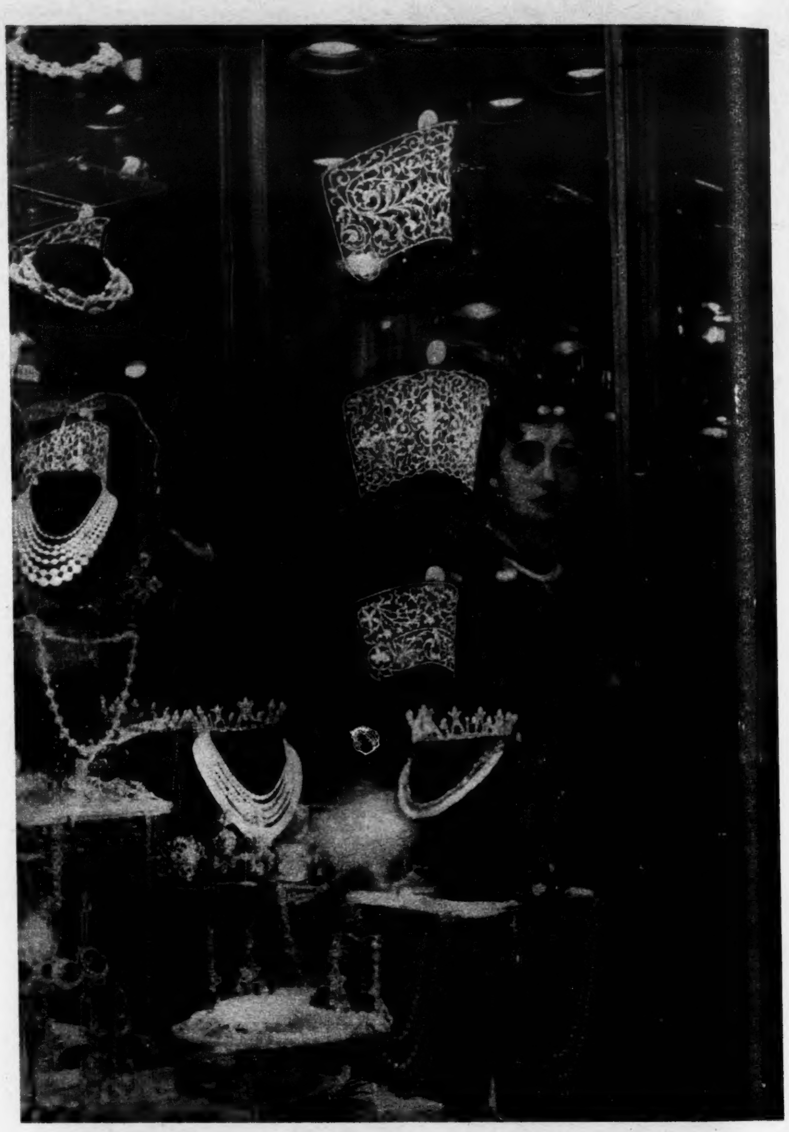
„Seit einigen Jahren überlassen wir den einzigen spanischen Adelstitel, der nicht besudelt ist – politischer Gefangener – nicht mehr den Arbeitern und Armen, die lautlos verschwinden. Auch wir, die guten Bürger, sind wieder Spanier geworden. Hinter den Mauern der Gefängnisse sitzen heute ebenso viele von uns wie von den linksgerichteten Parteien. Und wir sind stolz darauf. Wir haben es fertiggebracht, den Señorito auszurotten, jenen Begriff des reichen jungen Herrn, der von Mutter und Schwestern verhätschelt wird bis zum vierzigsten Lebensjahr und nur dem Nichtstun und seinen Launen lebt. Jenen Faulenzer, den eure Literatur zum spanischen Helden gemacht hat ..."

Er reckte sich auf, als wolle er zeigen, daß er aus einem andern Holz geschnitzt ist.

„Alle großen politischen Ereignisse der letzten Jahre wurden von uns, von der bürgerlichen Jugend, getragen. Sag' deinen Lesern auch dies. Erzähle ihnen, wie die Universität von Barcelona revoltierte. Aber damals wart ihr alle von der ungarischen Revolution so fasziniert, daß ihr unseren Hilferuf gar nicht gehört habt."

Rafael zog seinen Stuhl heran und setzte sich mir gegenüber. Seine leidenschaftlichen Augen wurden etwas ruhiger, zufriedener. Er schien glücklich, mir auch etwas Gutes über das Spanien von heute erzählen zu können.

„Vom ersten Tage an war für uns der Aufstand der Ungarn die Erhebung der Sklaven gegen die Tyrannei. Wir fühlten eine tiefe Verbundenheit mit diesen Menschen von Budapest, nicht etwa weil sie gegen die Kommunisten kämpften – das war uns vollkommen egal –, sondern ganz einfach, weil sie den Mut hatten, sich gegen einen Polizeistaat zu erheben. Gleichzeitig fühlten wir uns beschämt, weil wir uns noch nicht gegen unsere Unterdrücker geworfen hatten wie die ungarische Jugend gegen die russischen



**Die Studentinnen** *von Barcelona wollen nicht mehr, daß die glitzernde Fassade Spaniens sie von der Wirklichkeit trennt. Sie kämpfen wie ihre männlichen Kollegen. Sie verteilen Flugblätter, streiken, und nicht selten werden einige von ihnen auch verhaftet. Carmen will nicht mehr Puppe sein, sondern Kameradin*

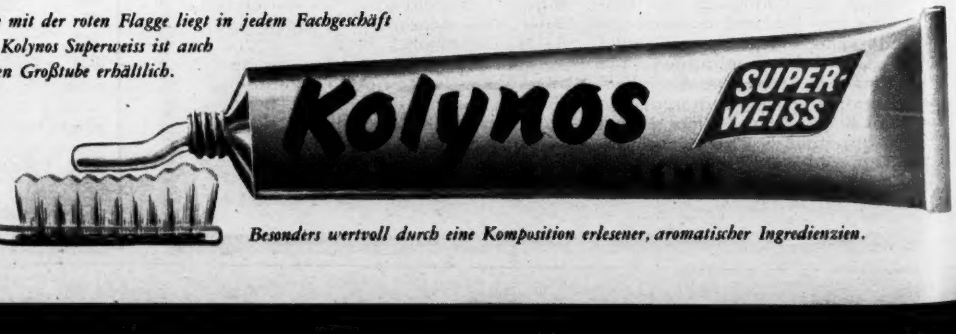
*Eine neue Zahncreme = 3 klare Vorzüge!*

**NEU** ist die ungewöhnliche Reinigungskraft! Der Wirkstoff Lauryl-S reinigt und pflegt Ihre Zähne auch dort, wo die Zahnbürste nicht hinkommt.

**NEU** ist die besondere Mundfrische, die Ihnen Kolynos Superweiss bietet. Überzeugen Sie sich selbst, wie lange das wohltuende Gefühl der Mundfrische anhält.

**NEU** ist der herrliche Geschmack. Eine Kombination wertvoller Aromen aus überseeischen Ländern macht Kolynos Superweiss zu einer Zahncreme »ganz nach Ihrem Geschmack«.

*Die gelbe Tube mit der roten Flagge liegt in jedem Fachgeschäft für Sie bereit. Kolynos Superweiss ist auch in der günstigen Großtube erhältlich.*




*Besonders wertvoll durch eine Komposition erlesener, aromatischer Ingredienzien.*

Panzer. Wenn wir uns auch spät besonnen hatten, so wollten wir uns doch wenigstens jetzt nicht von den ungarischen Helden beschämen lassen.

Wir baten den Gouverneur von Barcelona um die Erlaubnis, öffentlich unsere Sympathie für Ungarn ausdrücken zu dürfen. Aufrecht, mit zornig verzerrtem Gesicht, schrie er uns an: ‚Für Ungarn oder für Franco, niemand auf die Straße!'

Als wir zur Universität zurückkommen, warten dreihundert Studenten. Madolell, ein junger Monarchist, bittet ums Wort: ‚Da die Straße uns verboten ist, werden wir uns in der Universität einschließen.' – Als Antwort schickt der Gouverneur die bewaffnete Polizei. Er kommt sogar selbst, um zu verhandeln, und läßt die Türen aufbrechen. Die Polizisten werden mit den Rufen empfangen: ‚Rusos, Rusos', als seien sie, wie in Budapest, die Vertreter einer fremden Macht. – Viele Studenten werden verhaftet."

Lächelnd schaute Rafael zu seinem Vater.

„Diesmal ließen uns die Alten nicht im Stich. Die Professoren beschlossen zu streiken, falls die Studenten nicht freigelassen würden. Der Rektor telefonierte nach Madrid und drohte mit seinem Rücktritt. Um schlimmere Folgen zu vermeiden, entschloß sich der Gouverneur, uns nach viertägiger Haft zu entlassen."

Voller Erwartung sah Rafael mich an. Er erwartete Anerkennung.

„Na ja, vier Tage, die machen einen Mann noch nicht zum Märtyrer ...", sagte ich.

„Du hast alles Recht zu spotten", antwortete er ruhig. „Gegen die Ungarn sind wir nur Halbstarke der Politik. Aber ich bin noch nicht fertig mit meiner Geschichte.

Seit jenen Tagen – und bis heute – bedrückt uns das Beispiel der ungarischen Jugend. Anfang 1957 können wir einfach nicht mehr warten. Wir stürzen auf die Straße und demonstrieren gegen den Gouverneur, gegen die Falange und Franco.

Wir werden natürlich zusammengeknüppelt. Unsere wohlersonnene Rache jedoch bringt das Regime ins Wackeln, da sie zeigt, daß ganz Barcelona gegen Franco ist. Wir telefonieren an Zehntausende und fordern sie auf, durch den Boykott der Straßenbahnen ihrer Opposition Ausdruck zu geben. Und ganz Barcelona folgt unserem Aufruf.

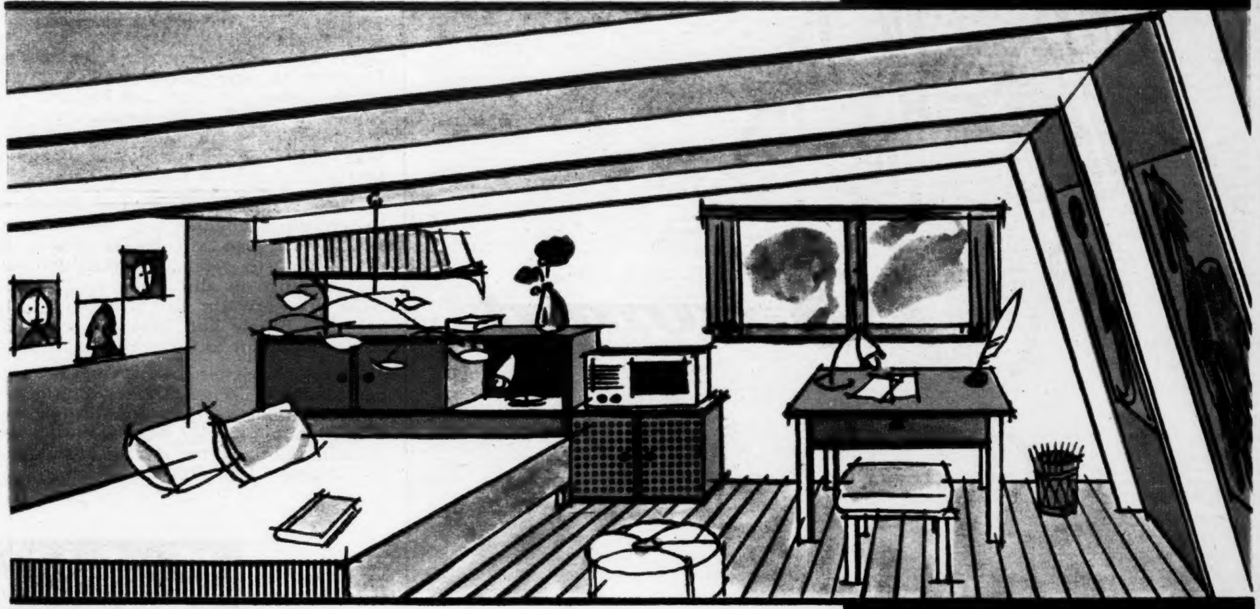
Professoren, Soldaten, Priester, Beamte, Arbeiter, eine Million Menschen gehen während 14 Tagen zu Fuß, als gäbe es diese blau-roten Straßenbahnen nicht, die plötzlich zum Symbol des Regimes geworden sind. Der Gouverneur stopft sie mit Angestellten der Tramgesellschaft voll, läßt sie von motorisierten Polizisten begleiten, aber auch diese können sie nicht schützen gegen die Tintenflaschen, faulen Apfelsinen und Flugblätter, die wie Konfettis aus den Fenstern Barcelonas gewor-

→

d-c-fix

Gemütlich wohnen war nie so selbstverständlich!

Sie brauchen nur ein bißchen Phantasie, eine Schere, viel d-c-fix und im Handumdrehen ist Ihre Wohnung noch gemütlicher! Die praktische Selbstklebefolie d-c-fix klebt ohne Hilfsmittel auf jeder glatten Fläche. Schutzpapier abziehen, Folie auf Untergrund legen, andrücken; d-c-fix klebt von selbst — eine saubere Sache!



In über 200 Farben, Mustern und Motiven führt der Fachhandel und führen Warenhäuser d-c-fix. Jeder Wunsch kann erfüllt werden! Der Markenname d-c-fix steht groß und deutlich auf der Papierrückseite. Achten Sie darauf beim Einkauf.

In Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland, Österreich, Italien und der Schweiz

... überall gibt's d-c-fix.

Selber mal ausprobieren!

9-62

*Beliebt bei Kennern guter Schokoladen und feinster Pralinen*

SPRENGEL

„Linkes Drittel Sprengel-Rot" – das Kennzeichen jeder Sprengel-Packung

# Franco kommt

fen werden – erinnerst du dich, Vater, selbst du hast deine kostbare Tintenflasche auf das Dach eines Wagens geworfen."

Herr Diaz schaute zu Boden, wie ein Junge, der bei einem bösen Streich erwischt wird. „Na ja, so kostbar war sie nicht – einfaches Kristall", murmelte er.

Rafael lächelte: „Siehst du, Gordian, selbst die müden Alten können wieder jung werden, wenn wir sie mitreißen. – Aber laß mich weiter erzählen:

Während des Boykotts der Straßenbahnen ist die Universität natürlich geschlossen. Als sie wieder geöffnet wird, finden wir die Haupteingänge von Polizisten versperrt, die uns durch Nebentüren zu unseren Hörsälen führen. Dort werden unsere Professoren gezwungen, sich öffentlich gegen uns auszusprechen. Schweigend verlassen alle Studenten die Hörsäle und versammeln sich im Hof der Rechtsfakultät. Domingo Madolell ist wieder da, der junge Monarchist, der schon das letzte Mal unser Sprecher war. Er steigt auf eine Bank. ‚Die Universität ist seit jeher der Hort der Freiheit. Wir wollen sie auch hier wieder dazu machen.' Siebenhundert Studenten jubeln ihm zu. Man singt ‚Gaudeamus igitur'. Madolell läßt ein Vaterunser beten.

Mittlerweile hat die Polizei Befehl erhalten, die Studenten aus der Universität zu vertreiben. Mit den Waffen in der Hand geht sie gegen die Studenten vor, die zunächst in die Aula zurückfluten. Aber dort erwacht ihr Widerstand. Sie ergreifen Stühle und Bänke. Der Zusammenstoß scheint unvermeidlich.

Da ertönt wieder die Stimme des kleinen Madolell: ‚Wir sind hier', sagt er mit ruhiger Stimme, ‚um unseren Professoren den Standpunkt der Studenten klarzumachen und nicht, um uns mit der Polizei zu schlagen. Ich bitte die Wachen, den

Jetzt gibt es keinen Pardon mehr. Wer sich erhebt, widersteht, wird rücksichtslos niedergeschlagen. Mütter, die vier Stunden lang bangend gewartet haben und ihren verwundeten Söhnen zur Hilfe eilen, werden verprügelt und ebenfalls in die Lastwagen der Polizei geworfen. Hunderte werden verhaftet. Es gibt kein Verhör, keine präzise Anklage, nur Gefängnis und Schweigen. Dreihundert von uns wird es untersagt, sich zum akademischen Examen zu stellen.

Du siehst, Gordian, daß es auch härter hergehen kann. Du siehst, daß wir versuchen, die Achtung vor uns selbst – und vor euch – wiederzugewinnen."

Rafael strich sich mit zitternden Fingern durch die Haare. Er wandte sich dem alten Herrn Diaz zu: „Was sagst du dazu, Vater."

Herr Diaz hatte sich erhoben. „Ich kann deine Worte nur bestätigen. Unsere Freunde hier sollen kein falsches Bild bekommen. Ich habe deine Befreiung nach acht Wochen Haft nur deshalb erwirken können, weil ich einst in Francos Generalstab Dienst tat und deshalb direkte Beziehungen zum Staatsoberhaupt habe."

Er nahm meinen Arm und führte mich zur Tür. „Ich bin stolz auf unsern Jungen", flüsterte er. „Seine Generation wird uns alle reinwaschen."

Laut fügte er hinzu. „Aber jetzt genug von Politik, Rafael, unsere Gäste wollen auch die angenehmen Seiten Spaniens genießen. Komm, laß uns etwas trinken. Wir haben es alle nötig."

Weiß behandschuhte Diener reichten uns in angewärmten Gläsern peinlich genau temperierten Kognak. Die Dame des Hauses verwickelte uns mit viel Charme in wundervoll nichtssagende Gespräche. Wie alle Spanier der gehobenen Klasse

## Reinhold das Nashorn

Zu den Wirtschaftswunder-Moden zählt: Besitz von Grund und Boden.

Jeder, der 's sich leisten kann, siedelt sich im Grünen an.

Ort zu respektieren, und den Rektor der Universität, uns anzuhören.' Polizisten und Wachen stehen wie festgenagelt. Auch sie sind von der Persönlichkeit Madolells fasziniert. Er hat sich hingesetzt und läßt eine Minute verstreichen. Keiner wagt zu atmen. In dem Augenblick, da die Spannung unerträglich wird, erhebt er sich: ‚Ich stelle fest, daß keiner unserer Professoren sich hierher bemüht hat, und danke der Polizei für ihre respektvolle Haltung.'

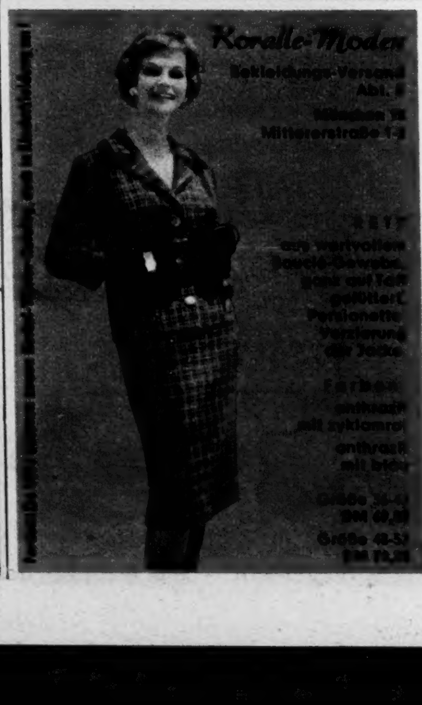
Alle Studenten jubeln der Polizei zu, und es sieht so aus, als ob die ganze Angelegenheit friedlich beigelegt würde.

Als aber am Nachmittag die Studenten die Universität verlassen, werden Madolell und zwanzig seiner Kameraden von einem Schwarm Polizisten umringt und verhaftet. Die Studenten wollen sie befreien. Aber Verstärkung wird eingesetzt. Polizisten und Wachen, die Madolell nicht mit angehört haben, knüppeln die Studenten rücksichtslos nieder. Man hört Offiziere schreien: ‚Hay que acabar con esto.' ‚Man muß ein Ende machen.' Das tragische Wort in jedem spanischen Streit: den Gegner erledigen.

es unter sich tun, duzte man Claude und mich seit Anfang des Abends mit einer Natürlichkeit, wie es eben nur in Spanien in diesem Milieu möglich ist. Damit zeigte man uns, daß wir dazugehörten, daß wir alte Freunde waren, und alles wurde soviel gemütlicher, soviel einfacher.

Nach einigen Gläsern konnten wir uns schon gar nicht mehr vorstellen, daß wir hier, in dieser Umgebung, bei „Revolutionären" zu Gast waren. Revolution, das sind Hinterstuben und Arbeiterviertel. Wenigstens hatten wir es uns so vorgestellt, als wir hinter die spanische Fassade schauen wollten. Nun saßen wir in bequemen Klubsesseln vor der Fassade, und doch befanden wir uns in der allerersten Reihe.

Wie immer in Spanien, hatte die Nacht keine Stunden. Erst frühmorgens erinnerten wir uns, daß wir ein wichtiges Rendezvous hatten: eine Begegnung mit Franco. Nicht, daß er uns eingeladen hätte. Nein, wir hatten erfahren, daß General Franco von einer Propagandareise in Aragonien nach Madrid zurückkehrte und beschlossen hatte, mit dem Wagen nach Salinas zu fahren, um dort einen Sonder-



zug zu besteigen. Da Salinas ein wenig bedeutender Ort ist, waren weder eine Rede noch ein offizieller Empfang vorgesehen. Wir konnten also hoffen, daß die berufsmäßigen Hurraschreier nicht dabeisein würden und wir somit Zeugen eines unmittelbaren Kontaktes zwischen dem Staatschef und seinem Volk werden könnten. Wir wollten herausfinden, wie die Stimmung auf dem Lande ist. Vielleicht waren die Bauern, die von der Industrie unberührte Landbevölkerung, seine Anhänger und die eigentlichen Träger der Bewegung.

Schon hinter Saragossa merkt man, daß etwas Ungewöhnliches in der Luft liegt. Auf jedem Hügel – die Straße windet sich durch eine wellige Landschaft – thront ein Reiter, ein Zivilgardist zu Pferd, der mit seinem Fernrohr den Horizont absucht. Der Anblick dieser Wachen, die mit ihren komischen Hüten wie mittelalterliche Späher aussehen, ist so malerisch, daß wir uns auf einen ebenso malerischen Empfang in altspanischem Stil vorbereiten.

Auf dem Bahnhofsplatz von Salinas warten etwa 300 Menschen. Bauern im Sonntagsstaat, Arbeiter in blauen Arbeitskitteln, Kinder, die wie zum Kirchgang gekleidet sind. Die Zivilgardisten, der Pfarrer, der Chef der städtischen Falange und die Ortsverwaltung schreiten aufgeregt hin und her. Der Bischof, zivile und militärische Würdenträger aus Medinaceli, der vornehmen Kreisstadt, schwitzen in der Sonne vor schwarz-goldenen Transparenten mit überschwenglichen Willkommenssprüchen.

Wir haben unseren Wagen auf der Hauptstraße gelassen und uns unter die Menge gemischt, um Franco einmal zu sehen, wie das Volk ihn erlebt. Wir glauben, unbemerkt in der Menge verschwinden zu können, aber schon nach einigen

kein Filmregisseur besser hätte drehen können, um die Macht und die Angst eines Diktators zu veranschaulichen.

Uniformierte Motorradfahrer kommen die Straße herunter. Die Zuschauer rekken neugierig die Hälse. Ein Arbeiter, der einen besonders guten Platz erobert hat – er sitzt hoch oben auf einem Wappen zwischen zwei Fahnen – schreit plötzlich: „Da kommt er!“

Ein offener Cadillac, Modell 1959, nimmt die Kurve, daß die Reifen quietschen. Vier Soldaten sitzen darin, schußbereite Maschinenpistolen auf den Knien. Den Zuschauern klappen die Unterkiefer herunter.

Ein zweiter Wagen folgt, ein dritter, ein vierter. Ohne ihr Tempo zu verlangsamen, rasen die prächtigen Cadillacs um den Platz und streifen die Zuschauer, die sich fluchtartig auf den Bürgersteig zurückziehen. Das alles geht so schnell, daß wir fast vergessen, die Kameras zu zücken. Das Karussell dieser mächtigen Wagen fegt den Platz leer. Dann fahren sie zu einer Wagenburg auf.

Bevor sie noch zum Stillstand kommen, springen bereits 16 marschmäßig gekleidete Soldaten mit Maschinenpistolen herunter und beobachten nach allen Seiten kritisch die Wartenden. –

In der Menge ist es unheimlich still. Neben uns haben zwei städtisch gekleidete Herren Platz genommen, die uns lässig über die Schulter blicken.

Langsam rollt nun ein geschlossener und gepanzerter Cadillac vor den Eingang des Bahnhofs. Das dort angetretene Empfangskomitee verbeugt sich respektvoll vor dem Wagen, und ein heller Hut, wahrscheinlich Francos, verschwindet im Innern des Bahnhofs.

Eine Frau hat sich aus der Menge gelöst: „Viva Franco“, schreit sie. „Viva, der Retter Spaniens, Viva . . .“

*Reinhold hat mit Vorbedacht einen Zaun gleich mitgebracht.*

*Der feine Mann, das ist bekannt, zahlt bar für Grund mit Baumbestand.*

Schritten klopft ein Polizist mir auf die Schulter: „He, Sie, wer sind Sie und was wollen Sie hier?“

„Ich bin Tourist und möchte einmal Franco fotografieren, um ein Andenken aus Spanien mit nach Hause zu bringen.“

Er mustert mich einen Augenblick. „Na gut – aber Ihren Wagen können Sie dort nicht stehen lassen. Schnell, weg damit, in fünf Minuten kommt der Caudillo!“

Wir haben unsere Kameras geladen und gute Plätze bezogen. Wenn ich jetzt noch den Wagen in eine Nebenstraße rangieren muß, riskieren wir, Franco zu verpassen.

„Aber Herr Wachtmeister“, sage ich. „Es ist doch soviel Platz . . .“

„Was heißt hier Platz!“ brüllt er. „Wenn ich weg sage, dann muß er weg.“

Er schaut mich mißtrauisch an: „Oder haben Sie noch nie gehört, daß Autos in den unglaublichsten Augenblicken in die Luft fliegen können?“

Ich lasse mir das nicht zweimal sagen und renne davon, daß die Kameras auf dem Bauche tanzen.

Als ich wieder an meinen Platz komme, beginnt die bedrückende Szene, die

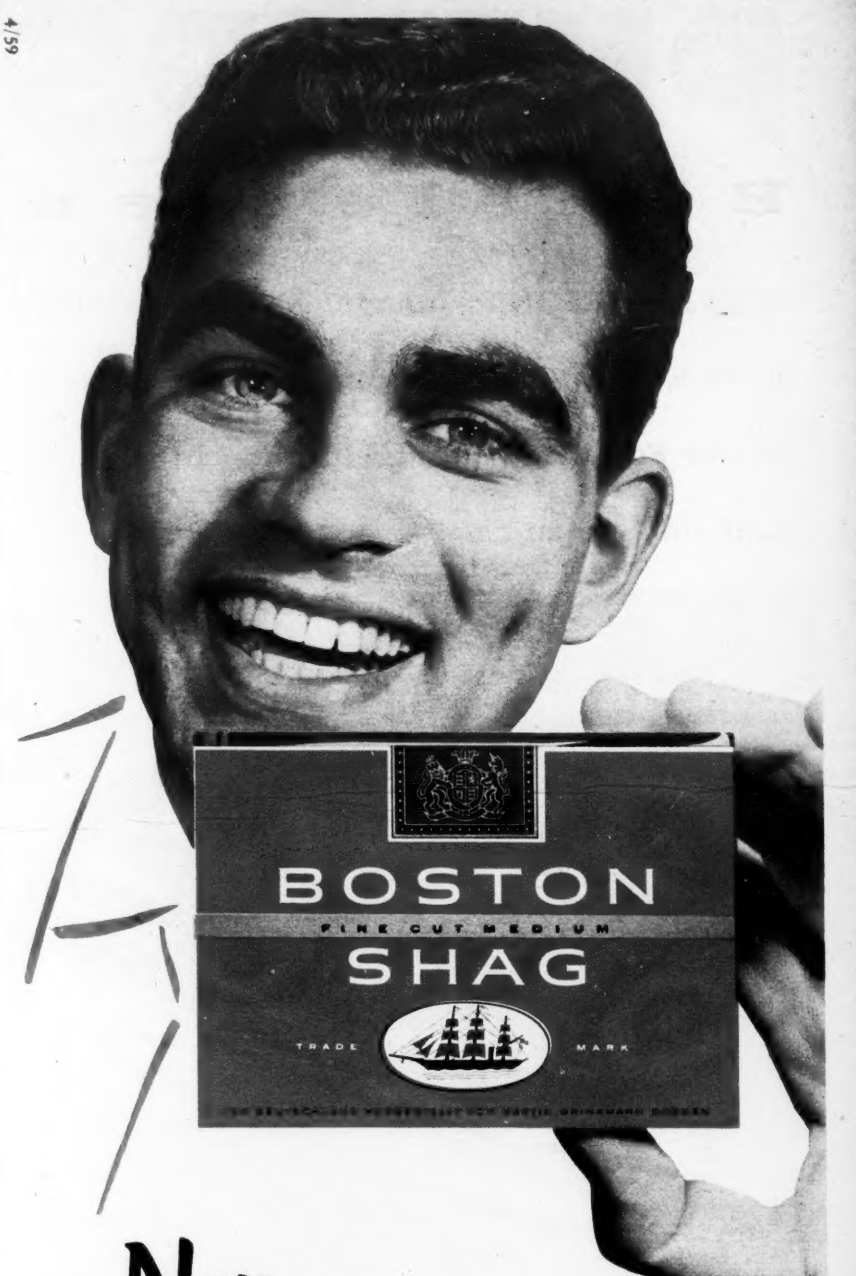
Die Bauern haben vor Erstaunen ihre Münder immer noch offen. Sie schweigen. Die meisten drehen sich einfach um und gehen kopfschüttelnd davon. Die anderen, die um keinen Preis umsonst gekommen sein wollen – wie auch wir –, stoßen bis zum Bahnsteig vor. Als Franco sich für einige Augenblicke am Fenster seines Abteils zeigt, wird es totenstill. Nur als das Empfangskomitee kräftig winkt, erheben sich einige müde Arme.

Mein Nachbar schüttelte den Kopf und murmelte zu sich selbst: „Wie jung der noch aussieht – wie sich so was hält. No hay derecho – Es gibt kein Recht auf Erden . . .“

IM NÄCHSTEN HEFT:

**Andalusische Hochzeit**

4/59




**Neu in Deutschland**

**– ein Tabak der Weltklasse**

Hier ist er – der neue Feinschnitt englischer Art. Dieser weltweit gerühmte Mischungstyp überzeugt durch drei ungewöhnliche Eigenschaften: Große Aromafülle, langfaseriges Tabakgut, mild-würzigen Geschmack. Dank dieser besonderen Vorzüge ist BOSTON SHAG gleichermaßen ideal für die „private“ selbstgefertigte Cigarette wie auch für die männlich-sportliche Shagpfeife. Unbestritten – ein Tabak der Weltklasse.

*Über Länder und Meere . . .*

*50 g Feinschnitt in der eleganten, englischen Flachpackung*

DM 1.50

**BOSTON**
FINE CUT MEDIUM
**SHAG**

# PHILIPS Bügeleisen

**EXTRA LEICHT - um vieles leichter als Ihr altes Eisen. Flach, wendig, schlank, elegant in der Form und so bügelpraktisch: Nie zu heiß und nie zu kalt!**

**Der Philips Thermostat sorgt für automatische Temperaturüberwachung: Er „fühlt" mit der ganzen Bügelfläche Ihres Eisens und reagiert sofort!**

**Ein Griff zum Regler genügt: Für jede Gewebeart läßt sich die stoffgerechte Temperatur einstellen!**

**Ein besonderes Plus: Das Anschlußkabel „an der Seite" stört niemals beim Aufsetzen. Kabel und Kontrollampe sind für Linkshänder vertauschbar.**

**Eingepreßtes Element – lange Lebensdauer.**

**Jedem Stoff die richtige Wärme**

**Griff der Handform angepaßt**

PHILIPS

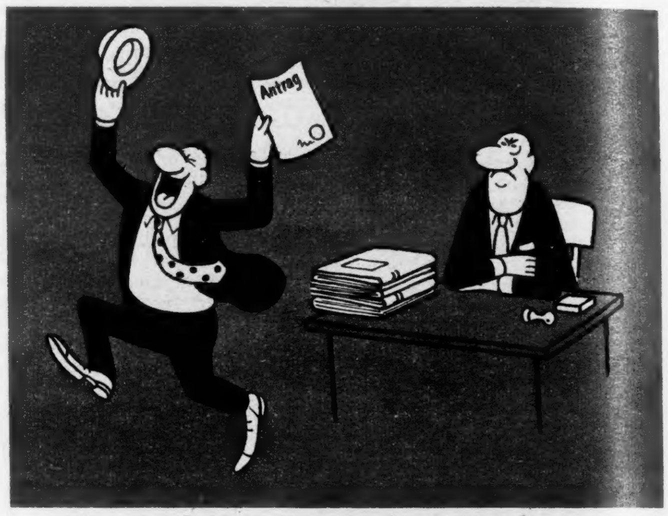
....nimm doch **PHILIPS**

## Vereint ist auch de

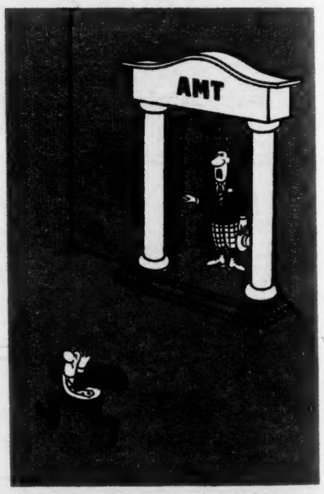
*„Sie sind bei der ABW? Da werden wir Ihren Antrag von 1946 beschleunigt bearbeiten"*

Die „Arbeitsgemeinschaft gegen Behördenwillkür" (ABW) hat es sich zum Ziel gesetzt, dem einzelnen Staatsbürger gegen den mächtigen Apparat der Ämter beizustehen. Der Verein zählt bereits 650 000 Mitglieder im Bundesgebiet. Er will aber nicht nur anklagen, sondern auch belohnen: Vorbildlichen Beamten möchte er künftig sogar Ehrenurkunden oder Plaketten verleihen.

ZEICHNUNGEN: MANFRED NOBERT




*„Reingefallen! Ich bin gar nicht der Mann, der die Plaketten der ABW verteilt"*




*„Mann, Sie wollen ein ABW-Helfer sein, und wenn ich ein paar deutliche Worte mit einem Beamten rede, dann rennen Sie weg"*

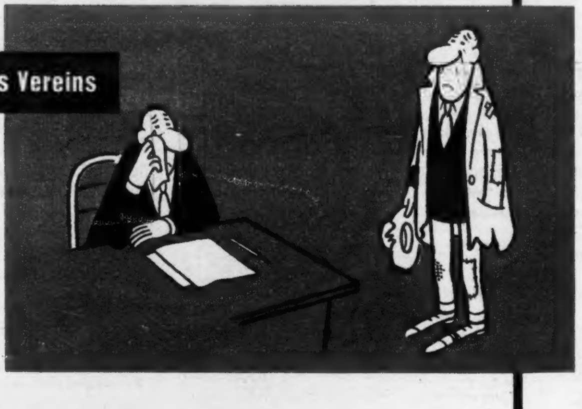
*„Es traf sich gut, daß der Herr von der ABW bei dieser Gelegenheit seine eigenen Steuern auch gleich bezahlen konnte"*

wir Ihren
arbeiten“

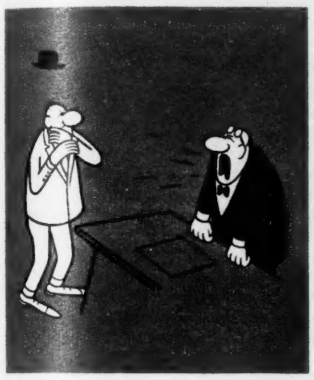
ABW) hat
er gegen
er Verein
aber nicht
Beamten
verleihen.
RED NOBERT

# ch de Schwache (Staatsbürger) mächtig

**Die Zukunftspläne des Vereins**

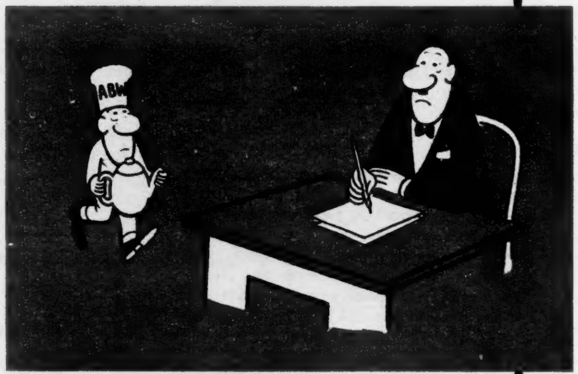


Mitglieder können sich auf den Geschäftsstellen der ABW die für den Besuch beim Finanzamt zweckentsprechende Kleidung abholen

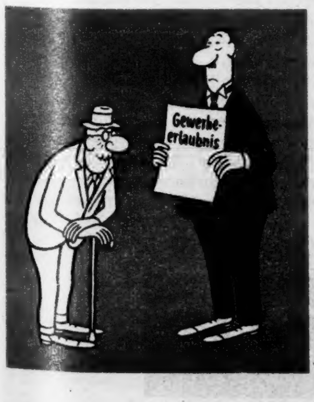


Beamte, die in ihrer Dienststelle den Gruß eines Staatsbürgers deutlich hörbarerwidern, erhalten einen Orden

▲ Das Hochgehen eines Hutes wird künftig als Sachbeschädigung strafrechtlich verfolgt




Besonders menschenfreundliche Behörden werden mit einem kostenlosen Kaffeedienst belohnt



Beamte, die chronisch übelgelaunt sind, werden von ehrenamtlichen Helfern der ABW aufgeheitert

▲ Auch die ältesten Restbestände der Akten werden jetzt aufgearbeitet

Solange in Amtsstuben noch mit vollem Mund gesprochen wird, erhalten ABW-Mitglieder Schirme geliehen

... schuf Richard HUDNUT Fluid Make up in sechs bezaubernden Farbnuancen. Unter ihnen finden Sie die beiden Tönungen, die Ihrem Teint am Tage und im Lichterglanz des Abends genau entsprechen.

Groß-Tube DM 4,20
Normal-Tube DM 2,50

three flowers *Fluid Make up*

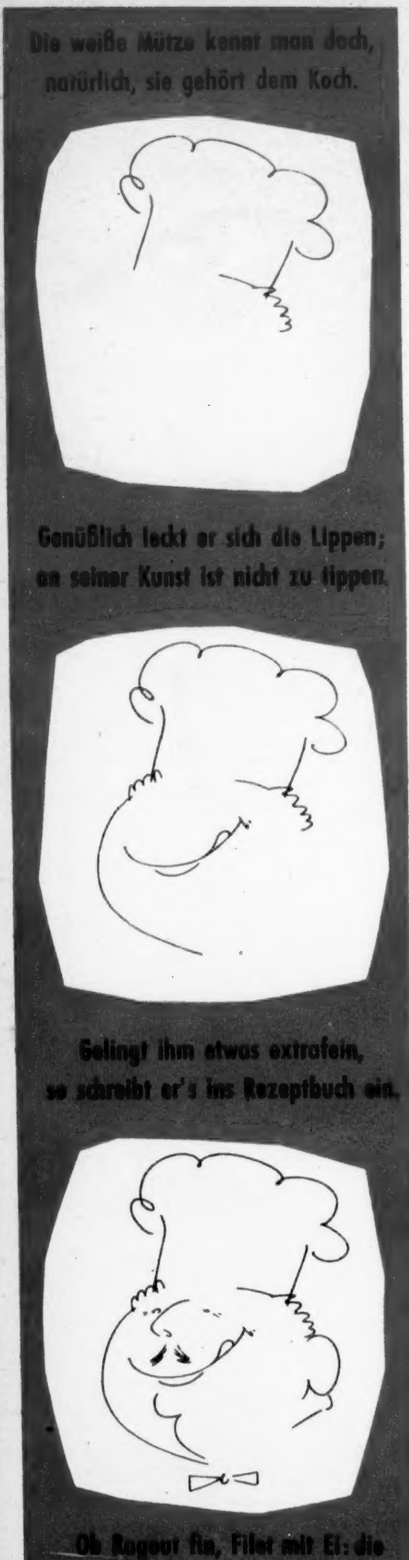
hat hydratisierende Wirkung: der Feuchtigkeitsgehalt dieser flüssigen Teinttönung erfrischt gründlich die Haut und gibt Ihrem Teint mattschimmernde Schönheit. Fluid Make up ist kaum als Make up zu erkennen, dennoch verdeckt es Unregelmäßigkeiten der Haut. Hauchdünn läßt es sich auftragen – zart und natürlich wirkt deshalb Ihr Teint.

**three flowers**

***Fluid Make up***

**für makellosen Teint und vorteilhaftes Aussehen**

Auch in Österreich in Originalqualität erhältlich. Alleinvertrieb für Österreich Substantia GmbH. Wien VI





# Sternschnuppen

**AUS DEM TAKT.** Der Generalmusikdirektor der Ostberliner Deutschen Staatsoper, Franz Konwitschny, darf einen Monat lang nicht mehr den Taktstock im Theater schwingen. Dies ist die Strafe dafür, daß er bei einem Gastspiel der Oper in Prag so betrunken ins Theater kam, daß er sein Pult nur mit fremder Hilfe fand und das Orchester praktisch ohne Dirigent spielen mußte.

**FESTGEBISSEN.** Mannheimer Polizeibeamte nahmen in der Nacht einen Mann mit zur Wache, der ein Radiogerät trug und des Diebstahls verdächtig erschien. Bei seiner Vernehmung entschuldigte er seine undeutliche Aussprache damit, daß ihm sein Gebiß verlorengegangen sei. Während er noch verhört wurde, erschien auf der Wache ein zweiter Mann, dem eben sein Radiogerät aus dem Wohnzimmer gestohlen worden war. Der Dieb hatte dabei sein Gebiß vergessen. Es paßte.

**KNALL.** Auf einer Straße in Essen ertönte ein Pistolenschuß, und ein junger Bergmann brach aufschreiend zusammen. Passanten bemühten sich um ihn, die Polizei rückte an, und obwohl

man keine Verletzung feststellen konnte, wurde das stöhnende Opfer ins nächste Krankenhaus gebracht. Dort stellte es sich heraus, daß der junge Mann unverletzt war. Zusammen mit einem Freund, der eine Schreckschußpistole abgefeuert hatte, wollte er einmal testen, wie die Öffentlichkeit bei einem Attentat reagiert.

**KÜCHENDRAGONER.** Die US-Armee hat angeordnet, daß nur noch Stabsoffiziere einen Soldaten als „Putzer" beschäftigen dürfen. Die Verordnung wurde erlassen, weil ein Mitglied des Kongresses in einer Rede gerügt hatte, daß Offiziere die Rekruten zu Arbeiten in ihrem privaten Haushalt einteilten.

**TRAUERWEIDEN.** Als in Freiburg im Breisgau eine Straße verbreitert und dabei eine Anzahl Bäume gefällt werden mußten, fanden die Holzfäller, als sie am Morgen mit der Arbeit begannen, an jedem Stamm einen schwarzen Flor mit der Aufschrift „Die trauernden Anwohner".

**VETERAN.** Durch einen Fehler in der Kartei der Wehrerfassungsstelle Lüneburg wurde auch ein 87jähriger Mann aufgefordert, sich mit dem Jahrgang 1922 dort einzufinden. Als man dem schwerhörigen Mann schließlich beigebracht hatte, daß man ihn irrtümlich geladen hatte, verließ er unter Protest den Raum und meinte, es müsse doch auch für ihn noch einen Posten bei den Soldaten geben.

**UNTERGRUND.** In Pisa (Italien) weckte eine Ehefrau mitten in der Nacht ihren Mann, weil er ihr zu laut schnarchte. Zu beider Erstaunen hörte damit das Schnarchen nicht auf. Sie fanden unter dem Bett einen schlafenden Fremden, den die herbeigerufene Polizei als einen Sträfling erkannte, der aus dem Gefängnis entflohen war.

**NEUER KURS.** Zitat aus dem Buch „Die hohe Kunst der Steuerhinterziehung" von John L. Heß: „Früher nahm der Geschäftsmann seine Sekretärin mit auf Reisen und gab sie als seine Ehefrau aus; heute nimmt er seine Frau mit und gibt sie als seine Sekretärin aus."

**BERUFSKLEIDUNG.** Kraftfahrer bemerkten auf der Autobahn Hamburg—Lübeck ein spärlich bekleidetes Mädchen, das sich auf der Fahrbahn herumtrieb. Die Polizei stellte fest, daß es sich um eine Angehörige der „leichten Zunft" in Lübeck handelte, die von einem Freier, nur mit Höschen, Büstenhalter und Mantel bekleidet, im Auto mitgenommen und nach einem Streit ohne Mantel an die frische Luft gesetzt worden war. Wegen „Trunkenheit zu Fuß" wurde sie nun zu einer Geldstrafe von hundert Mark verurteilt.

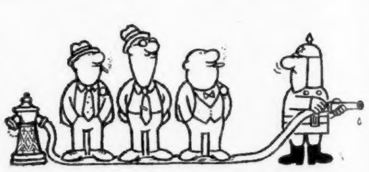
**JUNGVOLK.** Ein Arzt im Dorf Lohberg in Niederbayern meldete beim Hilfswerk Berlin, daß er bereit sei, ein Ferienkind aufzunehmen. Er verlangte aber, daß es ein Kind eines ehemaligen Mitglieds der SS sein sollte. Der Arzt war SS-Führer gewesen.

**GROSSKOPFET.** Zu der Vereidigung der Rekruten des Luftwaffen-Ausbildungsbataillons in Delmenhorst mußten 450 der Rekruten vorschriftswidrig mit Mützen statt mit Stahlhelmen antreten. Die in der Bekleidungskammer vorrätigen Stahlhelme waren für sie zu klein.

**SCHONGANG.** Als der englische Leichtathlet Ibbotson, ehemals Inhaber des Weltrekords über eine Meile, nach einer Krankheitspause wieder auf einer Aschenbahn erschien, trug er ein Schild um den Hals, wie es in England fabrikneue Autos bei ihren ersten Fahrten haben: „Running in" (Wird eingefahren).

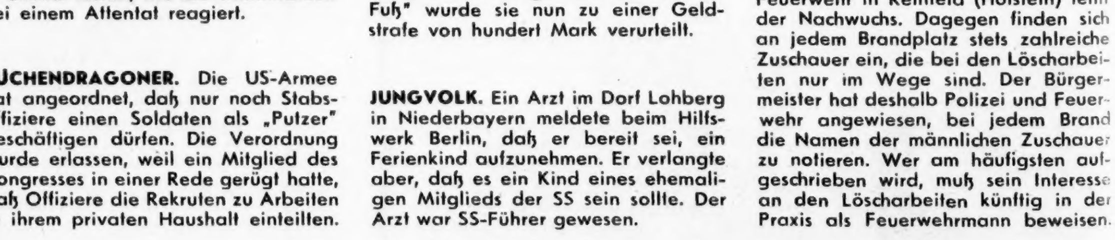
**SPRUNGBRETT.** Der Haushalt der Königin Elizabeth hat Dienstbotensorgen. Die meisten Hilfskräfte in der Küche und die Zimmermädchen bleiben nur wenige Wochen im königlichen Dienst. Sie fühlen sich in den Schlössern schlecht untergebracht und klagen über zu geringe Freizeit. Außerdem zahlt der Hof nur den Tariflohn; Trinkgelder gibt es nicht. Wer dagegen nach einigen Monaten den Dienst verläßt, erhält mit einem Zeugnis des Hofes in großen Hotels oder bei reichen Leuten in Amerika gutbezahlte Posten.

**BUCHFÜHRUNG.** Als ein Strafrichter in Hannover einen Dieb abzuurteilen hatte, übergab ihm der Angeklagte eine Liste der von ihm gestohlenen Gegenstände und erklärte, daß er über seine „Einnahmen" immer genau Buch führe, weil die Bestohlenen leider so unredlich seien, vor Gericht die Verluste größer anzugeben, um auf diese Weise die Versicherungen zu prellen.



**DIENSTVERPFLICHTET.** Der freiwilligen Feuerwehr in Reinfeld (Holstein) fehlt der Nachwuchs. Dagegen finden sich an jedem Brandplatz stets zahlreiche Zuschauer ein, die bei den Löscharbeiten nur im Wege sind. Der Bürgermeister hat deshalb Polizei und Feuerwehr angewiesen, bei jedem Brand die Namen der männlichen Zuschauer zu notieren. Wer am häufigsten aufgeschrieben wird, muß sein Interesse an den Löscharbeiten künftig in der Praxis als Feuerwehrmann beweisen.

## Daxi



## Stern-Tips

Einen Rattenschwanz von Prozessen gibt es immer wieder um den Paragraphen 299 des Strafgesetzbuches, der sich mit dem **Briefgeheimnis** befaßt. Danach dürfen z. B. Eltern zwar die Briefe ihrer minderjährigen Tochter öffnen, Papa dagegen muß um Mamas Briefe einen großen Bogen machen – grundsätzlich, wie das Gesetz sagt. Ausnahme: Der Brief ist sehr eilig oder ein Ehepartner ist verreist. Schlimm ist es bei Vermieterin und Untermieter. Natürlich darf sie einen Brief an den Untermieter nicht öffnen; dagegen aber, daß sie einen bereits geöffneten Brief an ihren Untermieter liest, den er z. B. auf dem Tisch liegen ließ – dagegen ist kein juristisches Kraut gewachsen. Das Briefgeheimnis bezieht sich ausdrücklich nur auf „verschlossene Postsachen". Schade, nicht wahr?

„Na los, **überhol schon!**" Mit diesen Worten forderte ein Onkel seine Nichte – sie saß am Steuer seines schnellen Wagens – zu höherem Tempo auf. Die Nichte überholte und . . . landete am Baum. Der Onkel wurde verletzt. In erster Instanz wurde die Fahrerin wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt, in der Berufungsverhandlung dagegen wurde die Verurteilung aufgehoben. Denn eine „Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten" ist nur strafbar, wenn die Tat gegen die guten Sitten verstößt. Da aber das Überholen nicht gegen die guten Sitten verstößt und die Nichte zudem nur „gehorcht" hatte, wurde sie freigesprochen. Und die Moral von der Geschicht: Der Antreiber trägt das Risiko! (Oberlandesgericht Schleswig Akt.-Z. Ss 293/58).

Um unseren geplagten Sekretärinnen das Leben zu erleichtern, ist jetzt eine **kleine Uhr** entwickelt worden, die in jede Büroschreibmaschine eingebaut werden kann. Dieses kleine Wunderwerk zeigt 1. das Datum, 2. die genaue Zeit (mit Sekundenzeiger), besonders für die Anfängerinnen wichtig, die ihr Maschinen-Tempo kontrollieren wollen; 3. sorgt schließlich noch eine eingebaute Weckeinrichtung nicht etwa für gefahrlosen Büroschlaf, sondern erinnert sie rechtzeitig an den Termin des vielgehetzten Chefs.

Ihr **neuer Pulli,** liebe Leserin, ist ja wirklich besonders schön. Aber – Hand aufs Herz – finden Sie nicht, daß er auch mal gewaschen werden müßte? Dabei brauchen Sie keine Angst vor dem Eingehen zu haben. Sie fügen dem Waschwasser auf drei Liter einen Teelöffel Glycerin oder etwas Salmiakgeist oder Borax bei! Und der schöne Pulli behält seine – und Ihre – Form.

Aus Schweden kommt eine begrüßenswerte Nachricht: Dort dürfen die Ärzte jetzt ihre Rezepte nicht mehr in der üblichen **„Ärzte-Klaue"** schreiben, sondern müssen ihre Medizinen in deutlich lesbarer Handschrift verordnen. Vorteil: Die Apotheker können das Rezept entziffern, und der Patient kann das Medikament in Seelenruhe schlucken – es ist bestimmt das richtige.

Ein netter Tip für die Küche: Eine Ecke Schmelzkäse, in unangebrochener Packung 20 Sekunden lang in heißes, nicht kochendes Wasser getaucht, gibt einen sehr schmackhaften spritzfähigen Creme. Dazu eines von vielen Rezepten: Das **garnierte Brot**. Schwarzbrotscheiben diagonal durchschneiden, den Rand mit Kräuterschmelzkäse aus der Garnierspritze nachspritzen und in die Mitte einen Gurkenfächer und eine Olive legen. Guten Appetit.

Es ist ein wahrer Jammer mit den **„Pfennigabsätzen"** der eleganten Pumps. Keine dreimal hat man diese Dinger getragen – und schon hin zum Schuhmacher und neue Absätze drauf! Dabei ist es doch so einfach: Drücken Sie einen ganz gewöhnlichen Reißnagel in die Tretfläche, und sie hält länger – alles nach dem Motto „Behacke dich selbst!"


NESTLE
Extra sahnig!

**Zum guten Kaffee beste Milch:**
Schon ein Kaffeelöffel voll gibt Ihrem Kaffee den warmen, goldbraunen Ton und rundet den Kaffeegeschmack wohltuend ab.

kr 914

**Diese hochwertige Milch läßt sich sogar schlagen wie Sahne**
In wenigen Minuten können Sie damit die leckersten Vor- und Nachspeisen auf den Tisch zaubern.

**5. Rezept: Nuß-Creme**

Eine kleine Dose gut gekühlter NESTLE „Extra sahnig" mit einem Sahne-Rädchen zu einer festen Creme schlagen, 1 Eßlöffel Zitronensaft und 2 Eßlöffel Zucker einrühren. Nun 1/2 Päckchen Vanille-Zucker und 50 g geriebene

Hasel- oder Walnüsse hinzugeben. Das Ganze noch einmal kurz schlagen. Die fertige Creme wird in Dessertschalen verteilt, mit Wal- oder Haselnüssen hübsch garniert und dann serviert

**NESTLE MILCH nur beste Milch!**

**Cremen Sie Ihre Hände nach jedem Waschen mit Kamill-Glyzerin-Creme ein: Ihre Haut bleibt widerstandsfähig und geschmeidig.**

**Kamill-Glyzerin-Creme gibt es jetzt auch im praktischen Automaten DM 3,50**

**Doppelt wirksam: pflegt und schützt**

Kamill-Glyzerin-Creme vereint die heilkräftige Kamille mit dem hautpflegenden Glyzerin. Kamill-Glyzerin-Creme klebt nicht und fettet nicht, hauchdünn aufgetragen wird sie in 20 bis 30 Sekunden von der Haut restlos aufgenommen.

**Dosen zu DM 0,60, 1,00 die günstige Haushaltdose DM 1,80**

**Wenn Sie ins Ausland reisen**

**so erhalten Sie auch dort an jedem gut geführten Kiosk Ihren STERN. Versäumen Sie nicht, danach zu fragen.**

*Wert-Gutschein*

für den großen

**BADER-KATALOG**

**mit modischen Überraschungen für Sie.**

Bitte Adresse auf Zeitungsrand schreiben, dann Wert-Gutschein im Umschlag oder auf Postkarte geklebt, ohne Briefmarke, absenden an

**Großversandhaus für modische Kleidung**

**BADER ABT. 10 PFORZHEIM**

# Sterne lügen nicht

## DIE WOCHE VOM 27. SEPTEMBER BIS 3. OKTOBER 1959

**Auf dem Gebiet der Weltpolitik sieht es zur Zeit nicht sehr freundlich aus, selbst wenn die Öffentlichkeit nichts von alarmierenden Aktionen hören sollte. Verhandlungen dürften in einem wenig versöhnlichen Sinne geführt werden und immer wieder festfahren. Vor allem der Stil, in dem die deutsche Frage erörtert wird, erregt Besorgnis. Rußland scheint den Staaten, an denen der Westen interessiert ist, systematisch den Rücken zu stärken. Frankreich treibt ein Doppelspiel, das das Verhältnis zu seinen Verbündeten belastet. In verschiedenen Ländern sind soziale Verbesserungen zu erwarten. Die industrielle Produktion nimmt insgesamt zu.**

### STEINBOCK

**22.—31. Dezember Geborene:** Eine neue Verbindung, die Sie anstreben, kommt zustande. Daß ein Ortswechsel damit verbunden ist, ist nicht ausgeschlossen. Am 29./30. IX. können Sie in einer wichtigen Vorfrage Klarheit schaffen.

**1.—9. Januar Geborene:** Bei einigem Geschick können Sie die Verstimmung aus der Welt schaffen und in den engsten Kreis der Anwärter wieder aufgenommen werden. Am 1./2. X. schneiden Sie bei einem Wettstreit gut ab.

**10.—19. Januar Geborene:** Wirtschaftlich sind Sie stark, und auch rechtlich ist Ihre Position nicht zu erschüttern. Am 26./27. IX. werden Sie ein unschönes Manöver durchschauen und durchkreuzen. Am 1./2. X. haben Sie großes Glück.

### WASSERMANN

**20.—29. Januar Geborene:** Mit den Ergebnissen dieses Monats dürfen Sie wahrhaftig zufrieden sein. Auf Ihrem neuen Aufgabenfeld haben Sie eindrucksvoll bewiesen, was Sie können. Am 1./2. X. treffen Sie mit maßgebenden Leuten zusammen.

**30. Januar bis 8. Februar Geborene:** Tage des Fortschritts und Erfolges liegen vor Ihnen. Sie kommen viel herum und werden mit Neuerungen bekannt, die Sie wahrscheinlich auswerten wollen. Am 27./28. IX. ist der Gewinn weniger groß.

**9.—18. Februar Geborene:** Eine ungute Entwicklung geht ihrem Ende entgegen. Die gesundheitliche Krise dürfte bereits überwunden sein. Gehen Sie am 28./29. IX. in eine Gesellschaft, auch wenn Sie gar nicht dazu aufgelegt sind.

### FISCHE

**19.—28. Februar Geborene:** Ihr Leben erhält durch den Eintritt eines glücklichen Ereignisses einen ganz neuen Sinn. Mit Ihrem Partner verstehen Sie sich immer besser. Am 29./30. IX. werden Sie für nüchterne Überlegungen kein Verständnis haben.

**1.—10. März Geborene:** Das Geschäft machen in dieser Woche die anderen, aber das werden Sie verwinden können. Jemand, der zur Zeit bei Ihnen ist, sorgt für Stimmung und gute Laune. Am 29./30. IX. sind Sie undankbar.

**11.—20. März Geborene:** Sie müssen sich noch ein wenig in Geduld fassen, erst Mitte Oktober ist der Augenblick gekommen, Ihre Dinge mit Erfolg voranzutreiben. Nehmen Sie am 1./2. X. aber auch eine kleine Gelegenheit mit.

### WIDDER

**21.—30. März Geborene:** Sie haben wieder festen Boden unter den Füßen. Bessere Mitarbeiter, als Sie seit kurzem haben, können Sie sich überhaupt nicht wünschen. Eine neue Methode sollten Sie am 27./28. IX. zumindest einmal ausprobieren.

**31. März bis 9. April Geborene:** Man hat Sie unter die Lupe genommen. Um das Prüfungsergebnis brauchen Sie nicht besorgt zu sein. Am 29./30. IX. sieht ein Angebot weitaus verlockender aus, als es in Wirklichkeit ist.

**10.—19. April Geborene:** Eine lebhafte Zeit hat für Sie begonnen. Sie können es sich nicht leisten, auch nur einen Tag zu fehlen. Weisen Sie die Kritik an Ihren Maßnahmen am 1./2. X. nicht zurück, denn sie ist berechtigt.

### STIER

**20.—30. April Geborene:** Ein großer Wunsch ist nun endlich in Erfüllung gegangen. Die Verbindung wird sich als gut, nützlich und dauerhaft erweisen. Am 26./27. IX. haben Sie umfangreiche Vorbereitungen zu treffen. Trotzdem sollten die anderen nicht warten.

**1.—10. Mai Geborene:** Seien Sie etwas mehr auf Ihre Gesundheit bedacht, leben Sie mäßig. Beherzigen Sie den Rat guter Freunde. Sich auf gewagte Geschäfte einzulassen, ist weder am 28./29. IX. noch am 1./2. X. zu empfehlen.

**11.—20. Mai Geborene:** Man läßt Ihnen freiere Hand und kontrolliert Sie nicht mehr auf Schritt und Tritt. Damit ist eine Zeit der Prüfungen zu Ende. Am 29./30. IX. werden Sie es zu würdigen wissen, daß man Sie hinzuzieht.

### ZWILLINGE

**21.—31. Mai Geborene:** Mit einem Verlust können Sie sich schwer abfinden. Aber das Grübeln nützt nichts. Richten Sie den Blick in die Zukunft. Vieles bietet sich an. Das Ausmaß Ihrer Chancen werden Sie am 2./3. X. erst richtig ermessen.

**1.—10. Juni Geborene:** Eine andere Umgebung, in die es Sie verschlägt, wird Ihnen sofort gefallen. Sie finden Kontakt und neue gute Freunde. Vom 27./28. IX. und 2./3. X. können Sie sich etwas ganz Außerordentliches versprechen.

**11.—21. Juni Geborene:** Fehlschläge sind wettgemacht. Ihr Name wird in immer weiteren Kreisen bekannt. Sie können sich den Platz, an dem Sie künftig schaffen wollen, bald aussuchen. Am 1./2. X. braucht jemand Ihre Hilfe.

### KREBS

**22. Juni bis 1. Juli Geborene:** Die Monatswende hat größte Bedeutung für Sie. Unter Umständen fallen schicksalhafte Entscheidungen. Sie können persönlich kaum noch eingreifen und müssen sich, vor allem am 1./2. X. wohl oder übel auf Ihr Glück verlassen.

**2.—12. Juli Geborene:** Sie scheinen sich, ohne sich dessen bewußt zu sein, eine Feindschaft zugezogen zu haben. Eine seltsame Bemerkung am 27./28. IX. muß Sie stutzig machen. Am 2./3. X. wissen Sie, wer gegen Sie hetzt.

**13.—22. Juli Geborene:** Lassen Sie sich nicht von Ihrem Platz verdrängen. Irgend etwas ist jedenfalls um Sie herum im Gange. Tun Sie alles pedantisch genau, obwohl es Ihnen zuwider ist. Bleiben Sie am Wochenende für sich zu Hause.

### LÖWE

**23. Juli bis 2. August Geborene:** Sie haben auf das richtige Pferd gesetzt. Wie Sie zur Zeit zusammenarbeiten, sind Sie überhaupt nicht zu schlagen. Fühlen Sie sich übrigens nicht verpflichtet, jede Einladung anzunehmen. Am 1./2. X. müssen Sie früh auf dem Posten sein.

**3.—12. August Geborene:** Die Tips, die man Ihnen zukommen läßt, sind mit Geld überhaupt nicht zu bezahlen. Sie sollten zu erkennen geben, daß Sie das wissen und würdigen. Am 27./28. IX. ist Ihr Auftreten ein voller Erfolg.

**13.—22. August Geborene:** Sie sehen wieder Land. Die Zeit der Einschränkungen ist vorbei. Der Oktober bringt Ihnen Geld und Glück jede Menge. Leisten Sie sich deswegen am 2./3. X. nur nicht gleich eine Herausforderung.

### JUNGFRAU

**23. August bis 2. September Geborene:** Jemand nimmt Ihnen die Sorgen ab. Manchmal fragen Sie sich wahrscheinlich selber, wieso Sie soviel Glück verdienen. Am 29./30. IX. erhält Ihre Existenz vielleicht eine ganz neue Grundlage. Probleme existieren nur in Ihrer Einbildung.

**3—12. September Geborene:** Was andere tun, kann Ihnen gleichgültig sein, solange es Ihre Interessen nicht berührt. Stellen Sie sich am 1./2. X. taub, wenn man Ihnen Geschichten erzählen will; schon am 3. X. wissen Sie, wozu es gut war.

**13.—22. September Geborene:** Warten Sie, bis man an Sie herantritt. Ihre Eile würde man als Schwäche auslegen. Persönlich werden Sie etwas sehr Beglückendes erleben. Am 27./28. IX. möchte man Ihnen gern eine Falle stellen.

### WAAGE

**23. September bis 2. Oktober Geborene:** Auseinanndersetzungen könnten erneut und heftiger aufflammen. Das müssen Sie durchstehen, wenn Sie wirklich radikal reinen Tisch machen wollen. Am 29./30. IX. gewinnt der Geschicktere.

**3.—12. Oktober Geborene:** In diesen Tagen könnte sich für Ihre Zukunft viel entscheiden. Versuchen Sie nur nicht, etwas zu erzwingen. Am 27./28. IX. verbinden Sie das Schöne mit dem Nützlichen. Der 3. X. ist etwas getrübt.

**13.—23. Oktober Geborene:** Sie haben sich angemeldet, nun müssen Sie auch hingehen. Wieso zweifeln Sie eigentlich, ob Sie der Aufgabe, für die Sie sich interessieren, gewachsen sind? Am 2./3. X. ist es wichtig, gute Rückendeckung zu haben.

### SKORPION

**24. Oktober bis 2. November Geborene:** Sie haben erreicht, was Sie wollten. Vielleicht denken Sie nun daran, eine Verbindung vertraglich zu machen. Die äußeren Umstände könnten dafür kaum günstiger sein. Lassen Sie den 29./30. IX. nicht ungenutzt vorübergehen.

**3.—12. November Geborene:** Die Öffentlichkeit hat Ihnen in der nächsten Zeit nicht viel zu bieten. Bleiben Sie nach Möglichkeit für sich und ordnen Sie Ihre privaten Dinge. Am 28./29. IX. kommt ein ungebetener Gast.

**13.—22. November Geborene:** Bleiben Sie im Hintergrund, beobachten Sie. Was Sie brauchen — und mehr — haben Sie schließlich. Am 1./2. X. ist es nicht leicht, guten Willen und Geduld zu beweisen, aber versuchen Sie es wenigstens.

### SCHÜTZE

**23. November bis 1. Dezember Geborene:** Die Ereignisse um Sie sind verwirrend, sie zu deuten ist schwer. Vielleicht ist eine zumindest vorübergehende Trennung nicht zu umgehen. Am 29./30. IX. wäre es besser für Sie, wenn Sie sich gegen eine Notwendigkeit nicht sträubten.

**2.—11. Dezember Geborene:** Sie finden jemand, der Ihre Interessen und Ihren Geschmack teilt. Sicherlich wird sich daraus eine enge Zusammenarbeit ergeben, wenn nicht mehr. Am 2./3. X. ist eine schwierige Situation zu meistern.

**12.—21. Dezember Geborene:** Sie stehen vor einem großen Start. Daß er gelingt, steht außer Zweifel. Neue Gesinnungsgenossen stoßen zu Ihnen, die mehr halten, als sie versprechen. Widmen Sie das Wochenende ganz Ihren Angehörigen.

## HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER
## GEBOREN ZWISCHEN 27. SEPTEMBER UND 3. OKTOBER 1959

**Diese Kinder entfalten einen brennenden Ehrgeiz. Sie wollen etwas Besonderes leisten und sich hervortun. Dabei sind sie alles andere als Egoisten, es liegt ihnen fern, jemand ausstechen oder verdrängen zu wollen. Sie lassen vielmehr ihre Mitmenschen an dem, was sie geschaffen, teilhaben; ihre Leistungen sollen allen zugute kommen. Diese Einstellung vertreten sie so kompromißlos, daß sie darüber vielleicht mehr als einmal in Schwierigkeiten geraten. Aber sie nehmen es in Kauf, und der Triumph über die kalten Rechner bleibt schließlich nicht aus. Sie sind ungewöhnlich beliebt, im öffentlichenn Leben ihrer Zeit werden sie viele Ehrenämter bekleiden. Die familiären Bindungen reißen bei ihnen niemals ab. Die Mädchen der Woche zeichnet ein tiefes Gefühl aus. Sie sind zu intelligent, um auch auf die raffiniertesten Komplimente hereinzufallen. Nur reifere Partner haben Chancen bei ihnen. Sie führen harmonische, glückliche Ehen.**

## SCHACH

Geleitet von Georg Kininger

### Eine Dame opfert sich

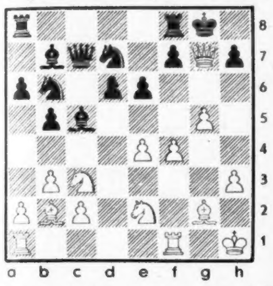
Partie Nr. 295

**Sizilianische Verteidigung**

Gespielt in Holland 1959

Weiß: Van den Berg  Schwarz: Dr. Spanjaard

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 e7—e6 3. Sb1—c3 a7—a6 4. d2—d4 c5×d4 5. Sf3×d4 Dd8—c7 6. g2—g3 (Eine sehr nachhaltige Bekämpfung des von Schwarz gewählten Aufbaus. Von g2 aus hat der Läufer eine große Wirkung und erschwert dadurch Befreiungsmöglichkeiten.) 8. . . . Lf8—b4 (Dieser Zug paßt nicht in das gewählte Eröffnungssystem. Richtig war 8. . . . Sf6 nebst d6 und Le7.) 9. Sd4—e2 (Einfach und stark. Der Springerrückzug deckt nicht nur alles, er verhindert zugleich auch den Zug d7—d5, der das schwarze Spiel befreien würde.) 7. . . . Sg8—f6 8. Lf1—g2 d7—d6 (Die Hauptursache des Verlustes. Schwarz sollte seinen Läufer nach e7 zurückziehen und dann erst d6 spielen. Der Zug bedeutete zwar ein Eingeständnis, daß Lb4 ein Schlag ins Wasser war, aber in diesem Falle hätte der Nachziehende immerhin noch gut kämpfen können.) 9. 0-0 0-0 10. h2—h3 (Das ist bereits der Beginn eines Bauernsturms zum Königsflügel, so unscheinbar der Zug auch aussieht.) 10. . . . Sb8—d7 11.



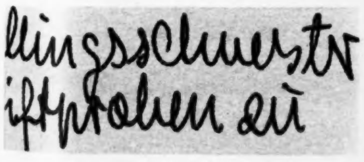

Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß

g3—g4 Sd7—e5 12. g4—g5 Sf6—d7 13. f2—f4 Se5—c4 (Besser war noch das bescheidene 13. . . . Sc6. Jetzt geht wieder Zeit verloren.) 14. Kg1—h1 b7—b5 15. b2—b3 Sc4—b6 (15. . . . Se3 ist nicht besser wegen 16. L×e3 L×c3 17. S×c3 D×c3 18. Ld4 und der weiße Königsangriff hat bereits durchschlagende Kraft.) 16. Lc1—b2 (Eine ideale Diagonale für einen Läufer.) 16. . . . Lc8—b7 17. Dd1—d4 Lb4—c5 (Schwarz ahnt nichts Böses. Notwendig war 17. . . . L×c3 nebst 18. . . . e5, um wenigstens die schlimmsten Drohungen abzuwehren.) 18. Dd4×g7+ (Dieses Damenopfer bedeutet den Sieg.) 18. . . . Kg8×g7 19. Sc3—d5+ Kg7—g6 20. Sd5—e7+ (Man schlägt keine Dame, wenn man den gegnerischen König mattsetzen kann.) 20. . . . Kg6—h5 21. Se2—g3+ Kh5—h4 22. Sg3—f5+ e6×f5 23. Se7×f5+ Kh4—h5 24. Lg2—f3+ Kh5—g6 25. Sf5—e7 matt. Ein hübscher Reinfall.

## GRAPHOLOGIE

**Schriftprobe und Schriftanalyse von O. F., männlich, 25 Jahre**

Das Interesse des zu Beurteilenden beschränkt sich keineswegs nur auf das Handwerkliche seines Berufes, sondern sein Wissensdurst und seine geistige Anteilnahme sind sehr viel umfassender. Der Schreiber hat einen klaren Verstand, besitzt die Fähigkeit



zum logischen Denken und verfügt über Folgerichtigkeit der Überlegungen, über Urteilsbestimmtheit und über Besonnenheit beim Fassen schwerwiegender Entschlüsse. Außerdem kombiniert er geschickt und weiß sich eigentlich in jeder Situation zu helfen, ohne gleich geistig blockiert zu sein.

Den Menschen seiner Umgebung wendet der zu Beschreibende seine Aufmerksamkeit zu. Er ist kritisch, abwartend und nicht ganz frei von einigem Mißtrauen; letzteres mag auf Erfahrungen zurückzuführen sein.

Innerlich ist der zu Beschreibende in seinem Seelenhaushalt noch etwas schwankend, sein Gleichmaß entbehrt noch der Stabilität. Mit gelegentlicher Schärfe und Ungeduld muß gerechnet werden, obwohl der Schriftträger sich zum mindesten um Haltung bemüht.

Gefühlswärme ist vorhanden, wird aber nur zu oft unterdrückt.

Hier ausschneiden!

Wir vermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

***Anrechtschein für Schriftanalyse***

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Ihren Beruf, Ihr Alter und Ihr Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 60/39

Kolestral-S

**Endlich frei von Schuppen**

Ja, Kolestral-S mit den neuentwickelten Antischuppen-Wirkstoffen F.B.S. liefert den Beweis:

Die richtige Zusammensetzung der erforderlichen Wirkstoffe, fungizide und bakterizide Eigenschaften verhüten und beseitigen jegliche Schuppenbildung. Mit der Beseitigung der Schuppen wird oft auch die Ursache für Kopfjucken und Haarausfall abgestellt.

Überzeugen Sie sich selbst: Nehmen Sie Kolestral-S

**Kolestral-S**

**Haarwasser**

gibt's beim Friseur

**Für besonders hohe Ansprüche:**
**Das Vitamin-Haarwasser Kolestral exquisit**

Neuheit
nur bei uns
gibt es die Schreibmaschine mit Uhr
Der große Schlager
Fordern Sie sofort Katalog W 6
Ferner alle Fabrikate, Gelegenheiten, Umtauschrecht, Kleinst-Raten u. vieles mehr
NÖTHEL + Co. · GÖTTINGEN · Deutschlands großes Büromaschinenhaus

ALLE MUSIK
Hohner-Akk. ab 55,-
Trompeten ab 98,-
Gitarren ab 38,-
12 Monatsraten
Fordern Sie bitte meinen bunten Gratiskatalog N 3 (mit 300 Abbildungen) an.
Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8
Größtes Musikversandhaus Westdeutschlands

Gut gekleidet - eine Geldfrage?
Für Sie nicht mehr, wenn Sie den neuen großen Wirth-Katalog für Herbst/Winter haben. Aus über 100 entzückenden modernen Kleider-Modellen, Röcken, Blusen und über 1000 weiteren Warenangeboten können Sie auswählen. Die erstaunlich günstigen Preise werden Sie überraschen.
Seit 35 Jahren ist Wirth bekannt für Qualität. Und jetzt noch Zahlungserleichterung. Sie brauchen nur eine Postkarte zu schreiben und sogleich erhalten Sie den neuen Katalog ins Haus vom
Katalog kostenlos!
Großversand
Wirth
Abt. H 87
Münchberg/Obfr.
Bequeme Monatsraten

Bitte gleich
ein Postkärtchen schreiben an der Welt größtes Photohaus: „Sendet kostenlosen Photohelfer". Sie bekommen dann diesen vergnüglichen Bildband, welcher Katalog und Lehrbuch zugleich ist, postwendend. Er bringt viel Freude und ebnet Ihnen auch den Weg zum Besitz einer preiswerten Kamera: alles mit nur einem Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, durch der Welt größtes Photohaus
DER PHOTO-PORST Abt. 338 Nürnberg

VATERLAND
ab 79,-
Touren-Sportr. ab 98.-
dto. mit 3-Gang „ 120.-
Kinderfahrzeuge „ 30.-
Anhänger „ 58.-
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 235.-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 235.- ab 79.-
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

Ach, was muß man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!!
Wie zum Beispiel hier von diesen,
Welche Max und Moritz hießen.

Früher, da ich unerfahren
Und bescheid'ner war als heute,
Hatten meine höchste Achtung
Andre Leute.

*

Der klugen Leute Ungeschick
Stimmt uns besonders heiter;
Man fühlt doch für den Augenblick
Sich auch einmal gescheiter.

*

Ein guter Mensch gibt gerne acht,
Ob auch der andre was Böses macht;
Und strebt durch häufige Belehrung
Nach seiner Beßrung und Bekehrung.

Spitz und Kater fliehn im Lauf —
Der größte Lump bleibt obenauf!

Das Gute — dieser Satz steht fest —
Ist stets das Böse, was man läßt!

*

Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein dagegen sehr.
Ersteres wird gern geübt,
Weil es allgemein beliebt.
Selbst der Lasterhafte zeigt,
Daß er gar nicht abgeneigt;
Nur will er mit seinen Sünden
Keinen guten Zweck verbinden,
Sondern, wenn die Kosten kommen,
Fühlet er sich angstbeklommen.

„Helene!" - sprach der Onkel Nolte -
„Was ich schon immer sagen wollte!
Ich warne dich als Mensch und Christ:
Oh, hüte dich vor allem Bösen!
Es macht Pläsier, wenn man es ist,
Es macht Verdruß, wenn man's
gewesen!"

*

Oft ist das Denken schwer, indes
Das Schreiben geht auch ohne es.

*

Mitunter sitzt die ganze Seele
In eines Zahnes dunkler Höhle.

*

Rotwein ist für alte Knaben
Eine von den besten Gaben.

# *„Dieses war der erste Streich . . ."*

Wer kennt sie nicht, die spitzbübisch lächelnden Lausbuben Max und Moritz, die Streich um Streich aushecken, bis sie die strafende Hand des Schicksals packt? Wer hätte noch nicht vergnügt geschmunzelt über die „Abenteuer eines Junggesellen", über „Hans Huckebein, den Unglücksraben", über „Die fromme Helene", „Maler Klecksel" und die vielen anderen unsterblichen Gestalten aus der Werkstatt eines heiteren Weisen, dessen Name jeder kennt: Wilhelm Busch. Heute — mehr als 50 Jahre nach seinem Tode — sind seine lächelnden Lebensweisheiten, seine treffsicheren, hintergründig-heiteren Reime und Bildergeschichten noch in aller Munde, ja, sie sind manchmal sogar zum geflügelten Wort geworden. Für die ungezählten Freunde seiner humorigen Lebensmedizin eine gute Nachricht: Das gesamte Werk des Zeichners und Dichters Wilhelm Busch erscheint jetzt im Fackelverlag Stuttgart in sechs prachtvollen Halblederbänden:

**Band 1:** Wilhelm Buschs Leben und Schaffen — Beiträge zu den „Fliegenden Blättern" — Bilderpossen: Eispeter, Katze und Maus, Krischan mit der Piepe, Hänsel und Gretel — Max und Moritz — Hans Huckebein, der Unglücksrabe — Das Pusterohr — Das Bad am Samstagabend — Schnurrdiburr oder die Bienen.

**Band 2:** Aus den „Münchener Bilderbogen" — Die kühne Müllerstochter — Die Prise — Der Wurstdieb — Der Schreihals — Der heilige Antonius von Padua.

**Band 3:** Die fromme Helene — Bilder zur Jobsiade — Pater Filucius — Der Geburtstag oder Die Partikularisten — Dideldum!

**Band 4:** Knopp-Trilogie: Abenteuer eines Junggesellen, Herr und Frau Knopp, Julchen — Die Haarbeutel — Fipps, der Affe.

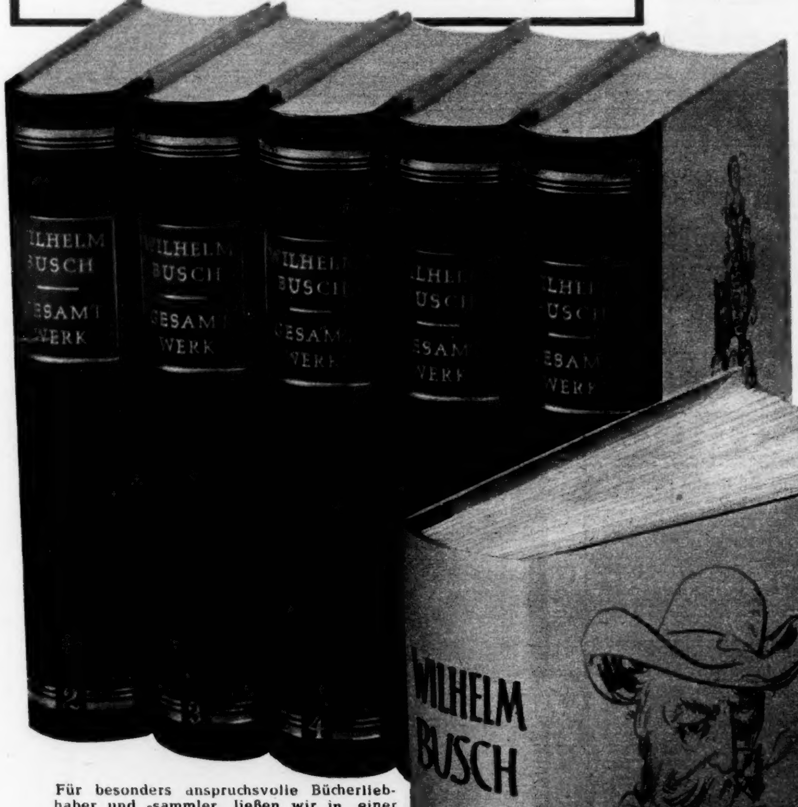
**Band 5:** Stippstörchen für Äuglein und Öhrchen — Der Fuchs — Die Drachen — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Was mich betrifft.

**Band 6:** Hernach — Kritik des Herzens — Zu guter Letzt — Schein und Sein — Ausgewählte Gedichte, Reime und Sprüche aus den Jahren 1854 bis 1907 — Eduards Traum — Der Schmetterling — Von mir über mich.

So urteilt der Direktor des Wilhelm-Busch-Museums:
Hannover, den 1. Juni 1959

. . . Ihre Wilhelm-Busch-Gesamtausgabe macht einen sehr ansprechenden, guten Eindruck, ist sehr gut gedruckt, und auch das Papier besitzt eine Qualität, die sich wohltuend von manchem Bisherigen abhebt. Ich glaube, daß diese Gesamtausgabe zu denen gehören wird, auf die es ankommt. Alles in allem eine Wilhelm-Busch-Ausgabe, die sich sehen lassen kann.

Dr. Friedrich Bohne
Direktor des Wilhelm-Busch-Museums und
Geschäftsführer der Wilhelm-Busch-Gesellschaft, Hannover




**200 000 Bände bisher verkauft**

# WILHELM BUSCH

**Das Gesamtwerk des Zeichners und Dichters in 6 Bänden.**

Mit freundlicher Unterstützung der WILHELM-BUSCH-Gesellschaft, Hannover, herausgegeben von Hugo Werner.

6 Halblederbände im normalen Buchformat, 20,7 × 13,7 cm (in jedes Bücherregal passend, kein Albumformat!), blütenweißes, holzfreies Papier, zusammen etwa 2240 Seiten mit rund 3000 Bildern in Originalgröße, wie sie Busch zeichnete, 20 ein- und mehrfarbigen Tafeln mit zum Teil bisher unveröffentlichten Arbeiten Buschs als Maler und Graphiker aus dem Busch-Museum, Hannover. Außerdem 3 Faksimilewiedergaben von Buschs Handschrift.

6 Halblederbände, zus. Barpreis **DM 48,—**; Ratenpreis DM 52,80.

**Alle 6 Bände sofort erhältlich gegen Monatsraten von DM 5,—, ohne Anzahlung und ohne Nachnahme.**

Lieferung portofrei und verpackungsfrei! Senden Sie kein Geld im voraus!

**FACKELVERLAG·ABT.P860·STUTTGART**

**Lieferung nach allen Ländern der Erde und über unsere Geschäftsstellen:** Schweiz: Olten / Abt. P 860 / Postfach 84; Österreich: Salzburg 2 / Abt. P 860 / Postfach 216.

Bitte ausfüllen, ausschneiden und im offenen Umschlag (7 Pf) einsenden.

**Gutschein** An den Fackelverlag · Abt. P 860 · Stuttgart

**Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich 8 Tage zur Ansicht**
**WILHELM BUSCH**
**Das Gesamtwerk des Zeichners und Dichters.**

| | Barpreis | Ratenpreis |
|---|---|---|
| ☐ **6 Halblederbände zus.** . . . . . . . . . . | DM 48,— | DM 52,80 |
| ☐ **6 Ganzleder-Luxusbände zus.** . . . . . . . . . | DM 139,— | DM 152,90 |

(Gewünschtes bitte ankreuzen!)

Wenn ich die Ansichtssendung nach 8 Tagen nicht zurückgebe, begleiche ich den
a) Ratenpreis in Monatsraten von DM .................... ab 1. ...............
b) Barpreis innerhalb 4 Wochen nach Erhalt der Sendung.
(Nichtgewünschtes bitte streichen!)

Unsere Konten: Postscheckkonto Stuttgart Nr. 144 75 oder Städtische Girokasse Stuttgart, Konto-Nr. 122 69. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht bis zur vollen Bezahlung vorbehalten.

Herr/Frau/Frl.: .................................... Vorname: ....................
Ort: .................................... Straße: ....................
Sind Sie schon Kunde von uns? Ja / Nein Beruf: ....................
Datum: .................................... Volljährig? Ja / Nein
Bitte hier eigenhändige Unterschrift: ....................

Für besonders anspruchsvolle Bücherliebhaber und -sammler ließen wir in einer begrenzten Sonderauflage unsere kostbare

**Ganzleder-Luxusausgabe**
mit Geschenkkassette

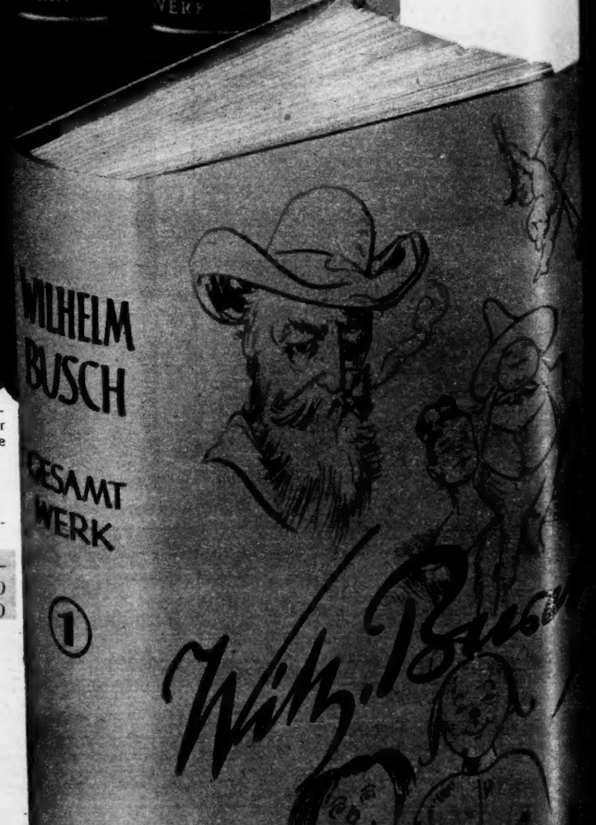
in bordeauxrotem, genarbtem Cap-Grain-Schafleder anfertigen.

| | | |
|---|---|---|
| **Barpreis: Gesamtwerk** | . | **DM 139,—** |
| Ratenpreis: Gesamtwerk | | DM 152,90 |
| Monatsrate | . . . . . . | DM 12,50 |

**Alle 6 Bände sofort lieferbar**

**zur Ansicht auf 8 Tage**

**und gegen kleine Monatsraten von DM 5,- ohne Anzahlung und ohne Nachnahme**




**Buchformat 20,7×13,7 c**

**Das Werk wird mit diese Schutzumschlag geliefer**